

KIRCHE IM CAFÉ

**EINE EMPIRISCH-THEOLOGISCHE STUDIE ÜBER DIE CHANCEN,
GRENZEN UND PERSPEKTIVEN MISSIONALER CAFÉ-KIRCHEN.**

CHURCH IN A COFFEE SHOP

**AN EMPIRICAL-THEOLOGICAL STUDY OF THE OPPORTUNITIES AND
CHALLENGES PRESENTED BY MISSIONAL CAFÉ CHURCHES AND
THEIR FUTURE OUTLOOK.**

by

SEBASTIAN JOHANNES MUTZ

submitted in accordance with the requirements
for the degree of

MASTER OF THEOLOGY

in the subject
MISSIOLOGY

at the

UNIVERSITY OF SOUTH AFRICA

SUPERVISOR: DR V BRECHT
CO-SUPERVISOR: PROF T FAIX

NOVEMBER 2017

Titel der Arbeit

Kirche im Café. Eine empirisch-theologische Studie über die Chancen, Grenzen und Perspektiven missionaler Café-Kirchen.

Zusammenfassung

In dieser Forschungsarbeit geht es um die empirisch-theologische Erforschung von Chancen, Grenzen und Perspektiven missionaler Café-Kirchen aus der Sicht von Verantwortlichen entsprechender Projekte. Dabei spielen Fragen nach Theologie, Ekklesio-logie und gelebter Spiritualität ebenso eine Rolle wie die konkreten Erfahrungen.

Auf Grundlage einer missiologischen Perspektive (missionale Kirche, Fresh Expressions of Church) und einer soziologischen Perspektive (Sinus-Milieustudie, Third Places), die den aktuellen Forschungsstand berücksichtigen, werden durch zwölf qualitative Experteninterviews empirische Daten erhoben, die mit der Grounded Theory nach Strauss & Corbin analysiert werden.

Anschließend werden die empirischen Ergebnisse mit den theoretischen Reflexionen in Beziehung gesetzt und missiologisch reflektiert. Durch die Untersuchung konnte festgestellt werden, dass missionale Café-Kirchen große Chancen beinhalten, das Evangelium in relevanter Weise zu leben und auch theologisch als Kirche im Vollsinn definiert zu werden. Gleichzeitig gibt es jedoch Grenzen und Herausforderungen, die bedacht werden sollten, wenn diese Café-Kirchen auch zukünftig ihre missionale Relevanz behalten wollen.

Schlüsselbegriffe

Fresh X, Café-Kirche, missional, missio Dei, Reich Gottes, kontextuell, Third Place, Beziehungen, Gemeinschaft, Offenheit, Chancen, Grenzen, Perspektiven, ganzheitlich, empirisch-theologische Untersuchung, qualitative Experteninterviews

Title of thesis

Church in a coffee shop. An empirical-theological study of the opportunities and challenges presented by missional café churches and their future outlook.

Summary

The subject of this research paper is the empirical-theological exploration of the opportunities, challenges and perspectives of missional café churches from the viewpoint of the leaders of corresponding projects. With that, questions regarding theology, ecclesiology and lived spirituality play just as much of a role as tangible experience. On the basis of a missional perspective (missional church, fresh expressions of church) and a sociological perspective (Sinus-Milieu study, third places), which take the current state of research into account, empirical data will be obtained from twelve qualitative expert interviews; this data will then be analyzed using the Grounded Theory from Strauss & Corbin. Subsequently, the empirical results will be related to the theoretical reflections and deliberated from a missional perspective. The research lead to the conclusion that missional café churches have a great deal of potential to live out the Gospel in a relevant manner and to be defined theologically as a church in its full sense. On the other hand however, there are limits and challenges that ought to be considered, if these café churches are to maintain their missional relevance in the future.

Key terms

Fresh expressions of church, café church, missional, missio Dei, Kingdom of God, contextual, third place, relationships, community, openness, opportunities, challenges, future outlook, holistic, empirical-theological study, qualitative expert interviews

DECLARATION

Name: Sebastian Johannes Mutz
Student number: 58534628
Degree: Master of Theology

Exact wording of the title of the dissertation or thesis as appearing on the copies submitted for examination:

Kirche im Café.

Eine empirisch-theologische Studie über die Chancen, Grenzen und Perspektiven missionaler Café-Kirchen.

Church in a coffee shop.

An empirical-theological study of the opportunities and challenges presented by missional café churches and their future outlook.

I declare that the above dissertation/thesis is my own work and that all the sources that I have used or quoted have been indicated and acknowledged by means of complete references.



Signature

01. November 2017

Date

Danksagung

An dieser Stelle möchte ich mich bei allen Personen bedanken, die zum Gelingen dieser Forschungsarbeit beigetragen haben.

Mein erster und besonderer Dank gilt meinem Supervisor Dr. Volker Brecht für die stets ermutigende und motivierende Begleitung, die konstruktive Kritik und die Anteilnahme an meinem persönlichen Ergehen während des gesamten Forschungsprozesses. Auch meinem Co-Supervisor Prof. Dr. Tobias Faix gilt mein herzlicher, aufrichtiger Dank für seine Zeit und Geduld bei unseren Telefonaten, die konstruktiv-kritischen Gedanken und das immer wieder motivierende Feedback.

Zudem danke ich der Universität von Südafrika (UNISA) für die Annahme des Forschungsprojekts und insbesondere Artur Rempel von der Gesellschaft für Bildung und Forschung in Europa (GBFE) für die administrative Organisation des Masterprozesses.

Ein weiterer Dank gilt meinen Interviewpartnerinnen und -partnern, die offen, mutig und ehrlich meine Fragen beantwortet und die Zeit aufgebracht haben, die dafür nötig war und mir zum Teil sogar kostenlose Übernachtungsmöglichkeiten verschafft haben.

Auch allen an der Studie beteiligten Café-Kirchen danke ich für die Großzügigkeit, die mir während der Datenerhebung in Form vieler Tassen guten Kaffees ‚entgegen floss‘.

Herzlich bedanken möchte ich mich außerdem bei meinem Lektor Markus Speck für das gewissenhafte Korrekturlesen der Arbeit und bei meinen Kommilitoninnen und Kommilitonen des Studiengangs ‚Gesellschaftstransformation‘, die mir immer wieder Austausch, Beratung und Reflexion ermöglicht haben.

Meinem Anstellungsträger, dem Liebenzeller Gemeinschaftsverband, danke ich für die Finanzierung sowohl der Teilnahme am Akademischen Aufbauprogramm ‚Gesellschaftstransformation‘ als auch des Forschungsprozesses der Masterarbeit und für die Freistellung der dafür notwendigen Arbeitstage.

Zuletzt danke ich vor allem meiner Frau Sarah, die mich während des gesamten Prozesses immer unterstützt, freigestellt, motiviert und ermutigt hat, so dass diese Arbeit überhaupt fertig gestellt werden konnte. Du hast einen wesentlichen Teil zum Gelingen der Arbeit beigetragen. Danke!

Soli Deo gloria.

Im November 2017, Sebastian Mutz

Inhaltsverzeichnis

Abkürzungsverzeichnis	xi
Abbildungsverzeichnis	xii
Kapitel I. Einleitung	1
1 Persönliche Motivation.....	1
2 Konstitution des Forschers	3
3 Aufbau	4
4 Vorgehensweise	7
5 Forschungsstand	9
6 Forschungsfrage.....	12
7 Zielsetzung.....	13
Kapitel II. Methodologische Grundlage	15
1 Wissenschaftstheoretische Einordnung	15
1.1 Die Paradimentheorie Kuhns	18
1.2 Boschs Verständnis der Paradimentheorie Kuhns.....	19
1.3 Fresh X als praktisch-theologischer Bezugsrahmen	22
2 Empirisch-theologische Grundlage	23
2.1 Empirische Theologie und Interdisziplinarität in der Missiologie.....	24
2.2 Der Empirisch-theologische Praxiszyklus	26
2.3 Qualitative Forschung und Experteninterviews.....	29
Kapitel III. Theologische und soziologische Perspektive	32
1 Theologische Perspektive	32
1.1 Die missionale Kirche.....	32
1.1.1 Einordnung und Herkunft des Begriffs	33
1.1.2 Trinitarische Verortung.....	35
1.1.3 Missio Dei	37
1.1.4 Fokus: Reich Gottes	40
a. Grundlegendes.....	41
b. Das Reich Gottes ist ganzheitlich.....	42
c. Das Reich Gottes ist von kreativer Spannung gekennzeichnet	45
d. Die Kirche ist Zeichen und Vorgeschmack des Reiches Gottes.....	47
1.1.5 Modus: Inkarnation	50
1.1.6 Kontextuell	52
1.1.7 Zusammenfassung	55

1.2	Fresh Expressions of Church als praktisch-theologischer Bezugsrahmen	56
1.2.1	Entstehungsgeschichte	57
1.2.2	Wirkung auf den deutschen Kontext	58
1.2.3	Ekklesiologische Identitäts-Merkmale von Fresh X	60
a.	Missional	60
b.	Kontextuell	60
c.	Lebensverändernd	62
d.	Gemeindebildend	62
1.3	Kirche im Café als spezifische Ausdrucksform einer missionalen Kirche	65
1.3.1	Trinitarischer Bezug	65
1.3.2	Missio Dei, Inkarnation und Kontextualität	66
1.3.3	Reich-Gottes-Fokus: Tischgemeinschaft Jesu	67
1.4	Zwischenfazit	68
2	Soziologische Perspektive	69
2.1	Soziale Milieus nach SinusSociovision®	70
2.2	Bedeutung des Cafés als Sozialraum	72
2.2.1	Zur Geschichte des Cafés	73
2.2.2	Das Café als ‚Third Place‘ zwischen öffentlichem und privatem Leben	74
2.2.3	Das Café als ‚neutral ground‘	75
2.2.4	Das Café als Ort der sozialen Gleichberechtigung	76
2.3	Kirche im Café aus soziologischer Perspektive	76
2.3.1	Milieuspezifische Ausrichtung	77
2.3.2	Öffentlich und Persönlich	77
2.3.3	‚Neutral ground‘ und soziale Gleichberechtigung	78
3	Zwischenergebnis	79
	Kapitel IV. Empirisch-theologische Untersuchung	84
1	Forschungsplanung	84
1.1	Konstitution des Forschers	84
1.2	Methodologie und Vorgehensweise	85
1.3	Der Fragebogen	85
2	Praxisfeld	86
2.1	Forschungskontext	86
2.2	Missiologische Fragestellung	87
2.3	Explorative Vorstudie	87
2.4	Reflexion und Fazit	88
3	Konzeptualisierung	89

3.1	Missiologische Problem- und Zielentwicklung	89
3.2	Begriffsklärungen	90
3.3	Fertigstellung des Fragebogens.....	90
4	Datenerhebung.....	91
4.1	Forschungsdesign.....	91
4.2	Empirische Datenerhebung.....	92
4.2.1	Kriteriengesteuerte Fallauswahl nach Kelle & Kluge.....	92
4.2.2	Durchführung der Interviews	94
5	Datenanalyse.....	95
5.1	Vorgehensweise: Grounded Theory nach Strauss & Corbin.....	96
5.2	Offenes Codieren	96
5.2.1	Erstes offenes Codieren.....	97
5.2.2	Zweites offenes Codieren.....	99
5.2.3	Dimensionalisierungen nach Inhalten und Gewichten.....	100
a.	Dimensionalisierung nach Inhalten.....	101
b.	Dimensionalisierung nach Gewichten.....	102
5.2.4	Ergebnisse des offenen Codierens und Reflexion.....	105
5.3	Zusatzwerkzeuge MAXQDA 11	109
5.3.1	Lexikalische Analyse	109
5.3.2	Code-Matrix-Browser	111
5.3.3	Code-Relations-Browser	112
5.4	Analyse der Kernkategorien.....	113
5.4.1	Theologie.....	113
a.	Mission im Café	114
b.	Ekklesiologie.....	118
c.	Zusammenfassung.....	122
5.4.2	Werte	122
a.	Offenheit und Partizipation	122
b.	Beziehungen bauen.....	124
c.	Vision/Ziel.....	125
d.	Sonstige Werte.....	126
e.	Zusammenfassung.....	129
5.4.3	Chancen.....	129
a.	Location.....	129
b.	Beziehungen.....	132
c.	Veränderungsprozesse	133
d.	Weitere Chancen.....	134

e. Zusammenfassung	134
5.4.4 Grenzen/Herausforderungen	134
a. Cafe-Betrieb	135
b. Spannungsfelder	136
c. Weitere Grenzen/Herausforderungen	139
d. Zusammenfassung	140
5.4.5 Weitere Kernkategorien	140
a. Verhältnis Café-Arbeit — traditionelle Gemeinde	140
b. Team	142
c. Menschen im Café	144
d. Veranstaltungen	145
e. Entstehung	147
5.4.6 Zusammenfassung und Reflexion der bisherigen Ergebnisse	147
5.5 Axiales und selektives Codieren	151
5.5.1 Ergebnisse des axial-selektiven Codierens	152
5.5.2 Interpretation des axial-selektiven Codierens	155
a. Ursachen oder: Missionale Sehnsucht	155
b. Intervenierende Bedingungen oder: Wahrnehmungsprägende Faktoren	156
c. Kontext oder: Café und soziale Milieus	157
d. Strategien oder: Beziehung, Schönheit und Bewegung	157
e. Konsequenzen oder: missionale Perspektiven	158
5.6 Theoretische Sättigung	159
5.7 Theoriebildung und Fazit	160
6 Forschungsbericht	162
6.1 Bewertung der empirischen Ergebnisse	162
6.2 Methodologische Reflexion	163
6.2.1 Methodologische Reflexion anhand der Kernkriterien nach Steinke	164
6.2.2 Methodologische Reflexion aus persönlicher Sicht	166
Kapitel V. Missiologische Auswertung und Reflexion	169
1 Missiologische Reflexion der empirischen Ergebnisse	169
1.1 Missiologische Implikationen missionaler Café-Kirchen	169
1.1.1 Fokus Gemeinschaft und Trinitarische Perspektive	169
1.1.2 Missio Dei	171
1.1.3 Missio Dei und Offenheit	172
1.1.4 Werte und Reich Gottes	173
1.1.5 Café und Kontextualität	176
1.1.6 Café und Spiritualität	178

1.1.7	Verhältnis von Aufwand und ‚Ertrag‘ einer missionalen Café-Kirche	179
1.1.8	Café-Kirche und Spannungsfelder	180
1.1.9	Mission und Gemeinschaft.....	181
1.1.10	Sind wir Kirche?	183
1.2	Missiologische Perspektiven missionaler Café-Kirchen	186
1.2.1	Ekklesiologische Perspektive.....	186
1.2.2	Transformatorische Perspektive	187
1.2.3	Kerygmatische Perspektive	187
1.2.4	Diakonische Perspektive	188
1.3	Fazit.....	188
2	Beantwortung der Forschungsfrage.....	189
3	Acht Thesen als Orientierungshilfen für missionale Café-Kirchen.....	193
Kapitel VI. Abschließende Bemerkungen.....		196
1	Rückblick auf die Zielsetzung der Arbeit	196
2	Ausblick und weitere Forschungsmöglichkeiten.....	197
3	Schlusswort.....	199
Literaturverzeichnis		200
Anhangsverzeichnis.....		211

Abkürzungsverzeichnis

Abkürzungen erfolgen nach dem Internationalen Abkürzungsverzeichnis für Theologie und Grenzgebiete (IATG²). Die Abkürzungen der biblischen Bücher wurden aus dem Ökumenischen Verzeichnis der biblischen Eigennamen nach den Loccumer Richtlinien entnommen. Alle zitierten Bibelstellen wurden, wenn nicht anders angegeben, nach der revidierten Lutherübersetzung von 1985 übernommen.

Weitere Abkürzungen:

Abb.	Abbildung
BDS	Berufsverband Deutscher Soziologinnen und Soziologen
BDSG	Bundesdatenschutzgesetz der Bundesrepublik Deutschland
CK	Café-Kirche
CKn	Café-Kirchen
CMB	Code-Matrix-Browser
CRB	Code-Relations-Browser
DGS	Deutsche Gesellschaft für Soziologie
ET	Empirische Theologie
ETP	Empirisch-theologischer Praxiszyklus
Fresh X	Fresh Expressions of Church
GT	Grounded Theory
IEEG	Institut zur Erforschung von Evangelisation und Gemeindeentwicklung
IHL	Internationale Hochschule Liebenzell
ITS	Institut für Transformationsstudien
k.A.	keine Angaben
LA	Lexikalische Analyse
LGV	Liebenzeller Gemeinschaftsverband
mbs	Marburger Bildungs- und Studienzentrum
ME	Mixed Economy
MSC	Mission-shaped Church
ThSLM	Theologisches Seminar der Liebenzeller Mission
TP	Third Place
UNISA	Universität von Südafrika

Abbildungsverzeichnis

Abb. 1:	ETP nach Faix 2007.....	27
Abb. 2:	Die Sinus-Milieus® in Deutschland 2016.....	71
Abb. 3:	Inhaltliche Dimensionsalisierung Subkategorie ‚Grundlegende Einstellungen‘.....	101
Abb. 4:	Inhaltliche Dimensionsalisierung Subkategorie ‚Gemeinschaft‘.....	102
Abb. 5:	Beispieltabelle 1 Dimensionsalisierung nach Gewichten.....	102
Abb. 6:	Beispieltabelle 2 Dimensionsalisierung nach Gewichten.....	104
Abb. 7:	Lexikalische Analyse.....	109
Abb. 8:	Lexikalische Suche ‚Reich Gottes‘.....	110
Abb. 9:	CMB Kernkategorien.....	111
Abb. 10:	CRB Kernkategorien (Ausschnitt).....	112
Abb. 11:	CRB Theol. Schwerpunkte — Evangelisation	117
Abb. 12:	Ekklesiologisches Selbstverständnis.....	119
Abb. 13:	CMB Selbstverständnis/Gemeinschaft.....	120
Abb. 14:	CMB Selbstverständnis/Vision.....	126
Abb. 15:	Besondere/andere Atmosphäre.....	130
Abb. 16:	Spirituelle Atmosphäre.....	130
Abb. 17:	CMB Chancen/Beziehungen/Gemeinschaft.....	132
Abb. 18:	Axiales Codieren nach Strübing (Faix 2007:94).....	151
Abb. 19:	Komprimiertes Codesystem axial-selektives Codieren.....	153
Abb. 20:	Grafische Darstellung der Forschungsergebnisse.....	192

Kapitel I. Einleitung

Kirche im Café. Schon der Titel der Arbeit lässt ein Grundcharakteristikum des Wesens der Kirche erahnen: Gemeinschaft, Begegnung und Beziehung. Ob dies adäquat im Kontext von Cafés gelebt werden kann und welche Chancen und Grenzen sich dabei ergeben — darum geht es in der vorliegenden Untersuchung. Die Idee zu dieser Arbeit ist durch meine eigene praktische missionale Arbeit vor Ort inspiriert worden.

In diesem einleitenden Kapitel sollen die Grundvoraussetzungen der Forschungsarbeit offengelegt werden. Es werden meine persönliche Motivation und Konstitution als Forscher ausgeführt sowie ein Abriss über Inhalt und Vorgehensweise gegeben. Zudem folgen ein knapper Überblick über den aktuellen Forschungsstand, eine vorläufige Definition der Forschungsfrage und die Festsetzung der Ziele der Untersuchung.

1 Persönliche Motivation

Ob alleine oder mit anderen, ob zum Entspannen oder zum Arbeiten — ich gehe gerne in Cafés. Mir gefällt die Atmosphäre dort und ich bin gern mit Menschen zusammen. Zudem arbeite ich seit einiger Zeit in einem Café in der badischen Stadt Offenburg, in der ich lebe. Als hauptamtlich angestellter Gemeindegründer beschäftigen mich deshalb Fragen wie: Was wäre, wenn in einem Café eine Kirche entstehen würde? Wie müsste eine solche aussehen? Welche Inhalte würden thematisiert werden? Was wären die zentralen theologischen Schwerpunkte? Wie könnten die Menschen, die in diesem Café ein- und ausgehen, Teil dieser Kirche werden? Ist so etwas überhaupt möglich? Wo liegen die Grenzen?

Die *Church of England* macht seit einigen Jahren gute Erfahrungen mit Gemeindegründungen in Cafés. Im Rahmen der Bewegung ‚Fresh Expressions of Church‘ (Fresh X)¹ etablieren sich neben Hunderten unterschiedlichen und an verschiedenen Lebenswelten orientierten neuen Ausdrucksformen von Kirche² auch viele kleine missionale Gemeinschaften in säkularen Cafés in England³ oder werden eigene Cafés gegründet, um dort als eine Art missionaler Kirche zu leben. Seit mehr als 10 Jahren werden überall in Eng-

¹ Der Begriff Fresh X und seine Implikationen werden ausführlicher in Kapitel III. 1.2 behandelt.

² Vgl. <https://www.freshexpressions.org.uk/about> [Stand: 28.09.2017].

³ *Costa Coffee*, eine große Café-Kette in England bietet in ihren Filialen die Möglichkeit für solche Initiativen, ihre gemeinschaftlichen Treffen dort abzuhalten, sofern der Umsatz gewährleistet ist (vgl. <http://www.cafechurch.net> [Stand: 28.09.2017]).

land Fresh X als „eigenständige anglikanische Kirchen anerkannt und von der Church of England gefördert“ (Müller 2014:450).

Da die Fresh X-Bewegung mittlerweile nicht mehr nur in England präsent ist, sondern auch in den beiden großen Kirchen in Deutschland und in anderen Denominationen, bin ich mit den o.g. Fragen und Gedanken zu solchen Café-Kirchen sicherlich nicht alleine. Der Liebenzeller Gemeinschaftsverband, in dem ich als Hauptamtlicher arbeite, wurde ebenfalls vom Thema ‚Mission‘ und Fresh X inspiriert. Deshalb wurde ich als Pastor mit dem Gemeindegründungsprojekt ‚projekt:kirche‘ in Offenburg beauftragt.⁴ Wir wollen mit diesem Projekt bewusst andere Wege als die traditionellen gehen, um Menschen zu erreichen, die in Milieus zuhause sind, die mit Kirche wenig zu tun haben. Auf diesem Hintergrund erwuchs die Idee, Gemeinde in einem der Cafés in Offenburg zu gründen. Ich persönlich sehe in diesem Punkt eine Lücke in Offenburg, da Kirche in dieser Form so nirgendwo in Offenburg existiert. Ein Café als Ort der Begegnung, Gemeinschaft und Kommunikation zu nutzen, um den christlichen Glauben zum Thema zu machen, erschien mir daher als sehr relevant in Offenburg, zumal sich viele Offenburger gerne in Cafés aufhalten. Da der christliche Glaube wesentlich mit Begegnung, Gemeinschaft und Kommunikation zu tun hat, eignet sich ein Café aus meiner Sicht hervorragend für die Gründung einer missionalen Kirche, da diese immer dort sein möchte, wo sich Menschen aufhalten und einander begegnen.

In Deutschland gibt es mittlerweile eine beachtliche Anzahl an missionarischen Initiativen in Cafés, angefangen von Café-Besitzern, die Christen sind, bis hin zu missionalen Gemeinschaften, die in säkularen Cafés ihre Zusammenkünfte und Gottesdienste feiern — teilweise mit großen Erfolg.⁵

Da man solchen Café-Kirchen (CKn) auch kritisch gegenüberstehen und mancherlei Anfragen haben kann⁶, ist eine Beschäftigung mit den Chancen und Grenzen solcher Ausdrucksformen von Kirche umso interessanter. Meines Wissens gibt es bislang keine Forschungsarbeiten, die sich speziell dem Thema Café-Kirche (CK) in Deutschland gewidmet und diese Initiativen auf Chancen, Grenzen und Perspektiven untersucht haben.

⁴ Vgl. www.projektkirche-offenburg.de. Offenburg ist eine bürgerliche badische Kleinstadt mit knapp 60000 Einwohnern in Süddeutschland und liegt zwischen Karlsruhe und Freiburg. Sie ist bekannt durch das ‚Ortenauer Weinland‘, die ausgeprägte Weinkultur und das großzügig angelegte Messegelände.

⁵ Vgl. z.B. die Initiativen ‚Church goes Pub‘ in Magdeburg und Rotenburg (www.churchgoespub.de) oder ‚Kirche in Aktion‘ in Frankfurt (www.kircheinaktion.de).

⁶ Man kann z.B. durchaus kritisch fragen, wie denn ein säkularer Ort wie ein Café ein geeigneter Ort für Spiritualität sein kann, gerade wenn der Trend, was Spiritualität betrifft, wieder mehr ins Sakrale und Mystische geht (vgl. Kimball 2006; Zulehner 2008).

Mich interessieren in dieser Hinsicht die praktische Vorgehensweise, die theologischen Schwerpunkte der Arbeit, die Dynamik einer Zusammenkunft im Café und auch die Praxis und Begründung der Spiritualität, die im Café gelebt wird sowie die Auswirkungen der aufgezählten Aspekte auf die Teilnehmenden und deren Umfeld.

Da der Gnadauer Verband, zu dem auch der Liebenzeller Gemeinschaftsverband (LGV) gehört, sich verstärkt für das Thema Fresh X und missionale Ansätze interessiert und diese praktisch umsetzen will, ist für dessen Haupt- und Ehrenamtliche eine solche Untersuchung sicherlich von Interesse.

Deshalb möchte ich die Chancen und Stärken, aber auch die Herausforderungen und Grenzen von missionalen CKn aus der Sicht der jeweiligen Verantwortlichen herausarbeiten. Daraus sollen dann thesenhafte Handlungsleitlinien erarbeitet werden, die für die Gründung von CKn praktische Hilfestellung und Orientierung geben können.

2 Konstitution des Forschers

Da die Person des Forschers⁷ selbst immer Teil des Forschungsprozesses ist und sich diesem weder vollständig entziehen kann noch sollte (Flick 2012:29), ist es wichtig, eine Konstitution des Forschers vorzunehmen. So können Interpretationen eingeordnet werden und der Gefahr der vorschnellen und unreflektierten Interpretation während oder nach den Interviews vorgebeugt werden (Helfferich 2011:157). Gleiches gilt auch für den theoretisch-theologischen Teil der Forschungsarbeit. Die Reflexivität des Forschers während der Untersuchung ist somit äußerst wichtig. An dieser Stelle sollen deshalb manche Aspekte, die im vorangegangenen Teil bereits angeklungen sind, nochmals ausführlicher beleuchtet werden.

Ich führe diese Untersuchung v.a. unter der Perspektive eines Theologen durch. Durch meine hauptamtliche Arbeit und die theologischen Studien der letzten zehn Jahren durchdringt Theologie mittlerweile mein ganzes Leben, so dass mein besonderes Interesse natürlich der Frage gilt, wie eine Kirche im Café theologisch aussieht und zu beurteilen ist. Aus diesem Grund wird auch der theologischen Perspektive in Kapitel III. eine entsprechende Bedeutung beigemessen. Theologisch bin ich zunächst durch das Studium an der Internationalen Hochschule Liebenzell (IHL) geprägt worden, die sich

⁷ Der besseren Lesbarkeit halber werden in dieser Arbeit geschlechtsspezifische Formulierungen in maskuliner Form zusammengefasst. Damit ist jedoch immer die weibliche Identität inbegriffen, so dass mit diesen Formulierungen in keiner Weise sexistische Perspektiven impliziert sind.

der evangelikal-pietistischen Tradition mit einem Schwerpunkt in Missiologie verpflichtet weiß.⁸ Zudem arbeite ich als hauptamtlich Angestellter beim LGV, der theologisch und strukturell eng mit der IHL und der Liebenzeller Mission verbunden ist und unter dem Dachverband des Gnadauer Verbandes als freies Werk innerhalb der evangelischen Landeskirche agiert.

Meine durch mein Theologiestudium bereits vorgeprägte missiologische Perspektive wurde durch den interdisziplinären Studiengang ‚Gesellschaftstransformation‘ am Marburger Bildungs- und Studienzentrums (mbs), der in Zusammenarbeit mit der Universität von Südafrika (UNISA) angeboten wird,⁹ wesentlich erweitert und vertieft. Dieser Studiengang versucht, Theologie und Sozialwissenschaften in einen fruchtbaren Dialog miteinander zu bringen. Dabei konnte ich meine Kompetenzen sowohl theologisch als auch sozialwissenschaftlich erweitern und vertiefen und lernte u.a. verschiedene Methoden der Sozialwissenschaften kennen und theologisch bzw. missiologisch reflektiert anzuwenden. Durch diesen interdisziplinären Charakter des Studiengangs wird die vorliegende Untersuchung ebenfalls zu einer interdisziplinären Forschungsarbeit. Sie bedient sich diverser Methoden aus der Sozialwissenschaft und wirft aus einer soziologischen Perspektive einen Blick auf die Thematik.

Meine Hypothese, mit der ich die Forschungsarbeit beginne, besagt, dass missionale Café-Kirchen eine hervorragende Möglichkeit sind, Kirche in einer postmodernen Gesellschaft relevant zu leben. Mein persönliches Interesse im Hinblick auf die Hypothese offenzulegen ist wichtig, damit etwaige Phänomene, die während des Forschungsprozesses entdeckt werden und die Hypothese infrage stellen könnten, nicht geglättet oder beschönigt werden.¹⁰

3 Aufbau

Die vorliegende Untersuchung gliedert sich neben dem bereits erwähnten einleitenden Kapitel in fünf weitere, die im Folgenden beschrieben werden sollen.

⁸ Bis vor wenigen Jahren war die IHL unter dem Namen ‚Theologisches Seminar der Liebenzeller Mission‘ (ThSLM) bekannt. Mit der Akkreditierung des Wissenschaftsrats zu einer staatlich anerkannten deutschen Hochschule wurde sie in ‚IHL‘ umbenannt. Die IHL ist eng mit der Liebenzeller Mission verbunden, aus der heraus sie entstanden ist.

⁹ Seit Herbst 2015 ist der Studiengang ‚Gesellschaftstransformation‘ Teil des Instituts für Transformationsstudien (ITS) an der CVJM-Hochschule in Kassel. Die Zusammenarbeit mit der UNISA blieb jedoch weiterhin bestehen.

¹⁰ Im empirisch-theologischen Teil dieser Untersuchung wird unter dem Stichwort der Forschungsplanung die Konstitution des Forschers in Bezug auf die Interviewsituation noch erweitert (vgl. Kapitel IV. 1.1).

Der methodologische Teil in Kapitel II. entfaltet die methodologische Grundlage für die gesamte Arbeit. Hier wird zunächst die wissenschaftstheoretische Einordnung und Begründung der Studie mit Bezug auf die drei Welten der Wissenschaft nach Mouton gegeben (Mouton 2004). In diesem Rahmen erfolgt eine Einführung in die Paradimentheorie Kuhns und deren Interpretation in Boschs Methodologie (Bosch 2012), an die sich meine Arbeit anlehnt. Zudem wird auf die Fresh X-Bewegung Bezug genommen, weil diese praktisch-theologischen Rahmen bzw. das Forschungsfeld für die Untersuchung absteckt. Intensiver wird jedoch erst in Kapitel III. darauf eingegangen.

Da eine missiologische Forschungsarbeit meist interdisziplinär orientiert ist, werden im methodologischen Teil der Arbeit die interdisziplinären Grundlagen und Implikationen in der Missiologie ausgeführt, die für die Untersuchung relevant sind. Dazu gehören die Darstellung des Empirisch-theologischen Praxiszyklus (ETP) nach Faix (2007), der die methodologische Grundlage für den empirischen Teil der Arbeit bildet und ein Abriss über qualitative Experteninterviews, weil dies die Methode ist, mit der die Datenerhebung erfolgen soll.

Kapitel III. besteht zum einen aus dem systematisch-theologischen Teil, der die theologischen Grundlagen für die Untersuchung liefert und zum anderen aus einem soziologischen Teil, der wesentliche Aspekte der Thematik der Arbeit unter sozialwissenschaftlicher Perspektive betrachtet.

Die theologische Perspektive entfaltet zunächst im Allgemeinen die Thematik der missionalen Kirche mit ihren für diese Arbeit wesentlichen Aspekten. Dann wird das Thema Fresh X ausführlicher aufgegriffen und sowohl die Entstehungsgeschichte in England als auch die Aufnahme im deutschen Kontext nachgezeichnet. Die konstitutiven ‚Identity markers‘ der Bewegung und deren ekklesiologischen Implikationen werden kritisch reflektiert für die eigene Ekklesiologie fruchtbar gemacht. Der dritte Teil der theologischen Perspektive widmet sich spezifisch dem Terminus ‚Kirche im Café‘ und versucht, eine solche als spezifische Ausdrucksform missionaler Kirche theologisch zu begründen.

Die soziologische Perspektive beschäftigt sich in einem ersten Abschnitt mit der Sinus-Milieustudie, um aufzuzeigen, dass die vorliegende Arbeit lediglich einen kleinen Teil der Gesellschaft bzw. kirchlichen Landschaft untersuchen und auch nur für eine spezifische Gruppe von Menschen allgemein gültige Aussagen formulieren kann. Im zweiten Abschnitt geht es darum, welche Bedeutung ein Café im Allgemeinen für bestimmte

Milieus hat und was das Café zu einem sozial interessanten Raum macht. Zuletzt soll noch eine kritisch-konstruktive Auseinandersetzung der Thematik ‚Kirche im Café‘ aus soziologischer Perspektive vorgenommen werden. Ein Zwischenfazit rundet das gesamte dritte Kapitel ab und bündelt die bis dahin gewonnenen Erkenntnisse im Blick auf die Forschungsfrage.

Im vierten Kapitel (IV.) wird mit Hilfe des ETPs nach Faix die qualitative Untersuchung vorgenommen. Sie beginnt mit der Forschungsplanung (Teil 1), bei der zum einen nochmals die Person des Forschers und dessen Involviertsein in den Forschungsprozess kritisch reflektiert wird und zum anderen die Methodologie, soweit es zu Kapitel II. etwas zu ergänzen gibt, vervollständigt wird. Das so genannte ‚Praxisfeld‘ bildet den nächsten Schritt der Untersuchung (Teil 2). Hier wird durch eine explorative Vorstudie der vorläufige Fragebogen getestet und missiologische Reflexionen der Interviews durchgeführt, die dann in die Überarbeitung des Fragebogens und der Forschungsfrage mit einfließen. Mit der Konzeptualisierung (Teil 3) wird die theoretische Planung der Untersuchung abgeschlossen, der Fragebogen fertiggestellt und die Begrifflichkeiten, die verwendet werden, festgelegt und definiert. Teil 4 besteht in der Datenerhebung. Hier werden die Kriterien offengelegt, die zur Auswahl der Interviewpartner führen, die entsprechenden Interviews geführt und anschließend transkribiert. Dabei werden wichtige Erkenntnisse während der Datenerhebung dokumentiert und für den weiteren Verlauf der Forschung nutzbar gemacht. Der für die qualitative Forschung zentrale fünfte Teil ist die Datenanalyse. Diese erfolgt durch die Methodik der Grounded Theory. Ein wichtiges Hilfsmittel bei der Analyse ist das Computerprogramm MAXQDA 11. Damit können die einzelnen Passagen leichter codiert und später analysiert werden. Der Forschungsbericht (Teil 6) bildet den Abschluss des empirisch-theologischen Teils der Forschungsarbeit.

Das fünfte Kapitel (V.) soll nach einer Zusammenfassung der Ergebnisse im Blick auf die Forschungsfrage diese unter Berücksichtigung der literarischen Erkenntnisse weiter bündeln und missiologisch reflektieren, so dass dadurch praktische Hilfestellungen bzw. Orientierungshilfen für die Arbeit missionaler CKn formuliert werden können.

Kapitel VI. bildet den Abschluss der gesamten Forschungsarbeit und soll Raum bieten für einen Ausblick und für offen gebliebene oder durch die Untersuchung neu entstandene Fragen.

4 Vorgehensweise

Um dem Anspruch der wissenschaftlichen Nachvollziehbarkeit gerecht zu werden, ist es wichtig, die Vorgehensweise der eigenen Arbeit zu erläutern.

Der erste Hauptteil besteht, wie bereits erwähnt, aus einer theologischen und einer soziologischen Perspektive auf das Thema. Diese beiden Perspektiven werden aus einem Literaturstudium heraus entwickelt. Dadurch soll das theoretisch-akademische Fundament für die empirisch-theologische Untersuchung gelegt werden. Für die theologische Perspektive wird vorrangig missiologische und systematisch-theologische Literatur verwendet werden, da sich der theoretische Rahmen der Untersuchung auf die Fresh X-Bewegung bezieht, die v.a. eine missionale Bewegung ist. Für die soziologische Perspektive wird Literatur aus Milieuforschung und Third Places-Theorie benötigt.¹¹

Ein Literaturstudium an dieser Stelle ist für die Erfassung der Komplexität des Themas sehr wichtig. Zudem sollen dadurch wesentliche Erkenntnisse für den empirischen Teil gewonnen werden, so dass ein relevanter Fragebogen erstellt werden kann, der alle wesentlichen Themen abdeckt.

Der zweite Hauptteil besteht aus einer empirisch-theologischen Untersuchung über die Chancen und Grenzen verschiedener, anhand bestimmter Kriterien ausgewählter missionaler CKn. Verantwortliche Mitarbeiter der jeweiligen Kirche sollen zu ihrer subjektiven Meinung und Erfahrung bzgl. der Chancen und Grenzen ihrer CK befragt werden. Die Untersuchung folgt dem von Faix entwickelten Empirisch-theologischen Praxiszyklus (ETP) (Faix 2007 und 2009b). Dieser Praxiszyklus dient als methodologische Grundlage der Forschungsarbeit und besteht aus sechs Phasen: (1) die Forschungsplanung, (2) das Praxisfeld, (3) die Konzeptualisierung, (4) die Datenerhebung, (5) die Datenanalyse, (6) der Forschungsbericht. Durch permanente induktive, deduktive und abduktive¹² Schlussfolgerungen während des gesamten Forschungsprozesses ist der ETP eine flexible und dynamische methodologische Grundlage, die sich aus meiner Sicht für die Forschungsfrage dieser Arbeit besonders gut eignet.¹³

Die Interviewpartner werden auf der Grundlage der kriteriengesteuerten Fallauswahl nach Kelle & Kluge (2010:41ff) bestimmt. Dabei ist eine Gewährleistung der „Hetero-

¹¹ Der aktuelle Forschungsstand zu den jeweiligen Bereichen wird in diesem Kapitel unter 5. abgehandelt.

¹² Zu Deduktion, Induktion und Abduktion vgl. Faix 2009b:124-127.

¹³ Eine ausführlichere Beschreibung des ETP findet sich in Kapitel II. 2.2.

genität der Fälle“ nach bestimmten Aspekten wichtig (:55). Minimierungsaspekte¹⁴ für die Auswahl der Gemeinde-Initiativen bilden in diesem Zusammenhang neben der bisherigen Dauer des Projekts die Präsenz in fremd- sowie selbstbetriebenen Cafés und die Verantwortlichkeit der entsprechenden Personen. Maximierungsaspekte könnten z.B. die Stadtgröße (Groß-, Mittel- oder Kleinstadt), die Zugehörigkeit zu unterschiedlichen Gemeindeverbänden oder Denominationen (z.B. pietistisch, methodistisch, ökumenisch) oder bestimmten Milieus (z.B. Sozialökologische oder Expositive) sein.

Die Datenerhebung der qualitativen Untersuchung erfolgt mit Hilfe von halbstandardisierten Leitfadeninterviews. Durch die an bestimmten Themen orientierten offenen Fragen und unter Ergänzung von Eventualfragen kann das Wissen der Interviewpartner gezielt und systematisch abgefragt und dennoch große Flexibilität und Individualität gewährleistet werden. Als „spezielle Anwendungsform von Leitfaden-Interviews“ (Flick 2012:214) dient für die Forschungsabsicht der Arbeit das Experteninterview, da für die Untersuchung von CKn hinsichtlich ihrer Chancen und Grenzen „Experte[n] für ein bestimmtes Handlungsfeld“ (:214) als Interviewpartner benötigt werden, die ihr spezifisches Wissen bzgl. des Forschungsphänomens zur Verfügung stellen (Helfferich 2011:163). Die Interviews werden mit einem Aufnahmegerät (Smartphone) dokumentiert und anschließend mit Hilfe von MAXQDA 11 (Kuckartz 2005) transkribiert.

Die Analyse der gewonnenen Daten aus den Interviews erfolgt mit der Grounded Theory¹⁵ (GT) nach Strauss & Corbin (1996). Die GT ist eine Methode der qualitativen Datenanalyse, die eine enge Verzahnung von Theorie und Praxis zu erreichen versucht (Strauss & Corbin 1996:7f). Sie hat zum Ziel, neue Theorien aus der Datenerhebung zu generieren. Da es darum geht, mit den Chancen und Grenzen missionaler CKn ein noch nicht erschlossenes Forschungsgebiet zu entdecken, ist die GT für diese Arbeit ein geeignetes Forschungsinstrument. Die Datenanalyse erfolgt unter Zuhilfenahme des Computerprogramms MAXQDA 11 (Kuckartz 2005).

Abschließend soll eine Zusammenführung und missiologische Reflexion der Forschungsergebnisse im Hinblick auf die Forschungsfrage und Forschungsziele des Projekts erfolgen.

¹⁴ Zu dem Thema Minimierung und Maximierung im Rahmen der qualitativen Sozialforschung vgl. Kelle & Kluge 2010:47f.

¹⁵ Die Methodik der GT wird in Kapitel IV. 5.1 erläutert.

Bei der vorliegenden Forschungsarbeit handelt es sich um eine explorative Studie, d.h. es geht um einen Vorstoß in ein bislang nicht erschlossenes Forschungsgebiet. Dies hat zur Folge, dass im Rahmen dieser Arbeit weder eine quantitative Überprüfung der zu generierenden Theorien noch eine weitere Erprobung derselben in entsprechenden Praxisprojekten möglich sein wird. Dies wäre ein Ansatz für zukünftige Forschungsprojekte. Aus zeitlichen und planerischen Gründen wird die Studie nur innerhalb Deutschlands durchgeführt.

5 Forschungsstand

Da es in dieser Untersuchung um missionale CKn geht, soll im Folgenden der aktuelle Forschungsstand über die Diskussion um die missionale Kirche dargelegt werden.

Die gesamte Debatte beruht letztlich auf der Annahme, dass sich die Welt, v.a. die westliche Welt in einem großen gesamtgesellschaftlichen Wandel befindet, der auch vor Kirchen und Gemeinden nicht Halt macht. Erkennbar wird seit 1989 verstärkt darüber reflektiert und debattiert, wie die Kirche im 21. Jahrhundert ihrem Auftrag und Wesen gerecht werden kann, wovon diverse Publikationen und Aufsätze zeugen (z.B. Newbigin 1989; Reppenhagen & Herbst 2008; Reppenhagen 2010 & 2011; Herbst 2013; Clausen, Herbst & Schlegel 2013; Alex & Schlegel 2014). Es werden verschiedene theologische Themen diskutiert, die entscheidend für eine Neuausrichtung der Kirche in Europa sind. Theologische Perspektiven aus der südlichen Hemisphäre gewinnen mehr an Einfluss wie z.B. das Aufkommen der kontextuellen Theologie, die für die vorliegende Untersuchung von Bedeutung ist. So beschäftigt sich z.B. Feldtkeller mit dem Thema einer kontextuellen Missionstheologie für Mitteleuropa unter dem Fokus der Religionsfreiheit, die ja eine „wesentliche Voraussetzung für die konkrete Situation, in der christliche Mission stattfindet“, ist (2008:38). Andere reflektieren theologisch oder auch gesellschaftlich die Verkündigung des Evangeliums (z.B. Clausen 2008 und Herbst 2010), die geistliche Leitung in einer postmodernen Kirche (z.B. Herbst 2008a) oder das Verhältnis von Kultur und Evangelium (z.B. Newbigin 1989; Hiebert 2005; Reppenhagen 2010).

Um der Literatur für den Forschungsstand gerecht zu werden, beschränkt sich die Analyse in dieser Untersuchung auf drei Bereiche: Zunächst soll ein kurzer Überblick über aktuellen Forschungsstand in der Diskussion um die missionale Kirche gegeben werden. Darauf folgt eine Literaturrecherche über die Fresh X-Bewegung im Hinblick auf die

Theologie und Praxis. Die Perspektive der Sozialwissenschaften (v.a. die Milieutheorie) rundet die Darstellung des Forschungsstandes ab.

Zum Thema der missionalen Kirche wurde bereits eine Fülle an Literatur veröffentlicht, so dass an dieser Stelle lediglich auf die bedeutendsten und für diese Arbeit relevanten Werke eingegangen werden kann. Die missionale Kirche ist seit dem Ende der 1990er Jahre ein fester Begriff in der englischsprachigen theologischen Diskussion (Reppenhagen 2011:16; vgl. Guder 1998). Van Gelder und Zscheile legen mehr als zehn Jahre nach der Einführung des Begriffs eine Art Kompendium vor, das verschiedene Aspekte und Strömungen der ‚missional church‘ vorstellt und kritisch reflektiert (Van Gelder & Zscheile 2011). Reppenhagen (2011) stellt in seiner Dissertation diese Debatte im Kontext Nordamerikas dar und zieht daraus Schlüsse und Anregungen für eine missionale Kirche in Deutschland. Mittlerweile ist das Thema — wenn auch nicht immer unter demselben Namen — auch im deutschen Sprachraum Gegenstand theologischer Diskussion (Herbst 2008c und 2013; Reimer 2009a; Ebeling & Meier 2009; u.a.).

Für diese Forschungsarbeit sind insbesondere Publikationen rund um das Thema ‚Fresh X‘ relevant. In dem englischen Forschungsbericht ‚Mission-shaped church‘ (MSC) von 2004 wird die Entstehung vieler neuer Ausdrucksformen von Kirche auf dem Hintergrund der Church-Planting-Bewegung analysiert und erstmals unter dem Begriff ‚fresh expressions of church‘ (Fresh X) zusammengefasst (Moynagh 2012:xii). Neben den theologischen Grundlagenwerken Boschs (2011 & 2012) und Newbigins (1989) für die missionale Kirche (Reppenhagen 2011:150f) hat Moynagh eine umfangreiche Einführung in die Theologie und Praxis dieser neuen, kontextuellen Formen von Kirche veröffentlicht (2012). Sie stellt u.a. eine Reaktion auf den von Kritikern geäußerten Vorwurf der dünnen theologischen Argumentation von MSC dar (vgl. Hull 2006) und will Antworten auf diverse theologische und kirchenrechtliche Fragen geben (Moynagh 2012:xviii).

Herbst hat MSC in deutscher Sprache herausgegeben (2008b) und damit das Thema Fresh X sowohl in die landes- als auch freikirchliche Landschaft gebracht, wo es aus unterschiedlichen Blickwinkeln konfessionsübergreifend diskutiert wird. So betrachtet Härtner Fresh X und die Emerging-Church-Bewegung¹⁶ im internationalen Kontext und versucht, die Ergebnisse kritisch reflektiert für den deutschen Kontext fruchtbar zu ma-

¹⁶ Zur Emerging-Church-Bewegung vgl. Gibbs & Bolger 2006; Kimball 2006.

chen (2011a). Des Weiteren werden von Bartels und Reppenhagen kirchenorganisatorische Fragen diskutiert, die die Zuordnung von entstehenden Fresh X und traditionellen Gemeinden klären sollen (2006). Dabei spielt der Terminus der ‚Mixed Economy‘ bzw. „Mischwirtschaft der Kirche“ (Bartels & Reppenhagen 2006:5) eine zentrale Rolle, die aber zugleich kontrovers diskutiert wird (vgl. Zimmermann 2006; Herbst 2006b). Hempelmann schreitet hier schlichtend ein, indem er für Ergänzung, Begleitung und gegenseitiges Verständnis wirbt (2013:97-111). Auch auf unterschiedlichen Konferenzen und Studientagen hielt das Thema mittlerweile Einzug und wurde gründlich vorgestellt und diskutiert (vgl. z.B. Hempelmann, Herbst & Weimer 2011; Pompe, Todjeras & Witt 2016).

Auf der praktischen Ebene gibt es unterschiedliche Beispiele von Fresh X und anderer missionalen Initiativen im deutschsprachigen Raum, deren Veröffentlichung durch ihre Praxisrelevanz bewusst einem breiteren, nicht nur akademischen Publikum zugänglich gemacht werden sollen (z.B. Müller u.a. 2013; Moldenhauer & Warnecke 2012).

Auch aus der sozialwissenschaftlichen Perspektive fließen Erkenntnisse in die Debatte um Fresh X bzw. missionarische Kirchen- und Gemeindeentwicklung mit ein (Hempelmann 2013b; Schulz, Hauschildt & Kohler 2010; Wippermann 2011; Ebertz & Hunsig 2008). Dabei wird v.a. auf die Milieuforschung und im Speziellen auf die Milieustudie von *SinusSociovision*® Bezug genommen und deren Theorien und Erkenntnisse auf den deutschen kirchlichen und gemeindlichen Kontext übertragen und reflektiert. Hempelmann hat dabei einen philosophisch-theologischen Schwerpunkt, während Schulz, Hauschildt & Kohler praktische Anwendungshilfen bereitstellen.¹⁷ Einen umfangreichen soziologischen Überblick über die Bedeutung von Cafés als Third Places bietet Oldenburg (1999).

Grundsätzlich wird die Fresh X-Bewegung auch in Deutschland größtenteils positiv aufgenommen und weiterentwickelt, wenn auch unter berechtigten kritischen Kommentaren. So kritisiert bspw. Reimer ganz allgemein, dass gerade „*missionaler* [Hervorhebung d. Verf.] Gemeindebau ... sich nicht an Gruppen und Grüppchen der Gesellschaft wenden (kann)“ (2009:227). Moynagh bestätigt dies theologisch, hat aber auch die soziale Realität im Blick und plädiert deshalb für eine „*focused-and-connected*

¹⁷ Da Hempelmann und Schulz, Hauschildt & Kohler verstärkt auf die Sinus-Milieus® eingehen und diese Milieustudie die gängigste im kirchlichen Kontext ist, auf die sich Fresh X auch bezieht, soll in dieser Arbeit — was die sozialwissenschaftliche Perspektive im kirchlichen Kontext betrifft — schwerpunktmäßig mit den genannten Autoren gearbeitet werden.

church“ (2012:180). Damit ist eine stark kontextuell orientierte Kirche gemeint, die sich einerseits an eine spezifische gesellschaftliche Gruppe (Milieu) richtet, andererseits aber mit anderen, ebenfalls kontextuellen Kirchen, stark vernetzt ist (:179f).

Das Thema CK ist bislang, obwohl in England durch die Fresh X-Bewegung bekannt, recht wenig in wissenschaftlichen Publikationen thematisiert worden. Spezifische Literatur gibt es nach meinen Recherchen recht wenig. Es existieren englische Webseiten mit theologischen und praktischen Impulsen¹⁸ und eine konkrete und ausführliche Anleitung von 1998 zur Gründung einer CK, die jedoch als veraltet gelten kann (Café Church Team 1998). Zudem gibt es eine deutsche Webseite mit einem netzwerkorientierten Fokus,¹⁹ aber auch hier sind die Grenzen bzgl. der theologischen und praktischen Inhalte sehr eng gesteckt.

Für den deutschen Kontext liegt meines Wissens keine Forschungsarbeit vor, die die konkreten Chancen und Grenzen von CKn aus der subjektiven, aber dafür nahen Perspektive von Verantwortlichen vor Ort beleuchtet. Das ist eine Forschungslücke, die geschlossen werden sollte, da nach meiner Einschätzung CKn eine hervorragende Möglichkeit bieten, als missionale Kirche inkarnatorisch zu leben.

6 Forschungsfrage

Aus dem aktuellen Forschungsstand und dem Forschungsinteresse ergibt sich die Forschungsfrage:

Welche Chancen, Grenzen und Perspektiven sind in missionalen ‚Café-Kirchen‘ aus der subjektiven Sicht ihrer Verantwortungsträger zu sehen?

Um die Frage zu konkretisieren und greifbarer zu machen, sind folgende Teilfragen notwendig und förderlich:

- Welches Verständnis von ‚missionaler Kirche‘ haben die Verantwortlichen der CK?
- Welche Chancen und Grenzen sehen die Verantwortlichen hinsichtlich des missionalen Charakters ihrer CK und was hat sich dadurch in welchen Bereichen verändert?

¹⁸ www.acpi.org.uk; www.cafechurch.net.

¹⁹ www.christliche-cafes.de.

- Welche spirituellen Elemente werden in der CK auf welche Weise praktiziert und inwiefern unterscheiden sie sich von der bisherigen geistlichen Tradition?
- Welche theologischen Schwerpunkte setzen die Verantwortlichen der CK in ihrer Arbeit und was bedeuten diese Schwerpunkte für die Ekklesiologie der CK, deren Ausdrucksform und Zielgruppe?
- Was sind wichtige Erkenntnisse, die die Verantwortlichen aus den bisherigen Erfahrungen mit ihrer CK gezogen haben?

Anhand dieser Fragen wird später der Fragebogen für die Untersuchung entwickelt. Die Fragen dienen letztlich auch der Zielsetzung der vorliegenden Arbeit, die im Folgenden beschrieben werden soll.

7 Zielsetzung

Um die Ziele dieser Arbeit übersichtlich und systematisch zu gliedern, soll an dieser Stelle der Ansatz Moutons auf die Zielformulierung angewendet werden (Mouton 2004). Mouton gliedert die Wissenschaft in drei Welten, die sich gegenseitig beeinflussen und ergänzen. Welt 1 beschreibt die soziale und physische Realität, in der das alltägliche Leben stattfindet. Aus dieser erwächst das Alltagswissen. Welt 2 ist die akademische Welt der Forschung. Hier werden Fragen und Phänomene aus Welt 1 systematisch erforscht und reflektiert. Welt 3 ist die Welt der Meta-Wissenschaft. Auf dieser Ebene werden Forschungsaktivitäten und -entscheidungen kritisch reflektiert und erkenntnistheoretische Fragen diskutiert. Dieser Ansatz soll nun auf die Ziele der vorliegenden Forschungsarbeit angewandt werden.

Auf der praktischen Ebene (Welt 1) will die Forschungsarbeit konkrete Handlungsleitlinien bzw. Orientierungshilfen für eine missionale Kirche, die in Cafés präsent sein will, erarbeiten (Mikroebene). Des Weiteren soll durch diese Arbeit grundsätzlich ein Bewusstsein für eine missionale, d.h. gesandte Kirche gefördert werden, die ganz bewusst ihre Sicherheiten aufgibt, um ihrem Auftrag, ‚bei den Menschen‘ zu sein, gerecht zu werden. Zuletzt sollen praktische Hilfestellungen zur Förderung neuer Initiativen (Fresh X) seitens der Kirchenleitungen gegeben werden (Mesoebene).

Auf der wissenschaftlichen Ebene (Welt 2) will die Arbeit einen Beitrag zur Fresh X-Debatte im deutschen Kontext leisten, indem sie mit Hilfe wissenschaftlicher Methoden

verlässliche Daten liefert, was die Forschungsfrage betrifft. Hierzu sollen missionale Initiativen in Cafés systematisch auf Chancen und Grenzen erforscht werden, damit diesbezüglich eine Forschungslücke geschlossen werden kann. Meine eigene Hypothese, die besagt, dass eine Kirche im Café eine sinnvolle und relevante Möglichkeit ist, Kirche missional zu leben, soll durch diese Forschungsarbeit ebenfalls überprüft werden. Daher gilt es abzuwägen, ob aus Sicht der Interviewpartner die Chancen oder die Risiken überwiegen. Insgesamt geht es um eine ‚Zwischenevaluation‘ des Themas CK, aus der Menschen, die in diesem Bereich tätig sind oder sein wollen, Gewinn für ihre eigene Praxis schöpfen können.

Zuletzt gilt es, auf der erkenntnistheoretischen Ebene (Welt 3) methodologisch zu überprüfen, ob die in dieser Arbeit angewandten Methoden sich für die Zielsetzung und die Forschungsfrage eignen. So spielt in diesem Zusammenhang die Frage nach der Angemessenheit und Eignung des Empirisch-theologischen Praxiszyklus (ETP) nach Faix²⁰ für eine solche Untersuchung eine wichtige Rolle. Zudem geht es darum zu erforschen, ob missionale CKn grundsätzlich mit Hilfe qualitativer Datenerhebung untersucht werden können und ob man damit aussagekräftige Ergebnisse bekommt. Ein letztes methodologisches Forschungsziel bezieht sich auf die Eignung des Forschungsdesigns der Untersuchung selbst, nämlich ob durch diese Arbeit praxisrelevante Ergebnisse erzielt wurden.

Mit der die Einleitung abgeschlossenen Erläuterung der Zielrichtung der Arbeit können nun im nächsten Kapitel die erkenntnistheoretischen Voraussetzungen offengelegt und die methodologischen Grundlagen erläutert werden.

²⁰ Vgl. hierzu ausführlich Faix 2007 und 2009b.

Kapitel II. Methodologische Grundlage

In diesem Kapitel wird die methodologische Grundlage der vorliegenden Untersuchung erklärt und begründet. Dazu bedarf es zunächst einer wissenschaftstheoretischen Einordnung, um den erkenntnistheoretischen Rahmen abzustecken, in dem sich die Arbeit bewegt. Der zweite Teil dieses Kapitels erläutert die empirisch-theologischen Aspekte zur Methodologie und setzt diese in ein Verhältnis zur wissenschaftstheoretischen Einordnung.

1 Wissenschaftstheoretische Einordnung

Um die Untersuchung wissenschaftstheoretisch einzuordnen, wird, wie bereits in Kapitel I. geschehen, erneut Mouton zum besseren Verständnis herangezogen und im Laufe der folgenden Erläuterungen auf seine Erkenntnisse Bezug genommen. In seiner Einteilung der Wirklichkeit in die drei Welten der Wissenschaft²¹ bezieht sich Welt 2 auf die akademische Erforschung und Reflexion der sozialen und physischen Welt (Welt 1). In diesem Abschnitt soll nun auf wissenschaftstheoretischer Ebene (Welt 3) ausgeführt werden, wo und wie sich die vorliegende Forschungsarbeit einordnen und begründen lässt.

Durch die vorangegangenen Ausführungen wurde bereits ansatzweise deutlich, dass diese Arbeit im Bereich der Missiologie verortet ist. Für eine Einordnung in die Missiologie ist es entscheidend, dass die Arbeit die kritische Reflexion der Praxis christlicher Mission zum Inhalt hat (Saayman 1998:69f).²² Dass dies in dem hier bearbeiteten Themenkomplex der Fall ist, zeigt ein kurzer Blick in die Missiologie des südafrikanischen Theologen David J. Boschs, die eine wichtige Grundlage für die vorliegende Arbeit bildet.²³ Für Bosch ist die Kirche ihrem Wesen nach eine missionarische und damit immer gesandte Kirche, die an der *missio Dei* teilhat (Bosch 2012:436f), in deren Fokus die Welt steht. Dies hat zur Folge, dass es um eine ganzheitliche Art von Mission geht.²⁴ Dabei handelt es sich um die „Bewegung Gottes zur Welt hin“ (:458 und 2011:34). Eine missionale Kirche im Café will somit Ausdruck des „Dienst(es) an der *missio Dei*“ sein,

²¹ Vgl. die Ausführungen zu Mouton in Kapitel I. 7.

²² Für Saayman steht die Missiologie als kritische Reflexion der Praxis christlicher Mission nicht außerhalb dieser Praxis, sondern gehört konstitutiv dazu. Es geht bei ihm um einen ständigen Wechsel zwischen praktischem Tun und theoretischer Reflexion, die wiederum das praktische Tun verändert. Er bezeichnet dies als „reciprocal relationship“ (1998:69).

²³ Vgl. hierzu in diesem Kapitel 1.2.

²⁴ Vgl. hierzu ausführlich Bosch 2011.

um „Gott in und gegenüber der Welt zu repräsentieren, auf Gott zu verweisen“ (:459). Dadurch begibt sie sich analog zur Inkarnation Gottes in Christus in den Lebensraum der Menschen, denen sie das Evangelium vom Reich Gottes in Wort und Tat verkündigen will (Phil 2,5-11).²⁵

Ausgehend von der *missio Dei* beschreibt Bosch Mission als etwas, das „mit Grenzüberschreitung zu tun (hat)“ (2011:34). Saayman definiert Missiologie folgerichtig als eine nach außen gerichtete Disziplin: „an intentional extraversion — an outward-directedness, a concern for people other than ourselves and our own groups“ (1998:70). Die missionale Kirche gehört also in die Welt hinein und muss sich mit ihrem Lebensumfeld verbinden, denn sie ist „Salz der Erde“ (Mt 5,13). Durch dieses Jesus-Logion wird deutlich, dass es sich bei Mission als Grenzüberschreitung nie um eine vereinnahmende, gar mit Gewalt auszuübende Art von Grenzüberschreitung handeln kann, welche mit „Übergriffigkeit“ (Volf 2015:85f) gleichzusetzen wäre, sondern immer und ausschließlich um eine dienende (Bosch 2011:321).

So drückt sich eine solche missionale Grenzüberschreitung z.B. darin aus, dass eine Kirche ein Café und dessen Klientel als ihr Lebensumfeld sieht, dem sie dienen will und durch ihre Präsenz in Wort und Tat in jenem Café eine Art grenzüberschreitender Mission praktiziert. Dabei geht es nicht in erster Linie darum, eine relevante ‚Form‘ für den ‚Inhalt‘ des christlichen Glaubens zu finden. Vielmehr bestimmt die Form bereits den Inhalt und der Inhalt die Form mit (2012:535). Kirche im Café wird damit einen theologischen Schwerpunkt auf das Phänomen der ‚Gemeinschaft‘ legen müssen, das existenziell zum Wesen der missionalen Kirche gehört, weil diese selbst innerhalb der trinitarischen Gemeinschaft verankert ist.²⁶

Auf Grundlage einer solchen ganzheitlichen und grenzüberschreitenden Mission ist die Erforschung von Chancen und Grenzen missionaler CKn, deren Grundlage die *missio Dei* ist, eindeutig in den Bereich der Missiologie einzuordnen.

Innerhalb der Missiologie ist die Arbeit in der Unterdisziplin der Missionspraxis begründet, da es ja um die Erforschung konkreter missionaler Projekte in einem spezifischen sozialen Kontext geht (CKn). Die Einsichten in die Chancen und Grenzen missionaler CKn aus der Perspektive von Verantwortlichen vor Ort werden aus deren theologischem Reflexionsvermögen und ihrer praktischen Erfahrung (Empirie) gewonnen.

²⁵ Vgl. Kapitel III. 1.1.5.

²⁶ Vgl. ausführlich in Kapitel III. 1.1.2.

Auch dies macht aus missiologischer Perspektive Sinn, da Christen als Nachfolger Jesu Akteure in bzw. aktive Teilhaber an der *missio Dei* sind und damit selbst Teil der Botschaft des Reiches Gottes (Bosch 2011:36 und 316). Daher ist es nur angemessen, ihre Erfahrungen mit Hilfe wissenschaftlicher Methoden auszuwerten.²⁷

Wissenschaftstheoretisch ist die Arbeit somit eine intradisziplinäre Arbeit²⁸, weil sie missiologisch reflektierte sozialwissenschaftliche Werkzeuge verwendet, um damit aus der empirischen Wirklichkeit zu missiologisch vertretbaren und gleichzeitig für die missionale Praxis relevanten Ergebnissen zu kommen (vgl. Faix 2009a:106f). Diese Ergebnisse sollen einerseits auf der Mikroebene für einzelne Personen bzw. Teams, die eine Kirche im Café gründen wollen, relevant sein und andererseits auf der Mesoebene christlichen Kirchen und Gemeindeverbänden eine Hilfestellung geben, wenn darüber nachgedacht wird, eine Gemeindegründung in einem Café zu initiieren.²⁹

Es geht also in dieser Arbeit um eine Reflexion der missionalen Praxis auf der Mikroebene (Welt 1 nach Mouton). Diese Praxis wird auf der wissenschaftlichen Ebene missiologisch reflektiert (Welt 2 nach Mouton), um daraus wiederum einen Gewinn für die missionale Praxis zu schöpfen, indem aus den Chancen und Grenzen missiologisch reflektierte Orientierungshilfen für CKn in Deutschland herausgearbeitet werden (Welt 1 nach Mouton). Es gibt bislang noch keine Forschungsarbeit im deutschen Kontext, die eine solche ‚Zwischenevaluation‘ durchgeführt hat. Daher ist dies eine Lücke, die diese Arbeit schließen will.

Grundsätzlich ist die Arbeit also auf der missionswissenschaftlichen Ebene (Welt 2 nach Mouton) anzusiedeln. Dabei ist das Werk Boschs von zentraler Bedeutung für die theologische Grundlage der Arbeit, weil dieser ein missiologisches Paradigma für die postmoderne Gegenwart entwickelt hat (v.a. Bosch 2011 und 2012).

Erkenntnistheoretisch (Welt 3 nach Mouton) gründet die Untersuchung auf der Paradigmentheorie Kuhns, auf die Bosch seine Arbeit aufbaut. Deshalb sollen im Folgenden die wissenschaftstheoretischen Grundlagen nach Kuhn und dessen Interpretation durch Bosch dargelegt werden, aus denen die oben ausgeführten Gedanken resultieren.

²⁷ Die Bedeutung der Christen in Gemeinschaft der Kirche wird in Kapitel III. entfaltet.

²⁸ Zur Erläuterung und Herkunft des Begriffs Intradisziplinarität vgl. in diesem Kapitel 2.1.

²⁹ Vgl. aus Kapitel I. 7.

1.1 Die Paradigmentheorie Kuhns

Auf der epistemologischen Ebene (Welt 3 nach Mouton) bildet die Paradigmentheorie des US-amerikanischen Wissenschaftstheoretikers Thomas S. Kuhn die wissenschaftstheoretische Grundlage der vorliegenden Forschungsarbeit. Kuhn ist der Auffassung, dass wissenschaftliche Arbeit immer in einem bestimmten Paradigma geschieht. So

(sind) Menschen, deren Forschung auf gemeinsamen Paradigmata beruht, ... denselben Regeln und Normen für die wissenschaftliche Praxis verbunden. Diese Bindung und die offenbare Übereinstimmung, die sie hervorruft, sind Voraussetzungen für eine normale Wissenschaft, d.h. für die Entstehung und Fortdauer einer bestimmten Forschungstradition (Kuhn 2014:26).

In einem bestimmten Paradigma werden also wissenschaftliche Fragen und Probleme angegangen und gelöst (Görman 2001:1798). Es gibt jedoch nach Kuhn die Tatsache, dass bestimmte, immer wiederkehrende Probleme nicht mit dem bisherigen Denkschema zu lösen sind, so dass eine andere Herangehens- und Denkweise vonnöten ist, die „bis dahin akzeptierte Voraussetzungen hinterfragt“, so dass es schließlich „zu einer wissenschaftlichen Revolution und zum Paradigmenwechsel kommen“ kann (:1798). Die wissenschaftliche Forschung kommt also nicht durch stetiges und kontinuierliches Weiterforschen zu neuen Erkenntnissen, sondern durch Revolutionen (Bosch 2012:216). Wenn diese Revolutionen nach vielen Kämpfen und Auseinandersetzungen mit den Vertretern des etablierten Paradigmas erfolgreich ausgefochten sind, kommt es zum Paradigmenwechsel. Oft sind diese Kämpfe dadurch geprägt, dass die konventionell denkenden Wissenschaftler die im neuen Paradigma denkenden Wissenschaftler nicht verstehen und beide folglich aneinander vorbei diskutieren. Bosch wählt als verdeutlichendes Bild ein Zitat von Hiebert: „Die einen spielen Schach und die anderen Dame — und beide auf demselben Brett“ (2012:217). Es geht also um einen „Wechsel grundlegender konzeptioneller, methodischer und metaphysischer Annahmen in der wissenschaftlichen Gemeinschaft“ (Görman 2003:920).

Trotz des revolutionären Charakters erfolgt ein solcher Paradigmenwechsel nicht blitzartig, sondern kündigt sich langsam an. Er „durchdringt über Jahrzehnte, ja gar Jahrhunderte alle Erkenntnisebenen einer Kultur und führt schließlich zu einer epochalen Wende“ (Reimer 2013:93). Dabei findet der Paradigmenwechsel auf allen Ebenen der Gesellschaft statt.

Es geht beim Paradigmenwechsel um eine „Änderung des Blickwinkels, aus dem die Wirklichkeit gemessen und interpretiert wird“ (:93), damit die Wissenschaft zu neuen

Erkenntnissen kommt und weiter voranschreiten kann. Ein solcher Schritt ist jedoch nicht so einfach und rein intellektuell zu vollziehen, sondern er schließt den Forscher selbst als Person mit seinem ganzen Wesen mit ein. Die Person des Forschers wird reflexiv in den Forschungsprozess integriert, da dieser Prozess bereits mit den ersten subjektiven Überlegungen und Entdeckungen des Forschers beginnt (Faix 2007:55). Es braucht nach Kuhn gar eine gewisse Art von ‚Bekehrung‘, um den Schritt in dieses neue Paradigma machen zu können (Bosch 2012:217, vgl. auch Reimer 2013:93).³⁰ Obwohl Kuhn einen Einsatz seiner Paradigmentheorie in sozialwissenschaftlichen oder theologischen Disziplinen als kritisch ansah (Reimer 2013:93), ist sie dennoch von dem katholischen Theologen Küng und darauf aufbauend von Bosch auf die Theologie übertragen worden und hat auch in fast allen anderen wissenschaftlichen Disziplinen Bedeutung erlangt (Bosch 2012:218). Dass dies — wenn auch unter dem Vorbehalt einer kritischer Anwendung³¹ — gerechtfertigt ist und deshalb nach diesem Ansatz auch in der vorliegenden Forschungsarbeit gearbeitet wird, liegt darin begründet, dass, wie Küng und Bosch bereits erkannten, eben auch Theologie und Sozialwissenschaften wie die Naturwissenschaften auch immer von den vorherrschenden Denkstrukturen geprägt und beeinflusst wurden (2012:214f).³²

Auf der Ebene der Wissenschaft (Welt 2 nach Mouton) orientiert sich die Forschungsarbeit am missiologischen Ansatz Boschs und dessen theologischen Implikationen für die Praxis. Da Boschs Arbeit auf den wissenschaftstheoretischen Erkenntnissen von Kuhn gründet, ist es hilfreich und notwendig, an dieser Stelle seine Interpretation von Kuhns Paradigmentheorie zu entfalten.

1.2 Boschs Verständnis der Paradigmentheorie Kuhns

Bosch legt seine missiologische Arbeit in seinem *opus magnum* ‚Transforming Mission‘ ausführlich dar.³³ Darin nimmt er auf Kuhn und seine Paradigmentheorie Bezug und erklärt, wie er sie interpretiert. Bosch sieht diese in manchen Punkten durchaus kritisch, versucht aber bei den seiner Ansicht nach kritischen Punkten durch konstruktive Weiterentwicklung zu angemessenen Lösungen zu kommen. Er kritisiert bspw. meines Er-

³⁰ Für weitere Ausführungen vgl. Bosch 2012:216-223 oder Kuhn 2014.

³¹ Zur kritischen Analyse der Paradigmentheorie Kuhns durch Bosch vgl. in diesem Kapitel 1.2.

³² Dies korrespondiert zudem mit dem empirisch-qualitativen Ansatz, bei dem ja die Person des Forschers mit seiner Subjektivität ganz bewusst in den Forschungsprozess mit einbezogen wird (vgl. hierzu in diesem Kapitel 2.2).

³³ ‚Transforming Mission‘ ist 2012 in deutscher Übersetzung unter dem Titel ‚Mission im Wandel: Paradigmenwechsel in der Missionstheologie‘ erschienen (Bosch 2012).

achtens zu Recht die in der Paradimentheorie implizite Begünstigung der Relativierung von letzten Normen und Werten und deren völlige Abhängigkeit von der Gemeinschaft, die über die Wahl des Paradigmas, mit dem sie arbeiten will, entscheidet (Bosch 2012:219). Dieser Problematik will Bosch jedoch durch den Dialog verschiedener Interpretationen begegnen, indem weder die eigene theologische Position absolut gesetzt, noch auf eine kontroverse und konstruktive Diskussion verzichtet wird. Dabei ist der gemeinsame Bezugspunkt die Bibel, die damit einen „epistemologischen Vorrang“ genießt — nicht die jeweils unterschiedlichen Verständnisse und Interpretationen derselben (:219f). Maßgeblich für seinen Ansatz ist dabei, dass zwischen der Offenbarung Gottes und ihrer Interpretation durch Menschen unterschieden wird. Deren Interpretation wird von unterschiedlichen persönlichen Faktoren wie z.B. kirchliche Tradition, Umfeld, Persönlichkeit, Kultur etc. beeinflusst und geprägt. Diese Faktoren sind wiederum vom allgemeinen Bezugsrahmen der Zeitepoche (Paradigma), in der man lebt, abhängig (:214f). In den unterschiedlichen Denkparadigmen der Gesellschaft kommt man so zu unterschiedlichen (theologischen) Ergebnissen.³⁴

Bosch orientiert sich nun an der von Küng vorgeschlagenen paradigmatischen Einteilung der Geschichte des Christentums³⁵ und überträgt diese auf die Missionstheologie im Verlauf der Kirchengeschichte. Er konstatiert:

In jeder dieser Epochen verstanden und erfuhren die Christen dieser Zeit ihren Glauben auf eine Art und Weise, die nur partiell mit dem Verständnis und den Erfahrungen der Glaubenden anderer Zeiten vergleichbar ist (:215).

Um ein zeitgemäßes und zukunftsorientiertes Missionsverständnis zu finden, braucht es ein Verständnis für den Glauben und die (Missions-)Theologie der jeweiligen Epoche der Kirchengeschichte (:216). Dazu analysiert Bosch die Missionstheologie im Rahmen der jeweils vorherrschenden Denkstruktur (Paradigma) der entsprechenden Epoche und

³⁴ Ein weiterer Kritikpunkt Boschs ist die Tatsache, dass in der Theologie das alte Paradigma nicht einfach durch das Neue ersetzt wird, sondern lange neben diesem ko-existieren kann und sich eine Person auf mehrere Paradigmen gleichzeitig festlegen kann. Dies wird mit Beispielen untermauert (Bosch 2012:218f).

³⁵ Küng konstatiert anhand von besonderen, sich voneinander unterscheidenden Identitätsmerkmalen in der gesamten christlichen Kirchengeschichte sechs unterschiedliche Makroparadigmen (nach Hardmeier 2012:36f & Bosch 2012:213f; vgl. auch Reimer 2013:94): (1) das urchristlich-apokalyptische Paradigma, (2) das altkirchlich-hellenistische Paradigma, (3) das mittelalterlich-römisch-katholische Paradigma, (4) das reformatorisch-protestantische Paradigma, (5) das aufgeklärt-moderne Paradigma und (6) das zeitgenössisch-ökumenische Paradigma. Dabei zeigt er die verschiedenen Denkschemata mit ihren spezifischen Anliegen in ihrer jeweiligen Zeit auf und macht deutlich, dass alle diese Paradigmen letztlich ‚Kinder ihrer Zeit‘ und somit kontextuell bedingt sind (Hardmeier 2012:37). So hat sich von Epoche zu Epoche auch die jeweilige Theologie ein Stück weit mit verändert, da diese ja immer geprägt ist von ihren jeweiligen Denkvoraussetzungen.

versucht zu erkennen, wo sich Mission in christ-lichem Sinne (= im Sinne des Christus) ereignet (Reimer 2013:91).

Für das in der Gegenwart aufkommende, postmoderne Paradigma greift Bosch die für die jeweiligen Epochen wesentlichen Entwicklungen und Gedanken auf und bringt sie in eine ‚kreative Spannung‘ zueinander, um eine relevante Missiologie für die Gegenwart zu entwickeln (Bosch 2012:409-613). Er kommt dadurch zu 13 Dimensionen der Mission, die stets aufeinander zu beziehen sind und nicht voneinander getrennt werden dürfen. Er betont im Zuge seiner Erläuterungen des entstehenden postmodernen Paradigmas die Interdependenz der Menschen und ihrer Kontexte untereinander (:425). Zudem wendet er den paradigmentheoretischen Ansatz konsequent auf sich selbst an, wenn er postuliert, dass es keine totale Objektivität gibt, sondern dass der Forscher als Person immer vom vorherrschenden Paradigma geprägt und damit Teil der Forschung ist und sich selbst kritisch hinterfragen muss (:218).

Dies alles macht deutlich, warum Bosch zu einem multidimensionalen Missionsverständnis kommt, in dem ein einzelner Aspekt nie isoliert von den anderen betrachtet kann, auch wenn man diesen in einzelnen Abschnitten oder Kontexten besondere Beachtung schenken mag (:432; vgl. auch Brecht 2006:163).

Auf die vorliegende Arbeit angewendet bedeutet dies, dass auch hier einigen Themen von Boschs Missiologie besondere Beachtung zukommt, weil sie für die Forschungsarbeit von zentraler Bedeutung sind.³⁶

Die Paradigmentheorie Kuhns und deren Übertragung auf die Missiologie durch Bosch ist also entscheidend, weil dadurch die Grundlage für die Entwicklung einer missionalen Ekklesiologie wie der von Fresh X gelegt wird, die ja den praktisch-theologischen Bezugsrahmen dieser Arbeit bildet. Hier spielt der gesellschaftliche Kontext eine bedeutende Rolle, so dass es an unterschiedlichen Orten und in unterschiedlichen Milieus verschiedene ekklesiologische Formate geben muss. Durch die Paradigmenanalyse, wie Bosch sie vornimmt, entsteht in der Kirche die Chance auf eine solide theologische Begründung für neue, gleichberechtigte und eigenständige Formen und Ausdrucksweisen von Kirche, die zwar nicht dem traditionellen Bild von Kirche entsprechen, aber dafür ihrem spezifischen Kontext und je nach dessen Beschaffenheit unterschiedliche formale

³⁶ So wird z.B. eine Kirche im Café einen theologischen Schwerpunkt auf das Phänomen der ‚Gemeinschaft‘ legen müssen, das existenziell zum Wesen der missionalen Kirche gehört, weil diese selbst innerhalb der trinitarischen Gemeinschaft verankert ist (vgl. ausführlich in Kapitel III. 1.1.2).

und auch theologische Schwerpunkte setzen können (Brecht 2006:163). In diesem Zusammenhang ist eine Kirche im Café ein spezifisches ekklesiologisches Format, das letztlich im paradigmatischen Ansatz Kuhns und Boschs begründet liegt.³⁷

1.3 Fresh X als praktisch-theologischer Bezugsrahmen

Die Forschungsarbeit bezieht sich in ihrer Forschungsfrage die konkrete und physische Wirklichkeit, nämlich auf Chancen und Grenzen missionaler CKn aus der subjektiven Sicht von Verantwortlichen (Welt 1 nach Mouton). Auf dieser Ebene bildet die Fresh X-Bewegung³⁸ den praktisch-theologischen Rahmen bzw. das Feld, in dem sich die Untersuchung bewegt. Eine solche Eingrenzung wird benötigt, um sich einerseits nicht in kontur- und uferlosem Forschen zu verlieren und andererseits die nötige und gebotene Tiefe der Forschung zu erreichen.

Bei Fresh X handelt es sich um eine Bewegung von konkreten neuen Ausdrucksformen von Kirche, die „stark von ihrem Kontext und einer missionalen Grundhaltung (geprägt)“ sind (Müller 2014:450). Sie entstand durch eine „substantielle Krise“ (Weimer 2013:11) der Anglikanischen Kirche in England. Die Bezeichnung ‚Fresh Expressions of Church‘ (Fresh X) wurde im Zuge des ‚mission-shaped church report‘³⁹ (MSC) als Beschreibung für „nicht-parochial strukturierte Gemeinden in der Church of England“ verwendet (Müller 2014:450). Smith definiert die Bewegung mit folgenden Worten:

A fresh expression is a form of church for our changing culture, established primarily for the benefit of people who are not yet members of any church. It will come into being through principles of listening, service, incarnational mission and making disciples. It will have the potential to become a mature expression of church shaped by the gospel and the enduring marks of the Church and for its cultural context (2012:38).

Das hat zur Folge, dass Fresh X an unterschiedlichen Orten und in unterschiedlichen Formen entstehen können. Seit einigen Jahren wird nun auch in Deutschland verstärkt daran gearbeitet, diesen Ansatz für den deutschen Kontext akademisch und praktisch fruchtbar zu machen, um der Fragmentierung der Gesellschaft in Deutschland adäquat zu begegnen und das Evangelium von Jesus Christus in die entsprechenden Milieus hin-

³⁷ Zu den vier konstitutiven Elementen von Fresh X vgl. Kapitel III. 1.2.3.

³⁸ In Kapitel III. 1.2 wird ausführlich auf die Entstehungsgeschichte, die Wirkung auf den deutschen Kontext und die theologischen Identitäts-Merkmale eingegangen, sodass diese Punkte in diesem Abschnitt nur kurz erwähnt werden.

³⁹ Original: mission-shaped church 2004. Deutsche Ausgabe: Herbst 2008.

ein zu kontextualisieren (z.B. Herbst 2012; Hempelmann 2012; Pompe, Todjeras & Witt 2016).

Die Fresh X-Bewegung bildet insofern einen geeigneten Rahmen für die vorliegende Forschungsarbeit, als sie von vier klar umrissenen Merkmalen geprägt ist, die eine Fresh X definieren: Sie ist erstens ‚missional‘, d.h. wesensmäßig missionarisch; sie ist zweitens ‚kontextuell‘, d.h. stark in ihrem lokalen bzw. sozialen Kontext verortet und gleichzeitig vom Evangelium geprägt; sie ist drittens ‚lebensverändernd‘, d.h. Jüngerschaft hat einen hohen Stellenwert und sie ist viertens ‚gemeindebildend‘, d.h. sie zielt darauf ab, dass eine eigenständige Gemeinde entsteht (Weimer 2016:37f).⁴⁰ Diese vier Merkmale helfen später bei der Analyse der empirischen Daten, indem sie Vergleichspunkte darstellen und als Kriterien zur Einordnung und Bewertung der unterschiedlichen CKn herangezogen werden können.

Ein weiterer wichtiger Grund für den praktisch-theologischen Bezugsrahmen durch Fresh X ist der missiologische Ansatz, der dieser Bewegung zugrunde liegt. Wie später deutlich werden wird, haben viele der theologischen Gedankengänge der Fresh X-Bewegung in den missiologischen Beiträgen von Bosch, Newbigin oder Guder ihre Wurzeln. Sie waren es auch, die die Diskussion um die missionale Kirche angeregt haben, wovon die Fresh X-Bewegung eine praktisch-theologische und konkrete Auswirkung darstellt.⁴¹

Dies hat zur Folge, dass sich die methodologische Grundlage dieser Arbeit, die wie bereits ausgeführt wissenschaftstheoretisch auf Boschs Methodologie (Welt 2 nach Mouton) und Kuhn Paradigmentheorie gründet (Welt 3 nach Mouton) und auf der praktischen Ebene an den Identitäts-Merkmalen und Grundgedanken von Fresh X orientiert (Welt 1 nach Mouton).

2 Empirisch-theologische Grundlage

Wie bereits erwähnt, ist die Untersuchung wissenschaftstheoretisch in Welt 2 nach Mouton einzuordnen, da sie sich auf die Reflexion der konkreten sozialen und physischen Wirklichkeit (Welt 1) bezieht. Deshalb soll auf dieser Ebene die wissenschaftliche Methodik, mit der gearbeitet werden soll, erläutert und begründet werden.

⁴⁰ Vgl. auch Müller 2014:450. Diese vier Merkmale werden in Kapitel III. 1.2.3 ausführlich behandelt und theologisch begründet.

⁴¹ Vgl. Kapitel I. 5.

2.1 Empirische Theologie und Interdisziplinarität in der Missiologie

Aufgrund der Forschungsfrage und den Zielen, die diese Arbeit verfolgt, wird deutlich, dass sich das Forschungsprojekt im Bereich der Empirischen Theologie (ET) verortet, da diese „nicht bei der logischen Deduktion (beginnt), sondern in der Wahrnehmung alltäglicher Wirklichkeit“ (Dinter u.a. 2007:11). Es geht um die Erforschung von Chancen und Grenzen aus der Sicht der Verantwortlichen von missionalen CKn und im Anschluss daran um die systematisch-theologische bzw. missiologische Reflexion der Daten. Dadurch kann die Erforschung dieser Chancen und Grenzen nur induktiv bei der sozialen bzw. physischen Wirklichkeit ansetzen. Zudem entspricht dies der kontextuellen Herangehensweise von Fresh X, die ja den praktisch-theologischen Bezugsrahmen der Arbeit bildet.⁴² Insofern ist es wichtig, einen Blick auf die ET, wie sie hier verstanden wird, zu werfen.

Dinter, Heimrock & Söderblom beschreiben in ihrer Definition die ET als einen theologischen „Forschungsansatz, der Erkenntnis Gelebter Religion im methodisch gesicherten Rückgriff auf Erfahrung zu erlangen versucht“ (:15). Dabei ist es wichtig, dass die ET zu einer selbst entwickelten Methodologie kommt und nicht, wie des Öfteren in der Praktischen Theologie oder Missiologie praktiziert, zur reinen Anwendungswissenschaft wird, die lediglich die Ergebnisse von Untersuchungen aufnimmt, die andere Disziplinen durchgeführt haben (Faix 2007:46).⁴³ Gerade in der Missiologie, die nach Saayman die Reflexion über die christliche Mission zum Inhalt hat (1998:69f), ist es unumgänglich, dass die Werkzeuge, mit denen geforscht wird, theologisch und missiologisch reflektiert werden. Da die Missiologie, will sie den Bezug zur Lebenswirklichkeit der Menschen behalten, an der empirischen Forschung nicht vorbeikommt, ist sie auf die „Methodenkompetenz“ der human- und kulturwissenschaftlichen Disziplinen, v.a. aber der empirischen Sozialwissenschaft und Kulturanthropologie angewiesen. Sonst gerät sie in die Gefahr, „sich in ein innerdisziplinäres Selbstgespräch abzuschließen“ (Dinter u.a. 2007:15). Zudem kann die Missiologie schon von ihrem ‚Forschungsgegenstand‘ her nicht bei sich selbst bleiben, sondern muss aufgrund ihres ‚Gesandtheits‘ (missio = Sendung) die Kommunikation und mit anderen wissenschaftlichen Dis-

⁴² Vgl. in diesem Kapitel 1.3. Eines der vier identitätsstiftenden Merkmale der Fresh X-Bewegung ist die Kontextualität.

⁴³ Als Beispiele für die Probleme, die durch solches Agieren entstehen können, führt Faix die unterschiedlichen Wissenschaftsverständnisse an sowie die unterschiedliche Füllung von Begriffen (z.B. der Begriff ‚Religion‘) oder auch verschiedene Anwendungen der Ergebnisse (2007:46).

ziplinen suchen. Somit ist es für die ET entscheidend wichtig, in stetem Dialog mit der systematischen Theologie, der Philosophie und der empirischen Sozialwissenschaft zu stehen (:15). Der Idealfall wäre demnach ein interdisziplinäres Vorgehen, das sich durch

die systematische Zusammenarbeit zwischen Theologen/Religionspädagogen und Sozialwissenschaftlern auszeichnet), wobei wechselseitig eine kritische Analyse, Evaluation und Prüfung von Methoden und Ergebnissen stattfindet, über Kriterien der Gültigkeit und Zuverlässigkeit befunden wird, und letztlich auch Fragen der Wissenschaftstheorie und Methodologie (...) behandelt werden (Ziebertz 2003:2).

Praktisch ist jedoch die Ausgewogenheit zwischen den einzelnen Disziplinen in einem solchen interdisziplinären Ansatz sehr fraglich, wie Ziebertz deutlich aufzeigt (:2f). Ergiebiger und realistischer ist deshalb ein intradisziplinäres Vorgehen, wie es der niederländische Theologie van der Ven vorgeschlagen hat.

Van der Ven hat einen Entwurf einer ET vorgelegt, in dem er für einen intra- statt interdisziplinären Umgang der Theologie mit den Sozialwissenschaften plädiert (van der Ven 1994; vgl. auch Faix 2007:35-42). Dies bedeutet, dass die „Theologie selbst empirisch werden muss“ (Faix 2007:38), indem sie sich z.B. sozialwissenschaftlicher Methoden bedient, die sie aber theologisch reflektiert in die eigene wissenschaftliche Disziplin (Missiologie) aufnimmt. So wird verhindert, dass es zwischen den Disziplinen zu einem konkurrierenden Verhältnis kommt oder dass eine Disziplin lediglich zur Hilfswissenschaft einer anderen ‚degradiert‘ wird (2009a:106f). Dadurch können Daten ausgewertet und Theorien generiert werden, ohne dass die Missiologie auf fremde oder im Widerspruch zu ihr stehende Methoden verwenden müsste (Ziebertz 2003:3). Die Missiologie kann durch diesen Ansatz selbst Grundlagenforschung betreiben und einen eigenen Ansatz empirischer Forschung entwickeln und damit ihren Status als reine Anwendungswissenschaft überwinden. Dies ist notwendig, da sie selbst ja spezifische Forschungsfragen hat, die eben nicht durch herkömmliche sozialwissenschaftliche Forschungsprojekte beantwortet werden (können). Erschwerend hinzu kommt, dass die Theologie und Missiologie meist andere Grundannahmen und Ziele als die Sozialwissenschaft haben (Faix 2007:37).

Für die vorliegende Untersuchung bedeutet dies z.B., dass die Motivation der Frage nach Chancen und Grenzen von missionalen CKn eine missiologische ist. Es geht dabei nicht rein soziologisch um eine mehr oder weniger objektive Erfassung jener Chancen und Grenzen, sondern um die Frage, wie dem missionarischen Auftrag der Kirche Rechnung getragen werden kann. Daher muss die soziologische Fragestellung in die

missiologische integriert werden. Diese Arbeit folgt also im Bereich der ET einem intradisziplinären Ansatz und arbeitet deshalb mit dem Empirisch-theologischen Praxiszyklus (ETP), der von Faix für die intradisziplinäre Forschung im Bereich von Theologie und Missiologie auf Grundlage des empirisch-theologischen Zyklus von van der Ven⁴⁴ entwickelt und erprobt wurde (Faix 2007). Dieser Ansatz ermöglicht eine Symbiose von empirischer Forschung und theologischer Reflexion, wie sie bspw. im Kontext von Fresh X gefordert wird, so dass missiologisch und gesellschaftlich relevante Fragen und reale Phänomene beantwortet und verstanden werden können und angemessen darauf reagiert werden kann. Der ETP bietet dem Forscher die Möglichkeit, direkt in das gewählte Forschungsfeld einzutauchen und die dort vorgefundene Realität ernst zu nehmen. Deshalb ist er eine geeignete Forschungsgrundlage für diese Arbeit und soll im nächsten Abschnitt skizziert werden.

2.2 Der Empirisch-theologische Praxiszyklus

Der ETP ist eine Weiterentwicklung des Empirisch-theologischen Zyklus von der Vens durch Faix und dient als methodologische Grundlage des empirischen Teils der Untersuchung (Faix 2007:64-67). Er steht in einer direkten Linie zu Kuhns Paradimentheorie, die besagt, dass wissenschaftliche (Weiter-)Entwicklung nicht durch eine durchweg lineare Vorgehensweise erreicht werden kann, sondern durch einen offenen und dynamischen Prozess, in dem der Forscher aktiv und reflexiv integriert ist (:55).⁴⁵ In gewissem Sinn ist der ETP ein Ergebnis der Kuhnschen Paradimentheorie auf der wissenschaftlichen Ebene (Welt 2) und eignet sich besonders für einen kontextuell-theologischen Ansatz, wie er bei Fresh X und Bosch zu finden ist, wird hier doch eine permanente Wechselbeziehung zwischen Kultur, Kontext und Evangelium postuliert und auch gefordert.⁴⁶ Bei der Entwicklung des ETPs wurden die neuesten Forschungsergebnisse der Sozialwissenschaften⁴⁷ berücksichtigt und in van der Vens empirisch-theologischen Zyklus integriert. So entstand ein sechsstufiges Modell, in dessen unterschiedlichen Phasen die Forschung permanent durch induktive, deduktive und abduktive Schlussfolgerungen

⁴⁴ Der empirisch-theologische Zyklus von der Vens besteht aus folgenden Phasen: 1. Phase: Entwicklung einer theologischen Fragestellung mit entsprechendem Forschungsziel; 2. Phase: Theologische Induktion, d.h. permanente theologische Reflexion während der ersten Erforschung der Alltagswelt der Menschen; 3. Phase: Systematische Reflexion mit dem Ziel der Hypothesenbildung; 4. Phase: Methodisch-empirische Arbeit (eigentliche Datensammlung); 5. Phase: Theologische Evaluation im Blick auf die Ausgangshypothese und Fragestellung (Dinter u.a. 2007:38-40).

⁴⁵ Vgl. in diesem Kapitel 1.1.

⁴⁶ Vgl. Bosch 2012:502f und Kapitel III 1.2.3.

⁴⁷ Vgl. ausführlicher Faix 2007:64.

ergänzt und weiterentwickelt werden kann. Entscheidend ist dabei das zyklische Vorgehen, so dass immer wieder von einer bestimmten Phase in eine zurückliegende gewechselt werden kann und dadurch neue Schlüsse und Erkenntnisse mit in die Forschung einfließen (Faix 2009b:120-124). Auch die einzelnen Phasen selbst haben einen zyklischen Charakter, weshalb dem gesamten ETP eine hohe Flexibilität innewohnt (vgl. Abb. 1).

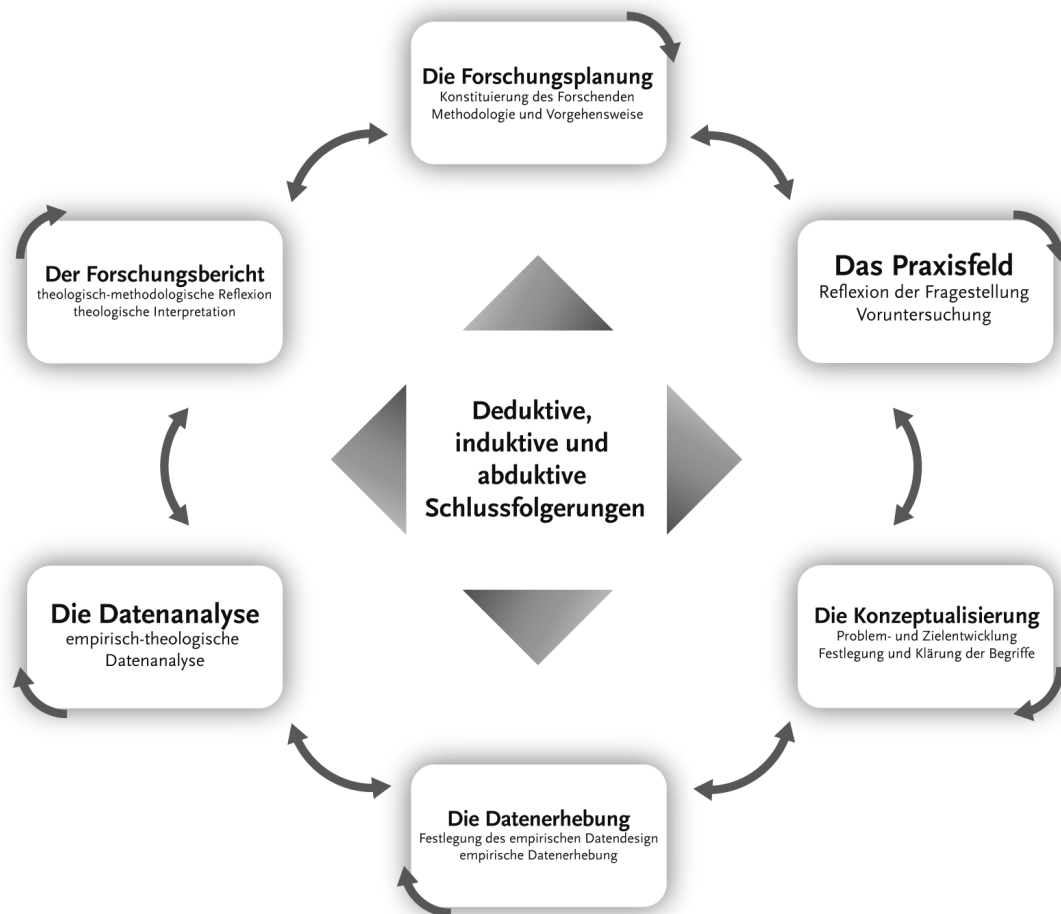


Abb. 1: ETP nach Faix 2007

Der gesamte Zyklus⁴⁸ beginnt zunächst mit der ‚Forschungsplanung‘ (Phase 1). Dieser Teil beinhaltet eine Reflexion der Person des Forschenden (Konstitution), da dieser selbst stets Teil der Forschung ist (Flick 2012:29) und eine Offenlegung der Methodologie und der Art und Weise des Vorgehens. Hierzu gehören die Erläuterung und Begründung der einzelnen methodischen Schritte.

Phase 2 ‚Praxisfeld‘ reflektiert die Fragestellung der Untersuchung, indem eine explorative Voruntersuchung durchgeführt wird. Ein vorläufiger Fragebogen wird in der Praxis an einem oder zwei Probanden getestet und überarbeitet. So können sowohl die Inter-

⁴⁸ Kapitel IV. besteht aus der Durchführung der sechs Phasen des ETPs. Die konkreten Einzelschritte und Reflexionen sind dort nachzulesen.

viewfragen auf ihre Verständlichkeit und Ergiebigkeit hin überprüft werden als auch die Forschungsfrage im Blick auf die missiologische Fragestellung.

Die ‚Konzeptualisierung‘ (Phase 3) beschließt den endgültigen für die Untersuchung notwendigen Fragebogen, nachdem die Ergebnisse der Reflexion von Phase 2 mit eingeflossen sind. Zudem werden in dieser Phase die im Interview verwendeten Schlüsselbegriffe definiert und das Forschungsdesign als Ganzes fertiggestellt.

In Phase 4 wird die ‚Datenerhebung‘ vorgenommen. Zu dieser Phase gehören die Auflistung der Interviewpartner mit den entsprechenden Auswahlkriterien, Erläuterungen zur Methodik der Auswahlkriterien sowie die Dokumentation des Verlaufs der Datenerhebung.

Die ‚Datenanalyse‘ (Phase 5) bildet den zentralen Teil der empirischen Untersuchung, da hier das gewonnene Material gesichtet, kategorisiert und für den weiteren Verlauf der Forschungsarbeit fruchtbar gemacht wird. Das Computerprogramm MAXQDA 11 ist dabei ein wichtiges Hilfsmittel, das verschiedene Methoden zur Datenanalyse bereithält, die zum Einsatz kommen sollen (z.B. den Code-Matrix-Browser oder die Lexikalische Analyse).

Den Abschluss des empirischen Teils dieser Arbeit bildet Phase 6 mit dem ‚Forschungsbericht‘, in dem die Ergebnisse nochmals auf die Zielfragen hin interpretiert werden. An dieser Stelle werden auch die Methodik der Vorgehensweise reflektiert und die Bedeutung der Ergebnisse für den weiteren Verlauf der Forschung herausgearbeitet.

Wie bereits oben erwähnt fließen in allen sechs Phasen deduktive, induktive und abduktive Schlussfolgerungen in den Forschungsprozess mit ein. Diese werden durch die missiologische Fragestellung der Arbeit angeregt und können so neue Gedanken und Überlegungen in den Forschungsprozess einbringen.

Einen wichtigen erkenntnistheoretischen Rahmen des ETP bilden die „drei methodologischen Zusammenhänge von Entdeckung, Begründung und Anwendung“ nach Ziebertz (2003:5; vgl. auch Faix 2009b:121f). Im Entdeckungszusammenhang (Phase 1-2) geht es um die Problemerkennung und Formulierung der Forschungsfrage aus Beobachtung und Deutung (Ziebertz 2003:6). Der Begründungszusammenhang (Phase 3-5) beinhaltet die Konzeptionalisierung des Forschungsinteresses und ihrer Durchführung, die mit Hilfe der Grounded Theory⁴⁹ geschieht. Durch den Verwendungszusammenhang (Phase 6)

⁴⁹ Die Methodik der GT wird in Kapitel IV. 5.1 ausführlicher erläutert.

soll diskursiv „die Bedeutung der Befunde für das Ausgangsproblem“ (:7) bzw. die Forschungsfrage erfasst werden.

Der ETP ist aus meiner Sicht eine methodologische Grundlage, die sich besonders für qualitative Forschungsarbeiten wie die Vorliegende eignet, weil er die Möglichkeit bietet, zirkulär zu arbeiten und so tiefer in die Thematik und Inhalte der erhobenen Daten vorzudringen. Inwiefern die Forschungsfrage einen qualitativen Ansatz erfordert und welcher Art die Instrumente der Datenerhebung sein werden, soll im Folgenden geklärt und begründet werden.

2.3 Qualitative Forschung und Experteninterviews

Da die Forschungsfrage dieser Arbeit subjektive Sinnhaftigkeit als zentralen Bestandteil hat,⁵⁰ ist es angemessen, einen qualitativen Forschungsansatz als Herangehensweise zu wählen. „Qualitative Forschung rekonstruiert Sinn oder subjektive Sichtweisen“ (Helfferich 2011:21) und will daher nicht *Messen* im quantitativen Sinn, sondern vielmehr *Verstehen* (:21). Auch in dieser Arbeit geht es nicht um das Messen, sondern um das Verstehen und Erkennen von Chancen, Grenzen und Perspektiven aus der subjektiven Sicht von Verantwortlichen einer missionalen CK. Die Verantwortlichen haben Erfahrungen mit ihren CKn gemacht, die diesen ihren spezifischen Sinn verleihen.

Da dies ein Forschungsgebiet ist, auf dem es im deutschen Sprachraum bislang kaum empirisches Datenmaterial gibt, muss ein explorativer Vorstoß gewagt und neue Theorien generiert werden. Dafür eignen sich die Methoden der qualitativen Sozialforschung am besten, weil es dabei weniger um Theorieüberprüfung geht, sondern darum, „Neues zu entdecken und empirisch begründete Theorien zu entwickeln“ (Flick 2012:27).⁵¹

Die vorliegende empirisch-theologische Untersuchung wird deshalb als qualitative Studie und mit Hilfe von halbstandardisierten Leitfadeninterviews auf der praktischen Ebene (Welt 1 nach Mouton) durchgeführt, während die Reflexion und Verarbeitung der Daten dann wiederum in Welt 2 erfolgt. Da das Thema der Arbeit einen speziellen Fokus hat und bestimmte theologische Aspekte dieses Themas auch als zentrale Inhalte der Interviews gelten, scheint mir dies die geeignete Methode für den Forschungsgegenstand zu sein. Die Gegenstandsangemessenheit der Methoden und Theorien ist zudem ein Kennzeichen qualitativer Forschung. Es wird also nicht der Forschungsgegenstand

⁵⁰ Vgl. Kapitel I. 1.6.

⁵¹ Umfangreiche allgemeine Ausführungen zur qualitativen Sozialforschung finden sich u.a. bei Flick 2012 und Helfferich 2011.

auf Grundlage der vorhandenen Methoden gewählt, sondern umgekehrt bestimmt der Forschungsgegenstand die Auswahl der Methoden (:26f). Leitfadeninterviews zeichnen sich zum einen dadurch aus, dass die Interviewfragen an mehreren bestimmten Themen orientiert sind und durch ihre offenen Fragen, die durch Eventualfragen ergänzt bzw. vertieft werden. Dabei definiert das Untersuchungsziel die Themen und nicht die Antworten des zu Interviewenden (Gläser & Laudel 2010:111). Zum anderen werden in den Interviews das Wissen und die Erfahrungen der Interviewpartner gezielt und systematisch abgefragt (:111) und dennoch eine große Flexibilität und Individualität gewährleistet, die auch neue, von den Experten benannte Themenbereiche erschließen können. So kann bspw. die Reihenfolge oder auch die Formulierung der Fragen je nach Interviewsituation unterschiedlich gehandhabt werden (Helfferich 2011:36).

Als „spezielle Anwendungsform von Leitfaden-Interviews“ (Flick 2012:214) dient für die Forschungsabsicht der Arbeit das Experteninterview, da für die Untersuchung von CKn hinsichtlich ihrer Chancen und Grenzen „Experte[n] für ein bestimmtes Handlungsfeld“ (:214) als Interviewpartner benötigt werden, die ihr spezifisches Wissen bzgl. des Forschungsphänomens zur Verfügung stellen (Helfferich 2011:163). Der Begriff „Experte“⁵²

beschreibt die spezifische Rolle des Interviewpartners als Quelle von Spezialwissen über die zu erforschenden sozialen Sachverhalte [orig. kursiv; Anm. d. Verf.] (Gläser & Laudel 2010:12).

Diese Experten sind im vorliegenden Fall die Verantwortlichen von CKn. Nach Bogner & Menz kann die hier verwendete Methode der Experteninterviews in die Unterkategorie „Theoriegenerierende Experten-Interviews“ eingeordnet werden. Diese zielen darauf ab, „aus der Rekonstruktion des Wissens verschiedener Experten eine Theorie bzw. Typologie zum untersuchten Gegenstandsbereich zu entwickeln“ (Flick 2012:216). Gläser & Laudel sprechen in diesem Zusammenhang von „Untersuchungen, in denen soziale Situationen oder Prozesse rekonstruiert werden sollen“ (2010:13).

Auf den Kontext dieser Arbeit angewendet geht es also bei den hier verwendeten Experteninterviews um eine Rekonstruktion des Wissens über die sozialen (und theologischen) Situationen und Prozesse, in denen sich CKn befinden und agieren, u.a. unter der Perspektive von Chancen und Grenzen.

⁵² Vgl. auch Kapitel I. 4.

Experteninterviews sind trotz ihrem spezifischen Anwendungsbereich flexibel und individuell handhabbar und können weitreichende und tief gehende Informationen hervorbringen. Sie bergen in sich

die Möglichkeit, eine sehr zurückhaltende, nicht-direktive Gesprächsführung mit dem Interesse an sehr spezifischen Informationen und der Möglichkeit zur gegenstandsbezogenen Explikation von Bedeutungen zu verbinden⁵³ (Hopf 2008:355).

Zudem können die Verantwortlichen der ausgewählten CKn durch die Experteninterviews „als Repräsentanten einer Gruppe [z.B. CKn, Anm. d. Verf.] in die Untersuchung einbezogen“ (Flick 2012:214) werden und müssen so nicht ausschließlich als Einzelfälle behandelt werden. Dadurch entsteht die Möglichkeit zu größerer Objektivität.

Andererseits wird durch die klare Fokussierung die „Bandbreite der potenziell relevanten Informationen, die der Befragte ‚liefern‘ soll, deutlicher als bei anderen Interviews“ eingeschränkt (:215). Außerdem ist es schwierig, in einem bei Experteninterviews recht begrenzten Zeitrahmen subjektive Einschätzungen bei den Interviewten zu finden, wenn aus zeitlichen Gründen nicht die gesamte Lebensgeschichte bzw. Person mit einbezogen werden kann (:219).

Dennoch machen das spezifische Forschungsinteresse und die eng fokussierte Forschungsfrage dieser Arbeit eine Entscheidung für das Experteninterview notwendig. Dadurch werden am ehesten die erhofften Informationen gegeben. Ein weiterer Grund für die Wahl des Experteninterviews ist, dass es sich bei der vorliegenden Studie um eine explorative Studie handelt. So geht es bei der Verwendung von Experteninterviews auch darum, sich im neuen Forschungsfeld der CKn im Kontext der Fresh X-Bewegung zuerst einmal zu orientieren und danach zu fragen, welche Phänomene überhaupt vorhanden sind und wie in diesem missionalen Kontext interagiert wird (:218).⁵⁴

Nachdem in diesem Kapitel die methodologische Grundlage erläutert wurde, wird im folgenden Kapitel in die theologische und soziologische Perspektive entfaltet und damit auch die Brücke zur empirisch-theologischen Untersuchung geschlagen.

⁵³ Hopf spricht in diesem Zusammenhang eigentlich von ‚Fokussierten Interviews‘ (Hopf 2008:353-355), wobei meines Erachtens diese Ausführung genauso für Experteninterviews gilt, zumal diese ebenfalls einen spezifischen Fokus haben.

⁵⁴ Im letzten Kapitel dieser Arbeit werden dann mögliche weitere Forschungsfelder benannt, die sich evtl. aus der Untersuchung ergeben haben.

Kapitel III. Theologische und soziologische Perspektive

Dieses Kapitel entfaltet jeweils eine theologische und soziologische Perspektive auf das Thema CK, um diese anschließend miteinander zu verbinden und in einen fruchtbaren Dialog zu bringen. Der Schwerpunkt liegt dabei auf der theologischen Perspektive.

1 Theologische Perspektive

Kirche im Café benennt schon in der Terminologie einen gewissen Anspruch: den Anspruch, Kirche zu sein. Da neue Ausdrucksformen gemeindlichen Lebens (z.B. Fresh X⁵⁵) nicht unumstritten sind und gegenwärtig nicht ohne jeglichen Widerspruch als Kirche bezeichnet werden können — manchmal zu Recht mangels theologischer Reflexion — soll im Folgenden eine theologische Perspektive erarbeitet werden, die begründet, warum und auf welche Weise CKn tatsächlich als Kirche im ‚vollwertigen‘ Sinn verstanden werden können. In diesem Zusammenhang kommt dem Terminus der ‚missionalen Kirche‘ eine entscheidende Rolle zu. Hier soll ein Verständnis der missionalen Kirche entfaltet werden, das es ermöglicht, Formen von Kirche abseits der bekannten und traditionellen als vollwertige Kirchen anzuerkennen. Freilich kann dies keine umfassende Darstellung und Reflexion der missionalen Kirche sein, sondern lediglich eine Abhandlung, die die für die vorliegende Untersuchung relevanten Themen wiedergibt und reflektiert. Von der missionalen Kirche ausgehend wendet sich die Arbeit den *Fresh Expressions of Church* (Fresh X) und ihren spezifischen Merkmalen zu und reflektiert von dort aus das Thema CK als spezifische Ausdrucksform missionaler Kirche.

1.1 Die missionale Kirche

Die folgenden Ausführungen behandeln neben einer geschichtlichen Einordnung des Begriffs die Verortung der missionalen Kirche in der Trinität und entfalten anschließend eine Darstellung des *Missio Dei*-Konzepts sowie der Ausrichtung der missionalen Kirche auf das Reich Gottes, das eng mit der *Missio Dei* verbunden ist. Darauf folgt die theologische Begründung des inkarnatorischen Dienstes, der die Art und Weise des Handelns der missionalen Kirche prägt. Zuletzt wird in diesem Zusammenhang ein Blick auf die kontextuelle Ausrichtung einer missionalen Kirche geworfen, da diese die Konsequenz der theologischen Argumentation in diesem Teil der Arbeit ist.

⁵⁵ Zu dem Begriff Fresh X vgl. in diesem Kapitel 1.2.

1.1.1 Einordnung und Herkunft des Begriffs

Der *Terminus technicus* ‚missional‘ wird seit ca. 40 Jahren dazu verwendet, um das missionarische Wesen der Kirche zu beschreiben (Reimer 2009a:221). Ursprünglich nur im englischsprachigen Raum bekannt, galt der Begriff lediglich als Synonym für ‚missionarisch‘ (Reppenhagen 2011:16). Heute jedoch grenzt sich der Begriff von dem Wort ‚missionarisch‘ ab, da dieses einen ‚attraktionalen‘ ekklesiologischen Ansatz impliziert, der Mission hauptsächlich als eine Aktivität der Kirche (neben anderen) definiert (Reppenhagen 2011:18). Durch die Verwendung des Begriffs ‚missional‘ soll deutlich werden, dass es um eine „grundsätzliche Neuausrichtung gemeindlicher und kirchlicher Arbeit“ (Härtner 2011b:95) geht. Es geht dabei um nichts weniger als einen Paradigmenwechsel in der Missionstheologie und ihren praktischen Implikationen (:95). Reppenhagen spricht in diesem Zusammenhang von einem „Neuansatz im Selbstverständnis“ der Kirche (Reppenhagen 2011:155).⁵⁶ Im Gegensatz zu ‚missionarisch‘ bedeutet ‚missional‘ nämlich weniger ein Tun, sondern vielmehr ein Sein. Auch in der Diskussion um die missionale Kirche geht es weniger um die Frage, was die Kirche *tut*, sondern vielmehr, was sie *ist* (Van Gelder & Zscheile 2011:9; vgl. auch Faix 2014b:446).

Durch das nordamerikanische ‚Gospel and our Culture Network‘ (GOCN) und die Veröffentlichung von Gunders ‚Missional Church: A Vision for the Sending of the Church in North America‘ (Guder 1998) schaffte der Begriff der missionalen Kirche den Durchbruch und bekam bald internationale Aufmerksamkeit. Inhaltlich war die Diskussion um einen missionalen Ansatz jedoch schon seit längerer Zeit und auf breiter Ebene im Gange. Die Arbeiten des britischen Missionswissenschaftlers Newbigin (obwohl dieser den Begriff ‚missional‘ nie benutzte) (Reppenhagen 2011:18) und des südafrikanischen Missiologen Bosch (Bosch 2012) spielten dabei eine wichtige Rolle. Sowohl in ökumenischen als auch evangelikalischen Kreisen wurde kontrovers über das Wesen der Kirche und ihren damit verbundenen Auftrag diskutiert.

Auslöser für die Diskussion war die Missionskonferenz 1952 im sauerländischen Wiltingen, auf der das theologische Konzept der *missio Dei* erarbeitet wurde. Barths (Wieder-)Entdeckung der Verankerung der Mission und damit auch der Kirche im Wesen

⁵⁶ So geht es bei der missionalen Kirche nicht primär darum, neue Mitglieder zu gewinnen oder weiteren Mitgliederschwund zu verhindern, sondern um die Frage nach dem Wesen der Kirche selbst (Reppenhagen 2011:155). Gerade angesichts der Krise der westlichen Kirche wird mit diesem geforderten Paradigmenwechsel „eine Chance erkannt, die Bedeutung der Kirche in der Sendung Gottes neu zu entdecken und eine missionarische Ekklesiologie für den eigenen ... Kontext zu entwickeln“ (:155).

Gottes selbst (Van Gelder & Zscheile 2011:3) wurde hier aufgegriffen und weiterentwickelt. Um ihrem Auftrag gerecht zu werden, müsse die Kirche in der *missio Dei* verwurzelt sein. Diese umfasse — und darüber entbrannte der Streit — nach Ansicht der ökumenischen Christen und dem verheißungsgeschichtlichen Ansatz um Hoekendijk v.a. das Bemühen um die Aufrichtung des *Schalom* (Wrogemann 2013:89f), während die Evangelikalen mit dem heilsgeschichtlichen Ansatz die Priorität der Evangelisation und persönlichen Bekehrung forderten (z.B. Beyerhaus, vgl. Wrogemann 2013:129f). So betonten Ökumeniker die Tat und Evangelikale das Wort. Dieser Streit zog sich jahrelang hin, so dass schließlich die evangelikale Bewegung begann, ihre eigenen Konferenzen abzuhalten (z.B. Wheaton und Berlin 1966; später Lausanne 1974), womit die Diskussion jedoch nicht eingedämmt war. Die so genannten *Radikalen Evangelikalen* brachten auf den innerevangelikalen Konferenzen die Themen um Soziale Gerechtigkeit und deren Zuordnung zur Evangelisation erneut auf den Tisch und forderten eine Integration der Sozialethik in das evangelikale Missionsverständnis, das bis dahin eindeutig der Wortverkündigung Priorität einräumte (Reimer 2009b:252). In der Lausanner Verpflichtung von 1974 wurde dann endlich der Einsatz für Soziale Gerechtigkeit als Pflicht der Christen mit hineingenommen, wenn auch der Primat der Evangelisation bestehen blieb (Wrogemann 2013:133). Dies war der Beginn des Kampfes um eine ganzheitliches Missionsverständnis,⁵⁷ der die Lausanner Bewegung veränderte und schließlich im Begriff *Transformation* eine vorläufige Einigung fand, in welchem Evangelisation und soziale Gerechtigkeit, Wort und Tat, individuelles und strukturelles Heil miteinander verbunden wurden und so gleichberechtigt zum Wesen der einen Mission dazugehören (vgl. Faix & Stängle 2009:15; Reimer 2009b:258). Dennoch ging der Streit um Wort und Tat in der evangelikalen Szene an manchen Stellen weiter und ist bis heute nicht beendet.⁵⁸

In der Zeit dieser gesamtkirchlichen Diskussion in den letzten 40 Jahren wurde von einigen Missiologen der Ruf nach einem Paradigmenwechsel immer lauter, der den Streit beiseitelegen und die Parteien miteinander versöhnen könnte. Bosch, der sowohl von

⁵⁷ Der Streit um ein entsprechendes gemeinsames Missionsverständnis der Evangelikalen trat auf verschiedenen Kongressen zutage und wurde dort aufgegriffen und erörtert (z.B. Pattaya 1980, Grand Rapids 1983, Manila 1989, Iguazu 1993) (Wrogemann 2013:130f; Reimer 2009b:254f).

⁵⁸ Dies zeigen z.B. die deutschen Symposien um das Thema ‚Reich Gottes‘ (vgl. Gnadauer Theologische Werkstatt 2016 in Kassel und das Symposium der AEM Evangelisation und Transformation 2013 in Herrenberg) und die daraus entstandenen Bände Afflerbach, Ebeling & Meier 2014 und Badenberg & Knödler 2013.

Ökumenikern als auch von Evangelikalen weithin geschätzt und akzeptiert war, versuchte, beide Parteien zusammenzubringen und miteinander zu versöhnen, indem er die Defizite beider Ansätze aufzeigte und die ‚kreative Spannung‘ zwischen den inhaltlichen Polaritäten der Mission betonte. Er machte sich für einen ganzheitlichen Ansatz in der Mission stark, der alle Dimensionen menschlichen Daseins gleichermaßen umfasste (vgl. Bosch 2012).

Man kann das Entstehen der Gedanken um eine mit dem Begriff ‚missional‘ umschriebene Kirche quasi als eine Konsequenz der „Grundlagenkrise der Mission“ (Bosch 2012) betrachten, verbunden mit dem Anliegen, die inhaltlichen Gräben zwischen ökumenischen und evangelikalen Christen zu überwinden und das Evangelium für die westliche Gesellschaft neu durchzubuchstabieren und ein ganzheitliches Missionsverständnis in einer missionarischen Existenz der Kirche zu fördern. Die missionale Kirche lässt sich daher nicht einem der beiden Lager zuordnen, was zur Folge hat, dass sie einerseits von beiden Lagern kritisiert wird und andererseits auch je nach Kontext sehr unterschiedliche theologische Ausprägungen und Akzentuierungen haben kann (vgl. Schirmacher 2011:97).⁵⁹

Allen Entwürfen gemeinsam ist jedoch die Ansicht, dass die missionale Kirche in der *missio Dei* verankert sein muss und daher letztlich im Wesen des dreieinigen Gottes selbst (vgl. Reimer 2009a:221). Dieser trinitarische Fokus wird im Folgenden ausgeführt werden.

1.1.2 Trinitarische Verortung

Wenn die missionale Kirche im Wesen Gottes verankert ist, muss v.a. das Wesen Gottes reflektiert werden, um das Wesen der Kirche zu verstehen, insbesondere im Blick auf die Mission, denn bis ins 16. Jahrhundert wurde von Mission ausschließlich im Zusammenhang mit der (sich selbst) sendenden Trinität gesprochen (Bosch 2012:1). Dabei spielt die innertrinitarische Beziehung von Vater, Sohn und Heiligem Geist eine entscheidende Rolle.

In der Alten Kirche wurde der aus der Tanzkunst entlehnte Begriff der ‚Perichorese‘ benutzt, um diese Beziehung des dreieinigen Gottes in sich selbst zu beschreiben (Jüngel

⁵⁹ So gibt es unter dem Stichwort ‚missionale Kirche‘ eine große theologische Bandbreite: von der radikalen Anpassung an die Gesellschaft in Form und Inhalt bis hin zu einer völlig alternativen Gemeinschaft als „Gegenentwurf zur Gesellschaft“ (Schirmacher 2011:97) mit einem orthodoxen Verständnis der *missio Dei*, dem alles andere unterzuordnen sei und in dessen Licht alles zu stellen sei (2011:97).

2003:1111). Er bezeichnet die „wechselseitige Durchdringung, Partizipation und Vereinigung unterschiedener und unterschieden bleibender Größen“ (:1109). Die Perichorese drückt eine Art der „intensivsten Communio und Communicatio“ aus, „als die und in der Gott Gott ist“ (:1109). Damit soll deutlich gemacht werden, dass der dreieinige Gott in seinem tiefsten Wesen Liebe ist (1Joh 4,16). Vater, Sohn und Heiliger Geist durchdringen sich gegenseitig in ihrer Liebe und leben miteinander und ineinander in Beziehung. Im Johannesevangelium wird auf diese innertrinitarische Gemeinschaft Gottes am häufigsten Bezug genommen. Hier sieht sich Gott, der Sohn als ‚eins‘ mit Gott, dem Vater (Joh 10,30). Der Sohn ist im Vater und der Vater im Sohn (10,38; 17,21-23) und wer den Sohn sieht, der sieht auch den Vater (14,9-11). Dabei sind sie voneinander unterschieden und dennoch eins (17,22). Auch der Geist Gottes ist Teil der innertrinitarischen Gemeinschaft. Er steht in enger Verbindung mit dem Sohn und dem Vater und wird vom Vater im Namen des Sohnes gesandt (14,26). Jesus selbst ‚atmet‘ bzw. haucht ihn seinen Jüngern zu (Joh 20,22). Diese innige und in sich verschlungene trinitarische Beziehung bezeichnet Jüngel als eine „Relationalität von Vater, Sohn und Geist“, die „umfassend und radikal ist“ (2003:1111).

Gottes trinitarisches Wesen, das auf Beziehung aus ist, ist nun aber nicht in sich abgeschlossen. Sein missionarisches Wesen zeigt sich v.a. auch dadurch, dass er nicht bei sich selbst bleibt, sondern ‚überfließt‘. Die trinitarische Gemeinschaft verströmt sich selbst, indem sie das Universum erschafft und mit diesem die Menschen, um ihrem beziehungsorientierten Wesen Ausdruck zu verleihen (Herbst 2008:161; vgl. auch Todje-ras 2016:62). In diese relationale Einheit von Vater, Sohn und Geist werden nun grundsätzlich die Menschen als *imago Dei* (Gen 1,27)⁶⁰ mit hineingenommen, im NT dann in besonderer Weise die Jünger Jesu und damit die gesamte Kirche (Joh 17,20-23).

Durch dieses aus Liebe überfließende und auf Beziehung ausgerichtete Wesen Gottes wird ein entscheidender Aspekt für die missionale Kirche deutlich: Gemeinschaft ist ein konstitutives Merkmal dessen, was Kirche in ihrem Wesen ausmacht.

What constitutes the church is participation in the perichoretic dance of the triune God (...) It is consonant with the New Testament concept of ‚koinonia‘ — joint participation, sharing and intimacy — within the church, and with the direction of ecumenical discussions (Moynagh 2012:105).

⁶⁰ Die Erschaffung des Menschen als Gemeinschaft von Mann und Frau und die damit verbundene Ebenbildlichkeit Gottes ist ein weiterer Aspekt, der die Relationalität der Trinität widerspiegelt.

Dennoch geht es dieser Gemeinschaft nicht um sich selbst, sondern um andere. Diese dem anderen zugewandte Identität entspricht dem Wesen der Liebe. Deshalb kann die Kirche keine sich selbst zugewandte Gemeinschaft bleiben. Sie wird vielmehr ihrer Verankerung in der trinitarischen Gemeinschaft nur dann gerecht, wenn sie, wie der dreieinige Gott selbst, aus Liebe überfließt. Damit ist deutlich, dass die Gemeinschaft der Kirche eine von ihrem Wesen her zutiefst missionarische, d.h. missionale Gemeinschaft sein muss. Denn die

Mission hat ihren Ausgangspunkt im Herzen Gottes. Gott ist ein Brunnen sich verströmender Liebe. Das ist die tiefste Quelle der Mission. Es ist unmöglich, noch weiter vorzudringen; es gibt Mission, weil Gott die Menschen liebt (Bosch 2012:461).

Gott bleibt nicht bei sich selbst aufgrund seiner Liebe, sondern richtet sich auf andere aus. Er ist ein missionarischer Gott. Moynagh argumentiert, dass Mission zu Gottes ewigem Wesen gehört, weil er ein gebender Gott ist. Dieses Geben Gottes gipfelt in seiner Selbst-Hingabe und Inkarnation in Christus zur Rettung, Versöhnung und Wiederherstellung der Menschen und der gesamten Schöpfung (Moynagh 2012:125).⁶¹ So ist die göttliche Hingabe, die sich in der Perichorese bereits ausdrückt, das Zentrum und der Grund aller Mission. Aus dieser Hingabe resultiert nun das, was Mission im Wort-sinn bedeutet: die Sendung. Gottes Liebe und sein hingebungsvolles Wesen führen zur Sendung Gottes, zur *missio Dei*.

1.1.3 Missio Dei

Der von Georg Vicedom geprägte Terminus der *missio Dei*⁶² (Vicedom 2002) ist einer der zentralen, wenn nicht gar der zentrale Begriff einer missionalen Kirche. Reppenhagen spricht von der *missio Dei* als einem ‚Losungswort‘ „für das Verständnis einer missionalen Kirche“, das die missiologische Diskussion in den letzten 50 Jahren sehr geprägt hat (2011:157). In der missionalen Kirche hat er eine „grundlegende Bedeutung für das Verständnis einer missionalen Ekklesiologie“ (:158).⁶³

⁶¹ Vgl. hierzu ausführlicher in diesem Kapitel 1.1.3.

⁶² In dieser Arbeit sollen, abgesehen vom einführenden Abschnitt (1.1.1), lediglich die für diese Arbeit relevanten Aspekte der *missio Dei*-Theologie herausgearbeitet werden und keine vollständige Darstellung ihrer Geschichte. Zur Thematik der *missio Dei* ist eine Fülle an Literatur erschienen. Exemplarisch sei hier verwiesen auf Moynagh 2012; Bosch 2011 und 2012; Reimer 2009a; Wright 2006 und Wrogemann 2013.

⁶³ Allerdings führte die Popularität des Begriffs, der von fast allen christlichen Denominationen aufgenommen wurde, auch dazu, dass er sehr unterschiedlich interpretiert wurde (vgl. Bosch 2012:459f) und deshalb von manchen Theologen sogar zur Ablehnung der Mission gebraucht wurde (:460; vgl. auch Reppenhagen 2011:158 und Schirrmacher 2014:19f).

Wie bereits oben erwähnt, geht es bei dem Begriff darum, dass Gott selbst „das handelnde Subjekt der Mission“ (Vicedom 2002:32) ist. Damit wird auf die theologische Arbeit Karl Barths zurückgegriffen, der die christliche Mission (wieder neu) im trinitarischen Wesen Gottes verankerte.⁶⁴ Barths (Wieder-)Entdeckung war eben der Gedanke, dass alle Sendung bzw. Mission von Gott selbst ausgeht und dass in diese sendende Bewegung die Kirche mit hineingenommen wird (Reppenhagen & Guder 2012:630f).⁶⁵ Gott, der Vater sendet Gott, den Sohn. Beide senden Gott, den Heiligen Geist und die Nachfolgemeinschaft der Jünger Jesu (Joh 20,21). Der Auftrag der Kirche ist damit „in dem göttlichen vorgebildet, ihr Dienst durch den göttlichen vorgegeben, Sinn und Inhalt der Arbeit von der *Missio Dei* bestimmt“ (Vicedom 2002:34). Daher ist Mission nicht mehr eine Aktivität der Kirche, sondern ureigenste Aufgabe des dreieinigen Gottes selbst. Guder konstatiert:

(M)ission is the result of God's initiative, rooted in God's purposes to restore and heal creation. ‚Mission‘ means ‚sending,‘[sic!] and it is the central biblical theme describing the purpose of God's action in human history (1998:4).

Auf die missionale Kirche bezogen bedeutet das: „The church could no longer serve as the starting point in thinking about mission. Instead, the church was now understood as being the result of God's mission“ (Van Gelder & Zscheile 2011:27). Die Sendung gehört also essenziell zur missionalen Kirche dazu. Die Kirche ist, in Gottes Wesen verankert, eine grundsätzlich gesandte Kirche, weil Gott ein missionarischer, sender, gesandter Gott ist und selbst zum Inhalt der Sendung wird (Vicedom 2002:34). Darauf hinzuweisen ist Aufgabe der Kirche, die gerade durch ihr Gesandtsein die „Daseinsberechtigung“ erhält (Bosch 2012:10).

Dies hat zur Folge, dass eine missionale Kirche die Mission nicht mehr von der Ekklesiologie her denkt. Es ist vielmehr umgekehrt: die Ekklesiologie wird von der Missiologie her bestimmt, denn die Kirche ist der Mission untergeordnet und orientiert sich an dieser. Schließlich geht es „nicht um Kirche und ihr Wachstum als Selbstzweck; es geht vielmehr um die Erlösung und Erneuerung der Welt und der Menschen“ (Todjeras 2016:63). Die Missiologie wird nun wiederum von der Christologie geprägt, denn

⁶⁴ Bosch weist darauf hin, dass „viele Jahrhunderte lang ... das Wort *missio* in der Kirche als Konzept in Verbindung mit der Trinitätslehre benutzt (wurde), als Verweis auf die Sendung des Sohnes durch den Vater, und auf die Sendung des Geistes durch den Vater und den Sohn. Erst seit dem 16. Jahrhundert begann das Konzept *missio*, seine moderne Konnotation von der Kirche zu entwickeln, die in die Welt gesandt ist“ (2011:311).

⁶⁵ Dieses theologische Grundparadigma der Sendung wurde durch die Arbeiten Boschs (z.B. 2011 und 2012) und Newbigins (z.B. 1984 und 1989) für die Kirche des Westens fruchtbar gemacht.

die Inkarnation Gottes in Christus als ultimative und letztgültige Offenbarung seines missionarischen Wesens (vgl. Hebr 1,1f) macht es unumgänglich, Mission sowohl inhaltlich als auch formal von Christus her zu definieren. Dadurch wird jeder „spekulativen Interpretation der Begründung der Mission auf der Trinität bereits an der Wurzel das Wasser abgegraben“ (Bosch 2011:312). Als Leib Christi (1Kor 12,27) gibt sich die missionale Kirche der Sendung durch Gott hin, so wie Christus sich seiner Sendung hingegeben hat (Ebeling 2009:234). Will die Kirche Christus angemessen verkörpern muss sie also wesentlich missionarisch sein, indem sie sich in die *missio Dei* mit hineinnehmen und sich von ihr bestimmen bzw. ihre Identität und ihr Handlungsfeld geben lässt. Das bedeutet einen Wechsel „from an *ecclesiocentric* (church-centered) view of mission to a *theocentric* (God-centered) one“ (Guder 1998:81).

Im Fokus der *missio Dei* steht die Welt. Ziel ist die Aufrichtung der Herrschaft Gottes über die ganze Welt (Van Gelder & Zscheile 2014:29) in all ihren Beziehungsgeflechten, die durch den Sündenfall (Gen 3) „unheil“ geworden sind (Brecht 2009:55). Die Trennung des Menschen und der ganzen Schöpfung von Gott „(bestimmt) in immer weiteren Kreisen ... das menschliche Leben“ (:55) auf unterschiedlichen Ebenen. Brecht stellt fest: „Die Schadensfeststellung der Bibel betrifft neben der religiösen Dimension alle sozialen Größen menschlicher Existenz“ (:55).⁶⁶ Die *missio Dei* ist nun die „Bewegung Gottes zur Welt hin“ (Bosch 2012:458) mit der Absicht, dieser zerbrochenen Welt umfassendes Heil zu bringen (:468). Dies hat zur Folge, dass es um eine ganzheitliche Art von Mission geht, die jeden Lebensbereich durchdringt und prägt.⁶⁷ „The church is included in the divine self-giving mission that touches every dimension of life“ (Moynagh 2012:131). Dieser Aspekt gilt auch für die missionale Kirche. Alles, was die Kirche tut, ist auf die *missio Dei* ausgerichtet und zielt darauf ab, an ihr teilzuhaben. Dies erfordert zum einen eine permanente kritische theologische Reflexion über die Aktivitäten und Ziele der Kirche. Dazu gehört auch die Anerkennung unterschiedlicher Formen von Kirche in unterschiedlichen Kontexten. Die Kirche ist Gottes Kirche in der *missio Dei*, d.h. es gibt z.B. keine kulturelle Überlegenheit oder Vorrangigkeit traditioneller Ausprägungen von Kirche gegenüber neuen Formen (vgl. Wrogemann 2013:80). Kirche in der *missio Dei* bedeutet zum anderen aber auch, dass

⁶⁶ vgl. auch in diesem Kapitel 1.1.4 b.

⁶⁷ Vgl. hierzu ausführlich Bosch 2011.

die Hineinnahme der Christen in die Sendung Gottes selbst eine Verheißung (ist), denn sie schützt vor Verzweiflung angesichts der Unvollkommenheit der Zeugen/innen oder angesichts des Scheiterns von Missionen und Kirchen. Weder ein Triumphalismus noch das Verfallen in Depression sind von hier aus möglich (:80).

Dies ist eine Entlastung für die Nachfolger Christi, die dadurch in der *missio Dei* eine Geborgenheit erfahren, die sie mutig voranschreiten lässt in der Hoffnung, dass der dreieinige Gott selbst mit ihnen ist und in seiner Liebe die Mission vorantreibt.

Dieser Forschungsarbeit liegt also ein Verständnis der *missio Dei* zugrunde, das Mission als eine einzig und allein vom dreieinigen Gott ausgehende Aktivität versteht, an dem die missionale Kirche teilhat, ja teilhaben muss, will sie denn wahrhaftig Kirche sein. Das bedeutet, dass lokale christliche Gemeinschaften in unterschiedlichen Ausformungen im Vollsinn missionale Kirche sein können, wenn sie an der *missio Dei* orientiert sind.⁶⁸ Als solche sollten sie dann auch anerkannt werden.

Wesentlich ist die Mission in der hingebungsvollen Liebe Gottes begründet, was Bosch in fast poetischer Weise zum Ausdruck bringt: „An der Mission teilzuhaben bedeutet, an der Bewegung der Liebe Gottes auf die Menschen teilzuhaben, da Gott eine Quelle sich verströmender Liebe ist“ (:458). So ist klar, dass missionales Handeln nie gewaltsam oder übergriffig sein kann, andernfalls verliert es die Verankerung im Wesen und in der Mission Gottes.

In dieser perichoretischen, sich selbst hingebenden Liebe Gottes begründet liegt auch das Ziel der *missio Dei*, die Aufrichtung des Reiches Gottes über die ganze Welt. Dies ist der Fokus, auf den die missionale, d.h. an der *missio Dei* orientierte Kirche ausgerichtet ist. Der Fokus auf das Reich Gottes ist auch für die vorliegende Arbeit sehr wichtig, da die Deutung des Reiches Gottes eine entscheidende Rolle für die Ekklesiologie missional orientierter CKn spielt und die Bedeutung ihrer jeweiligen Aktivitäten steuert. Deshalb wird dieser Fokus im Folgenden entfaltet.

1.1.4 Fokus: Reich Gottes

Da der Begriff des Reiches Gottes viele Deutungen und Sichtweisen hervorgerufen hat, wird zunächst skizziert, worum es im Reich Gottes geht und danach entfaltet, welche Aspekte für das Verständnis einer missionalen Kirche im Kontext dieser Untersuchung besonders wichtig sind.

⁶⁸ Ähnlich sieht das Todjeras in seinem Beitrag zur *missio Dei* (2016:69).

a. Grundlegendes

Es ist in der Forschung unumstritten, dass das Reich Gottes im Leben und in der Verkündigung Jesu eine zentrale Rolle einnimmt (vgl. Faix 2014a:106; Schröter 2004:205; Hengel & Schwemer 2007:406; Theißen & Merz 2001:221; Bosch 2012:36). Deshalb ist eine missionale Kirche auf das von Jesus Christus verkündigte Reich Gottes fokussiert und will in enger Verbindung mit diesem Reich stehen (Moynagh 2012:100). Wenn auch eine genaue Definition und Analyse des Reich-Gottes-Verständnisses Jesu und der ersten Christen kaum möglich ist (vgl. Bosch 2012:36), ist doch grundsätzlich klar, dass es dabei um einen „Angriff auf das Böse in all seinen Erscheinungsformen [geht]. Gottes Reich beginnt dort, wo Jesus die Kräfte des Bösen überwindet“ (:38). Gottes grundlegendes Anliegen ist, wie im Abschnitt über die *missio Dei* bereits angeklungen, die Wiederherstellung der guten und ursprünglichen „Ordnung der Schöpfung, die durch den Fall des ersten Menschenpaares zerstört wurde“ (Hengel & Schwemer 2007:420). Innerhalb dieses Grundtenors gibt es eine Fülle an theologischen Perspektiven und Deutungen, die hier nicht ausgeführt werden.⁶⁹ Hier liegt der Fokus auf einer groben Skizzierung des jüdischen Reich-Gottes-Verständnisses im ersten Jahrhundert in Anlehnung an Wright (2013) und Theißen & Merz (2001).⁷⁰ Wichtig für ein angemessenes Verständnis ist dabei der inhaltliche Zusammenhang von Altem (AT) und Neuem Testament (NT)⁷¹ und die Aussagen Jesu zur Thematik, der in seinem Reich-Gottes-Verständnis dem Grundtenor atl.-jüdischer Vorstellungen zwar treu blieb (Theißen & Merz 2001:250; Wright 2013:242), jedoch eine neue Interpretation und Richtung proklamierte (Wright 2013:242).

Ausgangspunkt dabei ist die atl. Überzeugung, dass Israels Gott JHWH König über die ganze Welt ist und im Tempel in Jerusalem wohnt (:248f).⁷² Durch die Wegführung Israels ins Exil wurde diese Vorstellung aufs Tiefste erschüttert. Die im Exil entstehende Hoffnung war, dass Israel aus dem Exil rehabilitiert würde und letztlich auch JHWH als König wieder zu Israel zurückkehren und für immer und ewig bei seinem Volk wohnen würde. Damit verbunden war der Sieg JHWHs über das Böse und all seine Auswirkun-

⁶⁹ Einen Überblick über verschiedenen Perspektiven und Deutungen bieten Gäckle 2014b:11-16 und Faix 2014a. Vgl. hierzu ausführlich auch Wright 2013:26-158 und Theißen & Merz 2001:223-253.

⁷⁰ Bei genauerer Analyse liegt freilich ein differenzierteres Bild vor, als es hier gezeichnet werden kann. Dies ist für diese Arbeit jedoch unerheblich, da es trotz differierender Interpretationen eine allgemein jüdische Weltanschauung gibt, von der das Reich-Gottes-Verständnis der damaligen Zeit geprägt ist (vgl. Wright 2011a:161f).

⁷¹ Zur hermeneutischen Zuordnung von AT und NT und damit auch zentral für das Verständnis vom Reich Gottes in dieser Arbeit vgl. Faix 2013:31f.

⁷² Dies wird z.B. in vielen Psalmen besungen (vgl. z.B. Ps 24,3.7; 46,5f; 47,9; 48,2-15; 99,1f; 146,10).

gen (:249) und die Aufrichtung einer neuen Welt, die so umfassend ist, dass sie einer Neuschöpfung gleichkommt (Jes 65,17-25). Diese Hoffnung drückt sich in den atl. Propheten und dort insbesondere bei Jesaja aus⁷³, auf den Jesus z.B. in seiner Antrittsrede in Nazareth Bezug nimmt (Lk 4,17-19).

Die ntl. Schriften sehen die atl. Prophetien über das Reich Gottes in Christus erfüllt (Hengel & Schwemer 2007:428). „Die Heilungen und Exorzismen Jesu (...) sind sichtbare Manifestationen der sich schon jetzt ‚realisierenden‘ Herrschaft Gottes“ (:429). Auch sein Tod und seine Auferstehung sind im Licht des angebrochenen Reiches Gottes zu verstehen und markieren den Anbruch der neuen Schöpfung inmitten der alten Welt, wie Wright deutlich macht (2013:691f; vgl. auch Theißen & Merz 2001:235).⁷⁴ Damit ist freilich eine eschatologische Spannung verbunden, die als charakteristisch für das Reich Gottes gilt (Theißen & Merz 2001:234f).⁷⁵

Die Verkündigung des Anbruchs des Reiches Gottes in der Person Jesus Christus war infolge seiner Auferstehung für die ersten Christen und die frühe Kirche zentral und letztlich der Grund und das Ziel für die Ausbreitung des Evangeliums (Wright 2013:272f). Die Herrschaft Gottes in Jesus Christus und das damit verbundene Heil für die ganze Welt bekannt zu machen, ist Sendung und Auftrag der Kirche (2012b:46).

Damit wird der Bogen zur missionalen Kirche geschlagen, weil diese am Heilshandeln Gottes (*missio Dei*) teilhat, das auf die Aufrichtung des Reiches Gottes ausgerichtet ist. Für die Theologie einer missionalen Kirche im Kontext dieser Untersuchung sind nun insbesondere drei Aspekte des Reiches Gottes von entscheidender Bedeutung: Die Ganzheitlichkeit, die kreative Spannung und die Zeichenhaftigkeit der Kirche für das Reich Gottes. Diese drei Aspekte werden jetzt in ihrer Relevanz für die missionale Kirche skizziert.

b. Das Reich Gottes ist ganzheitlich

Um die Ganzheitlichkeit des Reiches Gottes aufzuzeigen, soll im Folgenden auf die beiden zentralen biblischen Grundbegriffe *Schalom* und *Soteria* eingegangen werden, die, wie zu zeigen sein wird, ein ganzheitliches Verständnis des Reiches Gottes notwendig machen.

⁷³ Vgl. z.B. Jes 9,1-7; 26; 31,1-32; 32,1-8; 35; 40,1-11; 42; 43,1-7; vgl. auch Ps 50,1-3; 53,6; 110,2.

⁷⁴ Vgl. in diesem Kapitel 1.1.4 b.

⁷⁵ Vgl. in diesem Kapitel 1.1.4 c.

Im AT spielt der Begriff des *Schalom* (hebr. Frieden) eine wichtige Rolle für das Verständnis des Reiches Gottes (Affeld 1996:594). Dieser Begriff ist ein relationaler und bezeichnet umfassendes Wohlergehen und Heil in allen menschlichen Dimensionen (Wulz 2006:379). Insofern ist er auf die Wiederherstellung sämtlicher zerbrochener Beziehungsebenen⁷⁶ menschlicher Existenz bezogen: „1. Mensch - Gott (Gottesliebe), 2. Mensch - sich selbst (Selbstliebe), 3. Mensch - Nächster (Nächstenliebe) und 4. Mensch - Natur (Schöpfung)“ (Faix & Weißenborn 2009:113). Es geht um einen „Zustand ... von Gott so gewollte(r) Heilsordnung“ (Majer 2006:1180). Damit verbunden ist die jüdische Vorstellung von erfülltem Leben unter der Herrschaft Gottes, die alle Dimensionen menschlichen Lebens umfasst. Wenn Jesus im NT verkündigt, dass die Zeit erfüllt und das Reich Gottes nahe ist (Mk 1,15), spielt er damit auf die jüdische Heilshoffnung an, dass der Gott Israels seine Herrschaft auf der Erde aufrichten wird und für umfassenden Schalom sorgen wird (Wright 2012a:20).⁷⁷ Die Ereignisse um den Exodus des Volkes Israel aus Ägypten (Ex 1-15) dienen dabei als Modell der Erlösung, die sich auf politischer, ökonomischer, sozialer und spiritueller Ebene vollzieht (Wright 2006:268-272), während das Jubeljahr (Lev 25,8-24), das in den prophetischen Schriften des AT immer wieder anklingt (z.B. Jes 42,1-7; 61,1-3), auf die umfassende und eschatologische Wiederherstellung der gesamten Schöpfung hin gedeutet wird (Wright 2006:300f). Später wird dies auch von Jesus Christus programmatisch aufgegriffen (Lk 4,16-30), der sein Leben in diesem Licht deutet und als heilvoll für die ganze Welt versteht. „[T]he jubilee itself became a picture of the new age of Salvation that the New Testament announces“ (Wright 2006:300). Wenn es also um das Reich Gottes als die Überwindung der Kräfte des Bösen geht, dann nicht im Sinne einer sozialen Reformbewegung, die eine rein innerweltliche Veränderung der sozialen Dynamiken und Strukturen der Gesellschaft anstrebt (Bosch 2012:39), sondern um ein ganzheitliches und eschatologisches Handeln Gottes an der gesamten Schöpfung.

Im NT wird für eine ganzheitliche Art der Erlösung und Wiederherstellung der griechische Terminus *Soteria* (gr. Rettung, Heil, Heilung) verwendet (Schneider & Haubeck 1997:370f). Die Evangelisten gebrauchen dieses Begriffsfeld, um das Wirken Jesu als Ganzes zu beschreiben. Dabei unterscheiden sie nicht zwischen geistlichen und sozialen Aktivitäten, sondern der Begriff kann beides gleichbedeutend umfassen (Bosch

⁷⁶ Vgl. in diesem Kapitel 1.1.3.

⁷⁷ Vgl. in diesem Kapitel 1.1.4 a.

2012:38). Die Krankenheilungen Jesu in den Evangelien enden z.B. des Öfteren damit, dass Jesus dem Geheilten zuspricht, dass er durch seinen Glauben gerettet bzw. geheilt wurde (gr. *sozein*) (vgl. Mt 9,20-22par; Mk 10,52par; Lk 17,19; Apg 14,9). Ebenso gibt es Zusprüche über Sündenvergebung, die mit denselben Worten (Lk 7,50) oder einer anschließend folgenden Heilung bestätigt werden (Mk 2,1-12). Es ist daher offensichtlich, dass Jesu Verkündigung des Reiches Gottes (Mk 1,15) und seine Taten einander bedingen. Die Verkündigung kündigt seine Taten an und die Taten bestätigen seine Verkündigung. So stehen auch die Wunder Jesu in engem Zusammenhang mit dem Reich Gottes und können als Zeichen dafür verstanden werden, dass das Reich Gottes tatsächlich angebrochen war (Wright 2013:233f; vgl. auch Hengel & Schwemer 2007:466). Durch das Leiden, den Tod und die Auferstehung Jesu kommt schließlich das Böse in all seinen Erscheinungsformen endgültig an sein Ende, weil Jesus stellvertretend für die gesamte Welt das Böse sein Schlimmstes an ihm vollbringen lässt (Wright 2012a:38). Dadurch werden Kreuz und Auferstehung zum erlösenden Zentrum aller Mission. Sämtliche Dimensionen eines ganzheitlichen Heils (Vergebung der Sünden, Rechtfertigung, Sieg über das Böse und den Tod, Versöhnung mit Gott und Menschen, Wiederherstellung der gesamten Schöpfung) kommen im Kreuz Christi als „unavoidable cost of God’s mission“ zusammen (Wright 2006:312). Durch die Ostererfahrung interpretierten die Jünger Jesu „das Kreuz als das Ende der alten Welt und die Auferstehung Jesu als das Hereinbrechen der neuen“ (Bosch 2012:46).

Die vier Evangelien erzählen also jeweils aus einer nachösterlichen Perspektive die Geschichte des Sieges Jesu über das Böse und wie das Reich Gottes durch sein Leben, seinen Tod und seine Auferstehung angebrochen ist. Somit geht es letztlich um die Überwindung der gefallenen Schöpfung durch Gott in einem souveränen Akt ihrer Neuschöpfung und Wiederherstellung durch Christus (Guder 1998:91). In ihm wurde die Welt mit Gott versöhnt (2Kor 5,19) und eine neue Schöpfung mit dem Schalom Gottes in Kraft gesetzt (5,17).

Eine missionale Kirche, die auf das Reich Gottes fokussiert ist, das die Wiederherstellung und Versöhnung der gesamten Schöpfung impliziert und durch die *missio Dei* verwirklicht wird, zielt daher auf ein ganzheitliches Missionsverständnis. Es geht nicht nur um eine der vier genannten Beziehungsebenen (z.B. die Gottesbeziehung), sondern um den ganzen Menschen in all seinen Lebensbezügen. So ist auch das Heil gegenwärtig und zukünftig zu verstehen, betrifft Körper und Geist, ist individuell und auf Gemein-

schaft bezogen, wird punktuell und prozesshaft geschenkt, durchdringt auch die strukturellen Dimensionen⁷⁸ der Schöpfung und wird durch Wort, Tat und Sein bezeugt (Faix & Weißenborn 2009:116-120).⁷⁹ Daher setzt sich die missionale Kirche gleichermaßen für Gerechtigkeit und Bewahrung der Schöpfung sowie für Evangelisation und Jüngerschaft ein.⁸⁰

So to change people's social or economic status without leading them to saving faith and obedience to God in Christ leads no further than the wilderness or the exile, both places of death. (...) If faith without works is dead, mission without social compassion and justice is biblically deficient (Wright 2006:287f).

Mit ihrem ganzheitlichen Verständnis von Heil und Mission wird die missionale Kirche in unterschiedlichen Kontexten unterschiedliche Schwerpunkte setzen, wobei die einzelnen Aspekte stets in kreativer Spannung zueinander stehen müssen.⁸¹ Darauf wird nun einzugehen sein.

c. Das Reich Gottes ist von kreativer Spannung gekennzeichnet

Das Reich Gottes ist in der Person Jesu bereits angebrochen und breitet sich aus. Gleichzeitig steht die Vollendung dieses Reiches noch aus (Bosch 2011:306f).⁸² Der Sieg Christi über das Böse, die Neuschöpfung und Versöhnung der Welt ist zwar errungen, aber noch nicht überall und in allen Dimensionen der Schöpfung durchgesetzt. Die Nachfolger Jesu leben zwar mit Gott und miteinander versöhnt in dieser Welt, dennoch steht die vollständige Heilung und Wiederherstellung noch aus. Die alte Schöpfung leidet immer noch unter ihrem Gefallensein (vgl. Röm 8,18-22).

⁷⁸ Vgl. zu einer Theologie der Mächte Faix & Weißenborn 2009:121-128 oder auch Weißenborn 2008:141-149 und Wink 2014.

⁷⁹ Es ist meiner Ansicht nach sehr fraglich, ob aus menschlicher Perspektive das Heil eindeutig verifizierbar ist, da dieses ausschließlich von Gott kommt und das gesamte Leben immer noch unter dem Gefallensein der Schöpfung leidet (vgl. Todjeras 2016:68). Es kann zwar Hinweise und Zeichen für Heil geben, aber ein letztes Urteil wird Gott selbst überlassen bleiben.

⁸⁰ Gäckle hält ein ganzheitliches Missionsverständnis für problematisch, da dieses die Gefahr einer Vermischung von Soteriologie und Ethik enthalte (2010:22). Er argumentiert für eine Priorisierung der Wortverkündigung vor der Tat und gegen politische, soziale und ökonomische Implikationen des Heils, da Jesus selbst weder politisch noch ökonomisch agiert habe (:21f). Wright betont dagegen aus meiner Sicht überzeugender, dass zur Zeit Jesu jedes öffentliche Agieren sowohl religiöse und ethische als auch politische Bedeutung hatte, weil die unterschiedlichen Dimensionen nicht voneinander getrennt wurden (2006:306f). Eine trennscharfe Unterscheidung all dieser unterschiedlichen Dimensionen entspricht daher nicht dem biblisch-hebräischen Sprachgebrauch und Weltbild und damit auch nicht der historischen Bedeutung. Zudem kann eine politische Aktivität Jesu z.B. durch seine öffentliche Kreuzigung begründet werden (:307). Auch wurden die gesellschaftlichen Tabubrüche Jesu politisch gewertet, da sie die bestehende Gesellschaft in Frage stellten (:310). Vgl. hierzu auch Brecht 2009:59-60.

⁸¹ Sicherlich muss und kann keine Einzelperson oder einzelne Kirche für sich das ganzheitliche Missionsverständnis umfassend in die Tat umsetzen. Insofern ist eine ökumenische Vielfalt notwendig. Die Kirche muss als weltweite Kirche gesehen werden und aus dieser Perspektive ihren ganzheitlichen Auftrag zur Mission wahrnehmen (vgl. Wright 2006:321f).

⁸² Vgl. hierzu auch Cullman 1967:153-155.

Alle Aspekte des angebrochenen Reiches Gottes stehen in einer eschatologischen Spannung zueinander, die bereits für die Verkündigung Jesu charakteristisch war und überhaupt die Reich-Gottes-Vorstellung des NT prägt. So spricht Jesus einerseits vom Reich Gottes als einer bereits angebrochenen und erfüllten Realität und andererseits als einem noch ausstehenden und kommenden Ereignis (Theißen & Merz 2001:232f). Die frühen Christen waren sich dieser Spannung ebenfalls bewusst, wurden jedoch von der Erkenntnis und Erfahrung geleitet, dass in der Auferstehung und dem Kommen des Heiligen Geistes „das neue Zeitalter wirklich ins alte Zeitalter eingedrungen war“ (Bosch 2011:94). Daher interpretierten sie ihr Leben und ihre Mission im Licht der kommenden Gottesherrschaft, wohl wissend, dass das, was in ihrer Gegenwart geschieht, in seiner Fülle erst noch kommen wird (:94). Im Lauf der Kirchengeschichte wurde immer wieder versucht, diese Spannung in die eine (zukünftig bzw. spiritualisiert) oder andere (gegenwärtig bzw. rein innerweltlich) Richtung aufzulösen, ein Konflikt, der sich bis in unsere Gegenwart durchzieht.⁸³ Bosch hat sich dafür ausgesprochen, diese Spannung nicht aufzulösen, sondern als ‚kreative Spannung‘ wertzuschätzen und als entscheidend für die Kraft des Evangeliums zu sehen. Sonst wird das Evangelium entweder spiritualistisch und individualistisch „eingetrocknet“ oder sozialpolitisch „verwässert“ (vgl. Faix 2013:20 Anmerkung 5).

Diese kreative Spannung wird erst bei der Parusie Christi aufgelöst, wenn er die Welt vollenden und die Neuschöpfung vollends herbeiführen wird. Deshalb bleibt alles Tun und Reden der missionalen Kirche unter einem eschatologischen Vorbehalt. Die Kirche kann das Reich Gottes weder beschleunigen noch herbeiführen (Bosch 2011:304). Dies bleibt allein Gott vorbehalten. Es kann auch nicht von Menschen gebaut werden, sondern lediglich empfangen und ererbt werden (Reppenhagen 2011:173). Reppenhagen schreibt dazu:

Das Gottes Reich ist als Gottes Selbstoffenbarung in menschliche Geschichte eingetreten, die eine neue Beziehung mit Gott ermöglicht und damit ein neues Leben und eine neue Zukunft. Mit dem Eintritt ins Reich Gottes sind schließlich Vergebung der Sünden, die Befreiung von allen Dämonen, die Gabe des neuen Lebens und die Einladung in eine neue Art von Gemeinschaft verbunden (2011:173).

Die Möglichkeit, ein neues Leben unter der Herrschaft Christi zu führen, markiert den Eintritt in dieses Reich Gottes und die Berufung, in einer Gemeinschaft als erneuerte

⁸³ Beispiele für die unterschiedlichen Interpretationen der Spannung zwischen dem Schon-jetzt und Noch-nicht des Reiches Gottes finden sich u.a. bei Faix 2014a.

Menschen auf allen Beziehungsebenen zu leben. Vorbild und Grund ist Christus als der neue Adam (vgl. 1Kor 15), der als wahrhafter Mensch und Gottes vollkommenes Ebenbild Gott und sein Reich angemessen in dieser Welt repräsentiert.

Die missionale Kirche ist nun als eine Gemeinschaft von erneuerten Menschen in die Welt gesandt, um in dieser ausgeführten Spannung die Herrschaft Christi über das gesamte Universum in Wort und Tat zu proklamieren. Insofern ist eine präsentische Reich-Gottes-Interpretation sehr wohl von Bedeutung, als sie in diesem Zusammenhang „den Einsatz für Menschen und besonders für Minderheiten“ (Faix 2014a:129) betont und im Reich Gottes eine „Gemeinschaftsbewegung im Gegensatz zu einem sehr individualisierten und transzendenten Verständnis“ (:129) sieht. „Dies bedeutet auch, dass die Lebensverhältnisse der Menschen eine Rolle spielen und es nicht nur um eine ‚Errettung der Seelen‘ geht“ (:129). Gleichzeitig kann eine ausgewogene Reich-Gottes-Theologie sich nicht nur auf die Transformation der sozialen Verhältnisse ausrichten, sondern muss gleichermaßen die Evangelisation im Blick behalten und Menschen zur Bekehrung und in die persönliche Christusbefolgung rufen (Bosch 2011:279f). Andernfalls besteht die reale Gefahr, dass der Mensch bzw. die Kirche „die Dinge selbst in die Hand (nimmt) und versucht, die Zukunft aus eigener Kraft zu gestalten“ (:279f).

So muss bei allem präsentisch ausgerichteten Reden und Tun der missionalen Kirche die eschatologische Dimension und die Hoffnung auf das Handeln Gottes im Bewusstsein bleiben und sich ebenfalls im Reden und Tun ausdrücken. In jedem Fall ist das Reich Gottes eschatologisch zu verstehen, da eine richtig verstandene Eschatologie im Blick auf die Zukunft die Gegenwart gestaltet (Moltmann 1975:217f),⁸⁴ auch wenn dies immer nur bruchstückhaft und unter der Noch-Zerbrochenheit dieser Welt geschehen kann. Das Entscheidende ist, dass Gott als Akteur seiner Mission eingreift und diese Welt vollendet. Dies ist die Hoffnung, in der die kreative Spannung, in der die missionale Kirche steht, ausgehalten werden kann (Bosch 2011:307) und wodurch das Sein und Handeln der Kirche ins rechte Licht gerückt werden.

d. Die Kirche ist Zeichen und Vorgeschmack des Reiches Gottes

In der Konsequenz heißt das, dass die Kirche einerseits nicht identisch und deckungsgleich mit dem Reich Gottes ist, andererseits aber über sich selbst hinaus auf Christus

⁸⁴ Moltmann (1975) und in Anschluss an ihn auch andere (z.B. Wright 2011b) sprechen in diesem Zusammenhang von ‚Antizipation‘.

und das Reich Gottes hinweist (vgl. Bosch 2012:441). Damit ist sie Zeichen⁸⁵ und Vorgeschmack für das bereits angebrochene und noch zu vollendende Reich Gottes im ‚Angesicht der Welt‘. Sie agiert als Zeugin, Agentin und Instrument dieses Reiches (Reppenhausen 2011:173) und ist gleichzeitig Garantin dafür, dass es tatsächlich kommen wird (Bosch 2011:290). Moynagh beschreibt die missionale Kirche als „a sign, foretaste and instrument of the kingdom in its Jesus-centered life“ (2012:103). So besteht die Mission der Kirche darin, die Herrschaft Gottes in dieser Zeit zu repräsentieren (Reppenhausen 2011:173f), indem sie die Werte und Lebensweise des zukünftigen Gottesreiches in der Gegenwart auslebt, Menschen in dieses Reich einlädt und sie in die Nachfolge Christi ruft. Auch für die Evangelisation der missionalen Kirche ist es konstitutiv, dass sie auf das Reich Gottes ausgerichtet ist und nicht nur auf eine eschatologische Rettung von Menschen (:175; vgl. auch Nell & Grobler 2014:760).

Bei aller Bezogenheit auf das Reich Gottes — oder besser: gerade wegen dieser Bezogenheit — hat die Kirche jedoch immer einen provisorischen Charakter (Bosch 2012:442). Sie ist eben nicht frei von Sünde und Gebrochenheit, sondern existiert immer noch in der gefallenen und erlösungsbedürftigen Schöpfung. Solange sie in dieser existiert, kann sie trotz ihrer eschatologischen Hoffnung nur gebrochen unter der Verheißung der Vergebung und Versöhnung existieren. Bosch resümiert daher über das Wesen der Kirche in Anlehnung an Moltmann:

Die ‚Kirche in der Kraft des Geistes‘ ist noch nicht die Herrschaft Gottes; sie ist ungeschickt und oft untreu, und doch ist sie die Teilhabe an dieser Herrschaft in der Geschichte. Das Christentum ist noch nicht die neue Schöpfung, aber sie [sic!] ist das Werk des Geistes der neuen Schöpfung; sie ist noch nicht die neue Menschheit, aber sie ist die Vorhut (Bosch 2012:454).

Entscheidend ist bei aller Vorläufigkeit die Verankerung im und Bindung an den Repräsentanten des Reiches Gottes selbst, Jesus Christus. Mit ihm steht sie in Beziehung und in ihm ist sie jetzt schon Teil des Reiches Gottes. Sie ist aber auch, als eine in Christus erneuerte Gemeinschaft, in der Welt und Teil der Welt, jedoch nicht von der Welt (Joh

⁸⁵ Eine ausführlichere Reflexion über den populären Terminus der Kirche als Zeichen findet sich bei Bosch 2012:439f.

17,14-16). Moynagh bezeichnet die Beziehung der Kirche zur Welt als eine, die von „similarity“ und „difference“ geprägt ist (2012:103).⁸⁶

Das heißt, dass es analog zur Inkarnation Christi darum geht, in kulturell adäquater, verständlicher Weise zu leben als eine alternative Gemeinschaft, die nicht den Maßstäben dieser Welt folgt (Röm 12,2), sondern Gottes neue Welt widerspiegelt. Die missionale Kirche isoliert sich weder von der Welt noch grenzt sie sich von dieser ab oder stellt sich gar ‚gegen‘ sie, „sondern im alternativen Gegenüber zur Welt wird die missionarische Dynamik eines öffentlichen Zeugnisses“ gelebt (Reppenhagen 2011:208).⁸⁷ „Sie zeigt der Welt konkret, wie ein Leben aus der Liebe und Gnade Gottes aussehen kann und wirkt so als Agentin der Veränderung“ (:214). Dennoch ist Reppenhagen Recht zu geben, wenn er ein radikales Verständnis einer Kirche als Kontrastgesellschaft kritisiert, da es dadurch zu einem „latent dualistischen Verhältnis“ zwischen Kirche und Welt kommen kann und daher die Gefahr besteht, dass Welt und Gesellschaft in ihrer Situation belassen werden. Vielmehr muss die Kirche stets als eine Kirche für die Welt wahrgenommen werden und in diesem Sinne ihr gleichzeitig prophetisch-kritisch gegenüber stehen.⁸⁸ So gehört beides zusammen: Kontinuität und Diskontinuität, Anpassung und Infragestellung, Wort und Tat. Als Zeichen, Vorgeschmack und Agentin des Reiches Gottes in dieser gebrochenen und doch durch Christus entscheidend veränderten Welt kommt auch in der missionalen Kirche selbst die kreative Spannung des Schon-jetzt und Noch-nicht in all diesen Dimensionen zum Ausdruck. Diese Spannung muss aufrecht erhalten werden, was letztlich nur in ökumenischer Gemeinschaft in gegenseitiger Anerkennung und Annahme, in dem Bewusstsein um die eigene Begrenztheit und Sündhaftigkeit und unter der Leitung des Heiligen Geistes geschehen kann.

⁸⁶ „The church’s relationship to the world is one of similarity and difference — similarity because the church is part of the world and shares in it, but different because the church explicitly follows Jesus. This means that the church has something, or someone distinctive to offer the world. The offer of Jesus is the offer of forgiveness, of new life, of reconciliation, of creation restored. Through the Spirit Jesus is certainly present outside the church, but it is the church — in the power of the Spirit — that recognizes him, unveils him and helps others to respond to him. As Christ’s body, the church has a connection to Jesus that the world does not have“ (Moynagh 2012:103).

⁸⁷ Bonhoeffer drückt diese Spannung, in der die missionale Kirche steht, folgendermaßen aus: „Es gibt ein unerlaubtes Bleiben in der Welt und eine unerlaubte Flucht aus der Welt. In beidem stellen wir uns der Welt gleich“ (2013a:263). Es geht vielmehr darum, als Leib Christi in der Welt dessen Gestalt anzunehmen, „der in die Welt kam und die Menschen in unendlicher Barmherzigkeit trug und annahm und sich doch der Welt nicht gleichstellte, sondern von ihr verworfen und ausgestoßen wurde“ (:263).

⁸⁸ Vgl. ausführlicher Reppenhagen 2011:214-223.

Nachdem geklärt wurde, worum es der missionalen Kirche ihrem Wesen nach geht, nämlich um die Teilhabe an der *missio Dei* und die Fokussierung auf das angebrochene Reich Gottes, wird nun der Modus beschrieben, in dem die Kirche lebt, verkündigt und handelt.

1.1.5 Modus: Inkarnation

Aus den vorangegangenen Ausführungen wird deutlich, dass Gottes dreieiniges Wesen, seine Mission und sein Reich stets von Bewegung geprägt sind. Der dreieinige Gott bleibt nicht bei sich selbst, sondern fließt über aus Liebe und erschafft die Welt (Perichorese). Er überlässt die Welt auch nach ihrem Fall (Gen 3) nicht sich selbst, sondern macht sich auf, sie zu retten (*missio Dei*) und demonstriert diese Rettung auf einzigartige Weise, indem er selbst zum Menschen wird und in ihr handelt. Auch die Aufrichtung seines Reiches ist eine Bewegung, die sich in der bereits ausgeführten Spannung von Schon-jetzt angebrochen und Noch-nicht vollendet bewegt. Boschs Definition der Mission als „Grenzüberschreitung“ (2011:34) findet ihr Zentrum und ihren Höhepunkt in der Inkarnation des dreieinigen Gottes in Jesus Christus: Gott bewegt sich in seiner Mission so nah zur Welt hin (2012:458), dass er in sie eintritt, ihre Grenzen überschreitet und selbst Teil dieser Welt wird (Joh 1,14). Wenn nun die missionale Kirche an der *missio Dei* Teil hat und darüber hinaus der Leib Christi auf Erden ist (1Kor 12,27; Kol 1,24), dann ist die Inkarnation Gottes in Christus das Paradigma für die Art und Weise, in welcher sie gesandt ist und in die Bewegung Gottes zur Welt hin mit hineingenommen wird (vgl. Joh 20,21).⁸⁹ Es geht dabei allerdings nicht um eine erneute oder fortgesetzte Inkarnation Christi selbst, sondern darum, dass seine Mission unter dem Vorbild seiner einzigartigen Inkarnation weitergeführt wird.⁹⁰

Nur so kann sie der Welt, in die sie gesandt ist, wirklich dienen im Auftrag und nach dem Vorbild ihres Herrn. Dieser Dienst an der Welt zeigt sich v.a. darin, dass sie, wie Christus Fleisch geworden und in eine bestimmte Kultur in einer bestimmten Zeit der Weltgeschichte hineingetaucht ist, ebenso ‚Fleisch wird‘ und in eine bestimmte Kultur eingeht und zwar in der Zeit, in der sie lebt, ohne allerdings darin aufzugehen. „The

⁸⁹ Vgl. auch Kapitel II. 1.

⁹⁰ „(G)erade für das Wie der Botschaft dient die Inkarnation Jesu als das Vorbild für die Sendung der Kirche. Wie Jesus seine Sendung durchgeführt hat, ist nun die Kirche aufgerufen, es ihm gleichzumachen“ (Reppenhagen 2011:175). Der Begriff der Inkarnation sorgt immer wieder für Verwirrungen und unterschiedliche Deutungen (2011:177; Anmerkung 123).

word must always become flesh, embodied in the life of the called community“ (Guder, zitiert nach Reppenhagen 2011:177).

Dies ist eben kein pragmatisches Vorgehen, um Menschen ‚besser zu erreichen‘, sondern ist begründet in der Solidarität und Liebe des dreieinigen Gottes zu dieser Welt, der es selbst vorgemacht hat:

Gott ist in Christus in diese Welt gekommen und hat eine bestimmte kulturelle Identität angenommen. Die Offenbarung Gottes, geschenkt für alle Kulturen, wurde Fleisch in einer spezifischen Kultur. Wenn die kulturelle Solidarität mit dem palästinischen Volk der damaligen Zeit ein notwendiger Aspekt des Auftrags Jesu Christi war, dann gilt dasselbe Prinzip auch für uns (Herbst 2008b:165).

Außerdem ist es aus Sicht eines ganzheitlichen Missionsverständnisses nur konsequent, auch die Art und Weise der Mission ganzheitlich zu verstehen, d.h. nicht nur der Inhalt muss ganzheitlich und dem Kontext gegenüber relevant sein, sondern auch die Form.⁹¹

Des Weiteren dient die missionale Kirche in der Gesinnung Christi, d.h. sie führt eine kenotische Lebensweise (Phil 2,5-11). Inkarnation bedeutet in diesem Zusammenhang Selbstentäußerung (vgl. Reimer 2009a:155) und damit eine gewisse Art des Sterbens: „In jedem neuen Kontext muss die Kirche sterben, um zu leben“ (Herbst 2008b:168). Das heißt, sie wird mit Paulus „allen alles ... [werden], damit auf alle Weise einige gerettet werden“ (1Kor 9,19). Sie muss sich in jeden sozialen Kontext inkarnieren und damit in liebevoller, dienender Weise Grenzen überschreiten, auch wenn dies bedeuten sollte, dass sie in ihrer bisherigen Form ‚sterben‘ muss, um in neuer Gestalt auferstehen zu können. So wird die Kirche der gesamten Inkarnation Christi gerecht, sowohl seinem Leben als auch seinem Sterben und seiner Auferstehung. Auch dies ist für ein ganzheitliches Missionsverständnis, das für die missionale Kirche konstitutiv ist, entscheidend wichtig. Denn die Orientierung am gesamten Leben von Christus einschließlich dem Tod und der Auferstehung will eine Reduktion des Evangeliums „auf den Tod Jesu, die in der Vergangenheit zu sehr zu einem individualistischen Heilverständnis geführt hat, ... überwinden“ (Reppenhagen 2011:176).

Ein an Christus orientierter inkarnatorischer Ansatz der missionalen Kirche bedeutet somit ein kontextuelles Verständnis sowohl der Form als auch des Inhalts gegenüber. Hierauf wird im Folgenden Bezug genommen.

⁹¹ Vgl. in diesem Kapitel 1.1.4 b.

1.1.6 Kontextuell

Eng verbunden mit einer an der Inkarnation Christi orientierten missionalen Kirche ist die Betonung eines kontextuellen Ansatzes in Theologie und Mission.⁹² Dieser postuliert, dass grundsätzlich jede Theologie kontextuell ist, d.h. von ihrem Kontext her geprägt, und auf dem Hintergrund dieses Kontextes verstanden werden muss (Reimer 2009a:196). Es ist nicht möglich, eine Theologie zu betreiben, die nicht von sozialen, ökonomischen oder politischen Gegebenheiten, d.h. dem gesamten Kontext, mindestens beeinflusst ist (Bosch 2012:498). Mit dem Begriff Kontext ist dabei ein komplexes ‚Gewebe‘ gemeint, das sämtliche Aspekte der Lebenswelt einer Kultur umfasst und zu dem sowohl kulturelle als auch soziale und politische Dimensionen als „maßgebliche Größen“ gehören, „die theologisch zu bearbeiten sind“ (Wrogemann 2012:301). Soll das Evangelium als relevant erkannt werden und eine damit einhergehende transformatorische Wirkung erzeugen, ist es unabdingbar, dass eine angemessene Kontextualisierung des Evangeliums und der Kirche stattfindet. Dabei ist jedoch, wie Wrogemann fordert, zu bedenken, dass auch die unterschiedlichen Verständnisse von Kontextualisierung selbst kontextueller Natur sind, geprägt von der eigenen Kultur, Nationalität und Konfession (2012:303).⁹³

Eine kontextuelle Theologie nun legt den Fokus stark auf die Praxis, bzw. die konkrete Realität der Lebenswelt (Bosch 2012:498f) und davon ausgehend zur theologisch reflektierten Tat. Dadurch soll das Evangelium Antworten auf die Fragen, Ängste und Hoffnungen der Menschen geben. Kontextuelle Theologie soll daher „eine Theologie sein, die zum Handeln führt“ (Reimer 2009a:194). Eine solche kann nur in Interaktion mit dem jeweiligen Kontext entstehen, d.h. in Beziehung mit den Menschen, indem gemeinsam theologisiert, in der Heiligen Schrift geforscht und diese aus der Perspektive und dem Erfahrungshorizont der Menschen des Kontextes gelesen wird (:196). In der Konsequenz braucht es daher auch eine kontextualisierte Form von Kirche, die der Le-

⁹² Einen Überblick über das Aufkommen und die Hintergründe der kontextuellen Theologie sowie ihre Folgen und Implikationen findet sich bei Bosch 2012:495-509, vgl. ausführlich auch Wrogemann 2012:161-224 und 2013:173-273.

⁹³ Dabei differenziert Wrogemann nochmals zwischen (Makro-)Kontexten, die in vielen Kulturen ähnlich sein können und den durchaus unterschiedlichen Reaktionen der Kirchen auf diese Kontexte innerhalb einer bestimmten Kultur: „Auf die Kontexte muss reagiert werden, wenn die christliche Botschaft relevant sein soll, die Reaktionsweisen jedoch sind vielfältig und darin eben auch kulturell bedingt“ (2012:362). Beispiele hierfür wären die Problematik von HIV/AIDS in vielen Ländern (und unterschiedlichen Kulturen) Afrikas und die weit verbreiteten Fragen nach Gerechtigkeit und Korruption, mit denen ebenfalls in unterschiedlichen Kulturen unterschiedliche Antworten gegeben werden (:362).

benswelt der Menschen entspricht und keinen Fremdkörper darstellt.⁹⁴ Sie muss dem Kontext, dem sie dienen will, entsprechen. „Only then can God be understood and people feel able to respond to him“ (Moynagh 2012:153).

Dabei ist wichtig zu beachten, dass eine kontextuelle Theologie nicht lediglich als lehrhafte Aussagen bzw. Schriften zu finden sein muss, sondern sich oft auch nonverbal in bestimmten Riten und Lebensformen ausdrückt (Wrogemann 2012:368). Zudem ist Kontextualisierung nie ein einseitiges Unterfangen, bei der lediglich das Evangelium von einer bestimmten Kultur in eine andere transferiert wird, ohne dass dadurch jene selbst in den Fokus theologischer Reflexion kommt (Bosch 2012:503). Es ist vielmehr ein wechselseitiges Geschehen, das beide kulturellen Kontexte beeinflusst und verändert. Wrogemann plädiert deshalb für einen reflexiven Umgang, bei dem Fragen nach der eigenen Kultur und Prägung sowie soziale Faktoren wie Macht und Einfluss genauso eine Rolle spielen wie die Fragen nach der Kultur, in der das Evangelium kontextualisiert werden soll (2012:311f).

Der kontextuelle Ansatz in der missionalen Kirche ist theologisch v.a. in der Zuwendung Gottes zu dieser Welt (Bosch 2012:501f) begründet — anders formuliert: in der Inkarnation Gottes in Jesus Christus. Die Inkarnation Jesu Christi dient als Modus für das missionale Wesen der Kirche und begründet ihre Teilhabe an der *missio Dei*.⁹⁵ Christus selbst kontextualisierte sich in einer bestimmten Zeit in eine bestimmte Kultur mit einer bestimmten Sprache und ganz in die Welt hinein (Moynagh 2012:155; vgl. Bosch 2012:501). Daher ist es für eine missionale Kirche konstitutiv, die Themen der Welt und auch ihres je eigenen Kontextes zu beachten und im Licht des Evangeliums vom Reich Gottes zu reflektieren, um wirklich ein relevantes Zeichen für den Anbruch und das Kommen dieses Reiches zu sein.

Umgekehrt bedingt aber auch eben diese Fokussierung auf das Reich Gottes die Notwendigkeit einer Kontextualisierung des Evangeliums. Die missionale Kirche ist Zeichen des angebrochenen Reiches Gottes und soll als solches auf die Neue Schöpfung hinweisen, indem sie die Art und Weise des Lebens der Neuen Schöpfung antizipiert (Wright 2011b:65-67; vgl. Moltmann 1975:217f) und ihren Kontext dadurch verändert.

⁹⁴ Konkret wird dies z.B. an der Aufnahme der Sinus-Milieustudien in die beiden großen Kirchen in Deutschland und England. Im Kontext von Fresh X gibt es eine Vielzahl an kleinen entstehenden Kirchen, die sich an unterschiedliche Milieus richten und gemeinsam mit den Menschen der jeweiligen Milieus Kirche leben (vgl. in diesem Kapitel 1.2 und 2.1).

⁹⁵ Vgl. in diesem Kapitel 1.1.5.

Dieser Fokus auf das Reich Gottes ist neben aller Partikularität und gerade wegen der damit verbundenen Gefahr des Relativismus zentral für die Ausrichtung jeglicher Art von christlicher Kirche:

Kirchliche Existenz, wie gebrochen auch immer sie gelebt wird, ist durchzogen von der Sehnsucht nach dem Reich Gottes, nach Heil als Heilung, Gesundheit, Versöhnung, Würde, Gerechtigkeit, Freiheit, Fülle im jetzigen und Vollendung im ewigen Leben (Wrogemann 2012:368).

Bei allem Bemühen um eine relevante Kontextualisierung des Evangeliums und der Kirche besteht die Gefahr, in Synkretismus⁹⁶ zu verfallen, was einer Anbiederung an die Welt gleichkommen würde und der Botschaft vom Kommen des Reiches Gottes letztlich die transformierende Kraft rauben würde. „Kontextuell-theologische Arbeit muss daher mit ... der Begründung der Theologie im Text der Heiligen Schrift Hand in Hand gehen“ (Reimer 2009a:198).⁹⁷ Newbigin fasst die Spannung, in der sich die missionale Kirche dabei befindet, treffend zusammen: „Beim Versuch, relevant zu sein, kann man in Synkretismus verfallen, und beim Bemühen, den Synkretismus zu vermeiden, kann man bedeutungslos werden“ (1989:12). So ist es für eine missionale Kirche unumgänglich, sowohl den Kontext radikal ernst zu nehmen und andererseits diesen Kontext durch ihr Leben, Reden und Handeln als alternativer Gemeinschaft radikal in Frage zu stellen, wo er dem beziehungsorientierten Schöpfer- und Heilswillen des dreieinigen Gottes widerspricht.⁹⁸ Eine Auflösung dieser (kreativen) Spannung in die eine oder andere Richtung hätte ein Ungleichgewicht zur Folge und würde dem Evangelium letztlich schaden, weil es entweder verkürzt oder verwässert werden würde.

Somit braucht die missionale Kirche immer auch eine stets zu reflektierende und evtl. zu korrigierende kritische Distanz zu ihrem Kontext, um der „biblischen Meta-Geschichte“ (Wrogemann 2012:304) und dem Herrn der Kirche treu zu bleiben.

⁹⁶ Zu unterschiedlichen Verständnissen von ‚Synkretismus‘ vgl. Wrogemann 2012:319. In dieser Arbeit wird mit einem Verständnis gearbeitet, nach dem Synkretismus dann vorliegt, wenn die christliche Identität gefährdet ist bzw. gar verloren geht (vgl. ausführlich Wrogemann 2012:320 und 326f).

⁹⁷ Bosch spricht in diesem Zusammenhang vom Evangelium als „*norma normans*“ („normierende Norm“) und dem Kontext als „*norma normata*“ („normierte Norm“) und räumt damit der Heiligen Schrift einen gewissen Vorrang ein in dem Sinne, dass sie „den Kontext und dessen Auslegung durch uns kritisieren darf“ (2012:507).

⁹⁸ Flemming bezeichnet das Evangelium und damit auch die Kirche als „*countercultural to every culture*“ (2005:83). Einen konstruktiven Umgang mit der Gratwanderung zwischen Kontinuität und Diskontinuität bzgl. der Kontextualisierung bietet Hiebert (2005) in seinem Modell der kritischen Kontextualisierung. Er stellt dabei drei Kriterien auf, die für eine relevante kritische Kontextualisierung in christlichem Sinne vorhanden sein müssen: (1) Die Heilige Schrift als normierende Norm; (2) der Heilige Geist, der alle Gläubigen „im Verstehen und in der Umsetzung der Heiligen Schrift hinein in ihr Leben leitet“ (2005:49) und (3) die gesamte Kirche als hermeneutische Gemeinschaft, die in dieser Gemeinschaft die relevanten Fragen bewegt und so zu kontextuell-relevanten Antworten kommt (:49f).

Es gehört zum Wesen des christlichen Glaubens, dass er von Anfang an immer wieder danach zu fragen hat, wie er einerseits relevant und an der Welt beteiligt sein kann und andererseits, wie er seine Identität in Christus bewahren kann (Bosch 2012:502).⁹⁹

1.1.7 Zusammenfassung

In den vorangegangenen Ausführungen wurden die wichtigsten Charakteristika der missionalen Kirche aufgezeigt. Betrachtet man diese zusammen, kann man von der missionalen Kirche am ehesten als von ‚Kirche in Beziehung‘ sprechen. Sie besteht in ihrem Sein aus Mission und Gemeinschaft (Moynagh 2012:106; vgl. Reppenhagen 2008:162), wie durch die trinitarische Verortung in diesem Kapitel deutlich wurde.

Moynagh beschreibt anhand seines relationalen ekklesiologischen Ansatzes (vgl. Smith 2016:118f) folgerichtig das Wesen der Kirche anhand der Beziehungen, in denen sie existiert: 1. die Beziehung zu Gott (UP); 2. die Beziehung zur Welt (OUT); 3. die Beziehung untereinander (IN); 4. die Beziehung zur weltweiten Kirche (OF) (2012:108). Alle diese Beziehungen hängen miteinander zusammen und keine darf isoliert von den anderen betrachtet werden.¹⁰⁰

Diese Sicht steht in Korrelation zum hier vorgestellten Verständnis der missionalen Kirche: Sie ist zunächst in der perichoretischen Gemeinschaft des dreieinigen Gottes verankert und steht mit diesem in Beziehung (UP). Diese Gemeinschaft spiegelt sie in der Welt zeichenhaft wider, indem sie an der *missio Dei* Teil hat mit dem Fokus auf das Reich Gottes (OUT). Von dieser Teilhabe her erhält die missionale Kirche ihre Bestimmung und demonstriert in und durch ihre Gemeinschaft das kommende Reich Gottes als Zeichen und Vorgeschmack (IN, OUT). In ihrem inkarnatorischen Wesen und ihrer kontextuellen Form ist sie als einzelne missionale Kirche Teil der weltweiten Kirche als Leib Christi und auf die ökumenische Ergänzung und Korrektur anderer Kirchen und Gemeinden angewiesen (OF).¹⁰¹

⁹⁹ Wrogemann führt ähnlich wie Bosch die Synkretismus-Gefahr letztlich auf die Frage nach der Identität zurück (2012:328).

¹⁰⁰ An dieser Stelle wird deutlich, dass der missionalen Kirche eine andere Perspektive auf das Wesen der Kirche zugrunde liegt. Während die klassisch-reformatorische Theologie Kirche v.a. über ihre Praxis definiert, z.B. die Sakramente reichen oder das Evangelium in reiner Form verkündigen (vgl. CA VII), spielen bei der missionalen Kirche Beziehungen die entscheidende Rolle. Die Priorisierung der Beziehungen der Kirche vor ihren Aktivitäten wird von Moynagh überzeugend begründet (2012:111-113).

¹⁰¹ Smith fügt in seinem Modell zu diesen vier Beziehungsebenen Moynaghs eine fünfte hinzu: die Leib-Christi Beziehung (Body-Life). Dabei geht es um den weltweiten Leib Christi und seine Ausrichtung. Wichtig ist Smith in diesem Zusammenhang das Anliegen, dass durch die Beachtung der Gesamtbeziehung des Leibes Christi alle Dimensionen seiner Beziehungen gleichermaßen umfasst (2016:129).

Diese vier Richtungen der Beziehungen, in denen die Kirche steht, sind Ausdruck ihres tiefsten Wesens, nämlich Mission und Gemeinschaft. Das Zentrum bildet Christus selbst, in dessen Nachfolge die missionale Kirche alle Menschen einlädt, unabhängig von Kultur, Geschlecht, Status oder Religion.¹⁰² Zu Christus lädt sie deshalb ein, weil er der Grund und das Ziel aller Mission und jeglicher Reich-Gottes-Bemühung ist, da er selbst die neue Schöpfung repräsentiert, in Gang gesetzt hat und auch vollenden wird und das Reich Gottes grundsätzlich an seine Person gebunden ist (Lk 17,21). Dennoch gilt für die Bedeutung der missionalen Kirche, was Reppenhagen konstatiert: „Das Entstehen und die Existenz einer Gemeinschaft von Christen ist ... Gottes Strategie, der Welt die gute Nachricht bekanntzumachen“ (Reppenhagen 2011:177).

Im Anschluss an diese theologische Reflexion über die missionale Kirche soll nun aufgezeigt werden, wie sich diese theologischen Linien in der Bewegung *Fresh Expressions of Church* (Fresh X) auf der praktischen Ebene ausgewirkt haben und damit eine wichtige Rolle für die vorliegende Arbeit spielen.

1.2 *Fresh Expressions of Church* als praktisch-theologischer Bezugsrahmen

In den ersten beiden Kapiteln dieser Arbeit wurde der theologische Bezugsrahmen, in dem sich die Untersuchung bewegt, bereits abgesteckt.¹⁰³ An dieser Stelle soll nun ein detaillierterer Blick auf das Thema Fresh X geworfen werden. Dieser Blick ist wichtig, damit klar wird, auf welcher ‚Hintergrundfolie‘ sich der empirische Teil der Forschung bewegt, denn die Interviewpartner gehören zu Initiativen und Projekten, die hauptsächlich auf dem theologischen Hintergrund von Fresh X zu verstehen sind. Dabei geht es jedoch nicht um eine strenge Auswahl von offiziell als ‚Fresh X‘ betitelten Projekten, sondern um solche, die der theologischen Ausrichtung nahestehen.¹⁰⁴ Daher stellen diese theologischen Inhalte keine Auswahlkriterien dar. Sie sollen vielmehr dazu dienen, die untersuchten Projekte auf dem Hintergrund von Fresh X miteinander zu vergleichen. Im Folgenden wird nun zunächst auf die Entstehungsgeschichte von Fresh X in England

¹⁰² Ein hilfreiches Modell zur Verhältnisbestimmung von Kirche als Gemeinschaft der Christus-Nachfolger gemeinsam mit Skeptikern oder Kirchendistanzierten bietet die Unterscheidung von ‚bounded sets‘ und ‚centered sets‘, das auf Hiebert zurückgeht (1995:107-136) und inzwischen mehrfach rezipiert wurde (vgl. Reppenhagen 2011:227f; Guder 1998:205).

¹⁰³ Vgl. Kapitel I. 5 Forschungsstand und Kapitel II. 1.3.

¹⁰⁴ Konkret geht es darum, dass den verschiedenen Projekten das gemeinsame Anliegen innewohnt, Menschen mit Jesus Christus bekannt zu machen und mit dem Evangelium unter ihnen zu leben. Dass dies in unterschiedlichem Ausmaß und in unterschiedlicher theologischer Auffassung geschieht, ist als gegeben anzunehmen. Obwohl Fresh X ein relativ weites Interpretationsspektrum zulässt, werden wahrscheinlich manche der Identitätsmerkmale von Fresh X in den einzelnen CKn eine größere Rolle spielen als andere.

eingegangen sowie auf deren Auswirkungen auf den deutschen Kontext, um danach die theologischen Grundlagen nochmals komprimiert und kritisch reflektiert zusammenzufassen.

1.2.1 Entstehungsgeschichte

Die englische *Fresh Expressions of Church*-Bewegung erwuchs aus einem jahrzehntelang andauernden Prozess theologischen Umdenkens in der Anglikanischen Kirche, der bereits in den 1960er Jahren begonnen hat. Auslöser war eine existenzielle Krise der Kirche aufgrund der veränderten „religiösen Einstellung der Briten“ (Weimer 2013:12). Die Kirche schrumpfte trotz Nachdenkens über Gemeindegewachstum und vereinzelter Gemeindegründungen in den 1970er Jahren immer mehr, bis 1987 Gemeindepflanzungen verstärkt in den Fokus der Anglikanischen Kirche rückten (Herbst 2008b:57). Die *Church-Planting*-Bewegung wuchs und es entstanden zwischen 1990 und 1992 jeweils 40 neue Gemeinden pro Jahr (:57). In den Jahren wurde statt zahlenmäßigem Wachstum eine wachsende kontextuelle Vielfalt von Gemeinden festgestellt (:62). Durch den Bericht ‚Breaking New Ground‘ von 1994 wurde der Grundstein für eine strukturelle und theologische Transformation der *Church of England* gelegt, denn in dem Bericht wurde öffentlich dafür plädiert, Neugründungen von Gemeinden als „Teil des missionarischen Auftrags der Anglikanischen Kirche“ zu sehen (:59), auch wenn diese damals lediglich als Anhängsel zu den etablierten Parochialgemeinden betrachtet wurden. In den darauffolgenden Jahren etablierte sich die Kursrichtung, in neue und unbekannte Kontexte einzutauchen und dementsprechend mit unterschiedlichen Ausdrucksformen von christlicher Gemeinschaft zu experimentieren, die nicht mehr auf die Grenzen der Ortskirchengemeinden Rücksicht nahmen, sondern unabhängig dieser Grenzen in gesellschaftlichen Netzwerken angesiedelt waren (:62). So entstanden christliche Gruppen in Kneipen, im Internet, in Privathäusern oder auch in Jugendclubs. Anfang des neuen Jahrtausends wurde eine Arbeitsgruppe gegründet, die diese neuen missionarischen Initiativen untersuchen sollte, was schließlich zur Entstehung des MSC führte (Finney 2016:24), in dem diese Initiativen erstmals als *Fresh Expressions of Church* bezeichnet wurden. Seit 2004 und der Veröffentlichung des MSC „werden in England neue Ausdrucksformen von Gemeinde (...) nicht nur geduldet, sondern aktiv seitens der Kirchenleitung unterstützt und gefördert“ (Weimer 2013:13). Sie werden nicht mehr als ‚Anhang‘ zur bestehenden kirchlichen Arbeit verstanden, sondern als „wertvolle ‚Ergänzung‘“ (Weimer

2016:30). Finney spricht sogar von einem „Bestandteil der DNA der Kirche in Großbritannien“ (2016:24). Durch die so genannte ‚*Mixed Economy*‘-Strategie¹⁰⁵ versucht die Anglikanische Kirche, ihre veränderte Situation und das Miteinander von innovativen Fresh X-Projekten und traditionellen Parochialgemeinden zu gestalten. Dadurch können „sich neue und etablierte Formen von Kirche partnerschaftlich auf Augenhöhe begegnen“ (Weimer 2016:30). Mittlerweile umfasst die Fresh X-Bewegung in England einige Tausend neue Ausdrucksformen von Kirche in insgesamt 42 Diözesen, wodurch die *Church of England* wieder Wachstum auf unterschiedlichen Ebenen verzeichnen kann (Croft 2016:15).¹⁰⁶ Dabei blieb die Bewegung nicht auf die *Church of England* begrenzt, sondern hat sich als ökumenische Bewegung etabliert, zu der die *Methodist Church*, die *United Reformend Church* sowie andere diverse Freikirchen und auch die *Church of Scotland* gehören (Moynagh 2012:51).

1.2.2 Wirkung auf den deutschen Kontext

Die englische Fresh X-Bewegung wirkte sich auch auf Deutschland aus. Es gibt seit ca. 18 Jahren Literatur aus England, in der beschrieben wird, was sich in der *Church of England* tut (Herbst 2013:197). Diese Literatur wurde in Deutschland bekannt (Breaking New Ground, MSC u.a.). Reisegruppen aus dem kirchlichen Kontext besuchten England und nahmen dort Impulse auf, die sie mit nach Deutschland brachten und in ihren Gemeinden weitergaben (Witt 2016:40). Jedoch „kam diese neue missionarische Denkweise (erst gegen Ende des ersten Jahrzehnts im neuen Jahrhundert) auch in Deutschland an“ (:40f). Zu den weiteren Quellen der deutschen Fresh X-Bewegung gehören sowohl die ebenfalls aus England stammende *Emerging Church*-Bewegung, die sich mit der Frage beschäftigt, „wie sich das Evangelium in Kirche und Mission innerhalb des gesellschaftlichen Wandels zeigt“ (Faix 2014b:446)¹⁰⁷ als auch die missionale Bewegung im internationalen Kontext, deren Gedanken in Deutschland aufgenommen und weiterentwickelt wurden (vgl. z.B. Reppenhagen 2011; Härtner 2011a), so dass sich in Deutschland Gedanken aus verschiedenen Strömungen unter dem Schlagwort Fresh X vereinigen.

¹⁰⁵ Vgl. zur ‚*Mixed Economy Church*‘ ausführlicher in diesem Kapitel 1.2.3 d.

¹⁰⁶ Weimer nennt die konkrete Zahl von „weit über 2500 *fresh expressions of church*“, die mittlerweile entstanden sind (2016:30).

¹⁰⁷ Aufgrund des begrenzten Umfangs dieser Arbeit kann nicht ausführlich auf die *Emerging-Church*-Bewegung eingegangen werden. Vgl. hierzu auch Härtner 2011a oder Gibbs & Bolger 2006.

2011 fand der erste große Kongress mit dem Thema Fresh X in Deutschland statt (*Gemeinde 2.0*), auf den im Frühjahr 2013 zwei weitere folgten (*Neues Wagen und Kirche*²).¹⁰⁸ Diese Kongresse hatten zur Folge, dass mittlerweile auch an der kirchlichen Basis Fresh X verstärkt wahrgenommen wurde. Zudem entstand die Idee eines Netzwerkes für Fresh X, das die missionalen Gedanken und Projekte weiter fördern und miteinander vernetzen sollte (Witt 2016:41f). Seit 2012 findet je einmal im Jahr ein ‚Runder Tisch‘ für Fresh X statt, der eine Steuerungsgruppe ins Leben gerufen hat, die „sowohl die schon vorhandenen als auch die noch zu identifizierenden *Fresh X-Initiativen* bündeln und koordinieren sollte“ (:43). An den Runden Tischen entstand die Idee, regionale Fresh X-Kurse anzubieten, die sowohl die theologischen Grundlagen für Interessierte vermitteln als auch zu konkreten Projekten anleiten sollten sowie die Akteure innerhalb einer bestimmten Region miteinander vernetzen (:45). Diese wurden bereits an mehreren Orten in Deutschland durchgeführt.

Zudem kam durch die Runden Tische der wichtige Aspekt der ökumenischen Ausrichtung von Fresh X auch in Deutschland zum Ausdruck, waren doch drei Landeskirchen, die Methodistische Kirche, das Bistum Hildesheim, der CVJM Gesamtverband, der Gnadauer Verband u.a. vertreten (:42). So gibt es z.B. eine breite ökumenische Ausrichtung des Netzwerks Kirche² (Bils 2016:51f) oder auch Publikationen, bei denen Autoren aus unterschiedlichen kirchlichen Hintergründen beteiligt sind (vgl. Pompe, Todjeras & Witt 2016). Hier wird immerhin eine beginnende ökumenische Offenheit angezeigt, miteinander unterwegs zu sein und voneinander zu lernen (vgl. Herrmann 2016).

Theologisch wurde v.a. vom *Institut zur Erforschung von Evangelisation und Gemeindeentwicklung*¹⁰⁹ (IEEG) in Greifswald unter der Leitung von Herbst über Fresh X reflektiert und verschiedene Publikationen veröffentlicht, die Fresh X auf der akademischen Ebene voranbringen sollten und sich für eine Pluralisierung gemeindlicher Formen stark machten (z.B. Herbst 2008b; 2013; Pompe, Todjeras & Witt 2016).¹¹⁰ Auch die Marburger Transformationsstudien¹¹¹ beschäftigen sich theologisch und sozialwissenschaftlich mit missionalen Gedanken und fördern Fresh X-Prozesse in praktischer und wissenschaftlicher Hinsicht (vgl. Müller u.a. 2013).

¹⁰⁸ Zum Thema *Kirche*² vgl. ausführlich Bils 2016.

¹⁰⁹ Das IEEG ist Teil der Theologischen Fakultät der Universität Greifswald und beschäftigt sich v.a. mit den Themen Evangelisation und Gemeindeentwicklung unter akademischen Voraussetzungen. Weitere Informationen zum IEEG Greifswald finden sich unter www.ieeg.uni-greifswald.de.

¹¹⁰ Vgl. die wissenschaftliche Reihe ‚Beiträge zu Evangelisation und Gemeindeentwicklung‘ (BEG) im Neukirchener Verlag, größtenteils herausgegeben von Herbst & Reppenhausen.

¹¹¹ Vgl. hierzu die Bände 1-8 der Marburger Transformationsstudien (Francke).

Nach skeptischen Anfragen und wenigen zarten Anfängen (Herbst 2013:197) gibt es mittlerweile doch eine beachtliche Anzahl an Fresh X-Initiativen in zum Teil völlig unterschiedlichen Kontexten und Milieus über ganz Deutschland verteilt (vgl. Moldenhauer & Warnecke 2012; Müller u.a. 2013), die freilich im Vergleich zu den traditionellen Angeboten von Kirche noch sehr wenige sind und zu denen viel kommuniziert werden muss.¹¹² Insgesamt kann jedoch konstatiert werden, dass es auch in Deutschland eine wachsende Offenheit verschiedener Denominationen gegenüber Fresh X gibt und langsam der Mut wächst, mit neuen Formen kirchlichen Lebens zu experimentieren (Moldenhauer & Warnecke 2013:10).

Ein Anliegen der Fresh X-Bewegung ist es, diese unterschiedlichen neuen Formen von Kirche nicht der Beliebigkeit zu überlassen, sondern sie durch klare theologische Identitäts-Merkmale zu kennzeichnen und ekklesiologisch zu begründen. Diese Merkmale sollen nun erläutert und reflektiert werden.

1.2.3 Ekklesiologische Identitäts-Merkmale von Fresh X

Fresh X-Initiativen sind durch vier theologische Merkmale gekennzeichnet, die einerseits eine große Weite in Form und Inhalt zulassen und andererseits auf einer Metaebene eng miteinander verbunden und klar definiert sind. Anhand der Bezeichnungen der Merkmale lässt sich bereits erkennen, dass Fresh X eng mit den Implikationen der oben beschriebenen missionalen Kirche verbunden ist.

a. Missional

Eine Fresh X will missional sein, d.h. sie ist wie oben beschrieben wesentlich missionarisch und auf die *missio Dei* und das Reich Gottes¹¹³ ausgerichtet. Dabei hat sie Menschen im Fokus, die „noch keinen Bezug zu Kirche und Gemeinde haben“ (Weimer 2016:37). Die Gedanken von Bosch (2012), Newbigin (1989) und Guder (1998) über die missionale Kirche spielen eine bedeutende Rolle in der Theologie von Fresh X.

b. Kontextuell

Eine Fresh X „will ganz in eine bestimmte Lebenswelt, in ein bestimmtes Milieu eintauchen, um Kirche und Gemeinde in einem neuen Kontext Gestalt zu verleihen“ (Weimer 2016:37). Die Kontextualisierung von Kirche und Evangelium in

¹¹² Vgl. die Webseite <http://freshexpressions.de/vor-ort/fresh-x-lokal/> [Stand: 28.09.2017].

¹¹³ Vgl. hierzu in diesem Kapitel 1.1.3 und 1.1.4.

eine spezifische Kultur ist grundlegend für eine Fresh X.¹¹⁴ Es geht um ein ‚doppeltes Hören‘ einerseits auf Gott und die Bibel und andererseits auf die Gesellschaft und die Kultur (Weimer 2016:34; Todjeras 2016:69). Aus diesem doppelten Hören soll relevantes Dienen im Kontext erwachsen, woraus Beziehungsgeflechte entstehen, die zu einer neuen Art von Gemeinschaft führen (Weimer 2016:34f).

Bei aller Würdigung des Bemühens um Kontextualisierung und der Ausrichtung auf eine bestimmte Lebenswelt oder ein Milieu besteht aus meiner Sicht hier jedoch die Gefahr eines milieuverengten Verständnisses von Kirche. Für eine missionale Kirche ist es sicherlich — wie bereits erläutert — theologisch konstitutiv, inkarnatorisch und kontextuell zu leben. Dennoch sollte der Fokus des Reiches Gottes, das universal ausgerichtet ist und kulturelle Barrieren überwindet, bestimmend bleiben. Eine ausschließlich und bewusst auf ein bestimmtes Milieu bezogene Kirche verkennt, dass in Christus alle kulturellen Grenzen überwunden sind (Gal 3,28) und Versöhnung und ein Miteinander der Kulturen möglich ist. Auch die Bezogenheit auf eine spezifische Zielgruppe oder ein Milieu wird kritisch gesehen. So befürchtet Zimmermann, dass durch die zunehmende Pluralisierung gesellschaftlichen Lebens „das Miteinander unterschiedlicher Gruppen und Milieus immer mehr zu einem unverbundenen Nebeneinander zu werden“ droht (2006:197). Letztlich geht es dabei um die „Einheit der Gemeinde Jesu“ (:198), die ja durchaus auch sozial sichtbar werden soll. Das Gegenargument, dass die bisherigen traditionellen Kirchen ebenfalls milieuverengte Kirchen sind (vgl. Müller 2014:452; Hempelmann 2012:107), ist aus meiner Sicht kein Argument für die Rechtfertigung einer reinen Milieuorientierung. Milieusensibilität scheint zwar eine praktikable Möglichkeit zu sein, Kirche für und mit Menschen ohne kirchlichen Hintergrund zu leben und ist deshalb auch in Ermangelung echter Alternativen als pragmatische ‚Übergangslösung‘ denkbar und förderlich. Dennoch muss die kreative Spannung zwischen milieusensibler Orientierung und der Einheit der Kirche als universaler und ökumenischer Gemeinschaft wahrgenommen und gehalten werden. Fresh X sollten daher aus meiner Sicht mindestens um ihre Fokussierung und damit Begrenztheit sowie Ergänzungsbedürftigkeit wissen (Herbst 2006:212) und gleichzeitig die Bereitschaft zeigen, die Universalität der Kirche, die milieuübergreifend ist, auch im lokalen Kontext zu demonstrieren, denn in jeder Ortsgemeinde sind gleichzeitig alle anderen Kirchen präsent, weil dadurch ihre

¹¹⁴ Vgl. hierzu in diesem Kapitel 1.1.5 und 1.1.6.

eigene Identität geprägt wird (Volf 2012:59). Dadurch kann die missionale Kirche als die in Christus versöhnte und erneuerte Menschheit, die kulturelle Barrieren überwindet und Grenzen überschreitet (Bosch 2011:34), Versöhnung stiftet und Distinktionen zwischen gesellschaftlichen Milieus abbaut, gerade in der westlichen Kultur ein wirkliches Zeichen und ein echter Vorgeschmack des angebrochenen Reiches Gottes sein.¹¹⁵

c. Lebensverändernd

Eine Fresh X will nicht nur evangelistisch aktiv sein, sondern Menschen bewusst in die lebensverändernde Nachfolge Christi führen. Es geht darum, christliche Spiritualität einzuüben und das eigene Leben prozesshaft mit dem „Geist des Evangeliums“ durchdringen zu lassen (Herbst 2013:197). Dies korrespondiert mit dem Gedanken der persönlichen Transformation durch die *missio Dei* und dem des Reiches Gottes, das in ganzheitlicher Form den einzelnen Menschen in all seinen Lebensbezügen verändern will (*Schalom*).¹¹⁶ Dazu gehört dann auch transformierendes Engagement als Gemeinschaft im eigenen Kontext (Weimer 2016:37). Dieses Merkmal gilt mit als Lackmus-Test für Fresh X-Projekte, da sich an dieser Frage entscheidet, ob Menschen zu Nachfolgern Jesu werden und sich damit Kirche als Gemeinschaft der Nachfolgenden ereignet (Moynagh 2014:xvi).

d. Gemeindebildend

Das vierte und letzte Merkmal ist vielleicht das umstrittenste, denn hier geht es in vertiefter Weise um die Frage der Ekklesiologie, d.h. inwieweit Fresh X-Projekte im Voll-sinn Kirche sein können. Das Anliegen dieses Merkmals ist eine grundsätzliche Anerkennung und Freiheit für unterschiedliche Formen von Kirche. Fresh X wollen keine Brücke zu traditionellen Gemeinden sein und dadurch Menschen den Weg in eine solche erleichtern, sondern sie wollen auf ihre je eigene Weise ganz Kirche sein bzw. die Möglichkeit eingeräumt bekommen, Kirche in ihren unterschiedlichen Kontexten zu

¹¹⁵ Vgl. in diesem Kapitel 1.1.4 d. Vgl. auch Volf, der leidenschaftlich für eine universelle und in diesem Sinn katholische Ausrichtung der Kirche wirbt: „Jede Ortsgemeinde ist eine katholische Gemeinschaft, weil in einem tiefgreifenden Sinn alle anderen Gemeinden Teil dieser Gemeinde sind, weil sie alle ihre Identität prägen. So wie alle Gemeinden zusammen die ökumenische Gemeinschaft bilden, ist jede Gemeinde in ihrer jeweiligen Kultur eine katholische Gemeinschaft. Jede Kirche muss daher sagen: ‚Ich bin nicht nur ich; alle anderen Kirchen, in unterschiedlichen Kulturen verwurzelt, gehören auch zu mir.‘ Jede braucht alle, um richtig sie selbst zu sein“ (2012:59f).

¹¹⁶ Vgl. in diesem Kapitel 1.1.4 b.

werden (Herbst 2013:197).¹¹⁷ Dieser Anspruch wird des Öfteren in Frage gestellt, da er in einigen Aspekten konträr zu klassischen ekklesiologischen Ansätzen steht. Dabei wird von Seiten traditioneller Kirchen v.a. kritisiert, dass Fresh X nur auf bestimmte Zielgruppen ausgerichtet seien und damit die Einheit der Kirche in Frage stellen, wenn sie als Kirche im Vollsinn anerkannt würden (vgl. Zimmermann 2006:198).¹¹⁸ Zudem bestehe die Gefahr einer Rückzugsmentalität und damit der Nischenfrömmigkeit, weil sich Fresh X so stark auf bestimmte Milieus fokussieren (:193). Diese Gefahr mag ein gewisses Potenzial bergen, ist jedoch angesichts der fortschreitenden gesellschaftlichen Entkirchlichung zu vernachlässigen und auch aktuell nicht berechtigt, da sich Fresh X an der *missio Dei* orientieren wollen und sich daher gerade nicht in einen bestimmten gesellschaftlichen Bereich zurückziehen, sondern umgekehrt in einen solchen *vordringen* wollen. Die Richtung der Bewegung ist keine sich zurückziehende, sondern eine sich nach außen begebende. Fresh X betonen daher eine missionale ‚Geh-Struktur‘. Sie wollen in bestehende Kontexte hineingehen und dort *bleiben* (in Anlehnung an die *missio Dei*). Dies hat zur Folge, dass viele Ausdrucksformen selbstverständlich zunächst sehr provisorisch und unsicher sind, da sie auf unbekanntes Terrain vordringen. Dadurch wird auch der Kirchenbegriff verständlicherweise unscharf und weit (Herbst 2006:208), weil erst entdeckt werden muss, was nun Kirche in einem spezifischen Kontext formal und inhaltlich ausmacht.

Insgesamt hat aus meiner Sicht die Kritik an Fresh X wesentlich mit dem Ansatz der missionalen Kirche zu tun, der weniger danach fragt, was die Kirche *tut* als vielmehr, was sie *ist*.¹¹⁹ Da nun bislang Kirche hauptsächlich über ihre Praxis definiert (und erkannt) wurde (Moynagh 2012:109; vgl. auch CA VII), ist es durchaus verständlich, wenn an dieser Stelle Fragen aufkommen, die fragmentarische und gerade erst aufkommende Fresh X als adäquate Ausdrucksformen von Kirche anzweifeln. Fresh X als missional ausgerichtete Formen von Kirche definieren sich jedoch v.a. über ihre Beziehungen (UP, IN, OUT, OF).¹²⁰ Infolgedessen geht es bei Fresh X in erster Linie um die

¹¹⁷ Pompe hält diese Freiheit auch in Deutschland bereits für gegeben, wenn er sich auf CA VII beruft, wo die Kirche wesentlich auf „die Vollzüge von Wort und Sakrament“ konzentriert wird (Pompe 2016:72). Auch wenn ihm in dieser Hinsicht grundsätzlich Recht zu geben ist, liegt meines Erachtens genau hier ein Problem, wenn die Existenzberechtigung für die Kirche wesentlich an bestimmte Praktiken geknüpft ist und nicht an das Beziehungsgeschehen, auf welches die Praktiken hinweisen (vgl. Moynagh 2012:108f).

¹¹⁸ Demgegenüber entgegnet Herbst, dass das durch diese Aussage implizite Selbstbild der Parochialgemeinden, eine „umfassende Darstellung des Leibes Christi“ zu sein, einer Selbsttäuschung obliege, weil sie faktisch ebenso lediglich ein bestimmtes Milieu anspreche (2006:212), was sich auch nachweisen lässt (vgl. in diesem Kapitel 2.1).

¹¹⁹ Vgl. in diesem Kapitel 1.1.1.

¹²⁰ Vgl. in diesem Kapitel 1.1.7.

Beziehungen zwischen Menschen untereinander und mit Gott und nicht um Strukturfragen. Herbst spricht in diesem Zusammenhang von einem „Paradigmenwechsel“ im Denken

von einer Pastorenkirche weg und hin zu einer Kirche begabter, mal mehr, mal weniger aktiver Christenmenschen, von einer introvertierten Vereinskirche weg und hin zu einer Kirche, die sich der Mission Gottes zur Verfügung stellt, von einem beamtischen, auf Verwaltung angelegten Denken weg und hin zu unternehmerischem Mut und wachstumsorientiertem Handeln (2006:204).

Es wird also eine Freiheit benötigt (und von Seiten der Fresh X-Bewegung auch gefordert), Kirche insgesamt kontextuell wahrzunehmen und diese in unterschiedlichen Kontexten unterschiedlich leben zu können mit gleichzeitig universaler und ökumenischer Perspektive. Dem zugrunde liegend braucht es eine ‚weite Ekklesiologie‘, die weniger institutionell verstanden ist und der Kontrolle obliegt, sondern dynamisch und auf das aktuelle Wirken des Heiligen Geistes ausgerichtet ist (Watkins & Shepherd 2014:109).

Die Anglikanische Kirche in England ermöglicht diese Freiheit mit der ekklesiologischen Formel der *Mixed Economy* (ME). Diese besagt, dass es eine „Kirche in vielfältiger Gestalt“ braucht (Croft 2016:18), um den vielfältigen kulturellen und gesellschaftlichen Formen der westlichen Welt gerecht zu werden und das Evangelium wirksam zu proklamieren. Dazu gehören sowohl neue Fresh X-Projekte als auch alte traditionsreiche Gemeinden, die einander nicht nur ‚tolerieren‘, sondern sich gegenseitig als wichtige Ergänzung und Bereicherung sehen sollten (Hempelmann 2012:98).¹²¹ Die ME der *Church of England*

versucht die Spannung, von Institutionen, traditionellen Gemeinden und anerkanntem experimentellem ekklesialem Raum, aufrechtzuerhalten. Dies ist ein Balanceakt und macht die mixed economy zu einem fragilen Konzept (...), welches abhängig vom menschlichen Vermögen gelingen oder scheitern kann (Müller 2014:451f).

Damit die ME gelingen kann, braucht es Müller zufolge „eine großzügige Ekklesiologie und Menschen (z.B. Bischöfe), welche als Beziehungsdrehscheibe fungieren und welchen beide Ausdrucksformen von Kirche ein Anliegen sind“ (:452).

Theologische Grundpfeiler für die ME sind auch hier wieder die für die missionale Kirche zentrale *missio Dei*, die sich in unterschiedlicher Weise in den verschiedenen Kulturen und Milieus der Gesellschaft manifestiert und der Fokus auf das angebrochene

¹²¹ Hempelmann veranschaulicht die ME mit praktischen Beispielen und überträgt sie auf die Sinus-Milieustudie, auf die in diesem Kapitel unter 2.1 Bezug genommen wird.

Reich Gottes, das ganzheitlich ist und dessen Zeichen und Vorgeschmack sie in ökumenischer, d.h. vielfältiger und beziehungsorientierter Gestalt sein möchte.¹²² In diesem Zusammenhang spielt die für Fresh X und die missionale Kirche grundsätzlich charakteristische Ekklesiologie von Kirche als Beziehungsgeschehen die entscheidende Rolle. Dabei geht es um

ein Zusammentreffen von Menschen in und um Christus (...). Eine dialogisch-relationalen [sic!] Ekklesiologie definiert Kirche nicht über Praxis, Institution und Gebäude, sondern anhand eines dialogischen Beziehungsgeschehens zwischen Gott, christlicher Gemeinschaft, Welt und dem weltweiten Leib Christi (:453).

Damit spielt Müller auf die bereits erläuterten Beziehungsdimensionen UP, IN, OUT und OF an, die für die missionale Kirche entscheidend sind und in der Ekklesiologie von Fresh X zum Tragen kommen.¹²³

Aus einer Symbiose von dieser beziehungsorientierten Perspektive und der ME können Fresh X-Projekte als missionale und neue Ausdrucksformen von Kirche im Vollsinn anerkannt und gefördert werden, wenn jede einzelne Kirche sich als Teil eines „großen ekklesialen Ganzen“ (2016:126) versteht. Damit bewahrt sie sich die Offenheit gegenüber anderen, nicht dem eigenen Milieu zugehörigen Menschen. Und mehr noch: Um ihrer Sendung wirklich gerecht zu werden, macht sie sich als neue Ausdrucksform von Kirche selbst wiederum in andere Milieus auf und entspricht so dem innersten Wesen von missionaler Kirche, nämlich als Gesandte zu gehen und deshalb immer auch auf Multiplikation angelegt zu sein.

1.3 Kirche im Café als spezifische Ausdrucksform einer missionalen Kirche

Da die vorliegende Arbeit insbesondere Café-Kirchen (CKn) als neue Ausdrucksformen von Kirche behandelt, wird nun ausgeführt, inwieweit solche CKn Ausdruck einer missionalen Kirche sind und wo die Grenzen liegen. Dabei orientiere ich mich an den oben ausgeführten Aspekten zur missionalen Kirche¹²⁴, die jedoch teilweise zusammengefasst zur Sprache kommen.

1.3.1 Trinitarischer Bezug

Kirche im Café ist grundsätzlich und insofern Ausdruck einer missionalen Kirche, als sie sich im Wesen des dreieinigen Gottes verankert sieht. Der perichoretische Aspekt

¹²² Vgl. in diesem Kapitel 1.1.4.

¹²³ Vgl. in diesem Kapitel 1.1.7 oder auch Moynagh 2012:106-111.

¹²⁴ Vgl. in diesem Kapitel 1.1.

der trinitarischen Gemeinschaft kommt gerade in einem Café in besonderer Weise zum Ausdruck, weil hier die Nachfolger Christi zusammenkommen, um miteinander in Gemeinschaft zu leben und zu kommunizieren, d.h. in Beziehung zu treten und ihr Leben und Ergehen miteinander zu teilen. Dies entspricht dem natürlichen Wesen von Cafés, weil Menschen sich in Cafés treffen, um einander zu begegnen. Dabei will die christliche Gemeinschaft als missionale Kirche den sozialen Raum des Cafés mit der sich verströmenden Liebe Gottes durchdringen und Menschen in ihre Gemeinschaft mit hineinnehmen, ohne jedoch in diesem Raum aufzugehen oder ihn zu vereinnahmen.

Eine praktische Möglichkeit, solche Gemeinschaft zu leben ist der Aspekt des großzügigen Teilens, der sich im Kulinarischen und im Miteinander-Reden zeigen kann. In diesem kommunikativen Geschehen kommt der Aspekt der verbalen Verkündigung des Evangeliums zum Tragen, da in Cafés der Fokus meist auf Gesprächen liegt.

Die perichoretische Ausrichtung der Trinität, die nicht bei sich selbst bleibt, sondern andere mit in die innertrinitarische Gemeinschaft aufnimmt, wird bei missionalen CKn auch insofern praktisch gelebt, als Menschen sich hier nicht in privaten Räumen treffen, sondern im öffentlichen Raum, was der „Bewegung Gottes zur Welt hin“ (Bosch 2012:458) gleichkommt und somit Ausdruck sowohl dieses perichoretischen Wesens des dreieinigen Gottes als auch seiner Inkarnation in Christus im Rahmen der *missio Dei* ist.

1.3.2 *Missio Dei*, Inkarnation und Kontextualität

Wie der durch die *missio Dei* gesandte Christus sich in die jüdisch-hellenistische Kultur inkarnierte und somit in einer spezifisch-kulturellen Gestalt mit den Menschen lebte, so inkarniert sich eine missionale Kirche in einem Café und nimmt in diesem spezifischen Kontext Gestalt an. Diese Gestalt und die inhaltlichen Anknüpfungspunkte hängen freilich von der kulturellen Identität des Cafés und den Menschen in ihren sozialen Milieus ab, die Teil des Cafés sind.

Für die Inkarnation in eine Café-Kultur ist entscheidend, dass die *missio Dei* die treibende Kraft ist, d.h. es geht um die geistliche Wahrnehmung dessen, wo Gottes Geist im Kontext am Wirken ist und die Teilhabe an ebendiesem Wirken auf den unterschiedlichen Beziehungsebenen des Schaloms.¹²⁵ Dies setzt eine Orientierung an der kenoti-

¹²⁵ Vgl. in diesem Kapitel 1.1.4 b.

schen Haltung Christi (Phil 2,5-11) voraus, wie sie im MSC-Report der Anglikanischen Kirche formuliert ist:

Die Kirche ist sich selbst am meisten treu, wenn sie in der jeweiligen Kultur ihre Gestalt aufgibt, um dann eine neue Gestalt inmitten der Menschen anzunehmen, die noch nichts vom Sohn Gottes wissen. In jedem neuen Kontext muss die Kirche sterben, um zu leben (Herbst 2008b:168).

Zur Inkarnation und Kontextualität einer missionalen CK gehört wesensmäßig ihre Konterkulturalität.¹²⁶ Um dieser Ausdruck zu verleihen, ist eine prophetisch-kritische Sicht auf den kulturellen Kontext des jeweiligen Cafés und seines Umfelds und eine Analyse sowohl der schöpfungsgemäßen als auch gefallenen Aspekte des Kontextes unabdingbar, die die CK in ihrem Kontext benennen und eine alternative Lebensweise vorschlagen bzw. demonstrieren kann. Andernfalls ist die Fokussierung auf das angebrochene Reich Gottes in Christus gefährdet, denn dabei geht es schließlich um den Sieg Christi über das Böse und den Anbruch der Neuen Schöpfung, dessen Zeichen und Vorgeschmack die missionale Kirche ist.

1.3.3 Reich-Gottes-Fokus: Tischgemeinschaft Jesu

Wenn eine Kirche im Café Ausdruck der missionalen Kirche sein will, stellt sich die Frage, wie ihre Fokussierung auf das Reich Gottes deutlich wird. Hier bietet sich eine Orientierung am Umgang Jesu mit seinen Mitmenschen an, speziell unter der Perspektive des theologischen Paradigmas der Tischgemeinschaft. Die gemeinsamen Mahlzeiten Jesu mit ‚Sündern‘ (Mt 9,10; Mk 2,15; Lk 5,29; 15,1) waren Ausdruck des angebrochenen Reiches Gottes, da den Menschen dadurch die Vergebung Gottes zugesprochen wurde und diese Mahlzeiten als „symbolische Zeichenhandlungen ... das Heil an(deuteten)“ (Kim-Rauchholz 2008:96). Auch das Reden Jesu vom Reich Gottes als Mahlgemeinschaft (Mt 8,11par) drückt die eschatologische Bedeutung der Tischgemeinschaft in Bezug auf das Reich Gottes aus (Kim-Rauchholz 2008:95). Eine von der Versöhnung und Vergebung Gottes lebende Tischgemeinschaft kann gerade in einem Café zum zeichenhaften Ausdruck des Reiches Gottes werden, wenn andere (Fremde) in großzügiger Weise eingeladen werden, sich dieser Tischgemeinschaft anzuschließen. In einem sol-

¹²⁶ Vgl. in diesem Kapitel 1.1.6.

chen Kontext könnte auch das Abendmahl in alternativer, kontextuell relevanter Form sich an eine Mahlzeit anschließen oder in diese integriert werden.¹²⁷

Weiterführend wird sich eine missionale CK immer fragen müssen, wie der Schalom Gottes in seinen unterschiedlichen Aspekten zum Tragen kommt, z.B. inwiefern die diakonische oder ökologische Dimension missionalen Lebens eine Rolle spielt.¹²⁸ Wenn eine CK aber als wirklich kontextuelle Kirche für den Ort und die Menschen da sein und ihnen ganzheitlich dienen will, dann wird das Wirkungsgebiet mit der Zeit über den Sozialraum des Cafés hinausgehen in die anderen Lebensbereiche der Menschen des Cafés hinein und dort in Wort und Tat das Reich Gottes bezeugen.

Zuletzt muss wie bei anderen kontextuellen und missionalen Kirchen darauf geachtet werden, dass die eigene Kirche als Teil der ökumenischen, weltweiten Gemeinschaft verstanden wird und dies auch zum Ausdruck kommt. Damit wird eine missionale CK als eine neue Ausdrucksform von Kirche zwar ganz als Kirche zu bezeichnen sein, aber niemals als die ganze Kirche (Weimer 2016:38).

1.4 Zwischenfazit

Aus den vorangegangenen Ausführungen dürfte deutlich geworden sein, dass die Perspektive einer missionalen Kirche ein erweitertes Verständnis vom Wesen der Kirche impliziert und damit auch verschiedene Ausdrucksformen von Kirche als Kirchen im Vollsinn anerkannt und entsprechend gewürdigt werden können. Zentraler Punkt bei der Essenz der missionalen Kirche, die in Mission und Gemeinschaft besteht, ist die Ausrichtung auf die Beziehungen, die die Kirche prägen (UP, IN, OUT, OF) und weniger auf die konkreten Praktiken, die jedoch für eine gesunde Entwicklung einer missionalen Kirche gut und notwendig sind (Moynagh 2012:108f).

Dabei ist ein Bewusstsein der eigenen Partikularität und damit verbunden eine ökumenische Gesinnung unter dem alles bestimmenden Fokus des Reiches Gottes konstitutiv. Dieser Fokus verhindert nämlich, dass sich eine einzelne Gemeinschaft oder Denomination als die einzig wahre Kirche versteht und ermöglicht gleichzeitig einen fruchtbaren, konstruktiven und kreativen Dialog zwischen den unterschiedlichen ekklesiologischen Ausprägungen und Ansätzen. Auch eine missionale CK ist damit voll und ganz als Kir-

¹²⁷ Dies würde z.B. in Korrelation zu CA VII stehen, womit eine missionale Kirche in einem Café als Kirche im Vollsinn bestätigt werden kann, da Wort und Sakrament jeweils in angepasster Form vorkommen.

¹²⁸ Konkrete Beispiele könnten die Ausrichtung auf Fairen Handel beim Konsumieren und das Einladen von einsamen bzw. stigmatisierten Gästen sein.

che anzuerkennen, wenn sie sich als Teil eines größeren Ganzen, d.h. des Reiches Gottes versteht und in inkarnatorischer Weise kontextuelle Kirche für und mit anderen ist (Reppenhausen 2001:197). Das Konzept der *Mixed Economy* (ME) aus der Fresh X-Bewegung gewinnt in diesem Zusammenhang eine enorme Bedeutung für die Universalität und Einheit der Kirche.

Da Beziehungen in der missionalen Kirche eine entscheidende Rolle spielen, wird im folgenden Teil des Kapitels eine soziologische Perspektive auf die Thematik der Untersuchung entfaltet, ist es doch ein Spezifikum soziologischer Forschung und Interesse missiologischer Arbeit, Beziehungsgeflechte zwischen Menschen und Gesellschaft zu untersuchen.

2 Soziologische Perspektive

Wie bereits erörtert, ist eine soziologische Perspektive im Zusammenhang mit dieser Forschungsarbeit missiologisch notwendig, weil dadurch die Grenzen von Theologie und Soziologie überschritten werden und somit der missiologischen Ausrichtung Rechnung getragen wird.¹²⁹ Zudem ist eine solche Orientierung im Rahmen einer interdisziplinären Arbeit unabdingbar, da sie sonst ihrem eigenen Anspruch nicht genügen würde. Zuletzt ist sie aber auch praktisch unverzichtbar, denn die vorliegende Arbeit mit ihrem Fokus auf CKn kann lediglich für bestimmte soziale Milieus aussagekräftig sein. Deshalb wird sie auch nicht für alle gesellschaftlichen oder kirchlichen Gruppierungen und Initiativen mit ihren Anliegen von Belang sein.

Die Bedeutung des Cafés aus soziologischer Perspektive ist wichtig, wenn eine CK nicht nur inhaltlich, sondern auch in ihrer Gestalt für Menschen in Cafés bedeutsam sein will. Schließlich ist Kirche immer auch ein soziales Konstrukt, das von entsprechenden Strukturen und Dynamiken geprägt ist. Im ersten Abschnitt soll deshalb ein Blick auf die Milieutheorie nach *SinusSociovision*® und deren Implikationen für missionale Café-Kirchen geworfen werden. Der zweite Abschnitt beschäftigt sich mit der Bedeutung eines Cafés für die Menschen, die dieses als Sozialraum nutzen, während im dritten Abschnitt beleuchtet wird, welche Bedeutung von einer kirchlichen Gemeinschaft in einem Café aus soziologischer Sicht ausgehen kann. Darin werden die ersten beiden Abschnitte aufgenommen und weitergeführt.

¹²⁹ Vgl. Kapitel II. 2.1.

2.1 Soziale Milieus nach *SinusSociovision*®

Die Einteilung der Gesellschaft in verschiedene soziale Milieus ist der Versuch, eine sich mehr und mehr ausdifferenzierende und individualisierende Gesellschaft (Schulz, Hauschildt & Kohler 2010:40) zu analysieren und verstehen.¹³⁰ Um überhaupt etwas über Menschen aussagen zu können, kommt man nicht umhin, gewisse allgemeine und pauschale Aussagen über sie zu machen (Hempelmann 2013b:111f). Die Milieutheorie versucht, durch solche Verallgemeinerungen der Individualisierung der Gesellschaft zu begegnen und auf diese Weise unterschiedlich geprägte und sozialisierte Menschen zu verstehen. Dabei muss klar sein, dass dies lediglich eine vorsichtige Annäherung an die Lebenswelt und ein Ringen um das Verstehen von Menschen sein kann. Milieus bilden nie die komplette Wirklichkeit ab, sondern betrachten Menschen und ihre Lebenswelten aus einem bestimmten Blickwinkel. Sie machen damit auch immer nur einen bestimmten Ausschnitt ihrer Lebenswirklichkeit sichtbar (:110). Wichtig ist zudem, dass es nicht immer möglich ist, eine eindeutige Zuordnung eines Menschen in ein bestimmtes Milieu vorzunehmen. „Es gibt Menschen, die dem Milieuprofil mehr und solche, die ihm weniger entsprechen“ (:105).

Das Markt- und Sozialforschungsinstitut *Sinus*® in Heidelberg beschäftigt sich seit Jahrzehnten mit dem mentalen und sozialen Wandel in unserer Gesellschaft.¹³¹ Dabei hat das Institut ein Milieumodell entwickelt, das wissenschaftlich anerkannt und empirisch bewährt ist (:39). Es berücksichtigt, dass

Menschen ... sich der allgemeinen Unübersichtlichkeit (entziehen), sie bleiben nicht bei sich, sondern sie tun sich zusammen mit Menschen, mit denen sie sich verbunden wissen in Einstellungen, Kommunikationsweise, in Reden, Denken, Handeln, auch in Bildungs- und materiellen Verhältnissen (:35).

In diesem Modell werden also Menschen in Gruppen (Milieus) zusammengefasst,

die sich in ihrer Lebensauffassung und Lebensweise ähneln. Grundlegende Wertorientierung gehen dabei ebenso in die Analyse ein wie Alltagseinstellungen zu Arbeit, Familie, Freizeit, Geld und Konsum (MDG 2013:48).¹³²

¹³⁰ Burzan stellt fest, dass die Milieutheorie bereits in den 30er Jahren des 20. Jahrhunderts erste Anklänge fand, dann aber erst nach dem zweiten Weltkrieg an Bedeutung gewann (2011:103).

¹³¹ Eine kompakte Einführung in die Sinus-Milieu-Forschung findet sich bei Hempelmann 2013b (vgl. auch Burzan 2011:105-108). Es gibt auch noch andere Institute, die sich mit der Milieuforschung beschäftigen wie z.B. Delta und Sigma (Hempelmann 2013b:41). In dieser Arbeit spielen jedoch lediglich die Sinus-Milieus® eine Rolle, da im Rahmen der Fresh X-Bewegung hauptsächlich auf diese Bezug genommen wird. Zur weiteren Begründung der Wahl der Sinus-Milieus® vgl. Hempelmann 2013b:40-42.

¹³² Vgl. auch Schulz, Hauschildt & Kohler (2010:41). Dass in der Sozialforschung neben wirtschaftlicher Situation, Bildungsniveau und beruflicher Orientierung nicht nur Tugenden und Werte eine wichtige Rolle spielen, sondern auch die persönliche Lebenswelt mit Freizeitaktivitäten, Medien- und Konsumverhalten, ist im Allgemeinen auf Schulze (1992) zurückzuführen.

SinusSociovision® macht der Übersichtlichkeit halber lediglich zehn Milieus¹³³ ausfindig, in die sich die deutsche Bevölkerung grob einteilen lässt, auch wenn es natürlich weit mehr Submilieus und weitere Unterteilungen gibt (Hempelmann 2013b:45). Dabei werden soziale Lage und die Grundorientierung miteinander kombiniert und in Beziehung gesetzt (Abb. 2).

Die Sinus-Milieus® in Deutschland 2016

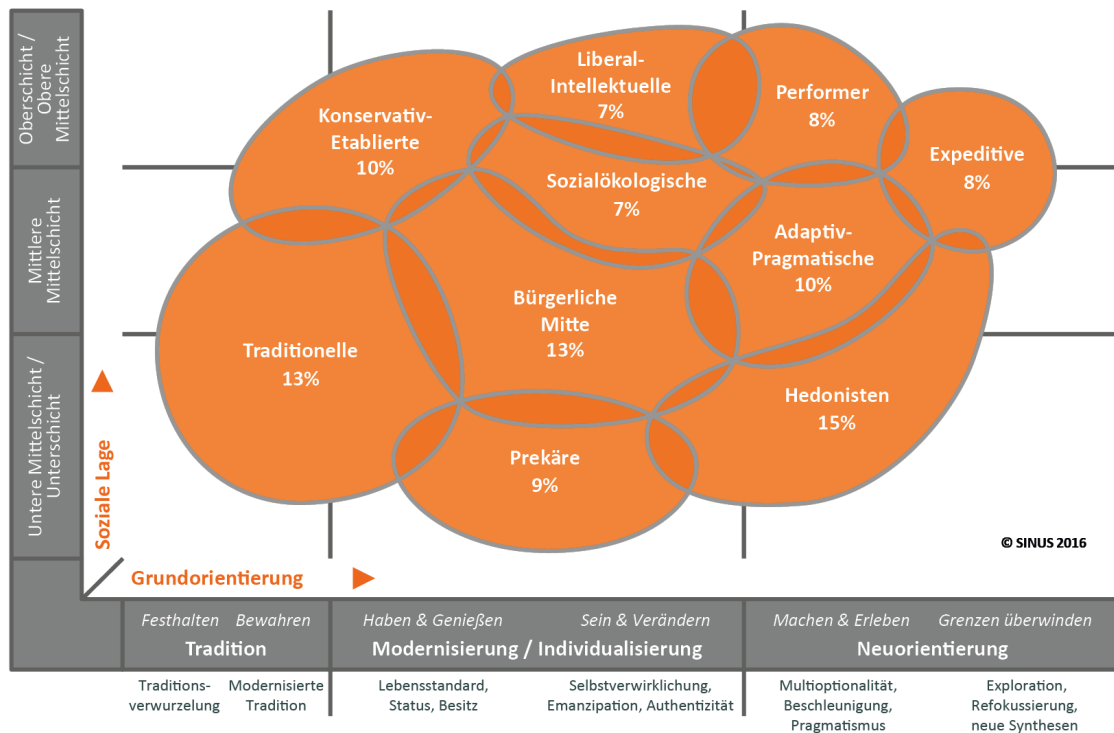


Abb. 2: Die Sinus-Milieus® in Deutschland 2016

Die Katholische Kirche in Deutschland hat diese Milieuanalyse nun auf ihre Situation anwenden lassen, wodurch aufgezeigt wurde, dass lediglich knapp drei dieser zehn Milieus eine Affinität zu kirchlichen Angeboten zeigen. Diese drei Milieus sind dem traditionsverwurzelten Bereich der Grafik (linke Spalte) und der bürgerlichen Mitte zuzuordnen, die beide jedoch gesamtgesellschaftlich am Schrumpfen sind (vgl. Herbst 2008c:63), während die Milieus der Neuorientierung (rechte Spalte) stark wachsen (Hempelmann 2013b:51 und 67f). Die Evangelische Kirche hat sich von den Ergebnissen der Studie inspirieren lassen und versucht, diese für ihre eigene Situation fruchtbar

¹³³ Aus Platzgründen kann hier nicht auf die einzelnen Milieus eingegangen werden. Grobe Beschreibungen der einzelnen Milieus finden sich auf der Webseite von *SinusSociovision*® (www.sinus-institut.de/sinus-loesungen/sinus-milieus-deutschland/) [Stand 28.09.2017] und bei Burzan 2011 sowie bei MDG 2013.

zu machen, die ja der katholischen durchaus ähnlich, wenn auch nicht mit dieser identisch ist (vgl. Hempelmann 2013b:51f und X-XI). Will die Kirche tatsächlich Volkskirche sein, dann ist es unabdingbar, dass sie sich in die Lebenswelt der Menschen aus den postmodern orientierten Milieus (rechter Bereich) begibt, was allerdings enorme Veränderungen in der Gestaltung kirchlicher Angebote innerhalb bestimmter Milieus mit sich bringt.

Diese Erkenntnisse aus der Sozialwissenschaft werden innerhalb der beiden großen Kirchen im Rahmen der Fresh X-Bewegung ernst genommen. Die Fresh X-Bewegung bezieht sich immer wieder auf die Sinus-Milieus® (Hempelmann 2013a:35-61; Herbst 2008c:62f) und versucht, als kontextualisierte Kirche in den jeweiligen Milieus Gestalt zu gewinnen.¹³⁴ Eine missionale CK mit dieser Orientierung hat somit eine Fokussierung auf ein oder mehrere soziale Milieus. Sie wird sich am ehesten in dem Bereich der Neuorientierung (teilweise auch der Modernisierung/Individualisierung) und (oberen) Mittelschicht bzw. Oberschicht zuordnen (rechts oben), da dort unkonventionelle Formen von Kirche weniger auf Skepsis stoßen und vielmehr Neugierde wecken. Hempelmann erwähnt zwar beispielhaft die Ansprechbarkeit von den Milieus der Performer und Expeditiven in Bezug auf „spirituelle Angebote in monchischen Retraiten“ (2013b:53), was auf den ersten Blick einer Kirche im Café in diesen Milieus zu widersprechen scheint. Allerdings beziehen sich diese Angebote auf die religiös affinen Anknüpfungspunkte dieser Milieus. Es stellt sich daher die Frage, ob die Kirche, wenn sie einen Dualismus zwischen Sakralem und Profanem vermeiden will, nicht geradezu darauf angewiesen ist, auch nach Anknüpfungspunkten zu suchen, die ‚mitten im Leben‘ jener Menschen sind. In dieser Hinsicht kann ein Café ein idealer Ort für Menschen der mobilen und innovativen Milieus sein, da der Sozialraum eines Cafés eine gute Möglichkeit zur flexiblen Gestaltung von Gemeinschaft darstellt. Dieser Bedeutung des Cafés als Sozialraum wird im folgenden Abschnitt nachgegangen.

2.2 Bedeutung des Cafés als Sozialraum

Cafés sind aus unserer westlichen Kultur nicht mehr wegzudenken und machen einen großen Teil des öffentlichen Lebens aus. Die Webseite des Netzwerks christlicher Cafés postuliert, dass Cafés

¹³⁴ Vgl. hierzu in diesem Kapitel 1.2.3 b.

zu den meistbesuchten Treffpunkten unserer Zeit (gehören). Sie gelten als Orte, an denen man ungezwungen ‚ganz Mensch sein‘ kann. Sie ermöglichen eine Auszeit im durchorganisierten Alltag. Unbeschwert etwas erleben wollen, Beziehungen pflegen oder ein tiefsinniges Gespräch führen — das Café ist der ideale Ort dafür. Zwischen Musik und Kaffeeduft kommen Einstellungen zur Sprache.¹³⁵

Um ein grundlegendes Verständnis vom Sozialraum des Cafés zu bekommen, ist es wichtig, einen Blick in die Geschichte des Cafés zu werfen. Dadurch wird deutlich, dass das Café von Anfang an mit Gemeinschaft, Kommunikation und Mensch-Sein verbunden war.

2.2.1 Zur Geschichte des Cafés

In der Zeit des Beginns der Kaffeekultur Ende des 17. bzw. Anfang des 18. Jahrhunderts waren die so genannten Kaffeehäuser überaus populäre öffentliche Orte. Der Soziologe Sennett bezeichnet die Kaffeehäuser am Beispiel von Paris und London gar als „die wichtigsten Informationszentren“ (2008:155) der damaligen Zeit neben ihrer Bedeutung als Treffpunkt, um in gepflegten Rahmen miteinander ins Gespräch zu kommen, Freundschaften zu pflegen und Kaffee zu trinken. Die Cafés und Kneipen wurden im Gegensatz zu einer verbreiteten These durchaus von unterschiedlichen sozialen Milieus frequentiert (:157f).¹³⁶ Auch wenn der gesellschaftliche Rang um den Jahrhundertwechsel entscheidend wichtig für das öffentliche Leben wurde, galten im Kaffeehaus diese sozialen Unterschiede nichts; vielmehr wurde wegen der Wichtigkeit des Gesprächs (:155) und der Information auf die Gleichheit aller Menschen Wert gelegt:

Um den Fluß [sic!] der Informationen so offen wie möglich zu halten, wurden alle Rangunterschiede zeitweilig außer Kraft gesetzt; jeder im Kaffeehaus hatte das Recht, jeden anderen anzusprechen, sich an jedem Gespräch zu beteiligen, gleichgültig ob er die übrigen Teilnehmer kannte oder nicht, ob man ihn zum Sprechen eingeladen hatte oder nicht. Es war unmanierlich, auf die gesellschaftliche Herkunft anderer zu sprechen zu kommen, wenn man sich im Kaffeehaus mit ihnen unterhielt, da dies den Gesprächsfluß [sic!] hätte hemmen können (:155f).

Zudem konnte man selbst bestimmen, wie viel man vom eigenen Leben preisgeben wollte und dennoch Geselligkeit erleben (:157). Der Grundgedanke des Cafés in jener Zeit war aber, in der Öffentlichkeit Raum für Information und (kontroverse) Diskussion zu schaffen. Dies ist zwar nicht mehr die primäre Ausrichtung heutiger Cafés, dennoch

¹³⁵ <https://www.a-m-d.de/themen/gemeinde/netzwerk-christlicher-cafes/> [Stand: 28.09.2017].

¹³⁶ Sennett bestreitet die These, dass Cafés und Bars damals ausschließlich von Menschen der Arbeiterklasse besucht worden seien. Viele der Cafés waren direkt mit Theatergebäuden verbunden oder zumindest in deren Umgebung angesiedelt. In solchen Cafés „war die Klientel durchaus gemischt“ (2008:157f).

war und ist das Café nach wie vor ein Ort, an dem sich sowohl oberflächliche Bekanntschaft und Geselligkeit als auch tief gehende Beziehung und Konversation gleichermaßen ereignen kann.

Der Schwerpunkt liegt in neuerer Zeit auf der wichtigen Rolle des Cafés im Spannungsfeld zwischen öffentlichem und privatem Leben. Dazu soll nun dem Ansatz Oldenburgs nachgegangen werden, der Cafés als Orte sozialen Lebens mit so genannten „Third Places“ (1999:20) verbindet.

2.2.2 Das Café als ‚Third Place‘ zwischen öffentlichem und privatem Leben

‚Third Places‘ (TP) spielen nach Oldenburg eine wichtige und notwendige Brücke zwischen öffentlichem und privaten Leben. Dabei geht Oldenburg grundsätzlich von drei Räumen des individuellen sozialen Lebens aus, die jeweils eine eigene und autonome Bedeutung für das Leben des Einzelnen haben (:14f). Der erste Raum (First Place) ist mit der Familie und dem Zuhause der private, intime und gleichzeitig wichtigste Raum, in dem das Individuum in einem geschützten Rahmen aufwächst und entsprechend geprägt wird. Beim zweiten Raum (Second Place) handelt es sich um den öffentlichen Arbeitsplatz, an dem die produktiven Aspekte des Menschen im Vordergrund stehen (:16). Der dritte Raum (Third Place) nimmt eine Zwischenfunktion ein, indem er zwischen dem privaten und öffentlichen Sektor seinen Platz hat und beides miteinander verbindet.¹³⁷

Am TP wird privates bzw. freizeitliches Leben in Gemeinschaft mit anderen an öffentlichen Orten gelebt. Oldenburg definiert TPs folgendermaßen:

The third place is a generic designation for a great variety of public places that host the regular, voluntary, informal, and happily anticipated gatherings of individuals beyond the realms of home and work (:16).

Ein solcher Ort ist notwendig, wenn z.B. „the demons of loneliness or boredom strike or when the pressures and frustrations of the day call for relaxation amid good company“ (:32). Sind die First und Second Places von konfliktreichen Situationen belastet oder dominiert, so gibt es immerhin die Möglichkeit, im TP einen Sozialraum zu

¹³⁷ Oldenburg sieht die Unterteilung des menschlichen Lebens in First, Second und Third Places als eine Folge der industriellen Revolution, durch die das Leben in eine private und eine öffentliche Dimension unterteilt wurde. Davor waren bspw. der First und Second Place nicht unterscheidbar, weil die Arbeit auf dem heimatlichen Hof stattfand. Der Mengenanteil der in diesen unterschiedlichen Räumen verbrachten Zeit ist dabei das Hauptkriterium für die Reihenfolge der Räume (1999:16).

finden, in dem von solchen Situationen Abstand gewonnen und bei Bekannten oder Freunden Rat und Beistand gesucht werden kann.

An TPs spielt sich also das Leben in der Öffentlichkeit ab, das gleichzeitig von persönlichen und privaten Dingen geprägt ist. So finden an TPs persönlicher Austausch oder gemeinsame Unternehmungen mit Freunden statt. Stets geht es dabei um zwischenmenschliche Kommunikation und Gemeinschaft mit Freunden, Bekannten oder Arbeitskollegen. Das Gespräch dient dabei als wichtigstes Medium der Interaktion (:26).

Ein Café kann ein solcher TP sein, da es einerseits ein öffentlicher Ort ist, der grundsätzlich für alle offen ist und andererseits einen Rahmen bieten kann, der geprägt ist von gemeinschaftlichem Leben, Stammgästen, einem Gefühl von Heimat und guter Stimmung und nicht in erster Linie von Profitabilität und Erscheinungsbild (:32-41). Wichtig dabei ist, dass ein Café stets ‚neutraler Boden‘ bleibt und als solcher den Menschen ihre individuelle Freiheit zugesteht.

2.2.3 Das Café als ‚*neutral ground*‘

Ein typisches Charakteristikum, das von Oldenburg in Bezug auf TPs als entscheidend betrachtet wird, ist ihre Eigenschaft als *neutral ground* (Oldenburg 1999:22). An einem solchen Ort kann der Grad bzw. die Intensität der Beziehungspflege von den involvierten Menschen selbst bestimmt werden (:22). Anonymität ist ebenso möglich wie intensive Gemeinschaft. Dies hängt damit zusammen, dass Beziehungen immer in einem bestimmten Verhältnis von Nähe und Distanz gelebt werden. Wenn es solche Orte gibt, an denen Menschen ungezwungen zusammenkommen und auch wieder auseinandergehen können, ohne dass sie unangemessen in das Leben des jeweiligen anderen verwickelt werden oder zu viel von sich preisgeben müssen, kann sich eine Gemeinschaft etablieren, die durch eine solche garantierte Freiheit gesunde und damit auch tiefer gehende Beziehungen generieren kann. Ein solcher *neutral ground* ist aber nur dann zu finden, wo alle Beteiligten gleichermaßen ‚Gäste‘ sind und damit auf Augenhöhe miteinander kommunizieren können.

In einem öffentlichen Café als TP ist eine solche Neutralität unabdingbar, will es seinem Wesen gerecht werden, denn hier soll grundsätzlich jeder Mensch in Freiheit und in dem von ihm selbst gewünschten oder zugelassenen Maß an Intimität agieren können. Zudem ist der *neutral ground* die Voraussetzung für eine soziale Gleichberechtigung aller Menschen, die ebenfalls zentral für ein TP bzw. ein Café ist.

2.2.4 Das Café als Ort der sozialen Gleichberechtigung

Nach Oldenburg tragen TPs zur sozialen Gleichberechtigung bei (Oldenburg 1999:23f). Wie bereits im geschichtlichen Abschnitt erwähnt, war das Kaffeehaus ein Ort, an dem die Unterschiede zwischen Klassen- und Schichtzugehörigkeit aufgehoben waren. Oldenburg sieht dies auch heute als ein entscheidendes Charakteristikum von TPs an. Ein TP als Ort der Gleichberechtigung

is, by its nature, an inclusive place. It is accessible to the general public and does not set formal criteria of membership and exclusion. (...) Third Places counter the tendency to be restrictive in the enjoyment of others by being open to all and by laying emphasis on qualities not confined to status distinctions current in the society (:24).

Die Qualitäten, auf die in TPs Wert gelegt wird, sind Charakter und Persönlichkeit. Diese Qualitäten sind entscheidend für die gute Stimmung und Atmosphäre eines TP, damit Menschen sich wohlfühlen und der Ort damit seinen Platz zwischen öffentlichem und privatem Leben bewahren kann.

Die Idee des Cafés ist es, einen solchen Ort der Gleichberechtigung zu schaffen, an dem die soziale oder ökonomische Ungleichheit keine Rolle spielt. Hier soll ein Kontrast zur Arbeitswelt und auch zum familiären Umfeld deutlich werden, damit Menschen zusammenkommen können unabhängig von ihrer Couleur, ethnischer und sozialer Herkunft, beruflicher Position, gesundheitlichem Zustand, religiöser oder sexueller Orientierung (:25).

Insgesamt ist also das Café als TP ein Ort sozialen Lebens, an dem in Freiheit und Offenheit Gemeinschaft gelebt werden kann und wo jeder Mensch Gleichberechtigung genießt und seinen Bedürfnissen entsprechend agieren kann, solange die Freiheit des Einzelnen gewahrt bleibt.

Eine Kirche, die in einem Café in diesem Sinne ihrem Wesen Ausdruck verleihen will, muss diese soziologischen Aspekte berücksichtigen oder zumindest reflektieren und angemessen mit ihnen umgehen. Der nächste Abschnitt versucht daher, aus soziologischer Sicht kritisch zu würdigen, was eine (missionale) Kirche in einem Café auszeichnet und gleichzeitig begrenzt.

2.3 Kirche im Café aus soziologischer Perspektive

Die bisher ausgeführten Aspekte der Milieustudie nach *SinusSociovision*® und des Sozialraums des Cafés sollen nun auf missionale CKn bezogen werden. Dabei werden

oben getrennte Abschnitte hier teilweise zusammengefasst. Dies liegt daran, dass sich manche Aspekte gegenseitig stark durchdringen, wenn sie auf das Thema Kirche im Café bezogen werden. Im Zwischenfazit des gesamten dritten Kapitels werden die Aspekte nochmals aufgegriffen und in Beziehung mit den entsprechenden theologischen Linien gesetzt.

2.3.1 Milieuspezifische Ausrichtung

Wenn sich eine (missionale) Kirche in einem Café Ausdruck verleihen will, dann muss sie sich zunächst einmal ihrer eigenen Begrenztheit bewusst sein. Sie wird nicht alle Menschen und Milieus der Gesellschaft erreichen, sondern lediglich einige wenige.¹³⁸ Auch wenn es in unterschiedlich ausgerichteten Cafés unterschiedliche Formen und Variationen von Kirche gibt, so fühlen sich von dieser Form von Kirche Milieus des traditionellen Sektors vermutlich nicht angesprochen. Es darf also nicht erwartet werden, dass bislang treue Kirchgänger von diesen neuen sozialen Formen von Kirche begeistert sein werden. Möglicherweise fehlt ihnen der sakrale Charakter, die Andächtigkeit während des Gottesdienstes oder auch traditionelle liturgische Elemente.¹³⁹ Für die bereits erwähnten Performer oder Expositiven jedoch könnte eine solche Form ebenso Attraktivität und Relevanz ausstrahlen, wie für Menschen des sozialökologischen oder adaptiv-pragmatischen Milieus, da diese der traditionellen Form von Kirche wenig abgewinnen können und Sinnfragen zutiefst mit dem Alltagsleben verbinden (MDG 2013:257). Der profane Sozialraum eines Cafés kann für Menschen dieser Milieus einen für ihre Alltags- und Sinnfragen relevanten Ort bieten und, verbunden mit der Existenz einer CK, auch einen spirituell relevanten Ort. Dadurch kann dann auch Kirche für deren Leben wieder neu Relevanz gewinnen und Sinn bieten.

2.3.2 Öffentlich und Persönlich

Eine Kirche in einem Café, das als TP fungiert, birgt insofern eine große Chance für die Kirche, als diese ja selbst öffentlichen, gruppenorientierten Charakter hat und gleichzeitig auf den Einzelnen bezogen bleiben will. Ein Café bietet einen geschützten Rahmen und existiert dennoch in aller Öffentlichkeit. In diesem Rahmen können Menschen ,sich

¹³⁸ Vgl. in diesem Kapitel 2.1.

¹³⁹ Hierzu wäre eine spezifische Untersuchung zur theologischen und soziologischen Begründung von spirituellen Elementen in Veranstaltungen von CKn interessant. Evtl. lassen sich traditionell-liturgische Elemente durchaus in das ekklesiologische Format einer CK integrieren.

fallen lassen‘ und innehalten vom Alltagsstress. Es kann eine Gemeinschaft entstehen, die sich öffentlich in einem solchen Café trifft und die zugleich dem Einzelnen die Möglichkeit bietet, sich in vertrautem Rahmen und sicherer Umgebung anderen anzuvertrauen und von der Gemeinschaft getragen und beraten zu werden.

Die Herausforderung für eine Kirche wird dabei freilich sein, dass ihre Gemeinschaft nicht eine lediglich auf sich selbst bezogene Gemeinschaft ist und für die eigenen Belange existiert, sondern ihre Treffen als Zusammenkünfte versteht, um auch das Wohl anderer im Blick zu haben. Ihr Gemeinschaftssinn sollte „aus einer Verbindung von gemeinsamem Handeln und gemeinsamem Kollektiv-Selbst hervor[gehen]“ (Sennett 2008:392). Nach Sennett befindet sich das öffentliche Leben im Zerfall. Gemeinschaften handeln heute kaum mehr gemeinsam. Es ist eher ein kollektives Sein statt ein kollektives Handeln, das Gemeinschaften heute charakterisiert (:393). An dieser Stelle könnte eine Kirche im Café eine Kontrastgesellschaft bilden, indem sie sich dem Wohl Anderer verschreibt und für diese da ist.

2.3.3 ‚*Neutral ground*‘ und soziale Gleichberechtigung

Durch die Verortung einer Kirche in einem Café, das als TP einen neutralen Ort darstellt, signalisiert eine CK Offenheit gegenüber allen Menschen. So wie jeder Mensch im Café verweilen darf, kann er auch zur CK dazugehören und das Maß seiner Zugehörigkeit selbst bestimmen. Eine CK wird durch die Anwesenheit in einem säkularen Café selbst zum Gast, der auf die jeweiligen Gepflogenheiten achten muss. Das impliziert eine maximale Gleichberechtigung in der Gemeinschaft der CK selbst und ebenso bei den ‚Gästen‘ des Cafés, die neugierig den Aktivitäten der CK beiwohnen und sich zunächst einmal unverbindlich anschließen wollen.¹⁴⁰ Diese im Café gesetzte soziale Gleichberechtigung aller Menschen drückt den inklusiven Charakter der kirchlichen Gemeinschaft aus.

Andererseits stellt sich die kritische Frage, ob durch die Verwurzelung einer Kirche in einem neutralen Ort wie einem Café dieser gerade nicht mehr neutral ist. Schließlich

¹⁴⁰ Es ist z.B. denkbar, dass sich eine missionale Gemeinschaft in einem Café zu den regulären Öffnungszeiten trifft und ihren Aktivitäten nachgeht. Wenn diese Gemeinschaft im Café zu groß oder dominant wirkt, kann dies in einem solchen Rahmen andere potenzielle Gäste davon abhalten, in dieses Café zu gehen. Diese Tatsache muss sich auf das Format der Veranstaltungen oder Zusammenkünfte auswirken. Andererseits kann sich eine missionale Gemeinschaft in einem Café auch außerhalb der regulären Öffnungszeiten treffen, was zu einem geschützteren Rahmen führt und andere Rituale oder Aktivitäten erlaubt. Diese Konstellation impliziert wiederum eine gewisse Exklusivität, die zumindest reflektiert werden muss.

wird im Rahmen einer Kirche ein bestimmter religiöser Wahrheitsanspruch vertreten und kommuniziert, der das Café eben nicht mehr einen neutralen Ort sein lässt, weil dieser Anspruch öffentlich kommuniziert wird. Dies kann auf manche Menschen bzw. Milieus abschreckend wirken und so das Ziel, als christliche Gemeinschaft näher bei den Menschen zu sein, geradezu verfehlen, weil andere, die dieser Gemeinschaft nicht angehören (wollen), dem Café fernbleiben, solange die CK darin aktiv ist. Daher muss unterschieden werden zwischen der kirchlichen bzw. missionalen Gemeinschaft einerseits, die sich im Café trifft und — wie viele andere Gruppen auch — Gemeinschaft pflegt und deren kirchlichen Veranstaltungen andererseits, die aufgrund ihrer spezifischen Ausrichtung eben nicht neutral sind und damit auch dem Café im Moment der Durchführung der Veranstaltung seine Neutralität nehmen. Prinzipiell liegt es im Wesen einer missionalen Kirche, kein neutraler Ort zu sein, da sie den Anspruch erhebt, am Reich Gottes orientiert zu sein und seiner Mission folgen zu wollen. Daher ist meines Erachtens die Kommunikation zwischen Café und Kirche wichtiger Bestandteil und auch Voraussetzung für die Existenz und das Agieren einer CK.

3 Zwischenergebnis

An dieser Stelle werden nun die theologische und die soziologische Perspektive zueinander in Beziehung gesetzt und in einen Dialog miteinander gebracht. Es lassen sich einerseits Gemeinsamkeiten beider Perspektiven ausmachen, die eine große Chance für CKn bieten, andererseits aber auch Unterschiede, die bedacht werden müssen, damit eine Kirche im Café überhaupt existieren und ihrem Wesen gerecht werden kann.

Im Folgenden werden diese Gemeinsamkeiten und Unterschiede reflektiert. Zudem werden aufgrund der vorangegangenen Ausführungen zwei für die Forschungsarbeit relevante Definitionen des Begriffs des Cafés als auch der CK vorgenommen werden.

Wie im theologischen Teil dieser Arbeit resümiert, ist eine missionale Kirche am ehesten als ‚Kirche in Beziehung‘ zu beschreiben.¹⁴¹ Dieses grundlegende Wesensmerkmal der missionalen Kirche korrespondiert wesentlich mit dem von Cafés, die als TPs ebenfalls auf Beziehungen ausgerichtet sind. Dies ist ein entscheidend wichtiger Aspekt, da er das Wesen des dreieinigen Gottes widerspiegelt und damit einer grundsätzlichen Verortung von missionalen Kirchen in Cafés nicht entgegensteht, sondern vielmehr gerade-

¹⁴¹ Vgl. in diesem Kapitel 1.1.7.

zu dazu einlädt. In einem Café können die unterschiedlichen Beziehungen, die eine missionale Kirche prägen (UP/IN/OUT/OF), auf unterschiedliche Art gelebt werden. Zudem durchdringen sich diese Beziehungsdimensionen gegenseitig, da bspw. eine Begegnung oder ein Gespräch mit anderen (IN/OUT) durchaus zu einer Begegnung mit Christus (UP) werden kann (vgl. Lk 10,16).

Daher kommt auch der MSC zu der Einsicht, dass Cafés einen idealen Ort darstellen, an dem missionale Kirche gelebt werden kann, weil es im Café um Begegnung, Interaktion und Gemeinschaft geht (2004:50f) und um einen beziehungsorientierten Ansatz (:51). Der bereits ausgeführte Aspekt der Tischgemeinschaft spielt in diesem Zusammenhang eine wichtige Rolle:

The notion of ‚table fellowship‘ in café church goes back to the ministry of Jesus, and has the potential to create significant meeting between people, and to encourage the exploration of life and of the gospel (:51).¹⁴²

Die gelebte Spiritualität in CKn ist daher nicht vergleichbar mit bekannten gottesdienstlichen Formaten. Dennoch ist gerade im Rahmen einer Tischgemeinschaft mit Speisen, Getränken und intensiven Gesprächen oder einem dazu anregenden Impulsvortrag ein gottesdienstlicher Charakter gegeben, wenn z.B. der Genuss als eine Form der Anbetung gewürdigt wird und Menschen gemeinsam über das Evangelium nachdenken. Hier wird das beziehungsorientierte Wesen der missionalen Kirche ernst genommen und der Versuch unternommen, diesem Wesen Ausdruck zu verleihen.

Ein solcher relationaler Ansatz der missionalen Kirche impliziert ebenso wie die soziologische Betrachtung des Cafés eine soziale Gleichberechtigung aller Menschen. Auch dies ist eine wichtige Gemeinsamkeit der missionalen Kirche und des Sozialraums Café. Gal 3,28 drückt eine absolute Nivellierung der sozialen Unterschiede in Christus aus. Diese Unterschiede werden zwar nicht negiert oder ausgeblendet, haben jedoch für die Kirche keine trennende Bedeutung mehr. Somit kann die missionale Kirche als erneuerte menschliche Gemeinschaft gerade in einem Café in besonderer Weise diese Versöhnungsformel feiern und ausleben, da sie hier das Versöhnungsgeschehen um Christus öffentlich und für alle sichtbar macht. Der entscheidende Unterschied zum Gleichberechtigungsgedanken des Sozialraums Café ist, dass die missionale Kirche als eine Gemeinschaft im Café existiert, während die soziale Gleichberechtigung im Normalbetrieb des Cafés den Fokus eher auf dem Einzelnen hat. D.h. eine missionale Gemeinschaft

¹⁴² Vgl. hierzu Herbst 2008b:110.

von Menschen, die diesen Gedanken existenziell lebt und andere in ihre Gemeinschaft aufnimmt, lebt hier den Gedanken der sozialen Gleichberechtigung des Cafés in intensiver Form und kann so ein Zeichen für das Reich Gottes sein.

Zugleich kann es einer missionalen CK nicht nur darum gehen, als Gemeinschaft in einem Café zu existieren und um ihrer selbst Willen zusammenzukommen. Wenn die entscheidenden theologischen Wesensmerkmale der missionalen Kirche Mission und Gemeinschaft sind¹⁴³ und auch aus soziologischer Sicht das gemeinsame und zielgerichtete Handeln einer Gemeinschaft diese letztlich ausmachen (Sennett 2008:392), dann es ist für eine missionale CK unabdingbar, ihre Zusammenkünfte im Café mit der Ausrichtung auf die Gestaltung und Veränderung ihres Umfeldes im Sinne der *missio Dei* zu gestalten. An diesem Punkt geht die missionale Gemeinschaft, die sich an einem TP (Café) trifft, weit über den Charakter des TP hinaus und agiert damit sozusagen prophetisch-kritisch, indem sie eben nicht wie andere Gemeinschaften der TPs sich selbst genug, sondern für andere da ist.

Ein weiterer Punkt, an dem die theologische und die soziologische Perspektive zusammenkommen, ist, dass für die missionale Kirche das Evangelium Jesu Christi sowohl öffentlich als auch persönlich ist und das Café sowohl öffentlicher Raum ist als auch Platz für Persönliches und Privatsphäre bietet. Newbigin bezeichnet das Evangelium als „öffentliche Wahrheit“ (Hempelmann 2006:50),¹⁴⁴ denn es beinhaltet nichts anderes als die Proklamation der Herrschaft Christi über den gesamten Kosmos. Diese Herrschaft hat sowohl Bedeutung für den öffentlichen Raum als auch für den Einzelnen. Der Glaube an Jesus Christus ist für den Einzelnen eine persönliche Sache und gleichzeitig nicht aus der Öffentlichkeit wegzudenken, da er sonst seinen universalen Charakter verlieren und den Wahrheitsanspruch Christi¹⁴⁵ nicht ernst nehmen würde. Insofern ist ein Café als Ort der öffentlichen und zugleich persönlichen Sphäre theologisch besonders geeignet für die Proklamation des Evangeliums.¹⁴⁶

Gleichzeitig entsteht dadurch eine unauflösbare Spannung. Denn der Öffentlichkeitsanspruch des Evangeliums kollidiert mit dem Anspruch eines TP als ‚neutral ground‘.

¹⁴³ Vgl. in diesem Kapitel 1.1.7 und 1.4.

¹⁴⁴ Vgl. Newbigin 1989.

¹⁴⁵ Zum Anspruch des christlichen Glaubens als ‚öffentliche Wahrheit‘, wie Newbigin sie einfordert vgl. die Reflexionen von Hempelmann 2006:50f.

¹⁴⁶ Interessanterweise wurden öffentliche Räume sogar schon in der Apg von Paulus genutzt, um das Evangelium vom Reich Gottes zu verkünden. Als Beispiel hierfür dienen die jüdischen Synagogen (vgl. Apg 13,5.13-43; 14,1; 17,1-2.10; 18,4), die ähnlichen Charakter hatten wie die TP in heutiger Zeit, weil sie als öffentliche Räume galten, die neben ihrer Funktion als Bildungsräume für Tora und Gebote auch als Herberge und Entspannungsräume für Gäste dienen sollten (Betz 2006:1299).

Durch die Verkündigung des Evangeliums ist die Neutralität des Cafés nicht mehr gegeben, wenn andere Gäste des Cafés Inhalte der Botschaft mitbekommen. Als missionale Kirche kann die CK aber nicht auf diesen Anspruch des Evangeliums als ‚öffentliche Wahrheit‘ verzichten (:50f). Sie muss mit diesem konterkulturellen Moment, das ihre Popularität mindern kann, leben. Es ist also zu berücksichtigen, wie diese öffentliche Wahrheit kulturell sensibel und dennoch klar ausgedrückt werden kann.

Aus dem bisherigen Gedankengang dieser Forschungsarbeit geht ein Verständnis von CKn hervor, das eine große Weite hinsichtlich des konkreten und praktischen Formats zulässt, dabei aber zwei Dimensionen als konstitutiv betrachtet. Diese beiden Dimensionen betreffen jedoch nicht nur CKn, sondern überhaupt das Wesen der missionalen Kirche: Mission und Gemeinschaft. Eine Gemeinschaft, die sich der *missio Dei* verpflichtet weiß und sich in der Öffentlichkeit regelmäßig in einem Café trifft, das im soziologischen Sinne ein TP darstellt oder das Potenzial dazu hat, kann nach diesem Verständnis als CK bezeichnet werden.

Dabei spielt es keine Rolle, ob diese Gemeinschaft Teil einer bereits bestehenden kirchlichen Gemeinschaft mit anderen Aktivitäten und Treffen ist oder eine freie und unabhängige Kirche, die sich ausschließlich im Café trifft. Entscheidend sind die Beziehungsdimensionen UP, IN, OUT und OF, die sich in Mission und Gemeinschaft zeigen sollen. Dabei spielt die Dimension OF eine wichtige Rolle. Sie steht für eine erweiterte Ekklesiologie, in der dem bereits ausgeführten Konzept der *Mixed Economy* (ME) enorme Bedeutung zukommt. Eine CK in diesem Sinne wird immer angewiesen sein auf die ökumenische Gemeinschaft, da sie immer — allerdings wie alle anderen Kirchen auch — nur einen Teil der gesamten Kirche Jesu Christi ausdrückt. Sie ist eine spezifische Ausdrucksform missionaler Kirche in einem spezifischen kulturellen Kontext bzw. Milieu. Dazu braucht es jedoch auch aktive Unterstützung, die Gewährleistung von Freiheit und Experimentiermöglichkeiten seitens der übergeordneten Kirchenleitung.

Diese Definition ermöglicht eine große Vielfalt an Ausdrucksweisen von CK-Initiativen, grenzt sich aber gleichzeitig auch durch die erwähnten Marker von jeglicher Willkür ab, so dass alles und jede Initiative gleichermaßen als CK gelten könnte. So ist z.B. ein monatlich im Gemeindezentrum einer etablierten Gemeinde stattfindendes Kirchen-, Flüchtlings-, oder Obdachlosen-Café kein Café im hier beschriebenen Sinne und damit

auch keine CK im definierten Sinne, da die Spannung zwischen Beruf und Privatleben sowie der soziologische *neutral ground* eines öffentlichen Cafés am Straßenrand fehlt. Jedoch kann ein Café im Sinne der vorliegenden Arbeit sowohl von einem säkularen Betreiber geführt werden, in dem eine missionale Gemeinschaft existiert, als auch von einem kirchlichen Träger oder von Christen (auch gemeinsam mit säkularen Mitarbeitern) betrieben werden, die bewusst einen missionalen Lebensstil in diesem Café pflegen und darüber mit Menschen in Kontakt kommen wollen.¹⁴⁷

Bei allen Konkretisierungen und Schärfungen muss an dieser Stelle offen bleiben, wie konkrete Formen der Spiritualität in einer CK aussehen. Theoretische Möglichkeiten wären, wie bereits angeklungen, eine theologisch reflektierte und kommunizierte Form von Anbetung im konkreten gemeinsamen Essen und Trinken mit anschließendem Abendmahl oder dem gemeinsamen Hören auf spirituelle Impulse und dem anschließenden Gespräch darüber. Dies soll jedoch im empirischen Teil dieser Untersuchung mitbedacht werden und aus den Interviews mit den Protagonisten hervorgehen.

Zusammenfassend kann gesagt werden, dass ein Café nach der Definition eines TP eine gute Voraussetzung für eine CK ist, weil viele christliche Werte darin bereits anklingen und daher Anknüpfungspunkte für das Evangelium bestehen (z.B. soziale Gleichberechtigung und Gemeinschaft). Gleichzeitig bietet ein solches Café herausfordernde Möglichkeiten dafür, wie sich die missionale Kirche auch als Kontrastgesellschaft manifestieren kann, z.B. im Umgang mit dem Café als *neutral ground* oder auch als Ausdruck einer am Handeln orientierten Gemeinschaft, die für andere da ist und sich um das Gemeinwohl sorgt.

Auf welche Weise CKn konkret existieren und praktisch agieren und welche Chancen, Grenzen und Perspektiven sie aus empirischer Sicht beinhalten, soll im nächsten Kapitel mit der empirisch-theologischen Untersuchung geklärt werden.

¹⁴⁷ Diese Unterscheidung basiert auf den Informationen der englischen CKn-Webseite www.acpi.org.uk. Vgl. auch www.cafechurch.net.

Kapitel IV. Empirisch-theologische Untersuchung

In diesem Kapitel erfolgt die empirisch-theologische Untersuchung des Phänomens der CKn, deren Chancen, Grenzen und Perspektiven erforscht werden sollen. Die Forschungsfrage und ihre Teilfragen haben dabei leitende Funktion. Der ETP nach Faix als methodologische Grundlage wurde bereits erläutert,¹⁴⁸ so dass hier direkt in die einzelnen Phasen des Zyklus eingestiegen werden kann. Bislang nicht erwähnte oder berücksichtigte Aspekte werden in den jeweiligen Phasen des ETP erklärt.¹⁴⁹

1 Forschungsplanung

Im ersten Teil des ETP geht es um die Planung der Forschungsarbeit. Hier werden die Grundannahmen der Forschung sowie die erkenntnistheoretischen Voraussetzungen und die Methodologie erläutert, sofern sie noch nicht ausführlich genug erklärt wurden. Am Ende der Planung soll ein erster Entwurf des Fragebogens stehen.

1.1 Konstitution des Forschers

In der qualitativen Forschung spielt, wie bereits im einleitenden Kapitel erwähnt, die Person des Forschers eine zentrale Rolle (Faix 2012:6). Da der Forscher, indem er theoriegenerierend arbeitet und in Kommunikation mit den Interviewpartnern steht, stets Teil des Forschungsprozesses ist (Helfferich 2011:25), soll diese Subjektivität während des gesamten Prozesses „kritisch reflektiert und produktiv genutzt“ (Faix 2012:6) werden. Ebenso beschreibt Flick die Involviertheit des Forschers ausdrücklich als wichtigen Bestandteil der Erkenntnis während des Forschungsprozesses:

Anders als bei quantitativer Forschung wird bei qualitativen Methoden die Kommunikation des Forschers mit dem jeweiligen Feld und den Beteiligten zum expliziten Bestandteil der Erkenntnis, statt sie als Störvariable so weit wie möglich ausschließen zu wollen. Die Subjektivität von Untersuchten *und* Untersuchern wird zum Bestandteil des Forschungsprozesses (Flick 2012:29).

Für die Vervollständigung der Konstitution des Forschers, die bereits in Kapitel I. erfolgt ist,¹⁵⁰ soll an dieser Stelle ein weiterer wichtiger Aspekt ergänzt werden:

Die Interviews werden mit unterschiedlichen Leitungspersonen einer CK geführt. Dabei spielt die Semantik der Fragen für die Durchführung eine wichtige Rolle. Wahrscheinlich haben die wenigsten Interviewpartner ein theologisches Studium absolviert. Daher

¹⁴⁸ Vgl. Kapitel II. 2.2.

¹⁴⁹ So z.B. die Grounded Theory (GT) nach Strauss & Corbin in diesem Kapitel unter 5.1.

¹⁵⁰ Vgl. Kapitel I. 2.

kann nicht gewährleistet werden, dass sie mit dem Vokabular missionaler Kirche vertraut sind. Daher ist es wichtig, je nach Interviewsituation die Fragen des Fragebogens den Interviewten anzupassen. Dies ist gerade für mich als Forscher von großer Wichtigkeit, da ich wie bereits ausgeführt als Theologe diese Untersuchung durchführe und mit der dem Thema entsprechenden Semantik zwar vertraut bin, dies aber nicht vorbehaltlos für meine Interviewpartner annehmen darf. Wichtig ist, dass die inhaltliche Fragestellung erhalten bleibt. Die Semantik darf sich ebenso wie die Reihenfolge der Fragen der Interviewsituation anpassen und entsprechend verändern (Helfferich 2011:181).

1.2 Methodologie und Vorgehensweise

Die Methodologie für den Forschungsprozess wurde bereits in Kapitel II. ausführlich beschrieben und begründet und muss daher an dieser Stelle nicht wiederholt werden. Dennoch soll erwähnt werden, dass ich bei der Durchführung der Forschung auf mein bisheriges Vorwissen zurückgreife und sich dieses Vorwissen auch auf die Generierung des Fragebogens auswirken wird. Dies ist Teil der GT nach Strauss & Corbin, die im Gegensatz zu früheren Entwürfen der GT nach Glaser (vgl. Faix 2007:135) nicht auf eine rein induktive Vorgehensweise setzt, sondern deduktive und induktive Theoriebildung vorsichtig miteinander verbinden will (Strauss & Corbin 1996:33f), so dass theologisches und soziologisches Vorwissen sowie entsprechende Erfahrungen in den Forschungsprozess mit einfließen können.

1.3 Der Fragebogen

Für die Erstellung des Fragebogens sind sowohl die Themen, die in der Forschungsfrage und den Teilfragen auftauchen, als auch die Erkenntnisse der theologischen und soziologischen Reflexionen von Bedeutung. Ein erster Themenbereich widmet sich der Frage nach der Entstehungsgeschichte der jeweiligen CK, weil dies sicherlich für ein tieferes Verständnis des Interviewverlaufs erforderlich ist. Zudem ist bei qualitativer Forschung die Subjektivität und das Umfeld des Interviewpartners stets einzubeziehen, auch wenn dies bei Experteninterviews wie in der vorliegenden Untersuchung nur sehr begrenzt möglich ist.¹⁵¹ Die nächsten beiden Themenblöcke gehen jeweils den spezifischen Chancen und Grenzen des Projekts nach und versuchen je positive bzw. negative Wirkungs- und Veränderungsprozesse oder Erfahrungen auszumachen. Im vierten Bereich

¹⁵¹ Vgl. Kapitel II. 2.3.

geht es um die Frage nach der Spiritualität der CK. Hier soll herausgefunden werden, welche spirituellen Elemente praktiziert werden, wie diese mit dem sozialen Kontext korrelieren und sich gegebenenfalls von der bisherigen geistlichen Tradition unterscheiden. Der fünfte Frageblock thematisiert die zugrundeliegende Theologie bzw. Ekklesio-logie der Verantwortlichen. Die daraus folgenden Erkenntnisse können später mit der bereits erarbeiteten theologischen Perspektive und ihren Implikationen verglichen werden. Im sechsten und letzten Themenbereich geht es darum, herauszufinden, inwieweit missionale CKn aus der Sicht der Interviewpartner für die postmoderne Wirklichkeit relevant und zukunftsträchtig sind, so dass Perspektiven für eine solche Arbeit ausgemacht werden können. Um eine Offenheit für unerwähnte oder nicht beachtete Themen und Aspekte zu gewährleisten endet der Interviewleitfaden mit der Frage, ob der Interviewpartner noch etwas sagen will, was bislang nicht zur Sprache kam. Der konkrete Interviewleitfaden ist im Anhang der Arbeit einzusehen.¹⁵²

Im nächsten Schritt des ETP geht es um die Erprobung des Interviewleitfadens im Rahmen eines Probeinterviews. So können Details überarbeitet und neu aufgeworfene Fragen in den Fragebogen integriert werden.

2 Praxisfeld

Dieses Kapitel widmet sich Phase 2 des ETP, d.h. es geht darum, einen ersten Schritt in das konkrete Forschungsfeld zu machen, um den direkten Anschluss an die Wirklichkeit zu suchen (Faix 2007:136). Dabei soll überprüft werden, ob die theoretischen Vorüberlegungen und Planungen von Phase 1 umsetzbar sind und der Interviewleitfaden praktikabel und relevant ist. An dieser Stelle wird zunächst der Forschungskontext betrachtet, worauf dann eine missiologische Einordnung der Forschungsfrage folgt. Daraufhin wird die explorative Vorstudie durchgeführt und anschließend theoretisch reflektiert.

2.1 Forschungskontext

Die vorliegende empirisch-theologische Untersuchung wird im Kontext der bereits in Kapitel III. beschriebenen Fresh X-Bewegung durchgeführt.¹⁵³ Die CKn, die erforscht werden sollen, sind jedoch nicht unbedingt dieser Bewegung zuzuordnen, sondern bilden ein breiteres Spektrum missionaler Initiativen unterschiedlicher Denominationen

¹⁵² Vgl. im Anhang A.4.1.

¹⁵³ Vgl. Kapitel III. 1.2.

ab. Die Studie findet deutschlandweit statt und versucht, durch ausgewählte Beispiele von CKn dieses breite Spektrum abzubilden. Die Fresh X-Bewegung dient mit ihren Identitätsmerkmalen später dazu, die CKn entsprechend zu analysieren und einzuordnen und etwaige Neuansätze, Weiterentwicklungen oder Unterschiede und ihre Auswirkungen deutlich zu machen.¹⁵⁴

Für die zu interviewenden CKn ist eine weite Definition unumgänglich, um eine möglichst große Bandbreite an Initiativen gewährleisten zu können. Jedoch muss es sich um Cafés im Sinne der in Kapitel III. beschriebenen Merkmale¹⁵⁵ und um gemeinschaftliche Formen handeln, die in den Cafés präsent sind. Daraus ergibt sich für die Forschungsarbeit die missiologische Fragestellung.

2.2 Missiologische Fragestellung

Es geht um die Frage, wie missiologisch relevant die missionalen Initiativen, die in dieser Arbeit als CKn bezeichnet werden, für die postmoderne Wirklichkeit in Deutschland sind und ob dies eine adäquate Möglichkeit ist, missionale Kirche zu leben. Dabei wird diese zentrale Fragestellung aus zwei unterschiedlichen Blickwinkeln beantwortet: Zum einen erfolgte bereits eine deduktive Annäherung und der Versuch einer theoretischen Antwort in Kapitel III. dieser Arbeit. Zum anderen soll nun eine induktive bzw. abduktive¹⁵⁶ Annäherung Aufschluss über genau diese Frage geben.

2.3 Explorative Vorstudie

Die explorative Vorstudie besteht aus einem halbstandardisierten Leitfadeninterview, dessen Fragebogen in Phase 1 des ETP entwickelt wurde.¹⁵⁷ Ziel der Vorstudie ist zum einen zu überprüfen, ob der entwickelte Fragebogen in der Praxis umsetzbar ist und zum anderen, herauszufinden, ob sich durch das Interview Themenfelder und Fragen auftun, die bisher nicht im Horizont der Forschungsfrage erschienen sind. Zudem eignet sich die Vorstudie auch dafür, aus der Praxis generiertes neues Wissen für mich als Forschenden zu sichern (vgl. Faix 2007:138).

Das Probeinterview wird mit einer Verantwortlichen aus einem Fresh X-Projekt der methodistischen Kirche in der Kleinstadt St. Georgen/Schwarzwald durchgeführt. Es han-

¹⁵⁴ Vgl. Kapitel V.

¹⁵⁵ Vgl. Kapitel III. 2.

¹⁵⁶ Zu den Begriffen ‚deduktiv‘, ‚induktiv‘ und ‚abduktiv‘ vgl. in diesem Kapitel 5.2.

¹⁵⁷ Vgl. in diesem Kapitel 1.3.

delt sich dabei um das Café Bohnenheld.¹⁵⁸ Die Altersstruktur der Besucher des Cafés sowie deren Zugehörigkeit zu sozialen Milieus ist laut Angaben der Verantwortlichen sehr durchmischt (ca. 30-50 Jahre, zudem einige Kinder). Eine Zielgruppe ließ sich in einem Telefonat vorab mit der Verantwortlichen nicht ermitteln, da eine solche explizit nicht definiert wurde. Das Café Bohnenheld ist deshalb zur Vorstudie ausgewählt worden, weil es inhaltlich alle wichtigen Kriterien für die vorliegende Studie enthält und außerdem nah an meinem Wohnort liegt, so dass keine größere, mit anderen Interviews zusammenhängende Tour geplant werden muss.

2.4 Reflexion und Fazit

Die Durchführung des Probeinterviews hat gezeigt, dass der vorläufige Fragebogen praktikabel und relevant für die Datenerhebung ist und nach einigen geringfügigen Änderungen bei manchen Fragestellungen für die Hauptuntersuchung verwendet werden kann. So muss z.B. die Frage nach der Bedeutung der missionalen Kirche sprachlich verändert werden, wenn Nicht-Theologen interviewt werden, da dieser Begriff eher irritierend wirkt und eine ‚Prüfungssituation‘ hervorrufen könnte (vgl. Gläser & Laudel 2010:175). Eine Antwort auf diese Frage fiel der Probandin zunächst nicht leicht, was durch den fragenden Unterton ihrer Antwort deutlich wurde. Zudem muss die Reihenfolge der Themenblöcke verändert werden, da die ursprüngliche in der Interviewsituation nicht natürlich wirkte. Die Themen wurden allerdings während des Interviews flexibel gehandhabt und auch die Formulierung der Fragen teilweise umgestellt und somit an die Interviewsituation angepasst (:174).

Teilweise war es eine Herausforderung, nicht die eigenen Gedanken in die Erzählung der Probandin einzubringen. Auch das aktive Zuhören fiel nicht ganz leicht, da es einerseits wichtig ist, Interesse zu signalisieren, andererseits jedoch zu vermeiden, „die Bewertungen des Interviewpartners zu bestätigen und damit zu verstärken“ (:173). Zuletzt wurde deutlich, dass das präzise Nachfragen nach zusätzlichen Informationen noch ausgebaut werden sollte, insbesondere, wenn Antworten auf Fragen gegeben werden, bei denen eine Vertiefung wünschenswert wäre. Dazu gehören v.a. die Fragen nach der Korrelation von Spiritualität, theologischen Schwerpunkten und der Ekklesiologie. Dies ist mir schwer gefallen, was vermutlich daran liegt, dass im Zusammenhang eines Ge-

¹⁵⁸ Nähere Infos zum Café finden sich im Internet unter www.bohnenheld.de.

sprächs mit einer Interviewsituation noch nicht genügend Erfahrungswerte gesammelt wurden.

Das Probeinterview selbst verlief dennoch erfreulich flüssig und inhaltsreich, so dass es später mit in die Datenanalyse einbezogen werden kann. Da es während dem Café-Betrieb im Gästeraum stattfand, hat die Probandin die anwesenden Gäste wahrgenommen und sie verbal begrüßt, wodurch das Interview zwar kurz unterbrochen wurde, aber der Gesprächsfluss nicht wirklich beeinträchtigt wurde. In gewisser Weise wurde das Interview dadurch sogar bereichert, da sie auf manche der Anwesenden in ihrer Erzählung kurz Bezug nahm. Insgesamt erzählte die Probandin sehr offen und lebendig, ohne jedoch ins ‚Plaudern‘ zu verfallen (:180). Im Nachgespräch kamen wir nochmals kurz auf die Chancen und Grenzen einer CK zu sprechen. Diese Informationen wurden im Dokumentationsbogen festgehalten und fließen mit in die Datenanalyse ein.

Thematisch kann der Fragebogen beibehalten werden, so dass keine größeren Themenbereiche ergänzt werden müssten, wobei eine Weiterentwicklung des Fragebogens auch während der gesamten Untersuchung stets vorbehalten bleibt (:150). So kann nun der nächste Schritt folgen und mit diesem die Konzeptualisierung abgeschlossen werden.

3 Konzeptualisierung

In diesem Teil geht es darum, die für die Hauptuntersuchung noch offenen und Punkte zu erörtern und zu klären, etwaige Justierungen oder Veränderungen an der missiologischen Fragestellung und den Zielen der Arbeit vorzunehmen oder auch Begriffe, die inhaltlich noch nicht gefüllt wurden, zu definieren. Zudem erfolgt mit der Konzeptualisierung die endgültige Fertigstellung des Fragebogens.

3.1 Missiologische Problem- und Zielentwicklung

Ausgehend von der missiologischen Einordnung¹⁵⁹ der vorliegenden Untersuchung in Kapitel II. ist die Problem- und Zielentwicklung aus missiologischer Perspektive vorzunehmen. So ist in der Hauptuntersuchung wie bereits erwähnt¹⁶⁰ die kritische Einsicht in Chancen, Grenzen und Perspektiven missionaler CKn hinsichtlich ihrer Relevanz für die Menschen und Strukturen im jeweiligen missionalen Kontext der entscheidende Fokus. Hierzu gibt es bislang kaum empirisches Material. Es ist aufgrund des Ziels der

¹⁵⁹ Vgl. Kapitel II. 1.

¹⁶⁰ Vgl. Kapitel I. 7.

Missiologie, die Praxis christlicher Mission kritisch zu reflektieren (Saayman 1998:69f), neben den bereits genannten Faktoren auch nach den konkreten Praktiken und Elementen zu fragen sowie nach den theologischen und ekklesiologischen Grundlagen der CKn, da diese entscheidend für das Selbstverständnis und damit auch der Praktiken sind. Zudem ist herauszufinden, ob eine entsprechende missionarische Ansprechbarkeit der Menschen im Kontext der CKn zu konstatieren bzw. inwiefern Veränderung im Sinne der *missio Dei*¹⁶¹ wahrzunehmen ist.

Insofern kann die bisherige Zielfestlegung und Fragestellung der Untersuchung beibehalten werden. Dies wird durch die explorative Vorstudie bekräftigt, die keine neuen bedeutenden Themenfelder aufgezeigt hat, sondern lediglich zur sprachlichen Abänderung einzelner und Aufnahme zusätzlicher Detailfragen angeregt hat.

3.2 Begriffsklärungen

Die erforderlichen Begriffe wurden bereits in Kapitel III. ausführlich erklärt und reflektiert, so dass es an dieser Stelle keiner weiteren Klärung bedarf. Es sei jedoch darauf verwiesen, dass neben dem Begriff ‚CK‘ der Terminus ‚missional‘ im Fragebogen eine Rolle spielt, aus kommunikationstechnischen Gründen aber je nach Interviewpartner durch den Begriff ‚missionarisch‘ ersetzt wird. Beide Begriffe wurden in Kapitel III. definiert. Mit dem Abschluss der Begriffsklärungen kann der Fragebogen endgültig fertiggestellt werden und zu Phase 4 des ETP, der Datenerhebung, übergegangen werden.

3.3 Fertigstellung des Fragebogens

Grundsätzlich kann der vorläufige Fragebogen auch für die Hauptuntersuchung verwendet werden.¹⁶² Durch die Durchführung und Reflexion der Vorstudie wurde jedoch deutlich, dass die Reihenfolge der Themenfelder umgestellt werden sollte, damit die Fragen flüssiger und natürlicher gestellt werden können. Die Themenfelder Spiritualität und Theologie/Ekklesiologie stehen nun vor den Chancen, Grenzen, Perspektiven, weil erstere eine tiefere Reflexionsebene ermöglichen und von dort aus evtl. leichter zu Chancen, Grenzen und Perspektiven übergegangen werden kann. Dies war zumindest die Erfahrung beim Probeinterview. Es wurden manche Fragen umformuliert und zusätzliche Detailfragen in den Bereichen Geschichte (Frage nach der Zielsetzung der CK), Theologie/Ekklesiologie (Detailfragen in Bezug auf die Veränderung der CK im

¹⁶¹ Zur *missio Dei* vgl. in Kapitel III. 1.1.3.

¹⁶² Zur Beschreibung des Fragebogens vgl. in diesem Kapitel 1.4.

Vergleich zu einer traditionellen Gemeinde) und Perspektiven (Frage zu den Veränderungen der Leute) generiert.

So gibt es insgesamt nach wie vor sechs Themenfelder, die der Fragebogen enthält und zusätzlich je eine Eröffnungs- und Schlussfrage:

1. Geschichte
2. Spiritualität
3. Theologie/Ekklesiologie
4. Chancen
5. Grenzen
6. Perspektiven

Der überarbeitete Fragebogen kann im Anhang dieser Arbeit eingesehen werden.¹⁶³

4 Datenerhebung

Für die konkrete Datenerhebung ist ein durchdachtes Forschungsdesign unerlässlich, macht es doch das methodische Vorgehen der Untersuchung transparent und hilft gleichzeitig zu erkennen, an welcher Stelle im Forschungsprozess man sich gerade befindet. Dieses soll im Folgenden vorgestellt und danach schrittweise ausgeführt werden.

4.1 Forschungsdesign

Um die Ziele der Forschungsarbeit in der zur Verfügung stehenden Zeit und mit den entsprechenden Ressourcen erfolgreich durchführen, ist es unumgänglich, ein Forschungsdesign zu erstellen, bevor die eigentliche empirische Datenerhebung beginnt.

Das Forschungsdesign einer Untersuchung gilt nach Flick als das Mittel, um

die Ziele der Forschung zu erreichen. Sie binden Theorierahmen, Fragestellung, Forschungs-, Generalisierungs- und Darstellungsziele mit den verwendeten Methoden und verfügbaren Ressourcen ... zusammen (Flick 2008:264).

Es geht also um die Planung der konkreten Umsetzung des gesamten Forschungsprozesses. Die vorliegende Untersuchung orientiert sich an einem Forschungsdesign, dem der ETP nach Faix als Fundament dient, da dieser die methodologische Grundlage dieser Arbeit bildet.

¹⁶³ Vgl. A.4.2.

Forschungsdesign auf Grundlage des ETP (Faix 2007)
Literaturrecherche (theologische und soziologische Grundlagen)
Erstellung des Fragebogens: halbstandardisiertes Leitfaden-Interview (Experteninterview) nach Helfferich 2011
Kriteriengesteuerte Fallauswahl nach Kelle & Kluge 2010
Durchführung eines Probeinterview nach Flick 2012 (explorative Vorstudie)
Reflexion der explorativen Vorstudie und entsprechende Abänderung des Fragebogens
Hauptstudie: Durchführung der Interviews nach Flick 2012
Transkription der Interviews mit MAXQDA 11 (Kuckartz 2005)
Codierung der Interviews und Auswertung der Daten mit Grounded Theory nach Strauß & Corbin (offenes, axiales, selektives Codieren) mit MAXQDA 11 (Kuckartz 2005)
Ergebnissicherung
Auswertung der Ergebnisse

4.2 Empirische Datenerhebung

Die empirische Datenerhebung beginnt mit der Fallauswahl für die Interviews. Zuerst geht es darum, ob eine kriteriengesteuerte oder zufällige Auswahl an Probanden zu bevorzugen ist.

4.2.1 Kriteriengesteuerte Fallauswahl nach Kelle & Kluge

Da die vorliegende Untersuchung einen explorativen Charakter hat und einen qualitativen Forschungsansatz verfolgt, ist sie weniger an Repräsentativität interessiert als vielmehr am Verstehen und Nachvollziehen von unterschiedlichen subjektiven Sichtweisen und an Theoriebildung. Deshalb soll eine „kriteriengesteuerte Fallauswahl und Fallkontrastierung eingesetzt werden“, durch die „sichergestellt wird, dass für die Fragestellung relevante Fälle berücksichtigt werden“ (Kelle & Kluge 2010:43). Nach Kelle & Kluge muss die kriteriengesteuerte Fallauswahl die „Heterogenität der Fälle“ (:55) bzgl. bestimmter, für die Fragestellung relevanter, soziodemografischer Merkmale gewährleisten (:55).

Wichtig dabei sind die Methoden der ‚Minimierung‘ und ‚Maximierung‘. Die Minimierungsmethode versucht, die Probanden aufgrund großer Ähnlichkeitsmerkmale auszuwählen, während die Maximierungsmethode auf größtmögliche Unterschiede bedacht ist. So können auf Basis bestimmter Gemeinsamkeiten der Fälle (Minimierung) Unterschiede und verschiedene Variationen herausgearbeitet werden (Maximierung) (:49).

In dieser Forschungsarbeit besteht einer der Minimierungsmerkmale darin, dass die ausgewählten CKn mindestens seit einem Jahr existieren müssen.¹⁶⁴ Durch die Mindestexistenz von einem Jahr soll gewährleistet werden, dass bereits für die Fragestellung der Untersuchung relevante Erfahrungen gemacht und Prozesse durchlaufen wurden. Ein weiterer Minimierungsaspekt ist das Merkmal der kulturellen Angemessenheit des Cafés (TP). Dieses dient der Eingrenzung der Auswahlmodelle und damit der besseren Übersicht sowie der soziologisch relevanten Einordnung. Zuletzt soll die Festlegung auf Verantwortliche der missionalen Gemeinschaft im Café einen differenzierten und visionsgeleiteten Blick auf das Projekt gewährleisten.

Die Maximierungsmerkmale hingegen bestehen in der missiologischen Ausrichtung, d.h. ob es sich um ein kircheneigenes Café bzw. von Mitgliedern der missionalen Gemeinschaft oder ein von einem säkularen Inhaber betriebenes Café handelt, der Stadtgröße, sowie denominationellen Unterschieden und falls ermittelbar den sozialen Milieus nach *SinusSociovision*®. Hinzu kommen noch klassische Variablen wie Zielgruppe, Altersstruktur und geografische Merkmale (Postleitzahl). Durch diese Maximierungs- und Minimierungsmerkmale sollen interessante und aussagekräftige Forschungserkenntnisse ermöglicht werden. Freilich können sich grundsätzlich die Kriterien für Minimierung und Maximierung im Verlauf der Forschung jederzeit ändern oder neue hinzukommen (:49).

Die CKn, die potenziell für die Forschungsarbeit in Frage kommen könnten, wurden über das Internet ausfindig gemacht. Zudem wurde telefonisch oder per Email-Kontakt anhand der o.g. Kriterien geklärt, ob diese tatsächlich für die vorliegende Untersuchung geeignet sind.¹⁶⁵

Die Tabelle auf der folgenden Seite gibt einen Überblick über die zur die Forschung gewonnenen CKn:

¹⁶⁴ Vgl. hierzu in Kapitel III. 2.3 und 3.

¹⁶⁵ Vgl. im Anhang A.5.

Name des Cafés/der Gemeinschaft	Start	Betreiber/Träger	Stadtgröße	zugehörige Denomination	Soziales Milieu (falls ermittelbar)	Altersstruktur	Zielgruppe	PLZ Stadt
Begegnungs-café St. Mocca	2008	kirchlich	Großstadt	ökumenisch	Mittelschicht, Lehrer, Junge Familien	k.A.	Kinder, Jugendliche Senioren	50827 Köln
Café am Roten Meer	2015	kirchlich	Kleinstadt	Süddeutscher Gemeinschaftsverband	Mittelschicht	30-60	k.A.	75438 Knittlingen
Café Awake/ Kirche in Aktion	2012	kirchlich	Großstadt	Kirche des Nazareners	Akademiker, Studierende, Kirchgänger, Prekäre	bis Mitte 30	Junge Erwachsene	60318 Frankfurt
Café Bohnenheld/ EMK	2014	kirchlich	Kleinstadt	Evangelisch-Methodistische Kirche (EMK)	Sehr unterschiedlich (Kinder bis Senioren)	30-50	k.A.	78112 St. Georgen
Café Cross/ FeG Dillenburg	2011	kirchlich	Mittelstadt	Freie evangelische Gemeinde (FeG)	Mittelschicht, wenig Oberschicht	Unter 40, Über 50	k.A.	35683 Dillenburg
Café Galerie/ Church goes Pub	2013	säkular	Kleinstadt	Chrischona, FeG	Sehr unterschiedlich	20-75	keine spezielle	36199 Rotenburg a.d. Fulda
Café Pax Ev. Brüdergemeinde	2010	kirchlich	Kleinstadt	Freie ev. Brüdergemeinde	Traditionelle	13-30	Jugendliche Junge Erwachsene	70825 Kornthal-Münchingen
Café Zweitwohnsitz/ Mittendrin Potsdam	2012	säkular	Großstadt	Freie evangelische Gemeinde (FeG)	junge Akademikerfamilien, Studierende	20-45, viele Kinder	Familien, Studierende	14471 Potsdam
Diverse Cafés/ Church goes Pub	2012	säkular	Großstadt	ökumenisch	Studierende, Junge Erwachsene, sehr unterschiedlich	18-30, seltener Rentenalter	Studierende Junge Erwachsene	39104 Magdeburg
Lichthaus Halle	2012	kirchlich	Großstadt	Operation/ Mobilisation (OM)	Familien, Künstler, kulturell Interessierte	Junge Familien, Studenten bis Senioren	Areligiöse	06108 Halle (Saale)
Moca Café/ Quarterly	2013	säkular	Großstadt	EFG (Baptisten)	Mittel- bis Oberschicht	25-35	k.A.	30159 Hannover
Wesley's Café/ EMK	2015	kirchlich	Kleinstadt	Evangelisch-Methodistische Kirche (EMK)	Prekäre, Wohlhabende, Geflüchtete	40-50, tlw. Junge Erwachsene, Familien, Rentenalter	alle Menschen der Stadt	73235 Weilheim/Teck

4.2.2 Durchführung der Interviews

Die Durchführung der insgesamt 13 Interviews erfolgte über einen Zeitraum von fünf Wochen. Das anfangs erhobene Probeinterview kann ebenfalls verwendet werden. Wichtige Aussagen der Probanden, die vor oder nach der Aufnahme des Interviews gemacht wurden, wurden im Nachhinein auf den Dokumentationsbögen festgehalten, so dass diese bei Bedarf verarbeitet werden können. Zudem wurde vertraglich vereinbart,

dass die Interviews anders als ursprünglich geplant nicht anonymisiert werden müssen, da dies die Analyse und die Darstellung erheblich erschwert hätte. Zudem war nicht zu erwarten, dass sensible Informationen in den Interviews zutage kommen würden, da die Forschungsfrage dieser Arbeit in eine Richtung geht, in der hauptsächlich das Fachwissen und die Erfahrungen auf praktischer und theologischer Ebene eine Rolle spielen.

Ein Interview stellte sich später als unbrauchbar heraus, da die Aufnahmequalität ungenügend war. Da jedoch bereits ein ergiebiges Interview mit einer Probandin über dieses Projekt (Kirche in Aktion Frankfurt) geführt wurde, wenn auch in einer anderen Stadt, kann dieses kompensiert werden. Es sollte lediglich dazu dienen, einige zusätzliche Informationen über etwaige Unterschiede der Standortprojekte aufzuzeigen, was jedoch nicht in einer für die Untersuchung relevanten Weise geschehen ist.

Bei der Durchführung der Interviews fiel auf, dass manche der Probanden mit dem Begriff *missional* nicht viel anzufangen wussten, wohl aber mit *missionarisch*. Deshalb wurde zum besseren Verständnis je nach Situation in den Interviews die Begriffe zuweilen ausgetauscht.¹⁶⁶

Zehn Interviews wurden von mir mit Hilfe des Analyseprogramms MAXQDA 11 transkribiert.¹⁶⁷ Zwei Interviews wurden aus Zeitgründen von einer externen Person transkribiert. So stehen insgesamt 12 Interviews zur Verfügung, die im Folgenden analysiert werden.

5 Datenanalyse

In diesem zentralen Kapitel werden die gewonnenen Daten aus den Interviews analysiert und interpretiert. Dafür wird zunächst die Vorgehensweise der Analysemethode der Grounded Theory nach Strauss & Corbin beschrieben (Strauss & Corbin 1996) und danach während der Durchführung die einzelnen Schritte derselben. Bei Bedarf verwendete Zusatzwerkzeuge wie bspw. der Code-Matrix-Browser oder der Code-Relations-Browser werden ebenfalls beschrieben, sofern von diesen Gebrauch gemacht wurde. Den Abschluss der Analyse bilden die Theoriebildung und das Fazit.

¹⁶⁶ Vgl. hierzu die Ausführungen in diesem Kapitel 1.1.

¹⁶⁷ Die Transkriptionsregeln, nach denen die Interviews in dieser Untersuchung transkribiert wurden, können im Anhang unter B.0 eingesehen werden.

5.1 Vorgehensweise: Grounded Theory nach Strauss & Corbin

Die Grounded Theory (GT) ist eine Forschungsmethode im Bereich der qualitativen Sozialforschung. Sie wurde zunächst von Glaser & Strauss erarbeitet und später von Strauss & Corbin verfeinert und weiterentwickelt (Faix 2007:78). Dabei geht es um eine enge Verzahnung von Theorie und Praxis. Strauss & Corbin bieten folgende Definition der GT an, auf deren Grundlage in der vorliegenden Untersuchung gearbeitet wird:

Eine ‚Grounded‘ Theory ist eine gegenstandsverankerte Theorie, die induktiv aus der Untersuchung des Phänomens abgeleitet wird, welches sie abbildet. Sie wird durch systematisches Erheben und Analysieren von Daten, die sich auf das untersuchte Phänomen beziehen, entdeckt, ausgearbeitet und vorläufig bestätigt. Folglich stehen Datensammlung, Analyse und Theorie in einer wechselseitigen Beziehung zueinander. Am Anfang steht nicht eine Theorie, die anschließend bewiesen werden soll. Am Anfang steht vielmehr ein Untersuchungsbereich – was in diesem Bereich relevant ist, wird sich erst im Forschungsprozess herausstellen (1996:7f).

Da die vorliegende Forschungsarbeit einen explorativen Charakter hat, ist die Anwendung der GT die angemessene Form der Datenanalyse. Es geht nicht darum, eine bereits bestehende Theorie zu überprüfen, sondern in dem bislang recht unbekannten Forschungsgebiet der CKn zu neuen Erkenntnissen (Theorien) bzgl. ihrer Chancen, Grenzen und Perspektiven zu kommen. Der praktisch-theologische Bezugsrahmen (Fresh X) dient dabei als ‚Hintergrundfolie‘, auf der die gewonnenen Erkenntnisse verglichen, kontrastiert und beschrieben werden sollen. Daher eignet sich die GT besonders für eine solche explorative Studie, zumal sie ihre Schlüsse direkt aus den erhobenen Daten zieht. Die GT wird in einem Dreischritt gebildet: das offene Codieren, das axiale Codieren und das selektive Codieren (Breuer 2009:76). Die Daten werden dabei in einzelne Codes aufgebrochen, die versuchen, den Inhalt der Sätze auf einer Metaebene durch Oberbegriffe wiederzugeben. Während diesen Schritten des Codierens werden permanent induktive, deduktive und abduktive Schlüsse gezogen, aus denen sich im Laufe des gesamten Forschungsprozesses eine eigene Theorie bildet, die direkt in den vorhandenen Daten gegründet (grounded) ist. Die einzelnen Schritte, die bei der GT unternommen werden, sollen bei ihrer Durchführung im weiteren Verlauf der Forschungsarbeit näher beschrieben werden.

5.2 Offenes Codieren

Die Analyse der Daten beginnt mit dem offenen Codieren. Dabei werden die Daten (in unserem Fall die Interviews)

in einzelne Teile aufgebrochen, gründlich untersucht, auf Ähnlichkeiten und Unterschiede hin verglichen und es werden Fragen über die Phänomene gestellt, wie sie sich in den Daten widerspiegeln (Strauss & Corbin 1996:44).

Es werden Kategorien und Subkategorien gebildet, die sich einerseits aus den Daten selbst ergeben (induktiv) und andererseits aus der Orientierung an bisherigen Theorien bzgl. des Forschungsgegenstandes (deduktiv). Diese sind im Wechselspiel aufeinander zu beziehen (Breuer 2009:81). Das offene Codieren ist unterteilt in ein erstes offenes Codieren, das durch induktive und deduktive Schlüsse die Bildung von Kategorien und Subkategorien zum Ziel hat, und in ein zweites offenes Codieren, das die Kategorien und Subkategorien nochmals ordnet, zusammenfasst und ggf. durch abduktive Schlussfolgerungen weitere Kategorien ergänzt. Die Codierungsarbeiten und Analyseverfahren in dieser Arbeit wurden mit Hilfe des Computerprogramms MAXQDA 11 durchgeführt.

5.2.1 Erstes offenes Codieren

Der erste Durchgang des offenen Codierens wurde hauptsächlich induktiv durchgeführt, d.h. es wurde v.a. darauf geachtet, dass die entstandenen Kategorien aus den Aussagen der Probanden selbst hervorgingen. Beispiele hierfür sind die Kategorien ‚Werte‘, ‚Location‘ und ‚Team‘. Es entstanden jedoch auch rein deduktive Kategorien aus den Themen des Fragebogens heraus, wenn die Probanden darauf direkte Antworten gegeben haben.¹⁶⁸ Hierzu gehören z.B. die Kategorien ‚Theologie‘, ‚Chancen‘ und ‚Grenzen/Herausforderungen‘, weil nach diesen Themen direkt gefragt wurde. Die Inhalte dieser Kategorien speisen sich sowohl aus direkten Antworten auf die entsprechenden Fragen, als auch aus Sätzen und Passagen aus Ausführungen, die im Kontext anderer Fragen gegeben wurden.

Insgesamt wurden beim ersten offenen Codieren der 12 geführten Interviews 1534 Codings gesetzt, aus denen 11 Kernkategorien und 82 Unterkategorien sowie 95 Subkategorien gebildet wurden. Dazu kommt eine weitere Ebene, die die Subkategorien nochmals ausdifferenziert. Teilweise mussten aufgrund der vielen Codes in einer Subkategorie diese Ausdifferenzierungen nochmals dimensionalisiert werden, damit ein aussagekräftiges Ergebnis zustandekommen konnte (weitere Dimensionalisierungen werden im zweiten offenen Codieren vorgenommen).¹⁶⁹ Zudem wurden 73 Memos (Code-Notizen)

¹⁶⁸ Zu den Begriffen ‚induktiv‘ und ‚deduktiv‘ vgl. Faix 2007:67-71.

¹⁶⁹ Das vollständige Codesystem bzw. der Codebaum des ersten offenen Codierens kann zur besseren Nachvollziehbarkeit im Anhang dieser Arbeit unter C.1.1 werden.

an unterschiedlichen Stellen gesetzt, in denen Gedanken zur Analyse oder Reflexion der Daten festgehalten wurden, die während des Codierprozesses aufkamen.¹⁷⁰ Jeder Code kann durch eine entsprechende Nummerierung und Kennzeichnung dem Interview, aus dem er stammt, zugeordnet werden und so in seinem ursprünglichen Kontext nachvollzogen werden.

Folgende Kernkategorien wurden durch das offene Codieren ermittelt:

1. Theologie
2. Werte
3. Chancen
4. Herausforderungen/Grenzen
5. Team
6. Menschen im Café
7. Veranstaltungen
8. Entstehung
9. Strukturelle Verbindungen
10. Location
11. Sonstige

Eine solche sowohl induktive als auch deduktive Herangehensweise beim ersten offenen Codieren war für die vorliegende Untersuchung wichtig, um die Daten nicht von vornherein durch eigene Prämissen, Vorlieben und Fragestellungen zu stark in eine bestimmte Richtung zu interpretieren. So sollte gewährleistet werden, dass die Inhalte, die die Probanden mitteilen, auch tatsächlich erfasst wurden.

Gleichzeitig wurde dieser erste Analyseschritt von mir bewusst als Theologe durchgeführt,¹⁷¹ so dass beim Benennen der Unterkategorien und Subkategorien (v.a. innerhalb der Kernkategorie ‚Theologie‘) des Öfteren theologische Fachbegriffe verwendet wurden, auch wenn diese von den Probanden kaum oder gar nicht verwendet wurden, in der Sache aber jene Konzepte wiedergaben, die in dieser Untersuchung auf Theorieebene bereits beschrieben wurden.¹⁷² Außerdem wurden auch im Interviewleitfaden bewusst

¹⁷⁰ Die Memos sind in einer Übersicht ebenfalls im Anhang unter D.1 zu finden.

¹⁷¹ Vgl. Kapitel I. 2.

¹⁷² Vgl. Kapitel III. 1. Dies liegt aus meiner Sicht auch daran, dass einige der Probanden keine ausgebildeten Theologen sind, sondern theologisch geschulte Mitarbeiter, die in säkularen Berufen tätig sind.

theologische Kategorien verwendet und nach entsprechenden Begriffen gefragt, so dass eine spezifisch theologische Kategorisierung erforderlich war. Die verwendeten Fachbegriffe wurden mit blau-gelb markierten Memos im Programm MAXQDA erläutert.

Die theologische Herangehensweise zeigt sich auch darin, dass eine spezielle Kategorie existiert, die die strukturellen Verbindungen zu christlichen Gemeinden darlegen und die damit einhergehenden Spannungen etc. (Kernkategorie 9 ‚Strukturelle Verbindungen‘). Durch das theologische Vorwissen bereits sensibilisiert, wurde daraus eine eigene Kategorie mit Unterkategorien entwickelt, die diese Thematik aufgreifen.

Durch das nun folgende, zweite offene Codieren, in dem die Forschungsfrage und ihre Teilfragen eine leitende Rolle übernehmen, soll das Codesystem neu sortiert und dem Ziel der Untersuchung entsprechend ausgerichtet werden.

5.2.2 Zweites offenes Codieren

Der zweite Durchgang des offenen Codierens dient der erneuten und differenzierteren Anordnung der Kategorien und Subkategorien. Dabei können diese zusammengefasst, umbenannt oder auch neu sortiert werden. Durch abduktive Schlussfolgerungen können neue Kategorien und Subkategorien entstehen (Faix 2007:169).¹⁷³ Zudem werden entsprechende Subkategorien dimensionalisiert, so dass als Ergebnis ein ausdifferenziertes und dennoch übersichtliches Codesystem entsteht.

Durch das zweite offene Codieren wurde das Codesystem vom ersten Durchgang des offenen Codierens an einigen Stellen verändert. Es wurden Codes zusammengefasst, nochmals anders kategorisiert oder auch entfernt, wenn sich ihre Irrelevanz herausstellte. Zudem wurden bei Bedarf auch neue Codings erstellt oder bestehende erweitert. So entstand ein aktualisiertes und differenzierteres Code-System mit 1494 Codings in neun Kernkategorien, 42 Unterkategorien und 115 Subkategorien. Da die Subkategorien teilweise sehr viele Codes enthielten, war es notwendig, innerhalb dieser Subkategorien weitere Dimensionalisierungen vorzunehmen und innerhalb dieser an manchen Stellen nochmals weiter zu differenzieren (v.a. innerhalb der Kernkategorie ‚Theologie‘).¹⁷⁴

¹⁷³ Der Begriff ‚Abduktion‘ beschreibt einen kreativen Erklärungsprozess für Phänomene, die beim Codieren entdeckt werden, für die es aber weder deduktive (theoriegeleitete) noch induktive (aus den empirischen Daten begründete) Erklärungen gibt (Faix 2007:71f). Deshalb muss durch Nachdenken eine neue Regel er- bzw. gefunden werden, die das Phänomen erklären kann (Reichert 2008:281). Dabei beruht das abduktive Schließen nicht auf willkürlichem Schließen, sondern muss mit bestimmten qualitativen Kriterien abgeglichen werden, um zu nachvollziehbaren Erklärungen zu kommen (vgl. hierzu Faix 2007:73).

¹⁷⁴ Ausführlicher hierzu vgl. in diesem Kapitel 5.2.3 b.

Die neun Kernkategorien lauten jetzt:

1. Theologie
2. Werte
3. Chancen
4. Grenzen/Herausforderungen
5. Verhältnis Café-Arbeit — traditionelle Gemeinde
6. Team
7. Menschen im Café
8. Veranstaltungen
9. Entstehung

Eine Änderung, die hier vorgenommen wurde, ist z.B., dass die im ersten offenen Codieren ausgemachte Kernkategorie ‚Location‘ jetzt der Kategorie ‚Chancen‘ zugeordnet ist, weil durch die erneute Lektüre der zugeordneten Codings deutlich wurde, dass viele Probanden die Örtlichkeit des Cafés als eine Chance wahrnehmen. Andere frühere Kategorien wie z.B. ‚Strukturelle Verbindungen‘ wurden umbenannt (in ‚Verhältnis Café-Arbeit — traditionelle Gemeinde‘) oder entfernt (z.B. Sonstige) und deren Codings anderen Kategorien zugeordnet, weil das eine sinnvollere Zusammensetzung für die Fragestellung der Arbeit ergab.

Das vollständige Codesystem mit sämtlichen Unter- und Subkategorien sowie den Dimensionalisierungen kann im Anhang dieser Untersuchung eingesehen werden.¹⁷⁵

5.2.3 Dimensionalisierungen nach Inhalten und Gewichten

Wie bereits erwähnt wurden mehrere Subkategorien des Codesystems aufgrund der Menge der zugeordneten Codings nochmals unterkategorisiert und nach Gewichten dimensionalisiert. Eine solche Gewichtung ist notwendig, weil damit eine innere Differenziertheit in den Subkategorien erreicht werden kann, so dass später tiefer gehende und aussagekräftigere Ergebnisse präsentiert werden können.

Durch das zweite offene Codieren ergaben sich zwei unterschiedliche Arten von Dimensionalisierungen. Zum einen war eine inhaltliche Dimensionalisierung notwendig, wenn in den Subkategorien unterschiedliche inhaltliche Aspekte auszumachen waren.

¹⁷⁵ Vgl. im Anhang C.1.3 und C.1.4.

Zum anderen mussten Eigenschaften in den Unter- oder Subkategorien nach Gewichten dimensionalisiert werden, wenn verschiedene Intensitätsgrade zu konstatieren waren (z.B. hoch — niedrig) (vgl. Strauss & Corbin 1996:50f). Diese Dimensionalisierungen sollen anhand von jeweils zwei Beispielen deutlich gemacht werden.

a. Dimensionalisierung nach Inhalten

Inhaltlich dimensioniert wurde bspw. in der Kategorie Theologie/Mission im Café/Grundlegende Einstellungen. Hier wurden fünf wichtige Bereiche ausgemacht, die aber aufgrund der Menge an Codings nochmals inhaltlich weiter differenziert wurden (Abb. 3).¹⁷⁶ So zeigt sich z.B. die Leidenschaft für Menschen & Mission sowohl in einem allgemeinen Wunsch, ‚rauszugehen‘ zu den Menschen als auch darin, dass die Probanden viele Kontakte mit ‚Nicht-Christen‘ haben (wollen). ‚Sensibilität für Menschen‘ konnte

▼ ● Theologie		0
▼ ● Mission im Café		0
▼ ● Grundlegende Einstellungen		0
▼ ● Sehnsucht, Leidenschaft für Menschen & Mission		0
● Nicht-Christen		8
● Rausgehen		5
▼ ● Gebet		0
● im Team		9
● Anliegen		6
▼ ● Mission als Prozess		0
● Inhaltlich		6
● Zeitlich		11
▼ ● Mission Gottes		0
● ermutigend/entlastend		8
● überraschend/faszinierend		2
● herausfordernd		3
▼ ● Sensibilität für Menschen		0
● in Bezug auf das Café		6
● in Bezug auf Gespräche		4
● in Bezug auf Veranstaltungen		6
▶ ● Modi		20
▶ ● Evangelisation		63

Abb. 3: Inhaltliche Dimensionsalisierung Subkategorie ‚Grundlegende Einstellungen‘

in den drei inhaltlichen Dimensionen ‚Café‘, ‚Gespräche‘ und ‚Veranstaltungen‘ festgestellt werden. Dabei geht es stets darum, nicht zu offensiv oder gar übergriffig den christlichen Glauben zu thematisieren, andererseits aber offen zu sein, wenn sich bspw. ein Gespräch darüber ergibt.

Ein weiteres Beispiel kommt aus der Kategorie Chancen/Location/Beziehungen. Hier wurde von vier Bereichen der Bereich ‚Gemeinschaft‘ inhaltlich dimensionalisiert, in-

¹⁷⁶ Bei den Abbildungen der Kategorien handelt es sich um Screenshots aus dem Computerprogramm MAXQDA 11.

dem sieben Aspekte aus den vorliegenden Daten definiert wurden, die Gemeinschaft für die Probanden ausmachen (Abb. 4). Dazu gehören sowohl inhaltliche (z.B. Interesse, Glauben teilen, etc.) als auch formale Aspekte (z.B. Zeit, Gespräche, Leben teilen).

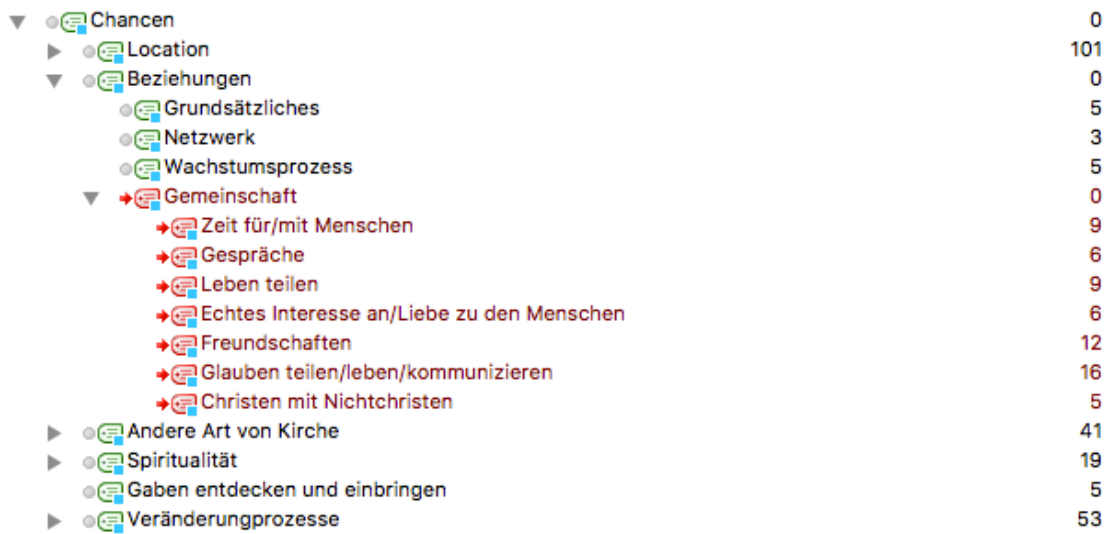


Abb. 4: Inhaltliche Dimensionsalisierung Subkategorie ‚Gemeinschaft‘

b. Dimensionsalisierung nach Gewichten

Nach Gewichten dimensioniert wurde bspw. in der Kategorie Verhältnis Café-Arbeit — traditionelle Gemeinde/Spannung mit den Gewichten niedrig, mittel und hoch (vgl. Abb. 5).¹⁷⁷ Die Gewichte stehen an dieser Stelle für die Intensität der Spannungen, in denen die Probanden bzw. die Projekte standen. Eine niedrige Spannung war vorhanden, wenn es eher um externe Spannungen ging, die die Ausrichtung der CK aber nicht wirklich belasteten.

Dokument	Code	Anf.	Ende	Segment
Interview 8	niedrig	54	54	Wir wollen ja eigentlich auch nicht, die: klassischen Gemeindeleute, weil die können wir wahrscheinlich eh nicht glücklich machen mit [ja] den Formen, die wir irgendwie, äh, (.) realisieren wollen.
Interview 12	mittel	19	19	Und die Menschen, die noch nicht kommen, die re- leben eben noch nicht in unseren Regel- oder Glaubenssystemen oder wie auch immer [mhm] und das ist glaub ich, das Herausfordernde für die traditionelle Gemeinde, ähm- und auf der anderen Seite durch das Mitarbeiterteam, was auch nicht in die Regel reinfällt, passt das auch wieder gut zusammen.
Interview 5	mittel	54	54	Also das ist - für die Kirche muss ich sagen, ist das 'n' Nutzen, das wir das [ok] awake haben. Die Frage, ob das für das awake ((lacht)) - das muss man manchmal hinterfragen [ok]. Ähm, aber für die Kirche ist das n Plus, für das Café ist das manchmal schwierig.

¹⁷⁷ Die Transkriptionsregeln, nach denen die Interviews in dieser Untersuchung transkribiert wurden, können im Anhang unter B.0 eingesehen werden.

Interview 5	mittel	54	54	Ähm, weil das n Geschäft ist [mhm]. Und die Kirche ist kein Geschäft. Äh, und die- also ich weiß nicht, Kirche ist natürlich, so wie überall: Hey, hier ist unsere Techniksachen, die stell ich da ab. Äh, oder: Hier und da und da möchte ich n Termin haben. Und ich so: HÄ? Nein, das kannst du nicht, da: ist ne Veransta- also die, äh - man muss der Kirche manchmal erklären: Hey (.), das Café ist erstmal auch n Café [mhm], du kannst anfragen.
Interview 6	mittel	57	57	Also wie weit kannst du diese Idee in die Gemeinde transportieren und das hat auch eine ganz klare Grenze. Das geht besser da wo Mitarbeiter aus dem Café auch wieder in einer anderen Arbeit mitarbeiten, ja.
Interview 2	mittel	89	89	Es gibt immerwieder Stimmen die sagen ahm das bindet zu viele Kräfte, zum Beispiel der Gottesdienst leidet darunter oder da wird nur noch über Kaffee nachgedacht
Interview 12	hoch	15	15	wir haben gesagt: Wir bleiben bei unserem Anfang, ähm, die sechs, sieben mal anzubieten und nicht mehr, nicht weniger. U=und das war schon n Prozess, den Gemeinde nochmal durchlaufen musste, und, ich sag mal, am Ende auch akzeptiert hat. Aber wie gesagt, das war schwierig, auch [mhm] für mich, weil ich so irgendwie zwischen allen Stühlen saß, als Pastor von der Gemeinde und als derjenige, der, ja, mit Church goes Pub lebt. Ähm, und ich hatte so irgendwie fast den Eindruck, das zerreibt mich jetzt zwischen den beiden Gruppen [mhm] und da stands mit Sicherheit auf der Kippe.
Interview 6	hoch	17	17	viele hatten Angst, das war auch ein wichtiges Thema, wie viele Mitarbeiter ziehen wir ab zum Beispiel, die sich in einer anderen Arbeit nicht engagieren, wir brauchen so 25 Leute, damit es gut läuft, jede Woche (.) und das sind viele Leute.
Interview 6	hoch	39	39	Unser Problem ist, dass wir sehr früh festgestellt haben, wir können und wir dürfen, das muss man auch mal so sagen, das nicht umsetzen wir haben nicht die Manpower und wir machen Konkurrenz zu den Dingen, die in der Gemeinde schon laufen
Interview 10	hoch	65	65	wir auch ne, wünschen auch relevant zu sein für- auch in der Szene drin, ähm, aber merken, ey, wie viel das- wieviel Zeitaufwand das ist und wir- Zeit frisst, die wir eigentlich auf der anderen Seite für Beziehungen eigentlich brauchen, weil wir den- ich sag immer: einen missionalen Beziehungsansatz haben
Interview 4	hoch	73	73	die, die sich stark engagieren, tun das dann im Moment eben dann auch hier und setzen da auch sehr viel Zeit ein und die können sie natürlich dann nicht in der Gemeinde für andere Dinge noch auch, äh, einsetzen.

Abb. 5: Beispieltabelle 1 Dimensionalisierung nach Gewichten

Eine mittlere Spannung wurde ausgemacht, wenn es innerhalb der Gemeinde oder des Projekts Spannungen gibt, die aber die grundsätzliche Arbeit nicht gefährden.

Eine hohe Spannung wurde konstatiert, wenn das Projekt als Gesamtes auf der Kippe stand oder nur unter immensem Aufwand zu realisieren war.

Eine weitere Form der Dimensionalisierung nach Gewichten wurde z.B. in der Kategorie Werte/Offenheit/Haltung der Mitarbeiter vorgenommen. Hier wurde unterschieden zwischen *aktiv offen* und *passiv offen* (vgl. Abb. 6).

Dokument	Code	Anf.	Ende	Segment
Interview 5	aktiv offen	27	27	wir sind ganz weit offen, [mhm] also unsere Arme sind ganz weit offen und laden ein [mhm], mitzugestalten, mitzukommen [mhm], aber gleichzeitig aber auch zu sagen: Ok, WENN du mitkommst, sind das - dann machen wir n Rahmen.
Interview 3	aktiv offen	34	34	Und das, was äh, auch=auch in der Jugend an Gemeinschaft und Sachen läuft wollen wir trotzdem offen sein auch für andere [mhm]. Äh, wie=wie der Chris gesagt hat: nicht abhaken und sagen: dem hab ich jetzt was erzählt, sondern das Leben zu teilen [mhm], das man hat.
Interview 2	aktiv offen	11	11	Wir sind alle Christen unseren Glauben zu teilen was oft auf dem Weg dorthin passiert und da war zuerst einmal kennenlernen, funktioniert das Kontakte zu Knüpfen und dann praktisch zu kucken was passiert weiter
Interview 2	aktiv offen	41	41	jetzt grade habe ich ganz arg das Gefühl wir müssen jetzt noch einen Schritt weitergehen. Vielleicht noch einen Gottesdienst [mmh] und dann weiß ja auch nicht [in dem Café dann?] ja, genau [ja] weißt du, was da draus wird, das weiß ich jetzt auch nicht [mmh] es ist nicht prinzipiell geplant, dass daraus eine Gemeinde wird, aber wenn daraus eine wird, ja dann ist es halt so [mmh ja] dann ist es auch recht weißt du, so
Interview 2	aktiv offen	52	53	SM: Was willst du für eine Haltung hier? Anette: Eben, eine Offenheit, den Leuten gegenüber, die kommen, dass ich nicht nur denke, ich bediene die jetzt nur bloß und stell denen einen Kuchen hin und Kaffee oder Flammkuchen sondern offen sein für Momente, wo ich merke der will jetzt vielleicht schwätzen oder da bietet sich eine Möglichkeit
Interview 7	passiv offen	46	47	SM: Das wäre für mich auch die Frage: Was bedeutet für dich missionale Gemeinde oder missionale K=missionarische, missionale Kirche? Markus: Erstmal ne Offenheit. Ne Offenheit, dass Leute kommen können.
Interview 6	passiv offen	15	15	Wir hatten am Anfang gesagt, wir wollen offen sein für alle. [okey ja] (lacht) das ist natürlich nicht so funktioniert
Interview 4	passiv offen	93	93	Wir lassen (.) - würd fast sagen, wir lassen uns so n bisschen auch treiben [mhm] und versuchen dann auch einfach so bisschen zu=zu reagieren
Interview 4	passiv offen	103	103	Also, ich würd mal sagen, offen, äh, offen fürs=fürs Umfeld sein, wo man eben diese Möglichkeit dann auch hat, diese Arbeit=diese Arbeit zu starten
Interview 1	passiv offen	15	15	Wenn wir angesprochen werden, gut [mhm], also klar, natürlich, wir sind offen für alles
Interview 1	passiv offen	21	21	Und da hab ich hier so n ganz direkten Ort, weißt, ich bin hier und denk: OK, jetzt bin ich mal gespannt, was heute so läuft [mhm], und was heute so passiert und was, ja, und das ist ja schon spannend, das geht ja durch alle Lebensbereiche durch [ja] mhm. (...)
Interview 1	passiv offen	67	67	Offen, also selber offen sein, (.) für das, was dran ist [mhm]. Ja.

Abb. 6: Beispieltabelle 2 Dimensionalisierung nach Gewichten

Ersteres bedeutet eine aktive, initiative CK, die von sich aus Aktivitäten, Programme o.ä. anbietet und Menschen zur Partizipation einlädt. Zweiteres beinhaltet eine eher reaktive, zurückhaltende Offenheit, die versucht, sich v.a. auf die Menschen und auf das, was spontan vor Ort passiert, einzulassen und dementsprechend ihre Aktivitäten zu gestalten. Damit ist es für CKn mit einer *passiv offenen* Ausrichtung leichter, auf Veränderungen flexibel zu reagieren und damit die kontextuelle Haltung missionaler Kirche ein-

zunehmen. Andererseits bieten *aktiv offene* CKn die Chance, dass Menschen schneller integriert werden können, da sie durch die aktiver gelebte Partizipation sofort selbst aktiver Teil der CK werden.

Solche Dimensionalisierungen können freilich nicht für sämtliche Subkategorien durchgeführt werden, da manche zu wenig Codings enthalten und dadurch die Übersichtlichkeit und Aussagekraft des Codesystems wiederum gefährdet wäre. Insofern wurden Dimensionalisierungen dann vorgenommen, wenn die Kategorien genügend Codings enthielten und eine weitere Differenzierung sich für die Forschungsfrage dieser Studie als relevant herausstellte.

Um die Phase des offenen Codierens abzuschließen, soll nun eine Reflexion erfolgen, die erste Ergebnisse in Bezug auf die Forschungsfrage festhält, neue Erkenntnisse und Lernprozesse benennt sowie aufgekommene Fragen erläutert und Veränderungen durch die bisherige Analyse benennt.

5.2.4 Ergebnisse des offenen Codierens und Reflexion

Schon während der Durchführung der Datenerhebung und intensiver noch während dem Prozess des offenen Codierens gab es einige Erkenntnisse, die neu für mich oder mir während des bisherigen Forschungsprozesses wenig bewusst waren. Diese sollen hier in Stichpunkten erläutert werden und im späteren Verlauf der Untersuchung tiefer erforscht und weitergeführt werden.

- Erstaunlich war zunächst, dass das Thema ‚Asylarbeit‘ wohl eine nicht unwichtige Rolle einnimmt, zumal acht von 12 Interviewten angaben, dass sie Kontakte zu Geflüchteten haben und in diesem Rahmen sozialdiakonische Projekte durchführen (insgesamt 21 Codings). Dies könnte auch zukünftig eine Chance für missionale CKn bieten, da meines Erachtens Kaffee und Gemeinschaft gerade für Geflüchtete aus orientalischen Herkunftsländern eine wichtige Rolle spielen.
- Eine weitere spannende Erkenntnis aus dem bisherigen Forschungsverlauf scheint mir die Bedeutung der Atmosphäre in missionalen Cafés oder CKn zu sein. Dies wurde von den Probanden immer wieder betont. Ein recht großer Anteil an Rückmeldungen der Gäste bezieht sich nach Aussagen der Probanden positiv bzw. überrascht v.a. auf die spirituelle Atmosphäre, die das Café oder die Veranstaltung durch die Anwesenheit der Mitarbeitenden prägt.

- Während der Datenerhebung entstand bei mir der Eindruck, dass die meisten der Probanden Schwierigkeiten haben, ihre Initiative im Café als eine Form von Kirche zu bezeichnen. Dies liegt möglicherweise an der insgesamt doch recht traditionellen Sichtweise von Kirche bzw. dem, was Kirche nach ihrem (traditionellen) Verständnis ausmacht (bestimmte Gruppen, Kreise und ein klassischer Gottesdienst im Zentrum). Durch das offene Codieren wurde jedoch deutlich, dass mein subjektiver Eindruck täuschte, denn immerhin bezeichnen fünf von 12 Probanden ihre Initiative tatsächlich mehr oder weniger überzeugt als Kirche oder zumindest als eine bestimmte Ausdrucksform von Kirche. Charakteristisch ist eine offene und evangelistische Ausrichtung nahezu aller Initiativen. Die theologischen Schwerpunkte liegen dabei aus der Sicht der meisten Interviewten in der missionarischen oder missionalen Ausrichtung des Cafés und im Praktizieren von offener Gemeinschaft. Hier berühren sich die Themenbereiche Mission und Ekklesiologie in der erforschten Praxis der CKn sehr stark, was den Gedanken nahelegt, theologisch die meisten der untersuchten Projekte tatsächlich als Kirche im Vollsinn bezeichnen zu können, da es um die beiden Pole von Mission und Gemeinschaft geht.¹⁷⁸
- Bei dem bereits erwähnten Schwerpunkt von Evangelisation im Café lag der inhaltliche Fokus bei denen, die ausführlicher über dieses Thema Auskunft gaben, v.a. auf der Vermittlung von Hoffnung. Der starke Fokus auf die Hoffnung hat mich insofern überrascht, da ich im Kontext der Evangelisation eher mit klassisch-evangelikaler Bekehrungstheologie gerechnet habe.
- Im Laufe des offenen Codierens haben sich einige Spannungsfelder herauskristallisiert, denen im Verlauf dieser Forschungsarbeit noch weiter nachgegangen werden soll. Dabei handelt es sich um die Spannungsfelder
 - Theologische Einstellung vs. Leben: es geht um theologische Ansichten, die in Konfrontation mit bestimmten Situationen oder Ereignissen zu Spannungen führen können, z.B. wenn in einer Kunstaussstellung im Café Bilder gezeigt werden, deren Inhalte für die CK teilweise blasphemisch wirken (Interview 10).
 - Vision vs. Professionalität: es geht um die Spannung zwischen missionarischer oder missionaler Vision und dem Anspruch eines professionell geführten Cafés, z.B. wenn sich die Möglichkeit ergibt, mit Gästen über den Glauben ins Gespräch zu

¹⁷⁸ Vgl. hierzu Kapitel III. 1.1.7.

kommen, gleichzeitig aber Hochbetrieb im Café herrscht, so dass es zeitlich nicht möglich ist, sich darauf einzulassen (Interview 6).

— Mitarbeiter vs. Gäste: es geht um Konfliktpotenzial zwischen (v.a. ehrenamtlich tätigen) Mitarbeitern und Gästen, z.B. wenn Mitarbeiter mit (überhöhten?) Ansprüchen von Gästen konfrontiert werden, die den Service oder die Qualität bemängeln (Interview 2) oder (im Fall von Jugendlichen) unerwünschtes Sozialverhalten zeigen (Interview 3).

— unterschiedliche soziale Milieus: es geht um die Herausforderung, Menschen aus unterschiedlichen sozialen Milieus zusammenzubringen und gemeinsam mit ihnen Gemeinschaft zu gestalten, z.B. wenn jemand im Café ein Bild in Ruhe betrachten will, jedoch gleichzeitig eine Familie mit unruhigen Kindern anwesend ist.

- Zuletzt war eine hohe Sensibilität für Menschen bei den Interviewten zu konstatieren. Ich hatte den Eindruck, dass unter allen Umständen negative Assoziationen in Bezug auf das Thema ‚Mission‘ vermieden werden sollten. Dabei schien es aber nicht darum zu gehen, das Evangelium zu verwässern oder zu ‚verstecken‘, sondern für eine Offenheit von Menschen für das Evangelium zu werben. Selbst theologisch eher konservativ geprägte CKn wollten auf keinen Fall ‚missionieren‘.

Im Blick auf die Forschungsfrage, bei der es um die Identifizierung von Chancen, Grenzen und Perspektiven missionaler CKn geht, wird schon durch einen oberflächlichen Blick auf das Codesystem deutlich, dass sowohl Chancen als auch Grenzen von den Probanden relativ klar benannt werden konnten.

So sehen die Probanden die Chancen v.a. im Bereich der Örtlichkeit des Cafés (Location), in den Beziehungen, im Kontrast zu einer traditionellen Gemeinde, in der Anschlussfähigkeit an Formen von Spiritualität bei Menschen, in dem Potenzial, das Menschen in diese Arbeit einbringen können und in den Veränderungsprozessen, die sich in verschiedenen Bereichen ereignen. Eine weitere Chance ist sicherlich auch die überwiegend positiven Resonanzen der Gäste des jeweiligen Cafés oder der Veranstaltung.

Grenzen und Herausforderungen werden v.a. im zeitlich und kräftemäßig sehr aufwändigen Betrieb eines Cafés gesehen und damit verbunden v.a. im Bereich Personal, auch weil hier häufig mit ehrenamtlichen Mitarbeitern gearbeitet wird. Weitere Grenzen bzw. Herausforderungen liegen in ständigen Veränderungsprozessen, denen man als CK un-

terworfen ist, den bereits oben erwähnten Spannungsfeldern und in einer großen Unverbindlichkeit, was die Gäste des Cafés betrifft.

Perspektivisch kann sicherlich behauptet werden, dass, wie auch von einigen Probanden betont, sowohl ein gesundes Team, das auf freundschaftlicher Basis miteinander arbeitet, als auch eine klare Vision oder Zielsetzung für den Erfolg einer CK entscheidend wichtig sind.

Auffallend ist jedoch insgesamt, dass es keine Kernkategorie der ‚Perspektiven‘ gibt. Dies hängt aus meiner Sicht auch damit zusammen, dass nach diesen nur indirekt gefragt wurde (z.B. über die Frage nach der Zukunft des jeweiligen Projekts). Dies hätte in den Interviews gezielter geschehen können. Statt einer Kategorie ‚Perspektiven‘ ist allerdings die Kategorie ‚Werte‘ entstanden, obwohl dieses Thema sowohl im Fragebogen als auch in den Teilfragen keine Rolle gespielt hat.¹⁷⁹ Aber mit 319 Codings innerhalb dieser Kategorie scheinen diese Werte eine entscheidende Rolle bei der Ausrichtung, Gestaltung und auch bei den Auswirkungen der jeweiligen CK auf die Menschen, mit denen sie in Kontakt steht, zu spielen. Dazu gehören z.B. eine große Offenheit für Menschen, die die Chance beinhaltet, mit Menschen in Beziehung zu treten. Damit verbunden ist v.a. der Aspekt der Partizipation, der in allen Interviews ein wichtiges Thema zu sein scheint. Gleichzeitig stellt dies vor die Herausforderung (Spannungsfeld), wie mit etwaigen Spannungen umgegangen wird, v.a. mit dem Spannungsfeld ‚Theologische Einstellung vs. Leben‘, wenn Erfahrungen oder Situationen in gewisser Weise eine theologische Stellungnahme (zumindest für sich selbst) erfordern. Daraus ergeben sich Fragen wie z.B. folgende: Wie viel Offenheit darf sein? Wieviel theologische Klarheit muss sein? Und wo geht es um eine Betonung von Kirche als Kontrastgesellschaft, was ebenfalls als eine Wertvorstellung bei fünf Probanden aufkam. In der Kernkategorie der Werte wird also in der weiteren Analyse ein Schwerpunkt liegen müssen, da meiner Vermutung nach einerseits die Chancen und Grenzen weitgehend von diesen Werten bestimmt werden und andererseits auch die Perspektiven von diesen Werten abhängen. Im weiteren Verlauf dieser Forschungsarbeit sollen deshalb die Werte immer wieder in Beziehung zu anderen Kernkategorien gesetzt werden. Zuvor werden jedoch drei Zusatzwerkzeuge aus dem Computerprogramm MAXQDA 11 vorgestellt, mit denen bei der Datenanalyse gearbeitet wird.

¹⁷⁹ Vgl. hierzu Kapitel I. 6 und in diesem Kapitel 3.3.

5.3 Zusatzwerkzeuge MAXQDA 11

Bei diesen Zusatzwerkzeugen handelt es sich um die Lexikalische Analyse, den Code-Matrix-Browser und den Code-Relations-Browser. Diese Werkzeuge spielen für das axiale Codieren eine wichtige Rolle, weil sie innere Zusammenhänge zwischen Kategorien und Interviews aufzeigen können.

5.3.1 Lexikalische Analyse

Die Lexikalische Analyse (LA) kann, auch wenn sie für ein qualitatives Forschungsprojekt nicht das aussagekräftigste Analyse-Werkzeug ist, „einen guten Überblick über die einzelnen/gesamten Interviews geben und auf inhaltliche Schwerpunkte und Querverweise hinweisen“ (Faix 2007:189), so dass im weiteren Forschungsverlauf darauf eingegangen werden kann. Hier sollen anhand der Teilfragen und tangierten Thematiken der Forschungsfrage¹⁸⁰ einige Schlüsselbegriffe aufgelistet werden, die aus der Analyse der Worthäufigkeiten des Programms MAXQDA entnommen wurden.¹⁸¹

Zum Analysetool der LA ist kritisch anzumerken, dass dieses nicht berücksichtigt, dass manche Worte eigentlich zusammengefasst werden müssten, weil sie dem gleichen Wortfeld entstammen oder zur selben Thematik gehören (z.B. das Wortfeld missional, missionale, missionarisch oder Kirche, Gemeinde). Hier wurde diese Tatsache berücksichtigt und die entsprechenden Werte manuell zusammengezählt (vgl. Abb. 7; ab einem Wert von 1,00%).

Wort/Wortfeld	Häufigkeit	%
Leute, Menschen etc.	888	13,98
Gemeinde, Kirche etc.	752	11,84
Café	479	7,54
Glaube, glauben etc.	226	3,55
Gott	185	2,91
Mitarbeiter	170	2,67
Gottesdienst	162	2,54
missional, missionarisch etc.	150	2,35
Christen	142	2,24
Arbeit	129	2,03
Zeit	129	2,03
Team	121	1,90
Jesus	117	1,84
Gespräch(e)	93	1,46
Ort	86	1,35
Beziehung(en)	85	1,34
Veranstaltung(en)	82	1,29

¹⁸⁰ Vgl. hierzu Kapitel I. 6.

¹⁸¹ Die tabellarische Übersicht über die Worthäufigkeiten findet sich im Anhang unter D.4.

Leben	77	1,21
Stadt	69	1,09
Kaffee	66	1,04
Raum, Location	64	1,01

Abb. 7: Lexikalische Analyse

Hier wird auf den ersten Blick deutlich, dass in den Cafés die Thematiken um Menschen, Kirche bzw. Gemeinde und Glaube eine wichtige Rolle spielen. Sicherlich müssen die Vorkommen der einzelnen Worte nun genauer analysiert werden und v.a. in Zusammenhang mit ihrem Kontext betrachtet werden, um Aussagen darüber treffen zu können, was sie für die Probanden wirklich aussagen. Erstaunlich ist für mich an dieser Stelle jedoch, dass das Wortfeld um ‚Beziehungen‘ recht weit unten in der Tabelle steht, andererseits die Worte ‚Menschen, Leute etc.‘ an erster Stelle. Denn Beziehungen wurden im offenen Codieren als sehr hoher Wert gekennzeichnet und ebenfalls in der Kernkategorie der Chancen sehr hoch bewertet. Dies kann daran liegen, dass die Codings um das Thema Beziehungen auch in Bezug auf ihr kontextuelles Vorkommen gesetzt wurden und nicht nur dann, wenn der Begriff an sich gefallen ist. Also auch hier lässt sich noch nichts genaueres sagen. Was jedoch gesagt werden kann — auch im Zusammenhang mit den bisherigen Analyseschritten — ist, dass es in den CK v.a. um Menschen geht und diese in Verbindung mit Kirche und Gemeinde zu bringen.

Eine weitere Beobachtung ist, dass das Thema ‚Reich Gottes‘, das in der theologischen Perspektive einen großen Raum einnimmt, in der LA praktisch nicht vorkommt. Auch im Codesystem gibt es kein Coding, das entsprechend gesetzt ist. Bei der lexikalischen Suche nach dem Begriff an sich kam dieser insgesamt fünf Mal in drei Interviews vor (vgl. Abb. 8).

Dokument	Suchbegriff	Anfang	Ende
Interview 6	Reich Gottes	41	41
Interview 9	Reich Gottes	95	95
Interview 10	Reich Gottes	31	31
Interview 10	Reich Gottes	49	49
Interview 10	Reich Gottes	73	73

Abb. 8: Lexikalische Suche ‚Reich Gottes‘

Dies bedeutet nicht, dass das Thema als solches nicht präsent wäre, aber es stellt sich dennoch die Frage, inwieweit die theologische Reich-Gottes-Perspektive einer missionalen Kirche eine bewusste und auch theologisch reflektierte Rolle in den einzelnen CKn spielt. Denn für die missionale Kirche spielt das Reich Gottes auch eine ekklesio-

logische Rolle.¹⁸² Eine reflektierte Sicht vom Reich Gottes könnte damit Auswirkungen auf das ekklesiologische Selbstverständnis von CKn haben.

Um eine weiterführende und tiefergehende Analyse der empirischen Daten durchführen zu können, ist ein weiteres Werkzeug von Bedeutung: Der Code-Matrix-Browser.

5.3.2 Code-Matrix-Browser

Mit Hilfe des Code-Matrix-Browsers (CMB) kann festgestellt werden, welche Codes wie oft in welchen Interviews vorkommen. Dabei dient eine Matrix als grafische Hilfestellung zum Verständnis. So kann relativ schnell ein Gesamtüberblick bzw. -vergleich über die einzelnen Interviews und die Codeverteilung gewonnen werden (Abb. 9).

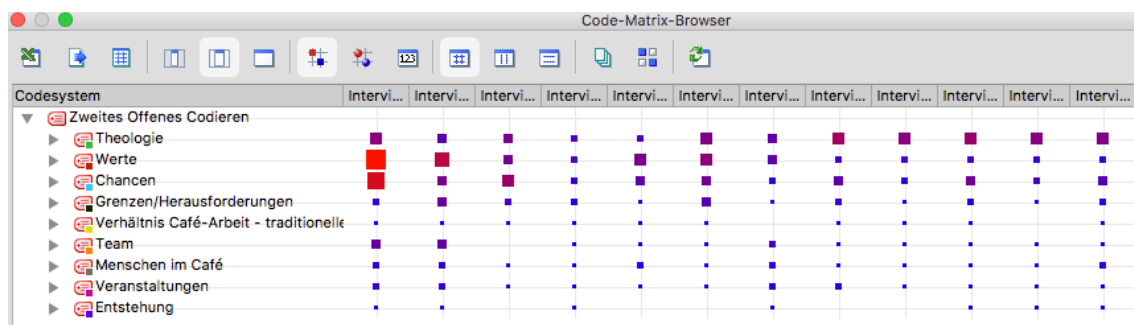


Abb. 9: CMB Kernkategorien

Je größer der Knotenpunkt in der Grafik, desto mehr Codes des entsprechenden Interviews sind in der entsprechenden Kategorie zu finden. An dieser Stelle soll lediglich anhand der Kernkategorien die Arbeitsweise des CMB aufgezeigt werden, während in der weiteren Analyse der CMB häufiger für differenziertere Analysen verwendet wird.

Es lässt sich z.B. leicht ablesen, dass in den Interviews 7 und 11 (von links nach rechts gelesen) bei der Kategorie ‚Verhältnis Café-Arbeit — traditionelle Gemeinde‘ keine Codes vorliegen, während alle anderen Interviewten hierzu etwas gesagt haben. Nun könnte man der Frage nachgehen, warum sich Interview 7 und 11 von den restlichen Interviews abheben. Weiß man nun, dass bspw. das Café aus Interview 7 sich selbst nicht als Kirche versteht, sondern als Plattform für alle möglichen Kirchen, ist es leicht erklärbar, dass im Vergleich zu anderen Cafés, die eng mit einer bestimmten christlichen Gemeinde zusammenarbeiten, diese Thematik wenig bis kaum eine Rolle spielt. Bei Interview 11 dagegen handelt es sich um eine stark ökumenisch ausgerichtete Kirche,

¹⁸² Vgl. Kapitel III. 1.1.4 d.

die zwar an einen bestimmten Gemeindebund angeschlossen ist, jedoch keine einzelne Gemeinde im Hintergrund hat, mit der sie ihre Verhältnisse klären müsste.

Sollen nun nicht nur inhaltliche Überschneidungen zwischen Kategorien und Interviews angezeigt, sondern auch Bezüge zwischen einzelnen Kategorien offengelegt werden, ist der Code-Relations-Browser, der im Folgenden erläutert werden soll, von Relevanz.

5.3.3 Code-Relations-Browser

Der Code-Relations-Browser (CRB) zeigt in grafischer Form die Häufigkeit der Überschneidungen von Codings an. Dadurch kann ein Überblick über mögliche innere Zusammenhänge zwischen einzelnen Kategorien bzw. Subkategorien gewonnen werden (Abb. 10). Das Prinzip funktioniert analog zum CMB.

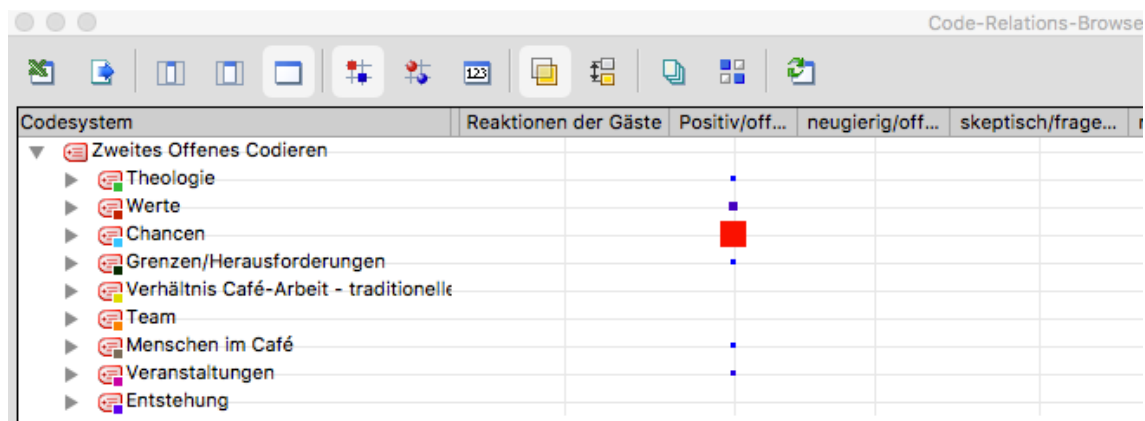


Abb. 10: CRB Kernkategorien (Ausschnitt)

Beispielhaft soll die Arbeitsweise mit dem CRB anhand zweier Kategorien beschrieben werden: Durch einen ersten Vergleich aller Kategorien mit dem CRB wurde anhand der entstandenen Grafik eine auffällige Korrelation zwischen den Kategorien ‚Reaktionen der Gäste/Positiv/offen‘ und ‚Chancen‘ festgestellt (Abb. 10).¹⁸³ Geht man diesen Korrelationen nach, so stellt man fest, dass sich die positiven bzw. offenen Reaktionen der Gäste v.a. auf die Location (2 Codings), die Beziehungen (1 Coding), die andere Art von Kirche (3 Codings) und die Veränderungsprozesse (2 Codings) beziehen. Öffnet man die Subkategorien weiter, kann man immer differenzierter wahrnehmen, auf welche Aspekte sich die positiven/offenen Reaktionen beziehen.

¹⁸³ Die entsprechende Grafik zu dieser und den folgenden Aussagen findet sich im Anhang unter C.1.6.1 CRB Reaktionen und Chancen.

Diese wären in unserem Fall:

- wohlfühlen und anders/besonders (Atmosphäre)
- Freiheit/Echtheit und Niederschwelligkeit (Andere Art von Kirche)
- Menschen öffnen sich (Veränderungsprozesse)

Zwei Codings beziehen sich ganz grundsätzlich positiv auf die Beziehungen und die Veränderungsprozesse. Hier war keine weitere Konkretisierung möglich.

An dieser Stelle wird deutlich, dass eine Quelle, aus der sich die Wahrnehmung der Chancen für CKn aus der Sicht von Verantwortungsträgern speist, in den wahrgenommen oder auch offen rückgemeldeten Reaktionen der Gäste besteht.

Die Ergebnisse des CRB, d.h. das Herausarbeiten von inneren Zusammenhängen einzelner Kategorien sind wichtig für das spätere axiale Codieren, in welchem auf den CRB Bezug genommen wird.

Nach der Vorstellung und erster Anwendung der nun bekannten zusätzlichen Analysewerkzeuge von MAXQDA 11 geht es im nächsten Schritt darum, die Kernkategorien und ihre inneren Differenzierungen zu analysieren und aufeinander zu beziehen.

5.4 Analyse der Kernkategorien

Die Analyse der Kernkategorien erfolgt unter dem Fokus der Teilfragen, die bereits für die Erstellung des Interviewleitfadens eine wichtige Rolle gespielt haben.¹⁸⁴ Aufgrund des begrenzten Umfangs und des explorativen Charakters dieser Forschungsarbeit kann hier nicht auf jedes Detail Bezug genommen werden, d.h. es werden v.a. die herausstechenden Merkmale benannt und analysiert.¹⁸⁵

5.4.1 Theologie

Im Codesystem wurde innerhalb der Kategorie Theologie zwischen *Mission im Café*, *Ekklesiologie* und *Schwerpunkte* unterschieden. In der Analyse soll der Fokus v.a. auf den beiden erstgenannten Kategorien liegen, da in diesen die meisten Codings der gesamten Untersuchung vorhanden sind (*Mission im Café*: 162; *Ekklesiologie*: 153).

¹⁸⁴ Vgl. Kapitel I. 6.

¹⁸⁵ Alle mit dem CMB und dem CRB ermittelten Ergebnisse dieser Analyse können grafisch im Anhang unter C.1.5 und C.1.6 eingesehen werden, sofern sie nicht bereits im Text dieser Arbeit vorkommen.

a. *Mission im Café*

Mission im Café scheint dem CMB nach ein grundlegender theologischer Fokus fast aller untersuchten CKn zu sein. Das Thema kommt in allen CKn vor (mit Ausnahme von Interview 5) mit mindestens neun entsprechenden Codings pro Interview. Dabei fallen v.a. zwei Dinge auf: Es geht erstens um eine missionarische/missionale Haltung und zweitens um einen Schwerpunkt beim Thema Evangelisation.

- Missionarische/missionale Haltung

Bei allen Interviewten scheint es mehr um eine bestimmte Haltung als um Aktivitäten zu gehen, die die Verantwortlichen der CKn einnehmen wollen (*Grundlegende Einstellungen*). Dazu gehören eine *Sehnsucht und Leidenschaft für Menschen und Mission* (8 von 12 Interviews), *Gebet* (10 von 12, insbesondere Interview 9), ein *prozessuales Verständnis von Mission* sowie eine Ausrichtung auf die *Mission Gottes* (jeweils 7 von 12) und v.a. auch eine *Sensibilität für Menschen*, die mit Glauben und Kirche wenig oder keine Berührungspunkte haben (8 von 12). Die missionarische/missionale Haltung bzw. Grundeinstellung zeigt sich zuerst einmal darin, dass die Probanden eine Sehnsucht, Leidenschaft oder Unruhe etc. spüren, als Nachfolger Christi in die Welt zu gehen und bei den Menschen zu sein. Dies kommt nicht immer direkt in den Interviews zur Sprache, zeigt sich aber subtil in bestimmten Formulierungen und Statements, bspw. dass sie Kontakt zu ‚Nicht-Christen‘ haben:

Wir (haben) halt viele Sachen auch nochmal Revue passieren lassen und haben gemerkt, wir haben auch irgendwie kein Bock, äh die ganzen (.) aus anderen Gemeinden hier sitzen zu haben, weil WIR auch, die=die im Kernteam waren, auch eher Leute waren, die auch viel m=mit Nichtchristen unterwegs waren (Interview 11:17-17),

oder dass sie ‚rausgehen‘ wollen „zu den Leuten, die=die eben das Evangelium nicht kennen“ (Interview 12:31-31).

Interessanterweise ist diese missionarische/missionale Sehnsucht mit einer hohen *Sensibilität für Menschen* kombiniert, so dass möglichst wenig offensiv oder aggressiv der christliche Glaube thematisiert bzw. evangelisiert wird (obwohl Evangelisation ein Schwerpunkt ist). ‚Missionierung‘ wird trotz explizit missionarischem/missionalem An-

liegen abgelehnt (vgl. Interview 1:15-15), insbesondere auch von einem CK-Verantwortlichen mit theologisch konservativer Haltung:¹⁸⁶

Ähm, n anderer Meilenstein war für mich, damit ich das überhaupt hier mache, dass hier nicht missioniert wird [mhm], weil ich bin selber gebranntes Kind [ok], was Missionierung anbelangt und ich hab gesagt: Wenn wir hier hingehen und wenn die Leute die Speisekarte gelesen haben und wir legen ihnen dann die Bibel auf den Tisch von wegen: Haben Sie da auch schonmal reingekuckt? Nee, dann mach ich das nicht hier, ne [ja] (Interview 7:11-11).

Hier ist es lohnenswert, die Unterschiede zwischen *missionieren* und *missionarisch/missional sein* zu untersuchen. Missionarisch wird hier eher positiv gesehen, missionieren dagegen eher negativ. Aus meiner Sicht ist es daher naheliegend, Missionierung als aggressive und offensive Art zu bezeichnen, die ohne die aus missionarischer/missionaler Haltung resultierende Sensibilität für Menschen und ihre Bedürfnisse auskommen möchte im Gegensatz zur ‚missionalen Präsenz‘, die sich in eben dieser Sensibilität zeigt.

Ein anderer Aspekt dieser Sensibilität ist jedoch, nicht ausschließlich zurückhaltend zu sein in Bezug auf Glaubenthemen etc. sondern umgekehrt sensibel für Momente zu sein, wenn jemand das Bedürfnis hat zu reden:

SM: Was willst du für eine Haltung hier?

Anette: Eben, eine Offenheit, den Leuten gegenüber, die kommen, dass ich nicht nur denke, ich bediene die jetzt nur bloß und stell denen einen Kuchen hin und Kaffee oder Flammkuchen, sondern offen sein für Momente, wo ich merke, der will jetzt vielleicht schwätzen oder da bietet sich eine Möglichkeit (Interview 2:52-53).

Das Thema *Gebet* spielt für viele Interviewte eine Rolle in Bezug auf Mission. Einerseits geht es dabei um die Gemeinschaft im Mitarbeiterteam: „Wir machen au- also wir machen Andacht, wir beten zusammen, klar, ähm, vor den=vor den Abenden, bei den Mitarbeitertreffen“ (Interview 12:19-19). Andererseits geht es auch darum, für konkrete Anliegen der Gäste zu beten oder auch um die Gegenwart Gottes im Café bzw. während den Veranstaltungen:

Der erzählt, dass seine Mutter Krebs hat - wir haben gesagt: Ja, klar, wir beten dafür=da kann man dafür beten und [mhm], ähm, oder dann übern Glauben geredet hast und als die Mutter wieder gesund war, hat sie sogar - hat sie uns n Kuchen gebacken, weil wir für sie gebetet haben (Interview 3:23-23).

¹⁸⁶ Diese Einschätzung basiert auf dem subjektiven Eindruck beim Betreten des Cafés, dem Wahrnehmen einschlägiger Literatur im Café und mancher theologischer Aussage des Probanden (vgl. Anhang A.3.7).

Also die haben- wir haben da viel für gebetet, dass Jesus in diese Räumlichkeiten der Kneipen einzieht, ja, und ähm, und dass Harmonie im Team herrscht, und ich glaube [ja], dass die Menschen das gespürt haben [mhm] (Interview 9:25-25).

Die *Prozesshaftigkeit der Mission* wird in sieben von 12 Interviews thematisiert. Dabei ist zwischen inhaltlicher und zeitlicher Prozesshaftigkeit zu differenzieren. Der inhaltliche Aspekt hängt mit konkreten Veränderungsprozessen von Menschen zusammen, während der zeitliche Aspekt die Dauer des Prozesses betont. In diesem Zusammenhang wird v.a. auch vom Wirken Gottes ausgegangen, der Menschen zu seiner Zeit anspricht (vgl. Interview 7:35-35).

Daran anschließend in Bezug auf die *Mission Gottes* empfinden es sechs der Interviewten als ermutigend bzw. entlastend, „dass wir uns drauf- ja, wirklich verlassen dürfen, dass er [sc. Gott; Anm. d. Verf.] hier (.) Menschen anspricht, dass wir Erfüllungsgehilfen sind, nicht mehr, aber auch nicht weniger“ (Interview 7:65-65). Gleichzeitig liegt in dieser Entlastung für zwei der Interviewten eine Herausforderung,

nicht einfach nur zu sagen: Ja, jetzt sind wir halt hier, dann ist hier jetzt Gemeinde und dann ist auch gut, sondern zu- trotzdem auch die Herausforderung, ähm, wo tut Gott schon was und wo können wir auch Impulse setzen, wo will Gott uns damit gebrauchen, so (Interview 10:29-29; vgl. auch Interview 6:65-65).

- Evangelisation

Ein weiterer besonderer Fokus beim Thema *Mission im Café* bildet die Subkategorie *Evangelisation* (10 von 12 Interviews). Dabei konnten unterschiedliche Formate von Evangelisation ausgemacht werden: Für Interview 8 hat die *Präsenz* als Format der Evangelisation eine im Vergleich zu den anderen Interviews sehr hohe Bedeutung (7 Codings), während jene sich relativ gleichmäßig auf *Impulse* (Interviews 2; 3, jeweils 3 Codings), *Gespräche* (Interview 2, 3 Codings) und *Zeugnischarakter* (Interview 9, 11; 12, jeweils 3-4 Codings) verteilen. Die hohe Bedeutung der Präsenz für Interview 8 könnte darin begründet liegen, dass das Café an sich Teil des Gemeindegründungskonzepts ist und stark missional (i.S. von Dasein etc.) gedacht wird und deshalb keine konkreten spezifisch christlichen bzw. missionarischen Veranstaltungen darin stattfinden. Der Fokus liegt also v.a. darauf, präsent und ansprechbar zu sein:

Ähm, dann wars uns aber auch wichtig, ähm, als äh Christen schon irgendwo auch präsent zu sein oder irgendwie ansprechbar zu sein, ähm, weil grade eben auch hier in Potsdam-West viele Leute sehr esoterisch, ähm, und spirituell, ähm, interessiert sind [ja], äh und es da ganz viele Angebote gibt oder damals auch schon

gab. Und ähm, von den Christen hat man halt relativ wenig so in der Stadt gesehen (Interview 8:5-5).

Es gibt in den Interviews somit eine relativ große Breite hinsichtlich der Formate, mit denen Evangelisation praktiziert wird, was auch die Subkategorie *Evangelisation/Sensibilität für andere Formen* belegt.

Inhaltlich geht es bei der Evangelisation neben den Anliegen, einen „neuen Zugang zu Gott zu schaffen [mhm] oder Menschen auch ins Nachdenken zu bringen“ (Interview 12:25-25), „zum Glauben auch einladen“ (Interview 6:41-41) und „Antworten geben zu können“ (Interview 12:45-45) v.a. auch um die Vermittlung von Hoffnung:

Das leben wir, dass wir (.) Menschen sagen: Jesus hat gesagt: Fürchte dich nicht und von nun an wird sich was ändern [mhm], also auch ganz viel Hoffnung, also es muss jetzt nicht so weitergehen wie bisher. So hat Jesus gelebt, aber er hat gesagt: Du musst keine Angst haben, ich bin [mhm] da. Und das ist das, was wir hier leben (.) wollen und was für uns auch Evangelisation bedeutet [mhm], dass wir leben können: Fürchte dich nicht. Ja, und das gibt Hoffnung, ja (Interview 1:45-45).

Auf der einen Seite Menschen mit ner- mit Gott in Berührung zu bringen, mh, oder überhaupt- ja, vielleicht auch Antworten geben zu können durch die Geschichten, die erzählt werden. Also, dass Leute Hoffnung bekommen (Interview 12:45-45).

Die Grafik des CRB bestätigt diese Theorie. Hier zeigt sich, dass die Kategorie *Theologie/Schwerpunkte/Hoffnung geben* mehrere Überschneidungen mit *Mission im Café/ Evangelisation/Inhalt* hat (Abb. 11). Die Vermittlung von Hoffnung kann also als ein zentraler theologischer Schwerpunkt, sowohl für CKn selbst als auch für die Evangeli-

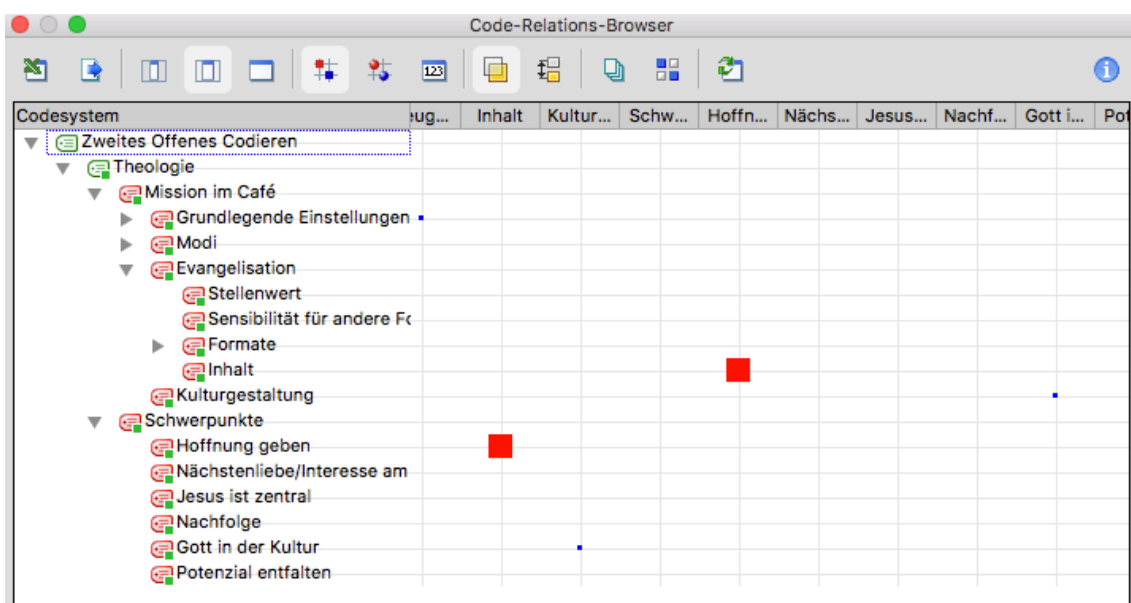


Abb. 11: CRB Theol. Schwerpunkte — Evangelisation

sation gelten. Die Subkategorie *Theologie/Mission im Café/Modi* soll an dieser Stelle unberücksichtigt bleiben, da sie im nächsten Abschnitt aufgegriffen wird.

b. Ekklesiologie

Die Ekklesiologie spielt eine wichtige Rolle in Bezug auf das Selbstverständnis der einzelnen CKn. Durch die Interviews wurde eine Bandbreite an Selbstverständnissen entdeckt. Fünf der Interviewten sehen ihre CK tatsächlich als eine Form von Kirche (bei einem Interview ist die CK jedoch gleichzeitig Teil einer traditionellen Gemeinde). Drei Interviewte definieren ihre CK als Teil der Gemeinde, der sie selbst zugehörig sind und vier Interviews geben bewusst an, nicht Kirche zu sein. Die Begründungen für das Selbstverständnis sind z.T. recht unterschiedlich.

Als Begründungen für das Verständnis *Wir sind Kirche* zählen die Verankerung im Leben bzw. die Präsenz „da wo wir sind“ (Interview 1:43-43; vgl. auch Interview 5:5-5), das Thema *Gastfreundschaft* (Interview 4:43-43) oder auch der Dienst an Menschen und die Ermöglichung zur Begegnung mit Jesus (Interview 8:39-39).

Als Begründungen für das Verständnis *Wir sind Teil der Kirche* wird neben der Zusammengehörigkeit aller Generationen (Interview 3:40-40) v.a. die Zugehörigkeit zu einem größeren Ganzen genannt (z.B. Interview 10:17-17; Interview 6:35-35). Ein Beispiel:

Wir wollen uns nicht abkapseln, als Jugend, sondern wir gehören zu was großem Ganzen dazu [mhm]. Ähm, (.) obwohl von Jugendlichen das auch kommt mit eigenem Jugendgottesdienst und Sachen, wo einfach auch die Regelmäßigkeit mit da ist zu sagen, wir sind doch eigentlich auch sowas eigenes. [Ja.] Und weil das nicht wirklich grad auch mit, äh:m, Gemeinden, die=die n - die n Schwerpunkt haben, einfach total Trend ist, wo au=wo Brüdergemeinde eigentlich immer ein=ein=ein großer Kontrapunkt dagegen war [aha], ähm, wir zusammen. Ja. (Interview 3:38-38).

Das Verständnis *Wir sind nicht Kirche* wird mit anscheinend fehlenden Gemeindestrukturen begründet (Interview 12:19-19 und 29-29) oder auch fehlender Institutionalität (Interview 9:52-53) oder Heimat:

Also ne Gemeinde bietet dir dann n geistliches Zuhause. Church goes Pub ist wirklich nur n Projekt [mhm]. Also wir sind keine Gemeinde und wir gehen ja auch alle noch in Gemeinden. Das ist kein Ersatz für uns [mhm] (:31-31).

In Interview 7 wird ein Verständnis des Cafés als Form von Kirche kategorisch ausgeschlossen. Die Begründung hier scheint zu sein, dass es sich eher um eine Plattform handelt, die Menschen an umliegende Gemeinden vermitteln soll:

Wir sind n Café, ne, ein Begegnungscafé. Hier hat jeder - ich sag mal, katholisch, evangelisch - wir sind alle nur Leute, die sich hier treffen. Ähm, aber das wird- ist

keine Gemeinde und wird auch nie ne Gemeinde werden. [mhm] Ne, mittlerweile haben wir hinten alle möglichen Adressen von Gemeinden, wo die Leute mal hingehen können, sich n Gottesdienst ankucken und dann letztlich selber entscheiden können [mhm], ne, wo fühl ich mich wohl? Ich sag mal, wo=wo weht Gottes Geist, ne, und ja - Wo geh ich letztendlich hin? (Interview 7:17-17).

Der besseren Übersichtlichkeit soll nachfolgende Tabelle die einzelnen CKn und ihr jeweiliges ekklesiologisches Selbstverständnis nochmals aufzeigen (Abb. 12):

Ekklesiologisches Selbstverständnis		
Wir sind Kirche	Wir sind Teil der Kirche	Wir sind nicht Kirche
Interview 1 (Bohnenheld) Interview 4 (Wesley's) Interview 5 (Awake) Interview 8 (Zweitwohnsitz) Interview 11 (Quarterly)	Interview 3 (Pax) Interview 6 (Cross) Interview 10 (Lichthaus)	Interview 2 (Rotes Meer) Interview 7 (St. Interview Mocca) Interview 9 (Church goes Pub Magdeburg) Interview 12 (Church goes Pub Rotenburg/Fulda)

Abb. 12: Ekklesiologisches Selbstverständnis

Durch das Selbstverständnis der einzelnen CKn wird deutlich, dass sich nicht alle CKn als Kirche im Vollsinn verstehen und ebenfalls nicht alle als missional, wohl aber missionarisch. Es können aber keine signifikanten Verbindungen zwischen Selbstverständnis, theologischer Prägung, Stadtgröße oder ähnlichen Kriterien festgestellt werden, die in der kriteriengesteuerten Fallauswahl eine Rolle spielen.¹⁸⁷

Um die Verbindungen der ekklesiologischen Perspektive der CKn mit der missionarischen Orientierung aufzuzeigen, soll hier die Kategorie *Theologie/Mission im Café/Modi* erläutert werden. Es konnten nämlich zwei Modi entdeckt werden, wie Mission in bzw. durch CKn geschieht.

Zum einen gibt es eine *missionarische Komm-Struktur*. Hier soll das Café dazu dienen, dass Menschen ihre Berührungsängste und Vorbehalte gegenüber Kirche verlieren und leichter Anschluss an eine christliche Kirche finden. Durch das Kennenlernen von Christen in diesem Café sollen sie neugierig auf die dahinter stehende Gemeinde werden und letztendlich in die Gemeinde integriert werden. Diese Art von Komm-Struktur wird bei den Probanden jedoch unterschiedlich gesehen (vgl. die Dimensionen *eher positiv — unsicher — eher negativ*). Manche Aussagen (4 Interviews) formulieren tatsächlich die Intention, dass ihr Café dazu genutzt werden soll, dass Menschen in die Gemeinde kommen: „man möchte bisschen eine Brücke bauen, von dem (.), na, nicht-christlichen Alltagsleben [ja] hin zur Gemeinde“ (Interview 4:35-35; vgl. auch :23-25

¹⁸⁷ Vgl. in diesem Kapitel 4.2.1.

und :58-59).¹⁸⁸ Andere (4 Interviews) wiederum äußern sich kritisch über genau diese Intension, weil das aus ihrer Sicht nicht wirklich funktioniert oder weil ihnen das künstlich vorkommt (vgl. Interview 1:3-3; 3:23-23; 12:15-15). Wieder andere sind sich un-
 schlüssig in ihrer Sichtweise (Interview 2).

Zum anderen gibt es eine *missionale Komm-Struktur*. Diese bezeichnet das Bestreben der Probanden (insgesamt in fünf Interviews), mit dem Café oder den Veranstaltungen im Café einen Ort außerhalb des Gemeindehauses oder Kirchengebäudes zu schaffen, um bewusst als Christen präsent zu und bereit für Gespräche etc. zu sein, wenn dies gewünscht wird (vgl. Interview 1:9-9). So wollen sie an alltäglichen Orten und Treffpunkten bei den Menschen sein und in ihrem natürlichen Lebensumfeld das Evangelium zu kommunizieren, ohne das explizite Bestreben, Menschen in Gemeinde zu integrieren (Interview 12:65-65). An solche Orte müssen Menschen zwar auch ‚hinkommen‘, aber es ist ein Ort im Leben von Menschen. Dennoch ist es auch hier möglich, dass das Café ein Ort der Vernetzung mit einer verbundenen Kirche wird. Damit wird der Übergang dann fließend zu „über das Café in die Gemeinde“ (Vgl. Interview 5:46-46).

Mit dem Selbstverständnis der einzelnen CKn scheint auch ihre Vorstellung von Gemeinschaft zusammenzuhängen. Vier der CKn, die sich selbst als Kirche sehen, geben an, dass sie mehr Wert auf Beziehungen als auf Veranstaltungen legen (Abb. 13). Dies legt den Schluss nahe, dass bei diesen Kirche tatsächlich als Beziehungsgeschehen verstanden wird und dass, weil sie dies im Café als gut möglich ansehen, das ein weiteres Argument dafür ist, dass sie tatsächlich eine Form von Kirche sind.

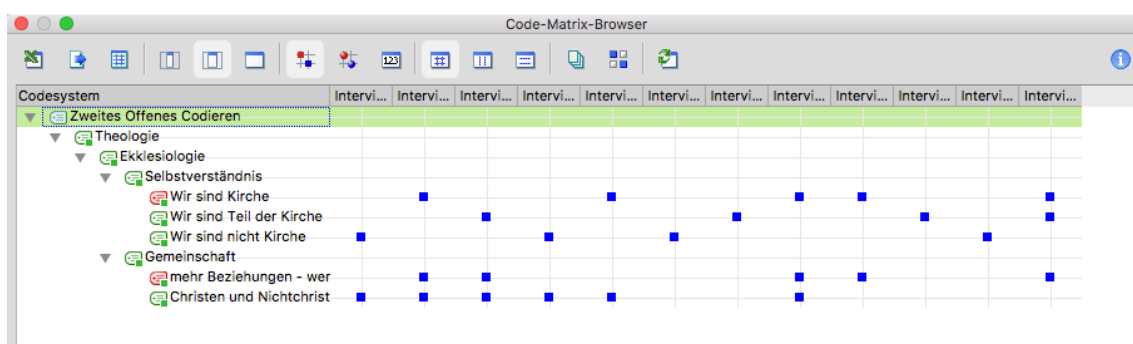


Abb. 13: CMB Verhältnis Selbstverständnis/Gemeinschaft

Eine interessante Subkategorie im Bereich der Ekklesiologie ist die der Ökumene. Neun von 12 Befragten haben sich zu diesem Thema geäußert. Jedoch besteht bei lediglich zwei CKn ein hoher Grad an Zusammenarbeit mit anderen Kirchen. Bei den restlichen

¹⁸⁸ Vgl. hierzu auch die Interviews 2:29-29 und 3:23-23.

ist dieser entweder mittel oder niedrig. Drei CKn werden von umliegenden Kirchen oder ihnen bekannten Gläubigen eher kritisch wahrgenommen. Auch die persönlichen Kontakte zu Christen anderer Konfessionen sind dem CMB nach eher gering (2 Interviews).¹⁸⁹

Eine höhere Bedeutung als diese Ökumene auf struktureller Ebene¹⁹⁰ hat für die Probanden dagegen die kontextuelle Dimension. Diese wird von einer positiven Grundhaltung gegenüber dem Wohnort gefördert (*Theologie/Ekklesiologie/kontextuell/Haltung: FÜR den Ort*). Neun von 12 Interviewten erwähnten diese Grundhaltung. Bei ebenso vielen ist eine teilweise hohe Sensibilität für das Umfeld vorhanden (kulturell — inhaltlich bzw. thematisch — Lebenssituation der Menschen). Der Fokus liegt also bei den meisten Interviews v.a. auf einer Achtsamkeit gegenüber dem Umfeld und den Menschen im Umfeld. Weniger beachtet hingegen ist das Bewusstsein für das eigene Potenzial der CK, d.h. die Gaben und Fähigkeiten der Mitarbeiter. Dies thematisieren nur drei Interviewte mit jeweils einem Coding.

Mit der kontextuellen Haltung verbunden ist der ekklesiologische Aspekt des inkarnatorischen Charakters. Hier setzen von drei Interviewten, die sich zum Thema geäußert haben, zwei theologisch an und begründen einen inkarnatorischen Charakter ihrer Ekklesiologie explizit christologisch (Interviews 10:29-29; 8:43-43), während eine Interviewte lediglich die Wichtigkeit des inkarnatorischen Aspekt hervorhebt (Interview 5:19-19). Ein letzte Subkategorie betrifft den Aspekt der Sendung und kommt damit einem weiteren wesentlichen Identitätsmerkmal der missionalen Kirche sehr nahe.¹⁹¹ Diesen Aspekt haben explizit acht CKn im Fokus (zwischen 1 und 6 Codings). Dabei fokussieren zwei der Interviewten (1 und 6) eher die Präsenz der Sendung als Gesandte, d.h. das Dasein, während vier andere Interviewte (4; 5; 10 und 12) die Bewegung der Sendung (also das Hingehen) betonen. Bei zwei weiteren Interviewten (8 und 11) sind beide Aspekte vorhanden.

Bei den theologischen Schwerpunkten, die thematisiert werden, scheinen *Nächstenliebe/Interesse am Menschen* (4 Interviews) und *Jesus ist zentral* (4 Interviews) am wichtigsten zu sein (beide 7 Codings). Vor allem der erstgenannte Schwerpunkt korreliert

¹⁸⁹ Vgl. im Anhang C.1.5.1.

¹⁹⁰ Vgl. im Unterschied zur strukturellen Ebene der Ökumene die individuelle Ebene in Bezug auf die Mitarbeiterschaft Einzelner (5.4.5 b.).

¹⁹¹ Vgl. Kapitel III. 1.

mit der LA, in der die Begriffe *Menschen/Leute* etc. am häufigsten vorkommen¹⁹² und zeigt sich ebenfalls in dem Wert *Beziehungen bauen*.¹⁹³

c. Zusammenfassung

Für eine missionale CK gibt es bei den vorliegenden Daten also grundlegend theologische Aspekte, die wichtig für eine solche Initiative sind:

- Eine missionarische/missionale Grundhaltung, die von Leidenschaft und Sehnsucht nach Menschen geprägt ist sowie von Gebet, Vertrauen in Gottes Handeln und einer Sensibilität für die Menschen im Umfeld. Diese Haltung wirkt sich stark auf das evangelistische Handeln aus.
- Eine evangelistische Ausrichtung, die aufgrund ihrer Grundhaltung offen ist für neue, andere Wege und versucht, durch Zeugnis, Gespräch und Präsenz v.a. die christliche Hoffnung zu vermitteln. Dabei geht es also weniger um Veranstaltungen, sondern vielmehr um das Dasein und die Offenheit für Momente, in denen der christliche Glaube auf natürliche Weise thematisiert werden kann und Menschen zum Glauben eingeladen werden können.
- Ein ekklesiologisches Selbstverständnis, das zwar in Bezug auf das Kirche-Sein recht unterschiedlich sein kann, aber dennoch ähnliche Inhalte wie v.a. die Kontextualität oder den Aspekt der Sendung betont. Damit zeigen sich wichtige Wesensmerkmale missionaler Kirche.

5.4.2 Werte

Insgesamt waren 12 Unterkategorien innerhalb der Kernkategorie *Werte* auszumachen. Diese alle zu behandeln würde den Umfang dieser Arbeit sprengen. Deshalb werden im Folgenden lediglich die Werte ausführlicher analysiert, die in allen Interviews angesprochen wurden. Im letzten Abschnitt wird dann auf die restlichen Werte kurz Bezug genommen.

a. Offenheit und Partizipation

Allen untersuchten CKn ist es offenbar wichtig, eine möglichst große Haltung der Offenheit zu leben, die, wie bereits erläutert, *aktiv offen* oder *passiv offen* sein kann.¹⁹⁴ Bei

¹⁹² Vgl. in diesem Kapitel 5.3.1.

¹⁹³ Vgl. in diesem Kapitel 5.4.2 b.

¹⁹⁴ Vgl. in diesem Kapitel 5.2.3 b.

dieser Offenheit geht es immer um Menschen. Menschen sollen angenommen werden, wie sie sind (Interviews 4; 5; 8; 12). Dies zeigt sich z.B. an folgenden Aussagen:

Wir sagen immer, wi- also, obwohl wir auch sagen: Hey, wir wollen da sein, wo die Menschen sind und genauso wollen wir DIE Menschen annehmen, wie sie sind [ja], ohne zu sagen jetzt, das und das musst du ändern, um [mhm] jetzt hier dabei zu sein (Interview 5:19-19).

Für mich ist ähm, ä=ä das Wichtigste, dass ich drauf achte, dass da jeder seinen Platz haben kann und sich wohlfühlen kann, egal, ob er jetzt Christ ist oder Nicht-christ ist, [mhm] Interesse dran hat oder nicht, sondern wenn ich- sobald ich das irgendwie eingrenze oder Leute das Gefühl haben, sie sind da nicht so willkommen, wie sie sind (.), widerspricht's für mich dem Café-Gedanken und dann muss ich irgendwas anderes machen (Interview 8:80-80).

Damit verbunden ist das Anliegen, Menschen „Wertschätzung zu vermitteln [ja] egal wer hier sitzt ja, den Leuten wirklich zu vermitteln, wir sind froh, dass du unser Gast bist“ (Interview 6:49-49; vgl. auch die Interviews 1; 4; 8; 10). Zudem sollen die Bedürfnisse der Menschen wahrgenommen werden (Interviews 1; 2; 4; 5; 7; 9), gerade auch in ihrem Anliegen, über ihr Leben zu sprechen (Interview 2:29-29). Schwierige (z.B. theologische und seelsorgerliche) Themen, die von Gästen angesprochen werden, werden dabei nicht ausgeklammert (Interviews 1; 4).

Bei dieser Haltung gegenüber Menschen scheinen alle untersuchten CKn das Anliegen zu haben, Menschen an ihren Aktivitäten und ihrer Gemeinschaft aktiv teilhaben zu lassen. *Partizipation* ist deshalb wichtiger Aspekt der Offenheit, der bei allen zwölf Interviewten vorkommt. Sie findet z.B. in sozialdiakonischem Engagement in Projekten statt (vgl. v.a. Interview 5; aber auch die Interviews 6; 9):

weil wir eben - die Leute mit einladen, mit zu gestalten. Also, ähm, klar, w=es ist ne Kirche, aber gleichzeitig laden wir die auch ein, mit verschiedenen Projekten mitzugestalten, mitzuarbeiten und zu sehen, ähm, selber der Stadt was Gutes zu tun [mhm] (Interview 5:7-7).

Der größte Teil der Interviewten (8 Probanden) sieht die Möglichkeit der Partizipation offenbar in der Mitgestaltung von Veranstaltungen z.B. durch die Anwesenheit und das Mitbringen von Freunden (Interviews 5; 8), durch interaktive Elemente (Interviews 1; 12), Gesprächsrunden (Interview 1) oder auch im Vorfeld in der Vorbereitung einzelner Veranstaltungsbausteine (Interviews 1; 11).

Neben dem einfachen Gespräch im Café während des Normalbetriebs (Interviews 1; 3; 9; 11) ist auch die Mitarbeit von Menschen im Café-Team eine Form der Partizipation, die von vier Interviewten geäußert wird (Interviews 1; 2; 5; 7). Dabei waren diese teil-

weise zunächst als Gäste anwesend und wurden aufgrund ihres Interesses schrittweise in die Mitarbeiterschaft integriert:

Einige von den Gästen, die wir äh, die wir hatten, die sind halt Mitarbeiter geworden und äh, ja, sind dann einfach näher - oder sind in der Mocca-Familie mit drin und merken, ja, dass da- dass das wirklich was Besonderes ist, ne [mhm], hier mitzuarbeiten (Interview 7:35-35).

b. Beziehungen bauen

Ein weiterer, entscheidend wichtiger Wert für alle CKn ist es, Beziehungen zu bauen. Drei Interviewte erwähnen direkt oder indirekt den zeitlichen Aspekt als bedeutenden Faktor für die Entstehung von Beziehungen (Interviews 1:41-41; 5:27-27; 11:65-65). Für sieben CKn geht es hauptsächlich darum, Menschen überhaupt kennen zu lernen. Es sollen Beziehungen auf der Basis eines echten Interesses entstehen (Interview 10:75-75), sodass daraus auch Freundschaften entstehen können:

Ich glaube, ich habe die letzten zehn Jahre nicht so viele Leute kennengelernt, wie ich jetzt in dem letzten Jahr Leute kennengelernt habe. Und mit Kennengelernt meine ich jetzt nicht nur ‚Hallo‘ sagen oder ‚Sie waren schon einmal da‘. Also auch ich würde mal sagen, bei manchen sind auch Freundschaften entstanden (Interview 2:29-29).

Der Fokus liegt dabei insgesamt hauptsächlich darauf, Menschen kennen zu lernen, die keine Christen sind. „Das war eins der Ziele, schon auch hierher zu kommen, ähm, Nichtchristen einfach kennen zu lernen und mit denen unterwegs zu sein“ (Interview 10:11-11). Es scheint wichtig zu sein,

dass ich immer noch mir äh, Zeiten nehme, wo ich wirklich auch mit Freunden Kontakt habe und- die nix mit Kirche zu tun haben [ja], ne. Also ich glaube, das ist superwichtig, mir Orte zu- dass jeder, der dabei ist, auch den Raum- Freiraum hat, auch für Begegnungen mit Leuten außerhalb von Kirche, ne [mhm], weil die Gefahr ganz schnell da ist, dass es so viele Aktionen und irgendwas gibt, dass du äh, (.) - und dann (.) schlafen wir ein (Interview 11:65-65).

Acht Interviewte unterstreichen jedoch v.a. die Wichtigkeit von *Gesprächen* (insgesamt 30 Codings), wenn es darum geht, tiefere Beziehungen zu bauen. Dabei berichten die meisten Probanden von *persönlichen* Inhalten (Interviews 1-5). Bei vier Interviewten wird das Thema *Glaube* erwähnt (Interviews 2-5) und in einem Interview kommt als Gesprächsthema *Alltag* zur Sprache (Interview 3). Dabei kommen die Themen *Glaube* und *Persönliches* bei vier Interviewten gleichzeitig vor, überschneiden sich aber inhaltlich nicht direkt miteinander.

Vernetzung ist ein weiterer Aspekt der Beziehungen. Dieser wird bei ebenfalls acht Interviews genannt. Dazu gehören zum kleinen Teil gemeindeinterne Vernetzungen, d.h. es geht um die Vernetzung des Cafés als Teil der Gemeinde mit anderen Gruppen der Gemeinde (Interviews 6; 8). Ein größerer Teil der Vernetzung läuft über persönliche Kontakte von Einzelnen (Interviews 6; 8; 10; 11!; 12). Dadurch können dann spezifische Veranstaltungen oder Projekte in Zusammenarbeit mit anderen Institutionen entstehen oder auch einfach neue Beziehungen mit Menschen. Wichtig ist einigen CKn aber auch eine Vernetzung mit anderen Vereinen, Gemeinden oder sonstigen Gruppen (Interviews 3; 5; 6; 8-11).

c. *Vision/Ziel*

Bei allen CKn wird das Vorhandensein einer Vision bzw. Zielorientierung betont. Es geht darum, „ein gemeinsames Ziel“ oder einen „Traum“ (Interview 1:77-77) und ein „klares Ziel“ (Interview 3:74-74) zu haben und dieses Ziel oder „die Vision immer aufrecht zu halten“ (Interview 5:60-60). „Also wenn ich nicht vor Augen habe, wo ich bin und wen ich erreiche dann brauch ich es nicht zu starten [mmh] ich glaube das ist immer der wichtigste Schritt“ (Interview 6:81-81). Eine inspirierende und tragende Vision, die stark genug ist, Menschen über einen längeren Zeitraum zu begleiten, ist entscheidend und grundlegend für den Entstehungsprozess, dass es überhaupt zur entsprechenden Initiative kommen kann.

Konkrete Aspekte der Vision bzw. des Ziels drücken sich v.a. in den Subkategorien *Mission* und *Begegnung/Gemeinschaft* aus. Darunter gibt es unterschiedliche Betonungen, Dimensionalisierungen oder auch Formulierungen (Bsp. Kategorie Mission: *selbstlos — evangelisieren — Jesus bekannt machen — Glauben zeigen bzw. fördern*; Bsp. Kategorie Begegnung/Gemeinschaft: *mit Menschen — mit Gott*). Spannend ist dabei, dass *Kirchengründung* und *Gemeindewachstum* zwar ebenfalls Subkategorien sind, aber der Fokus eindeutig auf *Mission* (16 Codings) und *Gemeinschaft* (15 Codings) liegt, wie bereits in einer ersten Reflexion der Datenanalyse vermutet.¹⁹⁵ Diese beiden sind, wie bereits erarbeitet, die beiden wesentliche Merkmale der missionalen Kirche.¹⁹⁶

Der CMB bietet dazu eine interessante Analyse, die zeigt, dass die meisten CKn (8) ENTWEDER Mission ODER Gemeinschaft in ihrer Vision verankert haben (vgl. Abb. 14). Lediglich bei drei der untersuchten CKn ist beides in der Vision vorhanden. Von

¹⁹⁵ Vgl. in diesem Kapitel 5.2.4.

¹⁹⁶ Vgl. Kapitel III. 1.1.7.

diesen dreien bezeichnen sich zwei NICHT als Kirche. Vier der CKn, die einen der Werte in ihrer Vision verankert haben, sehen sich selbst als eine Form von Kirche. Es ist

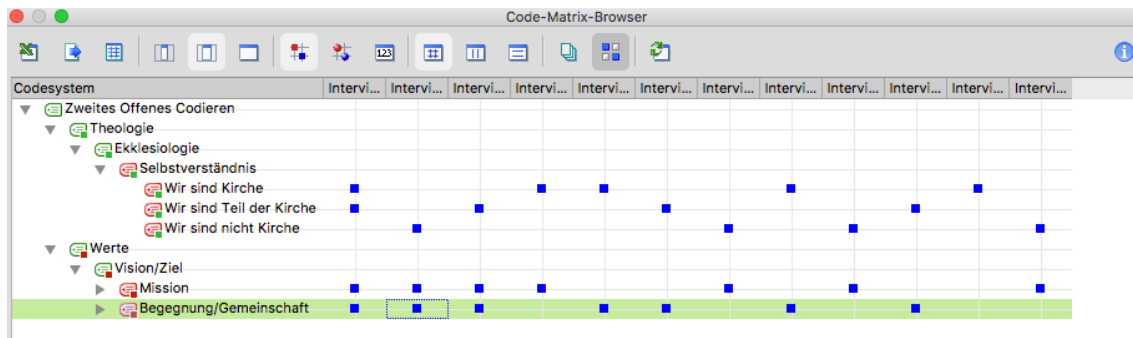


Abb. 14: CMB Selbstverständnis/Vision

aber auf den ersten Blick keine Korrelation zwischen ihrem Selbstverständnis und ihrer Vision zu erkennen.

So viel kann jedoch gesagt werden, dass die meisten CKn in dieser Untersuchung einen Schwerpunkt ENTWEDER auf Mission ODER auf Gemeinschaft haben. Beides zusammen kommt nur bei einem Viertel aller Befragten vor. Auf dieses Phänomen wird in der missiologischen Reflexion nochmals zurückzukommen sein.¹⁹⁷

d. Sonstige Werte

Zwei weitere Werte, die bei den meisten CKn zum Ausdruck kommen, sind *sozialdiakonisch tätig sein* mit 40 Codings aus neun Interviews und *Wagnisse eingehen* mit 38 Codings aus ebenfalls neun Interviews.

- Sozialdiakonisch tätig sein

Der Hauptfokus der sozialdiakonischen Tätigkeiten liegt im Bereich Asylarbeit. Hier bieten acht CKn für Asylsuchende und Geflüchtete Möglichkeiten der Integration und Partizipation u.a. durch praktische Hilfestellung in alltäglichen Angelegenheiten (4 Interviews) und Sprachkurse (3 Interviews).

Des Weiteren achten von CKn geführte Cafés auf fair gehandelten Kaffee und regionale, biologisch angebaute oder auch selbstgemachte Produkte (Interviews 2; 5; 6) und verbinden damit höhere Werte wie z.B.: „dadurch, dass du deinen Kaffee schon hier trinkst, äh, veränderst du die Welt, weil du dich [mhm] dafür entschieden hast, n fair gehandelten Kaffee zu trinken“ (Interview 5:7-7). Auch dadurch wird, wie bereits erläutert, durch

¹⁹⁷ Vgl. hierzu Kapitel V. 1.1.9.

soziales Engagement in diesem Bereich der Wert *Partizipation* gefördert und werden *Beziehungen gebaut*.

Vier CKn unterstützen mit ihrer Arbeit anderweitig soziale Projekte, indem sie z.B. einen Teil des Erlöses ihrer Produkte in bestimmte Projekte geben und diese Projekte den Kunden durch Aushänge etc. auch kommunizieren (Interviews 2; 5; 6; 8). So wird konkret sichtbar, was wodurch unterstützt wird und wie der theologische Schwerpunkt der *Nächstenliebe* gelebt werden kann.

- Wagnisse eingehen

Charakteristisch für die meisten CKn ist ihre Bereitschaft, Wagnisse einzugehen. Diese Bereitschaft scheint ihnen wichtig zu sein, da immer wieder davon geredet wird, dass gerade am Anfang ihres Projekts Mut erforderlich war (Interviews 1; 12), um das Projekt ins Rollen zu bringen.

In manchen CKn wird viel experimentiert, sei es grundsätzlich in Bezug auf das Projekt CK an sich (Interviews 2; 12), sei es in Bezug auf Form oder Inhalt einer Veranstaltung (Interviews 1; 11) oder sei es, dass Menschen sich ausprobieren können (Interviews 1; 12): „Ähm, da ist n=ne Plattform, dann kannst dich ausprobieren, zu den Leuten hinsetzen, kannst kucken ob's zu dir passt, ob du daran- mit zurecht kommst“ (Interview 12:47-47). Die Experimente werden von einigen CKn sehr reflektiert durchgeführt, von anderen weniger reflektiert.

Mit dem Wert *Wagnisse eingehen* ist für vier CKn eine Bereitschaft verbunden, ständig flexibel und veränderungsbereit zu sein (Interviews 1; 3; 9; 11). Die Verantwortlichen wollen sich auf Veränderungen des Umfeldes oder der Voraussetzungen einlassen und ihr Handeln immer wieder neu durchdenken:

Wir passen uns immer ziemlich flexibel, find ich, auf Veränderung an. Also wenn z.B. jemand aus einem (.) Team geht, dann müssen wir kucken: Ok, brauchen wir das Team? Wenn- also ist das sehr, sehr dringend für Church goes Pub? Und ähm, (.) wenn ja, dann müssen wir irgendwie für Ersatz sorgen, und wenn nein, wie können wir damit umgehen, dass es das nicht mehr gibt? (Interview 9:97-97).

Dies korreliert mit dem ekklesiologischen Merkmal der Kontextualität, die wie bereits erläutert bei den meisten CKn von besonderer Bedeutung ist.

Weitere für CKn wichtige Werte sind

- Kreativität (angegeben von fünf Interviewten), um Menschen zu erreichen (Interviews 1; 2), sozial relevant zu sein (Interview 6) oder Alleinstellungsmerkmale aufzuweisen (Interview 7). Zudem wird Kreativität auch als Ausdruck des Wesens Gottes gesehen, das sich darin widerspiegelt (Interview 10:21-21).
- Kontrastgesellschaft (angegeben von fünf Interviewten), d.h. bei aller Offenheit und Sensibilität für Menschen ist es den Interviewten dennoch wichtig, eine gewisse Klarheit zu vertreten und zu kommunizieren, was ihre Werte und ihr Anliegen betrifft und worauf sich Menschen einlassen, wenn sie sich in der CK engagieren (Interviews 1; 5; 6; 7; 10). Dieser Wert tangiert damit das bereits erwähnte Spannungsfeld *Theologische Einstellung vs. Leben*.¹⁹⁸
- Authentizität/Ehrlichkeit (angegeben von sieben Interviewten), d.h. sich selbst nicht zu verstellen (Interviews 5; 7-10; 12) und auch gerade im Cafébetrieb ehrlich zu arbeiten (7).
- Freiheit (angegeben von vier Interviewten), d.h. Menschen können frei entscheiden, welche Angebote sie wahrnehmen und welche nicht, ohne dass dies Auswirkungen darauf hat, ob sie im Café willkommen sind oder nicht (Interview 6:31-31).
- Professionalität (angegeben von fünf Interviewten). Dabei geht es v.a. um die angestrebte Professionalität, wenn die CK über ein eigenes Café verfügt (Interviews 1; 2; 8; 10; 12¹⁹⁹). Dieser Wert erzeugt in Verbindung mit der Vision eine Spannung, weil diese des Öfteren im Konflikt mit der Professionalität steht (vgl. das Spannungsfeld *Vision vs. Professionalität*).
- Spiritualität (angegeben von vier Interviewten), d.h. es ist den Interviewten wichtig, dass sie auch im Café ihre eigene Spiritualität leben können bzw. überhaupt Wert auf gelebte (christliche) Spiritualität legen und dies auch kommunizieren, insbesondere weil ihr Anliegen ein missionarisches/missionales ist (Interviews 2; 7; 10). In Interview 9 wird so weit gegangen, dass das Bekenntnis zu Christus konstitutiv für die Mitarbeit im Projekt ist (Interview 9:23-23).

¹⁹⁸ Vgl. in diesem Kapitel 5.2.4.

¹⁹⁹ Interview 12 (Church goes Pub) bezieht sich auf professionelle Werbung. Dieser Punkt fällt an dieser Stelle jedoch nicht ins Gewicht, da es hier v.a. um die Professionalität eines eigenen Cafés geht, was bei Church goes Pub nicht der Fall ist.

e. Zusammenfassung

Die wichtigsten Werte der untersuchten CKn sind

- eine Haltung der Offenheit, die sich in unterschiedlichen Facetten zeigt, v.a. aber in der Partizipation von Menschen an ihren Aktivitäten bzw. ihrer Gemeinschaft.
- der Aufbau von zwischenmenschlichen Beziehungen, die nicht an der Oberfläche bleiben, sondern in die Tiefe gehen und Glauben und Leben miteinander teilen, so dass mit der Zeit auch eine Beziehung zu Gott entsteht bzw. Glaube vertieft wird.

Bei diesen beiden Werten spielt meines Erachtens der theologische Schwerpunkt der Hoffnungsvermittlung eine bedeutende Rolle, denn die Hoffnung gilt für jeden Menschen, deshalb kann eine CK auch für alle Menschen offen sein und mit allen Menschen in Beziehung treten.

- eine klare Vision bzw. Zielsetzung, in der der Fokus auf den Aspekten *Mission* und/oder *Gemeinschaft* liegt.
- eine sozialdiakonische Orientierung und die Bereitschaft zum Risiko und Experiment, weil eine kontextuelle Herangehensweise (vgl. die Kategorie *Theologie*) ständige Veränderungsbereitschaft und Flexibilität erfordert.

5.4.3 Chancen

In diesem Abschnitt geht es um die Chancen, die die Verantwortlichen von CKn explizit benennen oder implizit vermitteln. Außerdem wird ermittelt, ob und inwieweit Korrelationen und Kausalitäten zwischen diesen Chancen und den zuvor beschriebenen Werten bestehen.

a. Location

Mit insgesamt 100 Codings in dieser Unterkategorie aus allen 12 Interviews kann das Café als Ort an sich schon als eine herausragende Chance gelten. Dabei spielt die Atmosphäre im Café eine besondere Rolle. In 10 von 12 Interviews wird die Atmosphäre im Café als positiv (Chance) wahrgenommen. Neben Aspekten wie *Wohlfühlen*, *Entspannt* oder *Einladend* erläutern 7 Interviewte, dass das Café bzw. die Veranstaltung v.a. auch

von den Gästen als *anders/besonders* oder gar *spirituell* (8 Interviewte) wahrgenommen wird.²⁰⁰

Kategorie Chancen/Location/Atmosphäre/anders/besonders:

Dokument	Anf.	Ende	Segment
Interview 10	27	27	Äh, Rückmeldung ist ganz oft das, dass Leute sagen, ey, das ist ne- also das ist ne andere Atmosphäre, ja, das ist irgendwie spannend, was hier passiert, äh, auch mit dem, wie der Umgang ist, von miteinander, äh, von den Mitarbeitern miteinander oder auch zu den=zu den Gästen
Interview 2	27	27	Also was die Leute immer wieder, also und fast jeden Tag fast kannst du sagen, dass Leute reinkommen und sagen, hier herrscht eine besondere Atmosphäre, was auch immer sie damit meinen [mmh] sehen oder spüren
Interview 5	33	33	also was ich über die Jahre erfahre, dass es für viele Menschen einfach n Platz ist, die das ganz krass hinterfragen [mhm] und sich fragen: Warum ist das bei euch so anders als woanders?
Interview 6	27	27	jeder Gast den du fragst würde dir sagen, in diesem Café ist eine besondere Atmosphäre einfach

Abb. 15: Besondere/andere Atmosphäre

Kategorie Chancen/Location/Atmosphäre/spirituell:

Dokument	Anf.	Ende	Segment
Interview 10	27	27	auch manche von den Künstlern sagen: Ey, da ist- eine letztens hat gesagt, wenn sie vorbeigeht, die merkt das irgendwie, die spürt, da=da ist irgendwie n anderer, ähm, (.) äh, ne andere Atmosphäre oder so n spiritueller Raum
Interview 7	29	29	es steckt doch mehr dahinter, als nur hier, ich sag mal Tablett und Kaffee durch die Gegend [mhm] zu tragen. Sondern, wie das n Gast mal ganz nett ausgedrückt hat, die meinte: Ja, Herr Losse, hm, irgendwas ist hier anders im Café. Machen Sie Feng-Shui? Ne, [mhm] ich so: Nee, Feng-Shui machen wir nicht. Bei uns weht=weht ein anderer Geist, wenn Sie wissen, was ich meine? Dann kuckt sie mich an und sagt: Jaja, ich weiß, steht ja in der Karte drin, ne. Ich sag: Ja, genau, das ist der Unterschied
Interview 8	23	23	das war superinteressant zu beobachten, dass grade eben die, die so auch schon eben spirituell oder esoterisch unterwegs sind [mhm], dass die da tatsächlich auch n Gespür für hatten und uns darauf angesprochen haben, so dass- [mhm] was denn hier so für vibes wären, so ne.

Abb. 16: Spirituelle Atmosphäre

Interessanterweise beziehen nach diesen Aussagen die Gäste diese Atmosphäre im Gegensatz zu den Interviewten nicht sofort auf Gott, sondern lassen das offen bzw. bleiben fragend. Dadurch entsteht ein Deutungsspielraum, der genutzt werden kann, um aus christlicher Perspektive daran anzuknüpfen. Es ist aber auch eine Gelassenheit bei den Probanden wahrzunehmen, so dass sie nicht den Druck haben, mit jedem Gast über die Atmosphäre ins Gespräch kommen zu müssen, sondern mit der Gewissheit leben, dass „Gott einfach, glaub ich, da ist“ (Interview 5:33-33) und dementsprechend wirkt. Über die Atmosphäre, die in einem solchen Café herrscht, lassen sich also offenbar Menschen

²⁰⁰ Die Tabellen mit den Codings über die Atmosphäre (Abb. 15 und 16) zeigen nicht alle Codings der entsprechenden Kategorie, sondern lediglich eine Auswahl, um die entscheidenden Aspekte deutlich zu machen. Die vollständige Übersicht kann im Anhang unter D.2 und D.3 eingesehen werden.

ansprechen, insbesondere dann, wenn sie eine gewisse Affinität und Sensibilität für (auch spirituell aufgeladene) Atmosphäre haben.

Des Weiteren beschreiben sieben Interviewte ihr Café als eine Möglichkeit zur Begegnung mit Menschen in unterschiedlicher Art und Intensität (Locker: 2; 3; 10²⁰¹ — freundschaftlich: 2; 5; 7; 8; 10 — tiefer: 1; 5; 7 — Gottesbegegnungen: 1; 10). Auch hier könnte die Atmosphäre eine gewisse Rolle spielen, weil Menschen sich eben öffnen (Interview 1:20-21).

Dass die Örtlichkeit eines Cafés zunächst einmal einen „neutralen Boden“ (Interview 5:5-5) darstellt, sehen einige der Interviewten (5) ebenfalls als Chance:²⁰² „Die Leute schätzen das einfach, dass sie selbst entscheiden können und dass das Café erstmal der neutrale Raum ist“ (Interview 6:31-31). Dies ist insbesondere auch das Anliegen von Cafés, die v.a. in Großstädten angesiedelt sind:

Äh, soll es n christliches Café sein [mhm], wo man eben direkt irgendwie mitkriegt, äh, da: stecken jetzt irgendwie Christen dahinter oder da [ja] steckt irgendwie ne Kirche dahinter oder solls n Café sein, was von Christen betrieben wird [ja] und das war uns halt immer- also das haben wir immer schwer betont ((lacht)) [das zweite?]. Das zweite genau, weil ich auch einfach finde, n Café an sich kann gar nicht christlich sein, also ich mein, das ist irgendwie- weiß nicht, wie das gehen soll (Interview 8:9-9, Café Zweitwohnsitz Potsdam).

Wo wir angefangen haben, zu sagen, ok, das ist ne Plattform, ähm, für die, die ins awake kommen. Die-das (.) Ähm, das Café schon kennen, das ist n neutraler Boden und für sie ist das jetzt nicht komisch, irgendwie sonntags auch in Gottesdienst zu kommen (Interview 5:5-5, Café awake Frankfurt/Main).

Wichtig in Bezug auf die *Location* ist insbesondere auch, dass man hier „einfach sein darf“ (Interview 1:9-9) und Zeit verbringen kann (Kategorie *Chancen/Location/Dasein* bzw. *Gemeinschaft*; Vorkommen insgesamt in 10 Interviews). Dieses *Dasein* bezieht sich aber nicht nur auf die Gäste des Cafés, sondern auch auf die Mitarbeitenden, weil sie auch da sind und als Ansprechpartner zur Verfügung stehen, ohne dass dies aufdringlich wirken soll:

Wenn wir angesprochen werden, gut [mhm], also klar, natürlich, wir sind offen für alles, aber (.) ähm, also wir bedrängen da gar niemand [ok, ja], wir sind einfach da und laden dann weiter ein (Interview 1:15-15).

Im Zusammenhang mit den analysierten Werten ist hier v.a der Wert *Offenheit* von Bedeutung, da ein Café von seinem Wesen her bereits Offenheit für alle Menschen signali-

²⁰¹ Die Ziffern stehen für die Nummerierung der Interviews.

²⁰² Vgl. hierzu Kapitel III. 2.2.3.

siert. So ist auch hier die Location *Café* eine Chance, weil sie dem Wert *Offenheit* einen konkreten und sichtbaren Ausdruck verleiht.

b. Beziehungen

Ebenfalls mit dem Wert *Offenheit* korrelierend sind die durch solche Offenheit entstehenden Beziehungen. Diese werden als eine weitere Chance gesehen und entstehen in einem Café oder in dessen weiterem Kontext besonders einfach:

SM: Was habt ihr gelernt durch die Arbeit im Café im Bezug auf eine missionarische missionale Arbeit?

Anette: (...) Also dass es relativ einfach ist Beziehungen zu knüpfen, die jetzt auch schon weiter sind, also das ist ziemlich einfach im Café (Interview 2:82-83).

Diese Beziehungen werden als langfristiger *Wachstumsprozess* gesehen, der sich mit der Zeit entwickelt. Hiwot drückt es so aus: „Beziehungen bauen sich nicht über Monate. Über Jahre bauen sich die Beziehungen [mhm]“ (Interview 5:46-46).

Der Fokus liegt bei allen Interviewten auf der Subkategorie *Gemeinschaft*. Wie diese Gemeinschaft gelebt wird, wird allerdings unterschiedlich gesehen (vgl. Abb. 17). *Zeit*

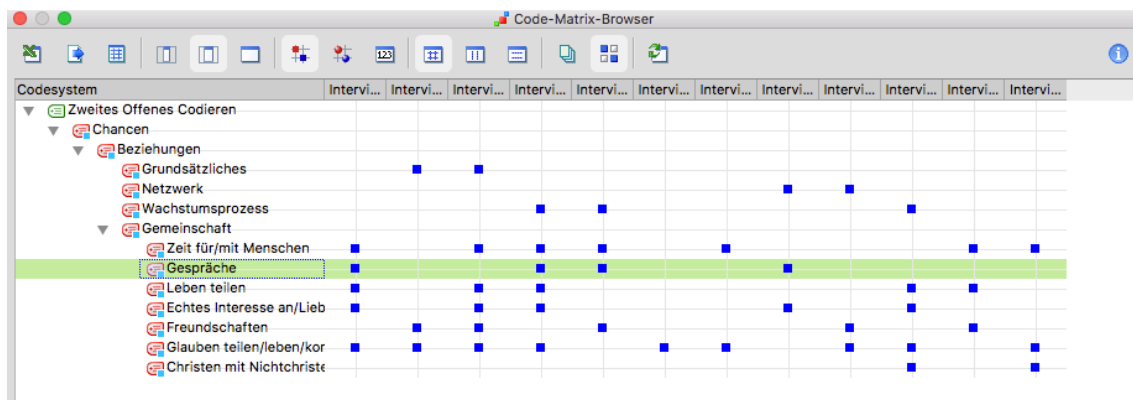


Abb. 17: CMB Chancen/Beziehungen/Gemeinschaft

für bzw. mit Menschen wird von sieben Probanden genannt. Die Aspekte *Leben teilen*, *Echtes Interesse* bzw. *Liebe zu den Menschen* und *Freundschaften* werden von jeweils 5 Probanden genannt. *Gespräche* sehen vier Probanden als Ausdruck der Chancen in Beziehungen. Die Chance, in einer solchen Gemeinschaft *Glauben zu teilen, leben oder kommunizieren*, sehen hier neun Interviewte (besonders Interview 3), während die Gemeinschaft von Christen mit Nicht-Christen von zwei Probanden (Interviews 10; 12) erwähnt wird. Drei der Interviewten erwähnen mindestens vier der genannten Aspekte, die sie als Chance empfinden, während alle anderen sich zwischen einem und drei Aspekten bewegen. Die Wahrnehmung von Beziehungen als Chance korreliert nach dem CRB mit dem Wert *Beziehungen bauen*. Man kann daher sagen, dass das Anliegen

Menschen zu kennen bzw. kennen zu lernen in gelebter Gemeinschaft greifbar wird, indem Zeit miteinander verbracht wird, echtes Interesse gezeigt wird, Freundschaften entstehen und Glaube zum Thema wird.²⁰³ Dabei gehen die Beziehungen je nach Tiefe auch über das Café selbst hinaus (vgl. Interview 5:46-46; 9:45-45) und zeigen sich bspw. in Form von Hauskreisen oder missionalen Kleingruppen (vgl. Kategorie *Veranstaltungen/über das Café hinaus*).

c. Veränderungsprozesse

Eine weitere große Chance sehen alle Interviewten in den Veränderungsprozessen, die durch eine CK bei Menschen entstehen. Insgesamt spielt dabei sicherlich die Kategorie *Werte/Offenheit* und die damit verbundene Möglichkeit zur Partizipation eine wichtige Rolle sowie die Orientierung an Beziehungen (Kategorie *Werte/Beziehungen bauen*), wie Katharina bestätigt:

Und die hat nach, äh, drei Monaten hier Arbeiten in nem Teammeeting irgendwie dann, äh gesagt, also ihr wärs ja echt richtig dreckig gegangen, als sie- also bevor sie ähm, hier angefangen hat und- aber seit sie hier arbeiten würde, wüds ihr auf wundersame Weise richtig gutgehen [mhm] und es würde ihr so gut tun, in diesem Team zu sein (Interview 8:49-49).

Sechs Probanden nehmen wahr, „dass Menschen sich schon auch ziemlich öffnen“ (Interview 4:65-65). Interview 11 betont v.a. die *Entdeckung des Potenzials* als wahrnehmbare Veränderung (Interview 11:49-49). Neun Interviewte sehen Entwicklungsschritte bzgl. Glauben, die unterschiedlich sowohl von der Intensität als auch der Geschwindigkeit sein können (Interviews 1-4; 7-10; 12) bis dahingehend, „dass Menschen sich bekehren“ (Interview 5:43-44) bzw. *zum Glauben kommen*. In Interview 6 wird z.B. die Lebenswende eines Ex-Alkoholikers beschrieben, der durch die CK Zugang zum Glauben fand:

ein frisch aus der Therapie entlassener Alkoholiker kam mit denen ins Café zu so einer Ausflugsfahrt. Ich fand das total wow, ja. Wie seid ihr denn nett, warum seid ihr so cool, ich komm auch mal hier in die Gemeinde, ja und ich guck mir das auch mal Sonntags mal an, was hier los ist, ja. Der Mann hat sein Leben Jesus übergeben, hat sich hier taufen lassen, der jetzt im Alphakurs hier mitarbeitet (:53-53).²⁰⁴

²⁰³ Vgl. Anhang C.1.6.2.

²⁰⁴ Ebenso wird von Bekehrungen zu Christus auch in den Interviews 5 und 7 berichtet: „SM: Was nimmst du für Veränderungen dann wahr? Hiwot: Äh, dass wirklich, äh, hm, dass Menschen anfangen, ihr Leben zu hinterfragen. Äh, im schönsten Fall hatten wir auch, dass Menschen sich bekehren (Interview 5:43-44). „SM: Gibts sonst irgendwelche positiven Veränderungen, die hier waren bei Menschen, die hier herkommen? Markus: Das sicherlich, ja, ne ganze Menge (...) Wir haben auch Leute, die, ja, die sich äh, bewusst auch für Jesus entschieden haben [mhm], das ist dann allerdings meist n längerer Prozess ne“ (Interview 7:34-35).

Zudem ist eine *Charakterentwicklung* zu konstatieren, sowohl bei den Gästen (Interviews 2; 3; 5; 6; 8; 11) als auch bei den Mitarbeitern (Interviews 1; 9).

d. Weitere Chancen

Weitere Chancen, die die Probanden in ihren CKn sehen, sind:

- Andere Art von Kirche: Alle CKn (mit Ausnahme von Interview 8) erwähnen ihre Andersartigkeit als Chance, weil hier bspw. eine große Freiheit (bis hin zu Unverbindlichkeit) gelebt wird (Interview 1), andere Menschen erreicht (Interviews 1-5) und überrascht werden (Interviews 3; 5; 9; 11), weil sie niederschwellig ist für Menschen außerhalb der Kirche (Interviews 3-7; 9; 10; 12) und dadurch auch Berührungängste abbaut (Interviews 3; 6; 9; 11).
- Spiritualität: Acht Interviewte sehen die gelebte Spiritualität im Café als eine Chance an. Sie erleben Menschen, die grundsätzlich spirituell offen sind (Interviews 2; 6; 8; 12), sich für Gott öffnen (Interviews 1; 2; 4; 7) und Gott auch erleben bzw. ihm begegnen (Interviews 1; 3; 8). Wenige reagieren ablehnend auf spirituelle Angebote (Interviews 2; 8).
- Gaben entdecken und fördern: Zwei Probanden (Interviews 11; 12) erwähnen es als Chance, dass Menschen hier leicht ihre Gaben entdecken und „leben können [mhm], was so in der Gemeinde vorher nicht möglich war“ (Interview 12:51-51).

e. Zusammenfassung

Insgesamt werden von den Probanden v.a. die Örtlichkeit eines Cafés als große Chance gesehen, weil man leicht mit Menschen in Kontakt kommen kann, die mit christlichem Glauben und Kirche wenig Berührungspunkte haben und die dadurch Kirche und Glaube anders als bislang gewohnt erleben können. Zudem sind es die entstehenden Beziehungen, die eine große Chance bieten und mit denen Veränderungsprozesse einhergehen, die Glaubens- und Charakterentwicklungen mit einschließen.

5.4.4 Grenzen/Herausforderungen

Neben den ausgeführten Chancen gibt es auch eine Reihe von Grenzen und Herausforderungen, die von den Probanden thematisiert werden. Dabei können Grenzen und Herausforderungen nicht trennscharf voneinander unterschieden werden, da die Herausforderungen nicht immer unüberwindbare Grenzen darstellen. Die größten Herausforderungen stellen die beiden Unterkategorien *Café-Betrieb* und *Spannungsfelder* dar. Des-

halb sollen diese hier ebenfalls in Bezug auf die Werte analysiert werden, während die Restlichen später komprimiert dargestellt werden.

a. Cafe-Betrieb

Die Offenheit, die für alle CKn einen hohen Wert darstellt und sich in der Location Café als große Chance zeigt, ist auf der anderen Seite eine genauso große Herausforderung. Elf von zwölf Interviewten sehen den Café-Betrieb als teilweise sehr große Herausforderung an (insgesamt 70 Codings). Dabei geht es v.a. um den Arbeits- und Zeitaufwand und um das Personal. Sechs Interviewte (von neun, die ein eigenes Café betreiben) empfinden den Arbeits- und Zeitaufwand, ein Café zu betreiben, hoch bis sehr hoch, insbesondere dann, wenn es nicht nur um das Café an sich geht, sondern auch eine Gemeinde(gründungs-)arbeit involviert ist:

wir waren schon irgendwann echt am Limit also [mhm], weil wir natürlich auch eben noch in der=in der Kirchengründung auch mit involviert waren und da schon auch noch irgendwie unsere Aufgaben hatten, was jetzt vielleicht ein normaler Gastronom, der halt einfach nur sein Ding macht dann rund um die Uhr jetzt dann vielleicht nicht noch zusätzlich am Bein hat, aber [mhm], ähm, ja, das war schon äh, war schon phasenweise dann echt, äh, so, dass wir wirklich an unsere Grenzen gekommen sind (Interview 8:62-62).

Dazu kommt die Herausforderung, genügend Personal haben zu müssen, damit der Café-Betrieb am Laufen gehalten werden kann. Sieben von neun Interviewten mit einem eigenen Café thematisieren diese Herausforderung, die tatsächlich auch eine reale Grenze impliziert, was die Aktivitäten bzw. Angebote betrifft: „Wenn wir einen Mittagstisch aufmachen würden, wir hätten jeden Mittag hier VOLL, ja darauf verzichten wir ((lacht)) weil wir sagen, wir bräuchten mehr Mitarbeiter“ (Interview 6:69-69). Aber auch für CKn, die über kein eigenes Café verfügen, ist die Personalsituation eine ständige Herausforderung, wenn bspw. bei Semesterbeginn viele Studierende nicht mehr mitarbeiten können (Interview 9:79-79) oder die Anfangseuphorie des Projekts abnimmt (Interview 12:57-57).

Das Bedürfnis einer gewissen Abgrenzung aufgrund der Intensität des oben ausgeführten Café-Betriebs bezeichnen sechs Interviewte ebenfalls als Herausforderung. Auch dies hängt oft mit der Situation zusammen, dass eigentlich für die meisten eine missionarische Dimension oder mindestens eine Verbindung zu einer christlichen Gemeinde vorhanden ist. Als Strategien, damit umzugehen, ziehen manche deshalb Grenzen bzgl. der Gemeindearbeit:

Wir haben dann, ähm (.) auch viel gemacht, damit das, äh, besser wurde=also teilweise haben wir uns dann auch eben in dem Kirchen-Ding auch einfach Sachen dann aufgehört und so (Interview 8:62-62; vgl. auch Interview 5:48-48).

Andere lehnen externe Anfragen für Veranstaltungen im Café ab (Interview 6) und haben einen oder mehrere Ruhetage (Interviews 4; 7).

Das Resümee von Anette bzgl. der größten Herausforderungen, die der Café-Betrieb mit sich bringt, lautet: „Also das ist eine ganz Riesengrenze für mich, dass ich sage, je besser unser Personalschlüssel ist, je besser funktioniert es auch“ (Interview 2:71-71).

Weitere Herausforderungen in diesem Zusammenhang sind der Erhalt der Wirtschaftlichkeit des Cafés (4 Interviews), die Fülle an rechtlichen Vorschriften, die es einzuhalten gilt (3 Interviews) und die Begrenztheit von weiteren Ressourcen wie Zeit, Kraft, Raum und Qualifikationen (5 Interviews). Hier führt also die offene Einstellung, die dem Café natürlicherweise implizit ist, zu einer immensen Belastungsprobe, die schnell zur Überlastung einzelner werden kann.

b. Spannungsfelder

Eine weitere Herausforderung ergibt sich aus den bereits erwähnten vier Spannungsfeldern²⁰⁵, die in jeweils fünf Interviews thematisiert werden und die an dieser Stelle näher beschrieben werden sollen.

• Theologische Einstellung vs. Leben

Hier geht es, wie bereits erwähnt, um theologische Einstellungen, die in Konfrontation mit bestimmten Situationen oder Ereignissen zu Spannungen führen können, die als unterschiedlich hoch empfunden werden. Eine niedrige Spannung existiert z.B. wenn theologisch unterschiedliche Meinungen innerhalb der CK aufeinander treffen, die aber nicht existenziell sind (Interview 5). Eine mittlere Spannung existiert z.B. bei Differenzen mit einer das Projekt mittragenden christlichen Gemeinde oder wenn man in der Gefahr steht, theologische Ansichten zu „verwässern“ bzw. „nicht so klar“ kommuniziert, „einfach weil die Beziehung wichtig ist, so“ (Interview 10:67-67; vgl. auch Interview 8:27-27). Eine hohe Spannung entsteht dann, wenn Dinge passieren, die man eigentlich nicht wollte oder „am Rande zu blasphemisch“ sind (Interview 10:67-67) und wo dann u.U. von anderen scharfe Kritik aufkommt:

²⁰⁵ Vgl. in diesem Kapitel 5.2.4.

Also wo sind da auch Gefahren drin, [mhm], ja, dass wir da manches zulassen oder Leute sagen so: Hey, wie ihr unterwegs seid- ihr seid doch keine Christen mehr! Äh, das sind bestimmt da Gefahren, also in dem Einlassen auf die anderen, äh, trotzdem seinen Standpunkt zu behalten. Ich glaub, da ist schon die Herausforderung auf jeden Fall auch: Wo gibts n Netzwerk dahinter? Wo gibts ne Unterstützung von dahinter auch so? (Interview 10:67-67).

Insgesamt entstehen hohe Spannungen aus der missionalen/missionarischen Intention heraus, wenn CKn den Menschen, die sie mit dem Evangelium erreichen wollen, entgegen kommen. Dies ist immer mit dem hohen Wert der *Beziehungen* verbunden, welche man nicht (unnötig?) belasten will. Manchen jedoch geht diese „Bewegung Gottes zur Welt hin“ (Bosch 2012:458) zu weit, so dass sie Kritik üben, wenn Nicht-Christen bei Aktivitäten mitarbeiten die nach traditionellem Verständnis Christen vorbehalten sind, wie z.B. Lobpreis (Interview 5:37-38).

- Vision vs. Professionalität

Diese Spannung resultiert aus dem missionarisch/missionalen Anliegen, Gottes Evangelium zu kommunizieren und aus dem Anspruch, das Café professionell zu führen. Der Wunsch, sich eigentlich zu den Gästen setzen zu wollen, um mit ihnen zu reden — insbesondere wenn dies auch der Wunsch der Gäste ist — kollidiert des Öfteren mit der Dringlichkeit der anfallenden Arbeit. Dies wird auch als eine geistliche Spannung empfunden:

Jesus hat eigentlich den Moment vorbereitet [ja] aber du kannst dann nicht sagen, ich setz mich jetzt dazu, weil dann geht um dich herum die Welt unter [ja] (lacht) und deine Kollegen drehen am Rad, das ist oft, was heißt oft, wenn es passiert ist es auch eine Herausforderung, oder ein Zwiespalt (Interview 6:49-49).

Zudem muss die Konkurrenz zu anderen kommerziellen Cafés ernst genommen werden, wenn die CK sich nicht selbst marginalisieren soll. Dies kann zu einer immensen Belastung führen:

Grade wenns eben nicht irgendwie so- ich sag mal so n bisschen hahnebüchengeindecafémäßig werden soll, sondern im Prinzip n gastronomisches Angebot, was mit anderen gastronomischen Angeboten mithalten kann [mhm], dann ist es halt einfach Arbeit (Interview 8:60-60; vgl. auch :62-62).

Ein weiterer Aspekt, der hinzu kommt ist, dass die professionelle Führung eines Cafés auch an sich dem Wert der Offenheit entspricht, weil dadurch eine Wertschätzung den Gästen gegenüber vermittelt wird, indem es gute Produkte gibt und einen guten Service (vgl. Interview 6:49-49). Katharina resümiert aufgrund dieser Spannung: „Also, ähm, (.)

mein Fazit ist definitiv überhaupt gar nicht, dass äh, ne Caf arbeit zu machen, das Non-plusultra für (.) Gemeinden ist“ (Interview 8:60-60).

- Mitarbeiter vs. Gäste

Die untersuchten CKn arbeiten häufig mit ehrenamtlichen Mitarbeitern. Wenn diese Mitarbeiter mit den Ansprüchen oder auch Bedürfnissen von Gästen konfrontiert werden, denen sie nicht gerecht werden, entsteht eine weitere Spannung. Einerseits muss der Einsatz der Mitarbeiter gewürdigt werden und andererseits sollen die Gäste zufrieden sein. Schwierig wird es dann, „wenn Leute brutal anspruchsvoll sind oder echt zu kritisieren haben, was eigentlich gar nicht zum Kritisieren wäre“ (Interview 2:75-75), wobei dieser Fall selten eintritt (:75-75). Mitarbeiter können jedoch dabei die Lust und Leidenschaft an der Arbeit verlieren, wenn ihr Einsatz mit Undankbarkeit vergolten wird (Interview 3:60-60). Dass man hier in der Gefahr steht, zu sehr auf das Wohl der Gäste bedacht zu sein und zu wenig auf das Wohl der Mitarbeiter, erläutert Christina:

Und da mussten wir auch lernen und sind sicher auch schuldig geworden, das muss ich schon so sagen, in dem wir zu viel auf das Wohl der Gäste geachtet haben und deren Ansprüche und weniger auf unsere Leute und da haben wir auch, als uns das klar geworden ist, auch radikal gesagt, nee das geht so nicht, das gleichberechtigt nebeneinander und das muss auch so sein und das SOLL auch so sein, ja (Interview 6:59-59).

In diesem spannungsvollen Zusammenhang spielen ebenfalls die Werte *Beziehungen* und *Wertschätzung vermitteln* eine gewichtige Rolle, denn diese sollen auf jeden Fall vermittelt werden, damit Gäste sich wohlfühlen und sich  ffnen. Gleichzeitig sollten sich aber diese Wertschätzung und die Bedeutung der Beziehungen auch in Bezug Mitarbeiter der CK zeigen und diese davon nicht unberührt lassen.

- Unterschiedliche Milieus

Unterschiedliche soziale Milieus erzeugen Spannungen unterschiedlicher Intensitätsgrade, wenn sie zusammen kommen oder das Bestreben da ist, diese zusammenzubringen. Eine niedrige Spannung erleben CKn, wenn bspw. das Milieu, das durch die CK erreicht wird, nicht dem Wertesystem der dahinter stehenden Gemeinde entspricht (Interview 12:19-19). Das Milieu des Betreibers und auch die Einrichtung des Cafés spielt eine große Rolle und erzeugt ebenfalls niedrige Spannungen (Interview 6:13-13; 63-63; vgl. auch Interview 4:97-97).

Mittlere Spannungen entstehen, wenn mehrere Milieus in einem Café vorhanden sind und „nicht miteinander können“ (Interview 10:11-11) oder wenn es dann ein „nebeneinanderher leben“ (Interview 3:19-19) ist oder gar „weit auseinander driftet“ (:62-62). Hier ist der Übergang zu einer hohen Spannung fließend, wie Jan-Micha in Bezug auf das Verhältnis von Familien und Künstlern beschreibt:

Wenn wir Künstler erreichen wollen- das ist manchmal schwierig jetzt mit viel Familien drin, da fühlen die sich nicht mehr wahr- oder ernstgenommen, ja, weil denen der Raum da fehlt, in Ruhe n Bild zu betrachten, während die ihren Latte Mac-Macchiato schlürfen und nebendran sind aber die Kinder, die halt da irgendwie Tohuwabohu machen (Interview 10:65-65).

An dieser Stelle wird das Anliegen von Cafés, ihren Charakter von neutralem Boden zu bewahren zu einer Herausforderung, insbesondere dann, wenn Beziehungen und die Offenheit für ‚alle‘ Menschen einen hohen Wert darstellen (vgl. die Analyse der Kategorien *Werte/Offenheit* und *Werte/Beziehungen bauen*).

Für den Umgang mit dieser Spannung fordern einige Probanden deshalb eine bewusste Reflexion über die Zielgruppenorientierung (Interviews 6; 10), während andere versuchen, sich mit dieser Trennung zu arrangieren (Interview 3) oder dieses Thema grundsätzlich recht gelassen sehen (Interview 4).²⁰⁶

c. *Weitere Grenzen/Herausforderungen*

Weitere Grenzen bzw. Herausforderungen werden an dieser Stelle in Stichpunkten genannt:

- in Bewegung bleiben: Eine CK wird in neun von 12 Interviews als immer wieder zu hinterfragen und weiterzuentwickeln gesehen (z.B. Interviews 6:65-65; 2:21-21). Dabei wird es jedoch eher als positive Herausforderung denn als Grenze gesehen, weil dadurch die eigene Arbeit immer wieder neu auf die Vision ausgerichtet und auch verbessert wird.
- Unverbindlichkeit: Für vier CKn ist eine hohe Unverbindlichkeit v.a. von Gästen (Interviews 1; 2; 10; v.a. 12), aber auch von Mitarbeitern (Interviews 1; 2) eine stetige Herausforderung. Dies liegt jedoch in der Natur einer CK, da ein Café für Gäste kaum Verpflichtungen mit sich bringt und daher auch die Angebote der CK dementsprechend ausgelegt sind (vgl. Interviews 12:55-55; 1:37-37). Daher kollidiert dies manchmal mit dem Wunsch bzw. der Sehnsucht, dass Menschen stärker in eine Ge-

²⁰⁶ Vgl. in diesem Kapitel 5.4.5 c. Die Zielgruppendefinition wird hier analog zu den o.g. Ausführungen bestätigt.

meinschaft hineinwachsen oder Interesse am christlichen Glauben zeigen sollen (Interview 12:25-25).

- Finanzen: Direkte finanzielle Herausforderungen thematisieren vier Interviewte (Interviews 1; 3; 11; 12). Dabei wird die Café-Arbeit meist von im Hintergrund stehenden christlichen Gemeinden oder durch sonstige Spenden und Förderungen finanziert. Insgesamt ist diese Herausforderung aus Sicht der untersuchten CKn eher als marginal anzusehen.

d. Zusammenfassung

Der Arbeits- und Zeitaufwand eines Café-Betriebs ist wohl die größte Herausforderung für CKn mit eigenem Café und markiert auch absolute Grenzen, v.a. in Bezug auf die Personalsituation. Insbesondere wenn eine zusätzliche missionale Intension, z.B. eine Gemeindegründung, damit verwoben ist, kann die Herausforderung zur Überforderung werden.

Die mit dieser missionalen Ausrichtung verbundenen Spannungen markieren die zweite große Herausforderung. Diese Spannungen müssen teilweise ausgehalten werden und benötigen evtl. auch Begleitung von außerhalb (vgl. die Fragen bzgl. eines Netzwerks und Unterstützung in Interview 10:67-67). Die untersuchten CKn entwickeln unterschiedliche Lösungsansätze im Umgang mit diesen Spannungen.

Weitere Herausforderungen liegen im Hinterfragen und Weiterentwickeln der eigenen Arbeit, der hohen Unverbindlichkeit bei Gästen und Mitarbeitern und in der finanziellen Situation mancher CKn.

5.4.5 Weitere Kernkategorien

Dieser Abschnitt bezieht sich auf jene entstandenen Kernkategorien, die sich nicht direkt und eindeutig auf die Chancen und Grenzen von missionalen CKn beziehen, sondern im weiteren Kontext der Forschungsarbeit entwickelt wurden.

a. Verhältnis Café-Arbeit — traditionelle Gemeinde

Eine interessante Kategorie bezieht sich auf die Tatsache, dass immer wieder das Verhältnis der CK zu einer traditionell orientierten christlichen Gemeinde auftaucht. Dabei liegt der Stellenwert des Cafés, insofern es mit einer Gemeinde verknüpft ist und erwähnt wird, meist im mittleren Bereich (vier Interviews). Eine Ausnahme stellen Interview 3 (niedrig) und 6 (hoch) dar.

Bei allen (mit Ausnahme von Interview 3) ist eine gewisse Spannung zwischen der Café-Arbeit und der damit verbundenen Gemeinde zu konstatieren.²⁰⁷ Diese variiert von niedrig (Interview 8) über mittel (Interviews 2; 5; 6; 12) bis hoch (Interviews 4; 6; 10; 12). Dabei spielen, wie bereits erwähnt, der Anspruch des Cafés eine gewisse Rolle, aber auch die gebundenen Kräfte, die aus Sicht der Gemeinde anderweitig eingesetzt werden könnten und daher in gewisser Konkurrenz zu anderen Aufgaben stehen (Interviews 2; 4; 6). Dazu kommen die teilweise unrealistischen Erwartungen, die eine Gemeinde an das Café hat, nämlich „dass vom Café die Leute irgendwann in Gottesdienst kommen“ (Interview 2:89-89; vgl. Interviews 4; 12) oder dass „Leute (dazu) kommen ..., werden Mitarbeiter, sind dann immer dabei“ (Interview 1:37-37). Es gibt aber auch andere Sichtweisen von Gemeinden, z.B. die Freude darüber, „dass wir da auch andere Leute im Blick haben, also das war jetzt nicht so: [mhm] ihr müsst irgendwas liefern, also nicht soundsoviel Umsatz oder soundsoviel Bekehrungen, ja“ (Interview 3:80-80). Drei Interviewte machen auch deutlich, dass die Identifikation der Gemeinde mit der CK eine wichtige Rolle, v.a. für die CK, spielt:

dass das schon klar ist, das ist UNSER Projekt, ähm, das machen jetzt nicht n paar und dann haben die ihre Spielwiese, und der Rest der Gemeinde sagt: jetzt haben wir ja unser missionarisches Projekt, [mhm] sondern das, das geht uns alle was an hier, ja (Interview 1:41-41).

Dabei ist eine klare und stetige Kommunikation sehr wichtig, damit die unterschiedlichen Erwartungen geklärt, etwaige Spannungen aufgelöst oder auch Konflikte beseitigt werden können. Thomas bezeichnet die Kommunikation mit der Gemeinde als ‚Schlüsselmoment‘ in seinem Projekt:

Und das war glaub ich, so n Schlüsselmoment nochmal, so in- ja nach eineinhalb Jahren, ähm, wo wir uns aber trotzdem dann entschieden haben, wir machens weiter als Gemeinde und tragens auch weiter als Gemeinde, ohne jetzt die Erwartung zu haben, dass ähm, die Leute gleich zu uns auch in Gottesdienst oder in die Gemeinde kommen [mhm]. Das war, denk ich, n ganz wesentlicher, äh, Schlüsselmoment, der schwierig war zu überstehen. Also da stands, v- denk ich auch fast auf der Kippe, ähm, dass die Gemeinde sich auch dagegen gestellt hätte oder gesagt hat: Das bringt ja uns nix [mhm], ähm, und dann aber nochmal- wir als Team haben nochmal für uns bewusst formuliert: Was wollen wir mit Church goes Pub? Also tatsächlich nur in der Kneipe zu sein, Leute n=n Angebot zu geben, mit Gott in Berührung, n Kontakt zu bekommen, ohne jetzt gleich zu sagen: ihr müsst zu uns in die Gemeinde kommen (Interview 12:13-13).

²⁰⁷ Vgl. in diesem Kapitel 5.2.3 b.

Ein Anliegen zweier CKn in Bezug auf traditionelle Gemeinden ist die Inspiration. Sie erhoffen sich von ihren Projekten, dass andere sich inspirieren lassen zu missionalem bzw. missionarischem Handeln und dies in den Fokus ihrer Existenz bekommen (Interviews 9; 12). Insofern ist es bei CKn, die mit einer Gemeinde verbunden sind, besonders wichtig, viel und klar zu kommunizieren.

b. Team

Bei allen CKn (mit Ausnahme von Interview 3) wird das Thema *Team* in unterschiedlicher Intensität erwähnt. Die erste Unterkategorie bezieht sich auf *Werte*, die in zehn Interviews eine Rolle spielen. Die zweite Unterkategorie bezieht sich auf die *Mitarbeiter* im Team (Vorkommen ebenfalls in zehn Interviews).

- Werte

Bei den Werten wird deutlich, dass der Umgang mit Konflikten, eine wichtige Rolle im Team einer CK spielt (Interviews 2; 7; 8). Bei zwei Interviews (insbesondere Interview 2) wird deutlich, wie wichtig den Probanden eine gemeinsam gelebte Spiritualität ist. Dazu gehört in erster Linie das gemeinsame Gebet und evtl. die Lektüre eines Bibeltexts:

Wir jetzt als Mitarbeiter, wir- bevor wir morgens anfangen, ähm, nehmen wir uns eine Viertelstunde Zeit, ähm, lesen einen kurzen Text und beten dann zusammen [mmh] einfach dieser Tag, dass uns das wieder bewusst wird warum wir das Café machen (Interview 2:21-21).

Damit verbunden ist der Wunsch und die Hoffnung, dass zum einen die Gäste etwas von der ‚geistlichen Atmosphäre‘ (Interview 2:27-27) spüren und zum anderen die Mitarbeiter sich die Vision des Cafés vergegenwärtigen (:21-21).

Ein weiteres wichtiges Anliegen des Teams ist die Gewinnung und Begleitung von Mitarbeitern. Dies korreliert mit der Herausforderung, dass es oftmals zu wenig Mitarbeiter gibt, die dann mit der Gefahr der Überforderung konfrontiert sind. Gleichzeitig sind für die Interviewten die Mitarbeiter das Wichtigste (vgl. Interview 1:39-39) und müssen deshalb geschützt werden (Interview 6:57-57). Wie wichtig die Mitarbeiter sind, zeigt sich in der Subkategorie *Werte/Gemeinschaft/Einheit im Team* (insgesamt 18 Codings). Neun von zehn Interviewten, die Werte eines Teams benennen, betonen die Einheit im Team. Diese Einheit ist bei drei Interviewten *visionsbezogen* (Interviews 1; 10; 11), bei

sieben bezieht sie sich auf das *soziale* Miteinander (Interviews 1; 2; 6-9; 11) und bei zwei auf das *geistliche bzw. theologische* Miteinander (Interviews 5; 7).

Insgesamt scheint eine gute Zusammenarbeit und Solidarität sehr wichtig zu sein: „Leute die gern zusammenarbeiten [mhm] und die einfach auch sich gegenseitig stützen“ (Interview 1:25-25).

- Mitarbeiter

In Bezug auf die Mitarbeiter des Teams setzen fünf Interviewte v.a. auf eine gaben- und interessenorientierte Mitarbeiterschaft, damit jeder Mitarbeiter seinen entsprechenden Fähigkeiten und Neigungen nachkommen kann (Interviews 1; 6; 7; 10; 11).

Die meisten der untersuchten CKn beschäftigen dabei Mitarbeiter sowohl aus gemeindlichem (7 Interviews) als auch aus nicht-gemeindlichem Umfeld (5 Interviews). Dabei spielt der teilweise sehr unterschiedliche theologisch-geistliche Hintergrund der aus gemeindlichem Umfeld kommenden Mitarbeiter so gut wie keine Rolle. Hier zeigt sich v.a. in der Mitarbeiterschaft die stark ökumenisch ausgeprägte Ausrichtung der meisten der untersuchten CKn. Interessant ist hier, dass es offenbar keine wirklich intensive Zusammenarbeit zwischen unterschiedlichen Kirchen auf struktureller Ebene gibt, jedoch auf individueller Ebene eine sehr starke.²⁰⁸ Die Gemeinschaft von Christen und Nicht-Christen innerhalb eines Teams wird positiv bewertet, da dies eine natürliche Möglichkeit bietet, Menschen zu begegnen: „also wenn wir jetzt Leute anstellen ist das ja auch ne super Möglichkeit äh, für die, mit äh uns und damit vielleicht auch mit der Kirche in Kontakt zu kommen“ (Interview 8:7-7). Ein Kriterium für die Mitarbeit in einem solchen Team scheint allerdings zu sein, dass die Mitarbeiter „dem christlichen Glauben nicht negativ eingestellt sein“ sollten (Interview 6:11-11).

Fünf Interviewte erzählen von einer hohen Motivation und Einsatzbereitschaft der Mitarbeiter (Interviews 1; 2; 7; 10; 12). Zu diesen Mitarbeitern gehören v.a. Ehrenamtliche (4 Interviews), geringfügig Beschäftigte (3 Interviews), Hauptamtliche (3 Interviews) und sonstige (1 Interview).

²⁰⁸ Vgl. in diesem Kapitel 5.4.1 b.

c. Menschen im Café

Wie bereits erwähnt²⁰⁹ ist in den Interviews deutlich geworden, dass es nicht immer eine klar definierte Zielgruppe für ein Café bzw. eine CK gibt. Lediglich die Hälfte aller Befragten (6 Interviewte) haben in der Kategorie *Menschen im Café* eine klare Definition der Zielgruppe angegeben. *Unklar definiert* oder auch *nicht definiert* sind die Zielgruppen in jeweils drei der befragten CKn. Dennoch reflektieren auch da manche Probanden, welche Faktoren welche Menschen ansprechen, die dann mit dem Café erreicht werden. So werden z.B. Preise und Qualität (Interview 2:83-83; vgl. auch Interview 7:15-15), Lage in der Stadt (Interview 7:67-67) oder auch die eigene Milieuzugehörigkeit (Interview 1:71-71; vgl. auch Interview 6:13-13) zu diesen Faktoren gezählt.

Insgesamt scheint das Spektrum der erreichten Menschen recht unterschiedlich zu sein je nach Veranstaltung oder Aktion, die im Café stattfindet. So werden z.B. im Café St. Mocca sowohl *junge Menschen* (v.a. Schüler wegen vergünstigten Preisen) als auch *mittlere bis ältere Menschen* (z.B. zu gemeinsamen Treffen etc.) und *Familien* (z.B. durch Spielkisten, die bereit stehen oder Platz für Kinderwagen) erreicht. Bei sechs Interviews liegt der Fokus neben den sozialen Hintergründen auch auf dem Altersspektrum (junge Menschen, mittlere bis ältere Menschen), bei vier Interviews eher auf der Kirchennähe (kirchennah — kirchenfern). Fünf Interviewte konstatieren eine *Durchmischung* von Menschen aus den unterschiedlichen Hintergründen in ihren CKn (v.a. Interview 1). Es konnte jedoch kaum eine explizite Bezeichnung von Milieus ausgemacht werden, die im sozialwissenschaftlichen Kontext gängig ist (Bsp. Sinus-Milieus®).

Die Reaktionen der Gäste auf das Café oder die Angebote der CKn sind den Aussagen der Probanden nach überwiegend *positiv/offen* (41 Codings in 10 Interviews). Dies zeigt sich z.B. in Reaktionen wie: „Da sind die Leute mal da und sagen: boah, das hat mir jetzt wahnsinnig gut getan“ (Interview 1:37-37) oder

eine kam z.B. und sagt: Hey, Hiwot, - also die kannte meinen Namen - aber so, naja, die kam, hey, hier bei euch ist (.) ich weiß nicht wie es ist, für mich war das grad ne Oase [mhm], n Ruhepol (Interview 5:33-33).

Als *neugierig/offen* können (9 Codings in 6 Interviews) Reaktionen wie die folgende bezeichnet werden: „Weil Leute auch- wir haben durchaus Leute, die kommen mal rein, holen sich n Kaffee, gehen wieder raus oder bleiben hinten stehen, hören sich das an“ (Interview 11:21-21). Hier bleiben Leute auf sicherer Distanz, wollen die Veranstal-

²⁰⁹ Vgl. in diesem Kapitel unter 5.4.4 b. das Spannungsfeld ‚unterschiedliche Milieus‘.

tung aber mit verfolgen. Die *skeptisch/fragenden* Reaktionen (3 Codings in 2 Interviews) drücken sich in etwa so aus, wie Anette es beschreibt:

Es gibt immer mal wieder Stimmen, die ich von irgendwoher höre, aber die sind jetzt eher wenig ähm, der Mann da vorne hat mal gesagt, ähm, muss ich da fromm sein, wenn ich in das Café geh? (Interview 2:31-31).

Negativ/ablehnende Reaktionen sind im Verhältnis zu den *positiv/offenen* vergleichsweise wenig, werden aber durchaus in sechs Interviews genannt (9 Codings).

Bei der Gesamtschau auf die Reaktionen und Interviews mit dem CMB fällt auf, dass in Interview 7 als einzigem keine *positiv/offenen* Reaktionen vorkommen, obwohl das Café immer gut besucht ist, sondern ausschließlich *skeptisch/fragende* (2 Codings), *negativ/ablehnende* (2 Codings) und *neugierig/offene* (1 Coding). Hier stellt sich die Frage, ob dies lediglich der Darstellung des Probanden geschuldet ist und dieser die Erwähnung *positiv/offenen* Reaktionen nicht für nötig erachtet hat oder ob dies andere Gründe hat, die jedoch aus dem Interview nicht klar ersichtlich sind. Allerdings ist in diesem Zusammenhang interessant, dass der CMB aufzeigt, dass Interview 7 eine starke Betonung des Wertes *Kontrastgesellschaft* innehat und gleichzeitig keine *positiv/offenen* Reaktionen der Gäste zeigt.²¹⁰ Ob dies in einem kausalen Zusammenhang steht, muss jedoch offen bleiben.

d. Veranstaltungen

Veranstaltungen im Café sind ein wichtiger Bestandteil bei den untersuchten CKn und ihrer missionarischen/missionalen Ausrichtung, auch wenn der Fokus mehr auf dem Leben von Beziehungen liegt.²¹¹ Vielleicht sind gezielte Veranstaltungen auch deshalb wichtig, um eine Legitimation für die öffentliche Thematisierung des christlichen Glaubens zu haben, was im normalen Café-Betrieb als ‚neutral ground‘ so nicht möglich wäre. Dennoch gibt es unterschiedlich geartete Veranstaltungen, die nicht alle explizit den christlichen Glauben zum Thema haben, auch wenn alles aus einer christlich-theologischen Motivation heraus geschieht. Diese Veranstaltungen sollen im Folgenden skizziert werden:

- Kulturelle Veranstaltungen: Zu den kulturellen Veranstaltungen (insgesamt sieben CKn) zählen Konzerte (Interviews 1; 2; 8; 10; 11) sowie andere musikalische Veran-

²¹⁰ Vgl. im Anhang C.1.5.2.

²¹¹ Vgl. in diesem Kapitel 5.4.1 b.

staltungen mit erzählerischen Elementen (Interviews 8; 11; 12). Dazu kommen sonstige Veranstaltungen (Interviews 2; 8).

- Gottesdienstliche Veranstaltungen: Gottesdienstliche Veranstaltungen werden insgesamt von sechs CKn durchgeführt mit dem klaren Fokus auf dem christlichen Glauben. Dabei gibt es unterschiedliche Formate, in denen Spiritualität erlebt und gelebt werden kann. So spielen hier gemeinsame Mahlzeiten eine Rolle (Interviews 1; 5) sowie biblisch-theologische Impulse oder Gesprächsrunden (Interviews 1; 2; 7; 10). Die gottesdienstlichen Elemente reichen dabei von Segenshandlungen, Salbungen und anderen interaktiven Elementen (Interview 1) bis hin zu eher klassisch freikirchlichen Gottesdienstformen mit Musik und Predigt (Interviews 5; 11).
- Thematische Veranstaltungen: Bei den thematischen Veranstaltungen (sechs Interviews) geht es entweder um *spirituelle/theologische/künstlerische Themen* und einen Bezug zum christlichen Glauben (Interviews 4; 7; 10) oder es geht um *gesellschaftliche/politische Themen* (Interviews 1; 6; 7; 11), die für die eingeladenen Gäste relevant sein sollen.
- Glaubenskurse: Fünf CKn bieten Glaubenskurse in ihren Räumlichkeiten an, in denen dann christliche Theologie und Lebensanschauung konkreter thematisiert werden (vgl. Interview 1:17-17).
- Essen: Gemeinsame Mahlzeiten sind ein wichtiger Bestandteil der Veranstaltungen in CKn. Sieben CKn veranstalten punktuell (Interview 4) oder regelmäßig (Interviews 1; 3; 5; 6; 8; 12) gemeinsame Abendessen, Kochveranstaltungen, Brunches, Frühstücksbuffets, Mehr-Gänge-Menüs, Candlelight-Dinner, Frauen- und Osterfrühstücke.
- Jugendarbeit: Auch Jugendarbeit findet unter Umständen in den CK-eigenen Räumlichkeiten (Café) statt. Dies wird von Interview 3 und 8 bestätigt. Dabei handelt es sich in einem Fall jedoch (Interview 3) um ein spezielles Jugendcafé, im anderen Fall um den Teenagerkreis der mit dem Café verbundenen christlichen Gemeinde. Einen speziellen Fokus auf Jugendliche gibt es unter den untersuchten CKn sonst nicht.
- Sonstige Veranstaltungen: Veranstaltungen, die keiner bestimmten Kategorie zugeordnet werden konnten, werden von vier CKn durchgeführt. Dabei reicht das Spektrum von Strickkreisen (Interview 6) und Carrera-Bahn-Rennen (Interview 7) über Lobpreisabende (Interview 10) bis hin zu internen Foren der Gemeinde (Interview 6), die dann jeweils im Café stattfinden, evtl. aber auch in nicht öffentlichen Räumen im selben Gebäude (Interview 10).

e. *Entstehung*

Die Entstehung einer CK ist ein komplexer Prozess und kann nicht auf einzelne Faktoren zurückgeführt werden. In dieser Kategorie geht es nur darum, darzulegen, dass für manche die Entstehung mit einer Art geistlichen Berufung zusammenhängt und des Öfteren ein längerfristiger Prozess ist.

- Berufung: Eine spezifische Berufung, ein Café zu eröffnen mit missionaler/missionarischer Intension wird lediglich von zwei Probanden genannt. Diese Berufung ist jedoch für beide konstitutiv für ihre Arbeit (Interviews 2:91-91; 7:71-71).
- Prozess: Sechs von zwölf Interviewten beschreiben das Entstehen der CK prozesshaft. Manche hatten von Anfang an die Absicht, eine CK zu gründen und planten das entsprechend (z.B. Interview 7), bei anderen entstand diese Absicht erst nach und nach durch immer wiederkehrendes Reflektieren (z.B. Interview 11).

5.4.6 Zusammenfassung und Reflexion der bisherigen Ergebnisse

Mit dem Abschluss der Analyse der Kernkategorien erfolgt nun eine Zusammenfassung und Reflexion der bisherigen Ergebnisse. Als Leitlinien und Orientierung sollen dabei die Teilfragen der Forschungsfrage²¹² dienen und diese, soweit bislang möglich, beantwortet werden:

- Zum Verständnis von ‚missionaler Kirche‘

Zunächst lässt sich sagen, dass der Begriff *missional* bei den Verantwortlichen teilweise bekannt, teilweise aber auch wenig bis gar nicht bekannt war. Von denjenigen, denen der Begriff geläufig war, sehen die meisten ihre CK tatsächlich auch als eine Form missionaler Kirche (eine Ausnahme bildet Interview 12). Dabei spielen die kontextuelle und dienende Haltung eine besondere Rolle. Insgesamt lässt sich sagen, dass viele der untersuchten CKn Werte und Anliegen der missionalen Kirche (unbewusst) praktizieren und damit eine große Nähe zu dieser aufweisen, auch wenn sie dies nicht auf einer theologischen Ebene reflektiert haben. Es wird lediglich aus dem Anliegen heraus, Menschen mit dem Evangelium zu erreichen, intuitiv dem Wesen der missionalen Kirche entsprechend gehandelt.

Eine weitere Frage in diesem Zusammenhang ist, was Kirche überhaupt für die Verantwortlichen ist, bzw. inwieweit sie ihre CK tatsächlich selbst als Kirche verstehen. Auch

²¹² Vgl. Kapitel I. 6.

wenn sich lediglich fünf CKn als eine Form von Kirche verstehen (die anderen als Teil oder gar nicht als Kirche), haben eben doch alle implizit die Aspekte *Mission* und *Gemeinschaft* im Fokus, wenn auch mit unterschiedlichen Akzentuierungen. Alle zeichnet eine offene und evangelistische Ausrichtung (Schwerpunkt: Hoffnung) aus, die sich auf die Entstehung von Beziehungen mit Menschen fokussiert, die keinen oder wenig Bezug zum christlichen Glauben haben, um diese mit dem Evangelium von Christus zu erreichen. Spannend ist in diesem Zusammenhang allerdings das nahezu völlige Ausbleiben der Verwendung des Reich-Gottes-Begriffs, der doch eine zentrale Rolle in der missionalen Kirche spielt. Dies wird im weiteren Verlauf der Untersuchung noch eine Rolle spielen.

- *Zu den Chancen, Grenzen und Veränderungen von CKn*

Insgesamt ist durch die Analyse der Kernkategorien deutlich geworden, dass CKn viele Chancen für missionale Kirchen bieten, bei den Menschen zu sein und missionarisch zu wirken, sich aber genauso auch mit vielen Herausforderungen und Grenzen konfrontiert sehen, die unbedingt bedacht und ernst genommen werden müssen.

Als größte Chancen zu bezeichnen sind

- die Location des Cafés, weil diese eine offene Atmosphäre schafft, die das Potenzial in sich trägt, dass Menschen von dieser berührt werden sowie in tiefere Beziehungen mit Christen kommen können.
- die Beziehungen, die in den Cafés entstehen, weil durch die Offenheit der Menschen echte Gemeinschaft entstehen kann. Dadurch können Leben und Glauben geteilt werden und christliches Zeugnis kann Menschen in ihrer Lebenswelt erreichen.
- die Veränderungsprozesse, die bei Menschen, die in diesen Beziehungen stehen, stattfinden. Neben dem Phänomen, dass Menschen sich öffnen und persönlich werden, sind Glaubens-, Potenzial- und Charakterentwicklung die hauptsächlichen Prozesse, die sich ereignen.
- weitere Chancen liegen in der Andersartigkeit von CKn, die gerade dadurch andere Menschen erreichen sowie in ihrem breiten Verständnis von Spiritualität und darin, dass neue Potenziale und Gaben in Mitarbeitern freigesetzt werden können.

Die größten Herausforderungen dabei sind

- der immens hohe Arbeits- und Zeitaufwand eines Café-Betriebs, v.a. wenn dieser mit der Intension einer missionarisch/missionalen CK verbunden ist. Hier ist die Gefahr groß, dass eine Überlastung und Überforderung von Mitarbeitern entsteht.
- die vier theologischen/sozialen Spannungsfelder, die in diesem Kontext entstehen (Theologische Einstellung vs. Leben / Vision vs. Professionalität / Mitarbeiter vs. Gäste / unterschiedliche Milieus). Hier ist eine gute Vernetzung mit anderen CKn von Vorteil, um voneinander zu wissen, sich gegenseitig zu beraten, zu inspirieren und voneinander zu lernen.
- Weitere Herausforderungen sind die ständigen Veränderungs- und Weiterentwicklungsprozesse von CKn, die Unverbindlichkeit von Gästen bzw. Mitarbeitern und die Finanzierung, da es sich hier um eine andere Form von Kirche handelt (vgl. Chancen: Andersartigkeit).

Sowohl die Chancen als auch die Grenzen und Herausforderungen haben ihre massiven Einflüsse, wie gezeigt, v.a. in den Werten *Offenheit* und *Beziehungen bauen* und werden in dieser Hinsicht implizit sowohl als sehr positiv wie auch als sehr herausfordernd wahrgenommen.

- Zur Spiritualität in CKn

Spiritualität ereignet sich in unterschiedlichen Facetten. Spirituelle Elemente sind v.a. das Gebet (sowohl im Mitarbeiterteam als auch für Gäste oder während Veranstaltungen). Weiter werden gottesdienstliche Veranstaltungen mit interaktiven Elementen durchgeführt, in denen auch das Thema Essen eine spirituelle Dimension hat, weil es die Gemeinschaft untereinander stärkt. Auch Gespräche bilden einen Teil der missionarischen bzw. missionalen Identität und werden damit spirituell verstanden. Insgesamt lässt sich ein breites Verständnis von Spiritualität feststellen, das sich nicht in eine bestimmte Kategorie einordnen lässt, sondern vielmehr eine Haltung widerspiegelt, die sich durch die verschiedenen Kategorien hindurchzieht, weil immer wieder Gott, der Heilige Geist oder Jesus in verschiedenen Kontexten zur Sprache kommt. Die auffallenden Unterschiede zu traditionellen Formen von Spiritualität könnten die Perspektive auf gemeinsames Essen, Gespräche und eine missionale Präsenz (Dasein) sein.

- Zu den theologischen Schwerpunkten und ihrer Bedeutung für die Ekklesiologie

Die theologischen Schwerpunkte, die bedeutsam für die Ekklesiologie sind, hängen mit dem Missionsverständnis der einzelnen CKn und v.a. auch der Vision zusammen. Die meisten CKn gehen von einem Missionsverständnis aus, das kontextuell und ganzheitlich ausgerichtet ist und sich in der Ausdrucksform eines Cafés zeigt, weil hier v.a. gelebte Gemeinschaft und Beziehung eine Schlüsselrolle spielt. Gleichzeitig ist es von der Sendung Gottes her geprägt und deshalb auf Menschen ausgerichtet, die keine Christen sind. Theologische Schwerpunkte sind also in erster Linie *Mission* und *Gemeinschaft*. Dies wird von der Bedeutung der Vision der einzelnen CKn bestätigt. Sie spielt für die Ekklesiologie ebenfalls eine wichtige Rolle. Mit den beiden Dimensionen *Mission* und *Gemeinschaft/Begegnung*, die den meisten der untersuchten CKn innewohnen, sind diese aus der Perspektive dieser Forschungsarbeit in ihrer Gesamtheit zutiefst missionale Kirchen, auch wenn ihr eigenes Kirchenverständnis dies nicht bestätigt. Der kritische Punkt an dieser Stelle ist, dass die meisten nicht beide Dimensionen gleichermaßen betonen, sondern jeweils eine Dimension favorisieren. Beide Dimensionen zusammen gelten jedoch in der vorliegenden Untersuchung als Grundpfeiler für das Verständnis einer missionalen Kirche.

- Zu den Erfahrungswerten und Erkenntnissen

Insgesamt scheinen missionale CKn das Bedürfnis von Menschen nach Gemeinschaft zu stillen. Dies zeigen zum einen die vielen positiven Resonanzen der Gäste auf die Angebote und zum anderen die Veränderungen bei Menschen, die zwar langsam, aber dafür vielleicht nachhaltiger geschehen.

Wichtig für ein gutes Funktionieren einer CK ist die klare Kommunikation und Vernetzung mit einer evtl. dahinter stehenden christlichen Gemeinde, damit die mit dem Café verbundenen Erwartungen geklärt sind und so Konflikte vermieden werden können. Eine solche unterstützende Gemeinde stellt oftmals Mitarbeiter und Finanzen zur Verfügung, so dass hier eine gute Kommunikation unerlässlich ist.

Hinzu kommt die Tatsache, dass ein Team, das dieselbe Vision teilt, unabdingbarer Bestandteil einer ‚erfolgreichen‘ CK ist, die Menschen mit dem Evangelium erreicht und Veränderungsprozesse in Gang bringt, denn auch dies hat viel mit dem Thema Gemeinschaft/Beziehungen zu tun. Eine Gemeinschaft, die als Team in einer bestimmten ‚Mission‘ handelt, kann nach dem Verständnis dieser Forschungsarbeit als eine bestimmte

Form von missionaler Kirche bezeichnet werden.²¹³ Gleichzeitig muss gerade angesichts des immensen Arbeits- und Zeitaufwands bzgl. eines Cafés innerhalb des Teams auf die Mitarbeiter geachtet werden, damit etwaige Überbelastungen frühzeitig erkannt und entsprechende Maßnahmen ergriffen werden können.

Mit dieser Reflexion endet die Analyse der Kernkategorien und es kann der nächste Schritt vollzogen werden.

5.5 Axiales und selektives Codieren

Die nächsten beiden großen Schritte in der Datenanalyse sind das axiale und das selektive Codieren. Im axialen Codieren werden die im offenen Codieren gebildeten Kategorien und Unterkategorien miteinander verglichen und es wird versucht, sinnvolle Verbindungen und Zusammenhänge zu ermitteln und diese auf die untersuchten Phänomene zu beziehen. Dabei werden sämtliche Daten mit Hilfe des Codierparadigmas (Abb. 18) von Strauss & Corbin (1996:95f) auf eine neue Art zusammengesetzt (:76).

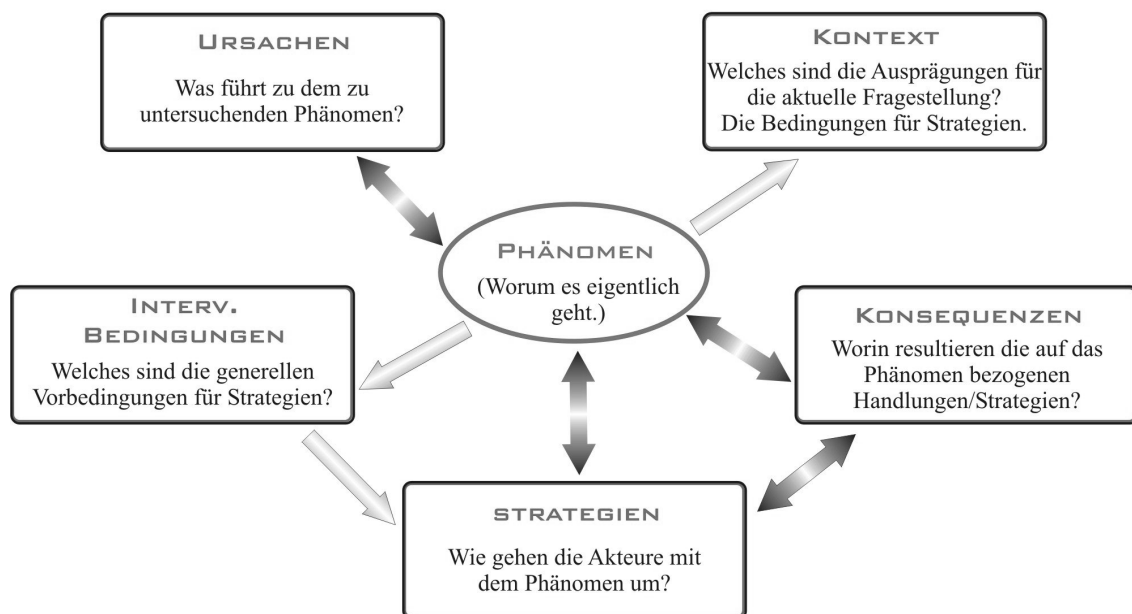


Abb. 18: Axiales Codieren nach Strübing (Faix 2007:94)

Im selektiven Codieren werden die Daten nochmals verdichtet und auf ihren ‚Roten Faden‘ hin befragt. Es wird versucht, die Daten auf die Forschungsfrage der Untersuchung zurückzuführen (Faix 2007:252). Zum selektiven Codieren gehört wie zum axialen Codieren eine neue Zusammensetzung der Codes.

²¹³ Dies wird bspw. von Interview 1 implizit bestätigt (:43-43).

Im Verlauf der bisherigen Untersuchung wurde jedoch deutlich, dass eine strikte Trennung von axialem und selektivem Codieren für diese Forschungsarbeit nicht relevant ist. Dies liegt zum einen daran, dass wichtige axiale Verbindungen zwischen den einzelnen Kategorien mit Hilfe des CMB und des CRB bereits aufgezeigt wurden und es zum anderen in dieser Untersuchung nicht um eine tiefe Erforschung der inneren Dynamiken und Zusammenhänge einzelner Interviews geht, sondern um das Analysieren konkreter Chancen, Grenzen und Perspektiven missionaler CKn. Diese wurden jedoch bereits umfassend im offenen Codieren herausgearbeitet. Dennoch ist ein weiterer Codiervorgang, v.a. mit dem oben erwähnten Codierparadigma²¹⁴ notwendig, um die Daten mit dem Fokus auf der Hauptfrage in ihren weiteren und komplexeren Zusammenhängen zu erfassen. Ebenso ist ein weiteres Codieren auch aufgrund der beabsichtigten theoretischen Sättigung erforderlich.

Deshalb werden das axiale und das selektive Codieren in dieser Arbeit zusammengefasst und mit Hilfe des Codierparadigmas von Strauss & Corbin in einem Schritt durchgeführt. Methodisch ist dies möglich, wenn es für die entsprechende Untersuchung zielführend ist, denn für die GT ist es geradezu charakteristisch, die Vorgehensweise an den „unterschiedlichen Phänomenen und Forschungssituationen anzupassen“ (Strauß & Corbin 1996:11f; vgl. auch Strübing 2008:92).

5.5.1 Ergebnisse des axial-selektiven Codierens

Bei diesem Codiervorgang wurden also das axiale und das selektive Codieren zusammengefasst. Dabei wurde mit dem Codierparadigma des axialen Codierens (Abb. 18) als Grundlage gearbeitet, gleichzeitig jedoch nur noch die Codes und Codings verwendet, die für eine komplexe Darstellung des Phänomens CK im Zusammenhang mit der Forschungsfrage eine Rolle spielen.

Durch den vorgenommenen Codiervorgang wurde das bisherige Codesystem auf 988 Codings in fünf Haupt- und 25 Unterkategorien sowie zusätzlichen Subkategorien und Dimensionalisierungen gekürzt (Abb. 19). Aus Platzgründen kann dieses Codesystem an dieser Stelle lediglich mit Haupt- und Unterkategorien dargestellt werden.²¹⁵

²¹⁴ Eine ausführliche Beschreibung dieses Codierparadigmas findet sich bei Strauss & Corbin (:78-85) und Faix (2007:92f).

²¹⁵ Das vollständige Codesystem des axial-selektiven Codierens kann im Anhang unter C.2.1 eingesehen werden.

Codesystem	Count
Kirche im Café: Chancen, Grenzen, Perspektiven von Café-Kirchen	988
Motivationsfaktoren (Ursachen)	0
Sehnsucht, Leidenschaft für Menschen & Mission	5
Vision/Ziel	31
Intervenierende Bedingungen	0
Theologische Schwerpunkte	30
Theologie der Mission	37
Ekklesiologie	72
Werte	109
Team	38
Cafébetrieb	46
Verhältnis Café-Arbeit - traditionelle Gemeinde	27
Unverbindlichkeit	7
Langsames Wachstum von Beziehungen	5
Kontext	0
Location	54
Menschen im Café	34
Zielgruppe	9
Finanzen	7
Strategien	0
Partizipation fördern	34
Komm-Strukturen legen	11
Beziehungen bauen	63
Atmosphäre schaffen	36
Evangelisation betreiben	60
Veranstaltungen durchführen	90
Kultur gestalten	5
in Bewegung bleiben	14
Perspektiven (Konsequenzen)	0
Kirche	71
Menschen	93

Abb. 19: Komprimiertes Codesystem axial-selektives Codieren

Das axial-selektive Codieren dieser Studie ermöglicht es, ein vertieftes und umfassendes Verständnis von CKn zu bekommen, das nicht nur die Chancen und Grenzen als solche sieht und entsprechende Kategorien bildet (wie beim offenen Codieren)²¹⁶, sondern sie in ihrem größeren Zusammenhang betrachten und verstehen will. Daher wurden die bisherigen Kategorien insgesamt den fünf Kategorien des Codierparadigmas zugewiesen und dementsprechend die Unter- und Subkategorien neu geordnet und ggf. umbenannt.

So wurden z.B. die Kategorien *Sehnsucht, Leidenschaft für Menschen & Mission* und *Vision/Ziel* den *Ursachen* für CKn zugeordnet und als *Motivationsfaktoren* beschrieben, weil diese meist auf der individuellen Ebene der Probanden anzusiedeln sind und auf deren persönlichen Anliegen basieren.

Den *intervenierenden Bedingungen* wurden theologische Kategorien (z.B. *Schwerpunkte, Theologie der Mission, Ekklesiologie*), Werte, Herausforderungen bzw. Grenzen (z.B. *Café-Betrieb, Unverbindlichkeit*) und soziale Kategorien (z.B. *Team*) zugeordnet, wenn diese als solche nicht direkt den Ursachen für die Gründung von CKn zuzuweisen waren, sondern indirekt die Art und Weise der Gründung maßgeblich beeinflussten.

²¹⁶ Vgl. in diesem Kapitel 5.2.

Dem *Kontext* wurde z.B. die *Chance Location* mit den Subkategorien *Plattform für Begegnung*, *Neutraler Boden* und *Dasein/Gemeinschaft* zugewiesen sowie soziale Kategorien wie z.B. *Menschen im Café* und *Zielgruppe*, weil diese Aspekte die Form der CK in ihrem Kontext prägen.

Die den Strategien beigemessenen Kategorien wurden im vorigen Codieren häufig als Chance oder auch Werte deklariert, bilden aber im axial-selektiven Codieren neue und eigene Kategorien (z.B. *Partizipation fördern*, *Komm-Strukturen legen* oder *Veranstaltungen durchführen*). Zum besseren Verständnis wurden die Substantive mit Verben näher definiert, um den strategischen und aktiven Charakter der Kategorien deutlicher hervorzuheben.

Die *Konsequenzen* wurde in *Perspektiven* umbenannt, weil diese Bezeichnung zum einen die Inhalte der entsprechenden Kategorien trifft und zum anderen einen wichtigen Bestandteil der Beantwortung der Forschungsfrage ausmacht (es geht um Chancen, Grenzen und Perspektiven). In dieser Kategorie sind v.a. die Chancen enthalten, die den Charakter der CK prägen (z.B. *Kirche, die überrascht; die Freiheit/Echtheit ermöglicht*) und konkrete Veränderungen bei Menschen beschreiben (z.B. *die Feedback geben; die sich öffnen*).

Für die Beantwortung der Forschungsfrage müssen die hier entsprechend angeordneten Kategorien berücksichtigt werden, da durch das axial-selektive Codieren deutlich wurde, dass nicht alle Chancen und Grenzen bzw. Herausforderungen auf derselben Ebene anzusiedeln sind. Vielmehr besteht ein komplexer Zusammenhang zwischen den einzelnen Kategorien des axial-selektiven Codierens, der angemessen reflektiert und beachtet werden muss.

So können bspw. Herausforderungen wie die genannten Spannungsfelder als logische Konsequenzen (und Perspektiven) betrachtet werden, die nach den empirischen Ergebnissen dieser Studie auftreten werden, wenn man eine CK mit missionalem Charakter gründen will. Damit ist klar, dass solche Spannungen nicht vermieden oder aufgelöst werden müssen, sondern ein konstruktiver Umgang mit ihnen geboten ist.

Ein weiteres Beispiel ist die langfristige Orientierung einer solchen CK-Arbeit. Eine missionale CK, in der Beziehungen langsam entstehen und zunächst keine sichtbaren ‚Erfolge‘ (z.B. im Sinne von Lebensveränderung) vorzuweisen hat, darf nicht vor schnell als erfolglose Arbeit bezeichnet werden, denn die CK setzt mit den intervenierenden Bedingungen ein *Langsames Wachstum von Beziehungen* voraus, das unter Um-

ständen über Jahre dauern kann. Dies ist bereits mit der Kategorie *Kontext* (Location) verbunden, denn in einem Café wachsen Beziehungen auf natürliche (und damit langsame) Weise. Dieses Phänomen gilt es realistisch einzuordnen und wie bereits erwähnt nicht zu schnell kritisch als ‚erfolglos‘ zu beurteilen.

Mit diesem neu zusammengesetzten Codesystem besteht also die Möglichkeit, zusätzlich zur bisherigen Analyse eine eigene Interpretation des Phänomens der CKn vorzunehmen, die deren Chancen und Grenzen aus der Sicht der Verantwortlichen nochmals in einem weiteren und komplexeren Zusammenhang erfasst und auf ihre Perspektiven hin zu deuten vermag. Dies soll im Folgenden geschehen.

5.5.2 Interpretation des axial-selektiven Codierens

Die in dieser Forschungsarbeit untersuchten CKn wurden auf ihre Chancen, Grenzen und Perspektiven hin untersucht. Da diese jedoch nicht im luftleeren Raum existieren und auch nicht lediglich auf gemachter Erfahrung beruhen, sondern immer mit bestimmten Vorannahmen und Perspektiven korrelieren, soll hier ein Gesamtbild des untersuchten Phänomens der CKn gezeichnet werden, das sich aus den erhobenen Daten generieren lässt und auf Grundlage des axial-selektiven Codierens²¹⁷ und des Codierparadigmas von Strauss & Corbin zu einem umfassenderen und tieferen Verständnis von CKn und ihren Chancen, Grenzen und Perspektiven führt.

a. Ursachen oder: Missionale Sehnsucht

Der grundlegende Ausschlag oder die *Ursache* für die Entstehung bzw. Gründung einer CK liegt in einer Sehnsucht und Leidenschaft der Gründungspersonen für Menschen und Mission begründet. Für manche spielt in diesem Zusammenhang der Begriff der Berufung eine Rolle, die in Schwierigkeiten besonderen Halt gibt. Diese Sehnsucht und Leidenschaft ist der Motor für eine Vision, die Grundlage jeder der untersuchten Initiativen ist, nämlich dass in einem Café missionarisches bzw. missionales Leben stattfindet, verbunden sowohl mit dem Anliegen, dass Gemeinschaft mit Menschen und mit Gott entsteht als auch der Überzeugung, dass dies in einem Café besonders gut möglich ist.

²¹⁷ Vgl. in diesem Kapitel 5.5.

b. *Intervenierende Bedingungen oder: Wahrnehmungsprägende Faktoren*

Zu dieser Sehnsucht und Vision kommen nun einige *intervenierende Bedingungen*, die eine entsprechende Wahrnehmung von Cafés als Ausdruck missionaler Kirche oder missionarischer Möglichkeit entscheidend beeinflussen. Sie prägen maßgeblich die Überzeugung der Verantwortlichen, dass ein Café eine besonders geeignete Möglichkeit ist, Menschen in einer postmodernen Lebenswirklichkeit mit dem Evangelium von Jesus Christus zu erreichen. Diese intervenierenden Bedingungen wirken sich auf die Perspektive der Verantwortlichen in Bezug auf die Chancen, Grenzen bzw. Herausforderungen und Perspektiven entsprechend aus.

Eine der entscheidenden intervenierenden Bedingungen besteht in einer Theologie der Mission, aufgrund welcher die Verantwortlichen oder Gründer sich selbst und ihr Team als eine gesandte Gemeinschaft verstehen, die in der Mission Gottes unterwegs ist. Diese Mission Gottes selbst wird als ein Prozess gesehen, bei dem v.a. Gott als das handelnde Subjekt verstanden wird und die Verantwortlichen mit ihrem Team als Gottes Mitarbeiter und Werkzeuge, die er zu seiner Zeit und in einem für sie selbst nicht überschaubaren Zeitrahmen gebraucht, um Menschen zu begegnen und diese heilvoll zu verändern. Hinzu kommt eine Ekklesiologie, in welcher die untersuchten CKn in Bezug auf ihr Selbstverständnis zwar unterschiedliche Ansichten vertreten (manche verstehen sich als Kirche, manche als Teil einer bestehen Gemeinde, andere wiederum überhaupt nicht als Kirche), die aber insgesamt ein stimmiges Gesamtbild zeichnet. Dabei sind die beiden Aspekte *Kontextualität* und der *ganzheitliche Dienst am Menschen* die entscheidenden Parameter. Auch gewisse theologische Schwerpunkte bestimmen die Wahrnehmung der Chancen und Herausforderungen. So soll bspw. in der Evangelisation v.a. Hoffnung vermittelt werden, während im Zentrum der CK Jesus Christus als Person und die Nachfolge Christi zentrale Bedeutung haben. Dies hat zur Folge, dass Nächstenliebe und Interesse am Menschen wesentliche Werte sind, die sich v.a. in einer großen Offenheit für Menschen zeigen. Von dieser Offenheit soll die CK geprägt sein und damit Wertschätzung vermitteln, Bedürfnisse wahrnehmen und Menschen annehmen, wie sie sind. Dadurch wird das Entstehen von tiefer gehenden Beziehungen ermöglicht. Dazu gehört zum einen eine hohe Sensibilität für Menschen, so dass keine offensiven oder gar aggressiven missionierenden Tätigkeiten stattfinden, zum anderen aber auch eine Sensibilität für die Momente, wenn Menschen reden möchten oder offen sind für Glaubenszeugnisse.

Förderlich auf die Perspektiven von CKn wirken sich v.a. ein gesundes Team aus und ein gutes Verhältnis zu etwaigen begleitenden Gemeinden. Eine einheitliche Zielsetzung bzw. Visionsbezogenheit des Teams ist wichtig für den ‚Erfolg‘ einer CK. Hierzu gehört allerdings auch eine hohe Motivation und Einsatzbereitschaft sowie eine freundschaftliche und solidarische Gemeinschaft innerhalb des Teams.

Der Café-Betrieb hingegen wird v.a. als etwas gesehen, was die Wahrnehmung von Herausforderungen maßgeblich beeinflusst, weil es mit sehr viel Arbeits- und Zeitaufwand und vielen rechtlichen und wirtschaftlichen Reglementierungen verbunden ist. Ebenso prägen eine gesellschaftliche (postmoderne) Unverbindlichkeit und die Tatsache, dass tiefe Beziehungen und damit auch beabsichtigte Veränderungen im Leben von Menschen nur langsam entstehen, die Wahrnehmung der Chancen, Grenzen, Herausforderungen und Perspektiven missionaler CKn.

Diese intervenierenden Bedingungen bergen also sowohl fördernde als auch herausfordernde Aspekte für CKn. Sie können zu Chancen werden, wenn bspw. die Offenheit für Menschen tatsächlich das Entstehen von Beziehungen fördert, weil Menschen, denen mit Offenheit begegnet wird, sich selbst mit der Zeit ebenfalls öffnen. Dies wird sehr stark von Seiten der Verantwortlichen wahrgenommen. Gleichzeitig wird diese Offenheit aber auch zu einer Herausforderung bzw. vielleicht sogar zu einer Grenze, weil sie dazu führt, dass theologische und soziale Spannungen entstehen, mit denen die CK umgehen muss und die unter Umständen zu Zerreißproben führen können, wenn hier weder Rückhalt noch Reflexionsmöglichkeiten existieren.

c. Kontext oder: Café und soziale Milieus

Da die Offenheit für Menschen eine besondere Rolle in CKn spielt, eignet sich die Lokalität eines Cafés aufgrund seines ihm innewohnenden Charakters hervorragend dazu, diese Offenheit zu leben und zu verkörpern. In diesem *Kontext* können Beziehungen zu Menschen unterschiedlichen Alters und teilweise auch unterschiedlicher sozialer Milieus geknüpft werden. Dennoch ist in diesem Zusammenhang eine reflektierte Zielgruppenorientierung von Vorteil, weil allein schon die Einrichtung und das Ambiente des Cafés als sozialer Kontext bestimmte Menschen anzieht oder eben abstößt.

d. Strategien oder: Beziehung, Schönheit und Bewegung

Um Menschen in einem Café mit der Botschaft des Evangeliums zu erreichen, arbeiten die CKn mit Komm-Strukturen unterschiedlicher Ausprägungen (missional oder mis-

sionarisch) und Veranstaltungen mit Zielgruppenorientierung, in denen je nach Format der christliche Glaube unterschiedlich stark thematisiert wird. Abgesehen davon werden jedoch auch die Beziehungen als *Strategie* gesehen, um das Evangelium zu proklamieren, ohne jedoch die Menschen als ‚Missionsobjekte‘ wahrzunehmen. Menschen behalten stets ihre Würde und ihren Wert. Dies zeigt sich z.B. daran, dass in den untersuchten CKn v.a. partizipativ gearbeitet wird und Menschen dadurch integriert werden, auch wenn sie die Weltanschauung der CK nicht teilen. Eine ansprechende Atmosphäre verbunden mit dem Anliegen, dass diese auch Gottes Geist prägen möge, trägt ihren Teil dazu bei. Der Fokus liegt insgesamt auf der Evangelisation, wobei im Blick auf das Verständnis von Evangelisation und auf das Format ein breites Spektrum vorherrscht. Dies ist u.a. der Sensibilität für Menschen und deren Bedürfnisse geschuldet. Auch Kulturgestaltung gehört dazu, denn dadurch soll etwas von Gottes Wesen sichtbar werden.

Bei all diesen Strategien sind die untersuchten CKn nicht auf ein bestimmtes Format festgelegt, sondern wollen flexibel sein, ständig ihre eigene Vision hinterfragen und veränderungsbereit bleiben.

e. Konsequenzen oder: missionale Perspektiven

Aufgrund dieser Sensibilität, den theologischen Schwerpunkten ‚Mission‘ und ‚Gemeinschaft‘ und den abgestimmten Strategien wird hier eine Form von Kirche gelebt, die Menschen überrascht, weil sie anders ist als bislang angenommen oder weil Kirche nicht im Kontext eines Cafés erwartet wird. Es wird eine Form von Kirche gelebt, die Freiheit und Echtheit ermöglicht und die Menschen sein lässt, wie sie sind. Dennoch ist die CK den Menschen gegenüber nicht gleichgültig, sondern ermöglicht es, dass über das Leben und all seine Facetten gesprochen und Gemeinschaft erlebt werden kann. Es wird eine Form von Kirche gelebt, die niederschwellig ist und Berührungsängste abbaut, die Menschen bislang mit Kirche hatten. Deshalb erreicht sie auch andere Menschen als die traditionellen Formen von Kirche, teilweise lediglich sporadisch und unverbindlich, teilweise aber auch dauerhaft. Zuletzt wird hier eine Form von Kirche gelebt, die bereit ist, in Spannungen zu leben, diese zu ertragen oder deren Herausforderungen anzunehmen.

Entsprechend fallen die Reaktionen der meisten Menschen im Café nicht nur hauptsächlich positiv aus, sondern gehen bei manchen auch mit spirituellen und charakterlichen Veränderungen einher. Menschen entwickeln sich in ihrem Charakter und entdecken in

ihnen angelegtes Potenzial, von dem sie bislang nichts wussten. Zudem öffnen sich Menschen für Spiritualität und erleben, wie ihr eigener Glaube wächst und sich entwickelt bis dahingehend, dass sie zu einem eigenen Glauben an Gott finden und sich in einer Gemeinschaft aufgehoben wissen, die nicht in sich geschlossen, sondern offen ist für neue Menschen und neue Wege, kirchliche Gemeinschaft zu leben.

Diese Interpretation der empirischen Ergebnisse der vorliegenden Forschungsarbeit hat zwar nicht den Anspruch einer repräsentativen Analyse des Phänomens missionaler CKn, bietet aber dennoch einen umfassenden Einblick in die hier untersuchten Projekte. Um diese Interpretation und die anderen bisherigen Ergebnisse nochmals zu stützen, soll im nächsten Abschnitt die theoretische Sättigung der Daten reflektiert werden.

5.6 Theoretische Sättigung

Von einer theoretischen Sättigung der Daten wird dann gesprochen, wenn im Verlauf der Forschung keine neuen Daten oder Theorien mehr erwartet werden (Strauss & Corbin 1996:159; vgl. auch Faix 2007:261). Damit kann dann die Datenerhebung abgeschlossen werden.

Da diese Forschungsarbeit im Rahmen einer Master-Dissertation geschrieben wird, ist eine umfassende theoretische Sättigung lediglich in etwas eingeschränkter Form zu leisten, da hierfür nur begrenzt Zeit, Finanzen und Energie zur Verfügung stehen. Unter Berücksichtigung dieser Voraussetzungen führten folgende Schritte und Erkenntnisse zu einer im vorgegebenen Rahmen ausreichenden Sättigung der Daten:

- die kriteriengesteuerte Fallauswahl nach Kelle & Kluge²¹⁸: Dieser Schritt führte zu einer heterogenen Auswahl an CKn, wodurch ein breites Spektrum an empirischen Daten gewährleistet wurde.

Des Weiteren wurden verschiedene methodische Analyseschritte im Rahmen der GT vorgenommen, die ebenfalls zu einer theoretischen Sättigung der Daten beitragen:

- das erste und zweite offene Codieren: Die Daten wurden mehrfach aufgebrochen, unterschiedlich angeordnet, intensiv analysiert und durch analytische Tools des Computerprogramms MAXQDA 11 (LA, CMB, CRB) vertieft. Dadurch wurde eine umfas-

²¹⁸ Vgl. in diesem Kapitel 4.2.1.

sende und detailreiche Erarbeitung von Chancen, Grenzen und Perspektiven missionaler CKn möglich, so dass eine umfangreiche Beantwortung der Forschungsfrage bereits möglich ist.

- das axial-selektive Codieren: Durch das axial-selektive Codieren wurde zum einen ein weiterer Codiervorgang durchgeführt, der den Grad der Sättigung nochmals erhöht. Zum anderen wurde erreicht, dass die komplexeren Zusammenhänge des Phänomens CK nochmals auf eine neue Art interpretiert werden konnten. Dadurch gewinnt die Beantwortung der Forschungsfrage eine weitere Tiefendimension und stützt sich nicht allein auf das offene Codieren.
- es ist außerdem zu konstatieren, dass sich durch die unterschiedlichen Analyseschritte keine weiteren Kategorien herausgebildet haben und sich innerhalb der Kategorien auch inhaltlich nicht mehr viel verändert.

Somit gibt es im Rahmen dieser Arbeit keine Erwartung, dass für deren Zielsetzung weitere Daten erforderlich sind, um Informationen über die Chancen, Grenzen und Perspektiven missionaler CKn zu bekommen. Es ist zu erwarten, dass bei Untersuchungen anderer CKn in Deutschland ähnliche Themen und Aussagen aufkommen werden, wenn auch in leicht veränderter Form. Eine noch intensivere Auseinandersetzung und Erforschung des Themas der Untersuchung würde wesentlich mehr Ressourcen an Zeit und Finanzen beanspruchen und zudem einen beträchtlich größeren inhaltlichen Umfang erfordern, als es im Rahmen dieser Masterarbeit möglich wäre. Somit wird an dieser Stelle auf weitere Analyseschritte verzichtet und die Datenerhebung abgeschlossen.

Nach der Reflexion der theoretischen Sättigung der Daten folgt die Theoriebildung. Auf diesen Schritt wird im nächsten Abschnitt eingegangen.

5.7 Theoriebildung und Fazit

Das Verfahren der GT gipfelt im Normalfall in einer konkreten, gegenstandsbegründeten und umfassenden Theorie über ein Phänomen, die im Verlauf der Forschung entwickelt wird (Strauss & Corbin 1996:7f) und die meist eine Typenbildung zum Ziel hat (vgl. Kelle & Kluge 2010). Dabei geht es um die Erarbeitung von

Teil- oder Untergruppen ..., die gemeinsame Eigenschaften aufweisen und anhand der spezifischen Konstellation dieser Eigenschaften beschrieben und charakterisiert werden können (Kelle & Kluge 2010:85).

Im Verlauf des Forschungsprozesses der vorliegenden Untersuchung wurde allerdings deutlich, dass eine solche Typenbildung nicht dem Ziel dieser Untersuchung entspricht, sondern dass es v.a. um eine grundlegende und explorative Analyse von Chancen, Grenzen und Perspektiven missionaler CKn geht. Eine Typenbildung müsste unter weiteren Codiervorgängen (z.B. zusätzliches axiales Codieren sämtlicher Einzelinterviews) durchgeführt werden.

In der Sozialforschung wird durchaus die Möglichkeit gesehen, dass „(n)icht jeder Anwender ... das Ziel (hat), eine dicht konzeptualisierte Theorie oder überhaupt eine Theorie zu erstellen“ (Strauss & Corbin 1996:17). Man kann also auch ohne spezifische Theoriebildung zu wissenschaftlich belastbaren Ergebnissen kommen, wenn die „wichtigsten Vorgehensweisen und einige weitere Verfahren benutzt“ (:17) werden. Dann kann zwar nicht von einer fest in den Daten verankerten Theorie gesprochen, aber dennoch gut begründete Interpretationen und Analysen aufgrund der erhobenen empirischen Daten präsentiert werden.

Da eine klassische Theoriebildung also mit dem bisherigen Verlauf des Forschungsprozesses und der Zielsetzung dieser Arbeit nicht ohne eine wesentliche Erweiterung ihres Umfangs möglich wäre, muss in diesem Fall auf die Theoriegenerierung und Typenbildung verzichtet werden. Eine solche könnte im Rahmen einer weiterführenden Studie erfolgen.²¹⁹

Die Konsequenz ist dabei, dass die analysierten Chancen, Grenzen und Perspektiven missionaler CKn keinen spezifischen Typen von CKn zuzuordnen sind, aber diesen Anspruch auch gar nicht haben. Es handelt sich nach Strauss & Corbin vielmehr um in empirischen Daten gegründete Chancen, Grenzen und Perspektiven, die gut begründet und interpretiert werden (1996:17f).

Insgesamt konnten durch die empirische Untersuchung wesentliche Chancen und Grenzen bzw. Herausforderungen und Perspektiven für missionale CKn erarbeitet und mit Hilfe der GT entsprechend analysiert werden. Dadurch wurde genügend Forschungsmaterial zusammengetragen, um die Forschungsfrage dieser Arbeit weitestgehend beantworten zu können. Bevor nun die Ergebnisse der theologischen und soziologischen Perspektive (Kapitel III.) mit denen aus den empirischen Daten in Beziehung gesetzt werden, folgt zum Abschluss des empirisch-theologischen Teils der Forschungsbericht.

²¹⁹ Vgl. Kapitel VI. 1.

6 Forschungsbericht

Den Abschluss des empirischen Kapitels bildet der Forschungsbericht. Inhaltliche Antworten bzgl. der Forschungsfrage wurden im Verlauf der Untersuchung und in den zusammenfassenden Abschnitten bereits teilweise gegeben und sollen ebenso wie die Bedeutung der Ergebnisse für die Praxis im nächsten Kapitel zusammengefasst dargestellt werden. An dieser Stelle geht es deshalb zum einen um die Bewertung der empirischen Ergebnisse, d.h. um die Frage, inwieweit die erzielten Ergebnisse wissenschaftlich belastbar sind und zum anderen um die Reflexion der Methodik des ETP, der GT und des Programms MAXQDA 11.

6.1 Bewertung der empirischen Ergebnisse

Um die empirischen Ergebnisse bewerten zu können, müssen allgemeine anerkannte Wissenschaftskriterien an diese Forschungsarbeit angelegt und mit deren Hilfe die Ergebnisse bewertet werden. Diese Kriterien werden auf Grundlage der Kriterien für empirische Verankerung nach Strauss & Corbin (1996:218f) angelegt und auf diese Arbeit übertragen:

1. Generierung von Konzepten im Sinne der GT: Das Kriterium wurde erfüllt, denn es wurden verschiedene Codierverfahren angewandt und aus den Daten Codes generiert, die nicht von vorgefertigten Konzepten stammen. Wo dies doch geschah, wurde es begründet und dargelegt.²²⁰
2. Systematische Konzeptualisierung durch konzeptuelle Verknüpfung: Das Kriterium wurde erfüllt, denn es wurden Verknüpfungen verschiedener Codes in der Datenanalyse dargelegt, in den Daten begründet und in den Gesamttext eingewoben.²²¹
3. Konzeptuelle Dichte: An dieser Stelle hätte in der vorliegenden Forschungsarbeit sicherlich mehr Dichte erarbeitet werden können, wenn die zeitlichen und finanziellen Ressourcen größer gewesen wären. Da die Arbeit jedoch einen explorativen Charakter hat und es deshalb darum geht, einen ersten Einblick in ein nicht erschlossenes Forschungsgebiet zu geben, haben die erarbeiteten Ergebnisse für ihre Verhältnisse mit der Analyse der Kernkategorien und mit der Anwendung des im axial-selektiven Codieren erforderlichen Codierparadigma eine entsprechende Dichte erreicht.²²²

²²⁰ Vgl. in diesem Kapitel 5.2.1.

²²¹ Vgl. in diesem Kapitel 5.4.

²²² Vgl. in diesem Kapitel 5.4, 5.5 und 5.5.2.

4. Ausreichende Variation: Die Forschungsarbeit gibt eine gewisse Bandbreite an Variationen wieder. Sie zeigt viele unterschiedliche Chancen und Grenzen bzw. Herausforderungen missionaler CKn auf und wie diese miteinander in Verbindung stehen.²²³
5. Einbindung der breiteren Randbedingungen: Dieses Kriterium wurde versucht zu erfüllen, indem im axial-selektiven Codieren mit dem entsprechenden Paradigma gearbeitet wurde und die kontextuellen Gegebenheiten einzelner CKn bei der Analyse beachtet wurden. Dies hätte aus zwar ausführlicher geschehen können, wurde aber aufgrund des begrenzten Umfangs dieser Arbeit und der Wahl der Interviewart (Experteninterviews²²⁴) nicht intensiver beachtet.
6. Prozess: Diesem Kriterium wurde insofern Rechnung getragen, als versucht wurde, die in den Daten wahrgenommen Veränderungen auf ihre Ursachen zurückzuführen, z.B. wurde bei der Veränderung von Menschen, die sich öffnen, dies auf die tiefer werdenden Beziehungen zurückgeführt und auf den offenen Charakter der CK.²²⁵
7. Bedeutsamkeit der theoretischen Ergebnisse: Dieses Kriterium muss an dieser Stelle offen bleiben, da die Untersuchung noch nicht veröffentlicht und einem breiteren Publikum zugänglich ist. Es wurde in jedem Fall versucht (und das soll mit Hilfe des folgenden Kapitels noch intensiver erfolgen), Chancen, Grenzen und Perspektiven missionaler CKn so zu analysieren, dass später ein für die Praxis zukünftiger Initiativen relevantes Ergebnis zustande kommt.

Insgesamt ist also in Bezug auf die empirischen Ergebnisse zu konstatieren, dass diese für die Vorbedingungen und die Absicht der Untersuchung ausreichend erscheinen, jedoch in ihrer inneren Differenziertheit und Tiefe einige Defizite aufweist. Dies ist freilich auch der Unerfahrenheit meiner Person als Forscher geschuldet, da ich zum ersten Mal mit der GT in diesem Umfang empirisch-theologisch gearbeitet habe. Dennoch ist es möglich, dass die Untersuchung etwaigen nachfolgenden Studien im hier aufgerissenen Forschungsfeld Hilfestellung und Vertiefungsmöglichkeiten bietet.

6.2 Methodologische Reflexion

An dieser Stelle soll die methodologische Reflexion des Forschungsprozesses erfolgen. Diese Reflexion wird zunächst theoriegeleitet gemäß den Kernkriterien qualitativer For-

²²³ Vgl. in diesem Kapitel 5.4.

²²⁴ Vgl. Kapitel II. 2.3.

²²⁵ Vgl. in diesem Kapitel 5.4.3 c.

schung nach Steinke (2008:323f) durchgeführt. In einem zweiten Schritt folgt dann die persönliche Reflexion des Forschers über die Forschungsmethoden und praktischen Hilfsmittel.

6.2.1 Methodologische Reflexion anhand der Kernkriterien nach Steinke

Folgende sechs Kernkriterien qualitativer Forschung führt Steinke in ihrem Beitrag zu den Gütekriterien qualitativer Forschung auf:

1. Intersubjektive Nachvollziehbarkeit: Im Kontext dieser Arbeit geht es bei diesem Kriterium v.a. um eine transparente Dokumentation des gesamten Forschungsprozesses (Steinke 2008:324). Diesem wurde insofern Rechnung getragen, als in den ersten beiden Kapiteln dieser Arbeit die Erwartungen und Vorverständnisse sowie die Methodenwahl (GT) und Erhebungsinstrumente (Experteninterviews), mit denen die Untersuchung angegangen wurde, geklärt wurden. Zudem wurden eine theologische und soziologische Perspektive aufgezeigt²²⁶, anhand derer die empirischen Ergebnisse interpretiert und bewertet werden sollen. Alle theoretischen und praktischen Schritte wurden während des Forschungsprozesses in der Arbeit dokumentiert, so dass der Leser nachvollziehen kann, wie der Forschungsprozess vonstatten ging.
2. Indikation des Forschungsprozesses: Die Angemessenheit des gesamten Forschungsprozesses an den Forschungsgegenstand (:326f) zeigt sich darin, dass ein qualitativer Forschungsweg gewählt wurde, weil es darum ging, in ein noch nicht ausreichend erforschtes Feld (explorative Studie) vorzudringen und Chancen, Grenzen und Perspektiven missionaler CKn aus der Sicht von Verantwortlichen herauszuarbeiten. Dazu wurden Experteninterviews geführt, weil es v.a. um das Ausmachen von Fachwissen ging. Die Methode der GT erwies sich als angemessene Vorgehensweise zur Analyse der geführten Interviews und konnte neue Erkenntnisse hinsichtlich der Chancen, Grenzen und Perspektiven generieren.
3. Empirische Verankerung: Die vorliegende Untersuchung hält Steinkes Kriterien für empirische Verankerung (:328) stand, da sie mit einer kodifizierten Methode (GT) arbeitete und entsprechende Belege aus den Daten in der Datenanalyse verwendete, um die eigenen Schlussfolgerungen hinreichend zu untermauern. Durch die Verwendung des Computerprogramms MAXQDA 11 konnte der Überblick über die

²²⁶ Vgl. Kapitel III.

empirischen Daten behalten und dementsprechend inhaltlich relevante Textbelege systematisch ausgewählt werden. Durch den begrenzten Rahmen einer Masterarbeit ist jedoch die Belastbarkeit der Daten bei der Anwendung der Ergebnisse auf andere Kontexte stets kritisch zu reflektieren, zumal auf eine explizite Theoriegenerierung verzichtet wurde. Gleichzeitig wurde eine recht große Datenmenge verarbeitet, womit auch eine entsprechende Verlässlichkeit gegeben ist.

4. Limitation: Da die Forschungsarbeit spezifisch auf den Kontext von Cafés konzentriert ist, in denen christliche Gemeinschaft und Mission gelebt wird, markiert dieser Kontext auch die Grenzen der Übertragbarkeit der Erkenntnisse, da eben nicht alle Arten von Cafés, die eine christliche Ausrichtung haben, mit einbezogen werden konnten. Insofern ist eine gewisse Limitation gegeben (:329), die bei Reflexionen und Übertragungen auf andere Kontexte stets mit bedacht werden muss. Andererseits wurde durch die kriteriengesteuerte Fallauswahl nach Kelle & Kluge ein möglichst breites Spektrum innerhalb dieses Kontextes generiert, so dass in Bezug auf diesen spezifischen Kontext gewiss auch von einer allgemeinen Aussagekräftigkeit der Ergebnisse auszugehen ist.
5. Kohärenz: Bei diesem Kriterium geht es um die Offenlegung von Widersprüchen und ungelösten Fragen in den empirischen Daten (:330). Solche zeigten sich bspw. im Zusammenhang mit der prinzipiell starken Frequentierung eines bestimmten Cafés, während die Reaktionen der Gäste nach der Erzählung des Probanden kaum positiv ausfielen.²²⁷ Hier bleiben Fragen nach den Gründen offen, weil sie sich nicht aus dem Interview direkt generieren lassen. Antworten könnten lediglich interpretativ oder spekulativ gegeben werden. Auch mit dem Aufzeigen der vorhandenen Spannungen, die in missionalen CKn vorkommen, wurde die Kohärenz der Arbeit ausgewiesen, da diese offen dargelegt, ausgeführt und begründet wurden.
6. Relevanz: Die von Steinke geforderte Relevanz der Untersuchung (:330) liegt darin, dass die Ergebnisse der vorliegenden Studie helfen können, motivierten Menschen einen realistischen und ausgeglichenen Blick auf CKn zu ermöglichen und sich deren Chancen, Grenzen und Perspektiven bewusst zu werden, wenn Interesse an der Gründung einer CK besteht. So können vielleicht im Vorfeld schon manche Erwartungen, Hoffnungen oder auch Illusionen geklärt werden. Eine weitere Bedeutung

²²⁷ Vgl. hierzu in diesem Kapitel 5.4.5 c.

erlangt die Arbeit dadurch, dass im Zuge der Fresh X-Bewegung ein Bewusstsein für verschiedene Formen von Kirche entsteht und deshalb allgemein das Interesse an anderen Formen von Kirche höher als in den vergangenen Jahrzehnten ist. Damit zeigt die Untersuchung ihre Relevanz sowohl auf praktisch-operativer als auch auf akademischer Ebene.

7. Reflektierte Subjektivität: Im ersten und vierten Kapitel dieser Untersuchung wurde eine Konstitution des Forschers vorgenommen, mit der die subjektiv-reflexive Ebene bewusst in den Blick genommen wurde. Immer wieder wurde im Verlauf der Forschung auch darauf Bezug genommen, wenn Schlüsse gezogen werden sollten. Durch mehrmaligen Kontakt zu den Probanden im Vorfeld der Untersuchung wuchs bereits ein Vertrauensverhältnis, das bei Interviewten und Interviewer zu einer gewissen Vorfriede führte, so dass die Interviews ausführlich und inhaltlich angemessen durchgeführt werden konnten. Zudem wurden bereits „während des Feld-einstiegs“ (:331) Reflexionen bzgl. den Interviewsituationen und -inhalten sowie ersten Eindrücken und Erkenntnissen gemacht, die während der Datenanalyse ebenfalls fortgeführt wurden.²²⁸ Damit wurde die eigene Konstitution reflektiert in die Datenanalyse einbezogen, wie von Steinke gefordert (:330f).

Anhand dieser Reflexion können die aufgeführten Kriterien im Allgemeinen als für eine Masterarbeit angemessen berücksichtigt und erfüllt gelten. Daher kann zur persönlichen Reflexion der Methodik und Werkzeuge übergegangen werden.

6.2.2 Methodologische Reflexion aus persönlicher Sicht

In Bezug auf die in Kapitel I. erläuterten Zielvorgaben der Untersuchung sollen hier der ETP nach Faix sowie die Methodik der GT und des Programms MAXQDA 11 hinsichtlich ihrer Eignung für die Forschungsarbeit überprüft werden (Welt 3 nach Mouton).²²⁹

1. Der ETP nach Faix: Der ETP nach Faix wurde als methodologische Grundlage dieser Forschungsarbeit gewählt und eignete sich im Rückblick für eine qualitative Forschungsarbeit mit dieser Thematik. Die zyklische Vorgehensweise des ETP entspricht der Komplexität wissenschaftlicher Forschungsprozesse. Die klare Struktur des ETP half mir, mich im Verlauf der Untersuchung zu orientieren und ermöglichte

²²⁸ Vgl. hierzu im Anhang A.3 und D.1.

²²⁹ Vgl. Kapitel I. 7.

eine große Freiheit des Forschens, gerade durch die Möglichkeiten der induktiven, deduktiven und abduktiven Schlussfolgerungen. Diese Freiheit war anfänglich für mich eine Herausforderung, weil ständig überlegte und begründete Entscheidungen getroffen werden mussten, warum ich diesen oder jenen Weg der Analyse wähle und nicht einen anderen. Insgesamt ermöglichte diese offene Herangehensweise eine hilfreiche Anpassung an die spezifischen Gegebenheiten des Forschungsprozesses und generierte damit auch für die Forschung relevante Inhalte, die nicht beabsichtigt waren wie z.B. die Kategorie der *Werte*. Damit erschien der ETP für mich als eine hilfreiche und v.a. durch die zyklische Vorgehensweise realitätsnahe methodologische Grundlage, da reale Forschungsprozesse selten rein linear und ohne unvorhergesehene Zwischenfälle verlaufen.

2. Die Grounded Theory: Das Analysenerfahren mit der GT erwies sich für mich als eher deduktiv geprägten Theologen als sehr herausfordernd, da es aus einem zyklischen Prozess besteht und es zunächst (v.a. beim offenen Codieren) keine Möglichkeit der Orientierung gibt, an die man sich halten kann. Zu Beginn und auch während des Prozesses hatte ich des Öfteren das Gefühl, in den Daten zu ‚ertrinken‘, wobei sich im weiteren Verlauf der Forschung immer wieder die Relevanz dieser Methode zeigte. Je weiter das Analysenerfahren mit GT voranschritt, desto deutlicher wurde, dass dieses Verfahren für die vorliegende Untersuchung und ihre Fragestellung das Richtige ist. Da es sich um eine explorative Studie handelt, war es zunächst erforderlich, einen allgemeinen Blick (formuliert als Chancen, Grenzen und Perspektiven missionaler CKn) in das gewählte Forschungsfeld zu werden. Dafür eignete sich die GT besonders gut. Immer wieder kam ich jedoch auch an meine persönlichen Grenzen, wenn ich aufgrund der Menge an Codings den Überblick über den Forschungsverlauf verlor. In dieser Hinsicht spielte auch die Möglichkeit bzw. die Empfehlung der GT, andere Forschende mit zu Rate zu ziehen, eine wichtige Rolle. Der Austausch mit Forschenden, die ebenfalls der GT arbeiteten, half mir immer wieder, mich sowohl neu zu konzentrieren und die Untersuchung voranzutreiben als auch die relevanten Inhalte zu entdecken.
3. Das Programm MAXQDA 11: Das Computerprogramm MAXQDA 11 erwies sich für den Forschungsprozess mit der GT als äußerst hilfreich. So konnte trotz der großen Datenmenge der Überblick behalten und die Codings in andere Kategorien verschoben werden, ohne dass dies große und zeitlich intensive Suchaktionen beinhal-

tete. Auch die Analysewerkzeuge des Programms erwiesen sich für die komplexe Datenanalyse als hilfreich und ergaben wichtige Informationen für die Interpretation der Daten.

Es kann insgesamt konstatiert werden, dass die angewandten Methoden sich für die Zielvorgaben und den Forschungsprozess des untersuchten Phänomens in angemessener Weise eignen.

An dieser Stelle endet die Realisierung des Kapitel II. erwähnten Begründungszusammenhangs dieser Forschungsarbeit und damit auch Phase 3-5 des ETP.²³⁰ Der nun folgende Verwendungszusammenhang wird im nächsten Kapitel ausgearbeitet. Dort werden die Ergebnisse des empirischen Teils dieser Arbeit mit der in Kapitel III. erarbeiteten theologischen und soziologischen Perspektive zusammengeführt sowie ihre Bedeutung für die Praxis reflektiert.

²³⁰ Vgl. Kapitel II. 2.2.

Kapitel V. Missiologische Auswertung und Reflexion

Nachdem in Kapitel III. eine theologische bzw. soziologische Perspektive auf das Phänomen CK entfaltet wurde und in Kapitel IV. eine empirische Datenerhebung und -analyse durchgeführt wurde, sollen nun die Ergebnisse aus beiden Kapiteln aufeinander bezogen werden und dadurch die Forschungsfrage der vorliegenden Untersuchung beantwortet werden. Im Anschluss daran geben thesenhafte und praktische Orientierungshilfen für missionale CKn konkrete Hilfestellung für die Praxis.

1 Missiologische Reflexion der empirischen Ergebnisse

In der missiologischen Reflexion werden die bislang erarbeiteten theologischen und soziologischen Aspekte mit den empirischen Erkenntnissen verglichen und Gemeinsamkeiten, Unterschiede oder ggf. Widersprüche beschrieben. Außerdem werden die damit verbundenen Chancen, Grenzen, Herausforderungen und Perspektiven aus missiologischer Sicht aufgezeigt. In einem weiteren Abschnitt sind dann zukünftige Perspektiven missionaler CKn zu reflektieren. Auf dieser Grundlage soll die Forschungsfrage beantwortet werden.

1.1 Missiologische Implikationen missionaler Café-Kirchen

Im ersten Teilabschnitt der missiologischen Reflexion geht es v.a. um die missionale Kirche und ihre ekklesiologischen und missiologischen Implikationen. Dabei wird auch auf die Identitätsmerkmale von Fresh X eingegangen, da diese die Hintergrundfolie bilden, auf welcher die Untersuchung stattfand.²³¹

1.1.1 Fokus Gemeinschaft und Trinitarische Perspektive

Ein wesentlicher Schwerpunkt der untersuchten CKn liegt auf Beziehungen und dem Leben von Gemeinschaft.²³² Immer wieder wurde von den Probanden die Wichtigkeit von tiefer gehenden Beziehungen als Voraussetzung dafür genannt, wenn mit anderen über den Glauben reflektiert und geredet werden soll. Tatsächlich wird dieses Anliegen der Gemeinschaft und Beziehungen auch praktisch gelebt und stößt bei den Menschen im Café auf reges Interesse. Damit bildet dieser Punkt eine immense Chance für die Kommunikation und Proklamation des Evangeliums und für damit einhergehende Ver-

²³¹ Vgl. Kapitel II. 1.3.

²³² Vgl. Kapitel IV. 5.4.2 b. und c.

änderungsprozesse.²³³ Allerdings ist zu konstatieren, dass sich eine theologische und insbesondere trinitätstheologische Begründung für den Fokus auf Gemeinschaft aus den empirischen Daten nicht generieren lässt. Es ist wohl ein Bewusstsein für die Bedeutung von Beziehungen vorhanden, was auch immer wieder unterstrichen wird, allerdings wird es kaum anders begründet, als dass man dadurch über den Glauben ins Gespräch kommt oder auch Begegnung mit Gott stattfinden soll.²³⁴ Damit fehlt aber ein wesentlicher Aspekt für eine missionale Orientierung von CKn, da das Wesen von christlicher Gemeinschaft bzw. missionaler Kirche hauptsächlich im trinitarischen Wesen Gottes begründet liegt.²³⁵ Eine vertiefende Reflexion diesbezüglich hätte aus meiner Sicht für das Selbstverständnis von CKn eine hohe Bedeutung, da sich ein solches Bewusstsein immens auf die Haltung der Mitarbeiter im Café auswirken könnte. Dadurch würde das Anliegen von CKn, ein Ort der Begegnung zwischen Menschen und Gott zu sein, gestärkt und bekäme zusätzlich eine mystische Dimension, weil die Begegnung mit Menschen gleichzeitig als Begegnung mit dem dreieinigen Gott wahrgenommen werden könnte und so zum Ausdruck der innertrinitarischen und perichoretischen Gemeinschaft wird, die über sich selbst hinausgeht.²³⁶ Hier wäre dann bereits ein wichtiges Identitätsmerkmal missionaler Kirche theologisch bereits gegeben, da Kirche so zum „Geschehen der Sammlung von Menschen um die theologische Figur der Trinität (wird)“ (Müller 2017:184).

In der Praxis von CKn zeigen sich jedoch, wie bereits erwähnt, Aspekte dieses aus Liebe überfließenden Charakters der trinitarischen Gemeinschaft, indem z.B. ein hoher Wert auf Partizipation gelegt wird und eine Haltung der Offenheit existiert. Dadurch werden Menschen in der Gemeinschaft angenommen, integriert und können sich auf ihre Art und Weise beteiligen, z.B. durch Mitgestaltung und Vorbereitung von Veranstaltungen (Interviews 1; 11; 12), durch Mitarbeit im Café-Betrieb (Interviews 1; 2; 5; 7) oder durch das Zeigen von echtem Interesse an Menschen (Interviews 2; 10).²³⁷ Dass der Fokus bei vielen Fresh X v.a. auf Beziehungen und der Annahme von Menschen liegt, wird auch in anderen Forschungsarbeiten im Kontext von Fresh X bestätigt (vgl. Nell & Grobler 2014:755f).

²³³ Vgl. Kapitel IV. 5.4.3 b. und c.

²³⁴ Vgl. Kapitel IV. 5.4.2 b.

²³⁵ Vgl. Kapitel III. 1.1.2.

²³⁶ Vgl. Kapitel III. 1.3.1.

²³⁷ Vgl. Kapitel IV. 5.4.2 a. und b.

Neben dem Schwerpunkt auf Beziehungen korrelieren die empirischen Ergebnisse und die theologische Perspektive im theologischen Konzept der *missio Dei* miteinander.

1.1.2 Missio Dei

Die *missio Dei* spielt in den untersuchten CKn eine wichtige Rolle, auch wenn sie nicht explizit benannt wird oder unterschiedlich gedeutet wird (eine Ausnahme bildet Interview 10). Insgesamt ist aber ein starkes Bewusstsein vorhanden, welches Gott als den eigentlich Handelnden in dieser Welt wahrnimmt und die CK selbst als Akteur in der *missio Dei* sieht, die von ihm als Werkzeug gebraucht und beteiligt wird.²³⁸ In diesem Zusammenhang wird die Prozesshaftigkeit der Mission betont, was die Wichtigkeit einer langfristigen Perspektive im Gegensatz zu schnellen ‚missionarischen Erfolgen‘ betont. Dass Mission als Prozess und weniger als Veranstaltung gesehen wird, lässt die Probanden entspannter wirken und weist auf deren Verständnis der *missio Dei* hin. Alle untersuchten CKn sehen sich v.a. als Gesandte in der *missio Dei*, auch wenn sie das nicht explizit so ausdrücken würden.²³⁹ Hier zeigt sich ein wesentliches Merkmal missionaler Kirche, nämlich dass sie stets in die Sendung Gottes hineingenommen und von seinem Handeln abhängig ist. Damit bilden die untersuchten CKn in einem entscheidenden Sinn eine Form missionaler Kirche, findet diese doch nach Bosch gerade in ihrem Gesandtsein von Gott her ihre „Daseinsberechtigung“ (Bosch 2012:10).²⁴⁰

Die Ausrichtung auf die Sendung korreliert auch mit dem ersten Identitätsmerkmal der Fresh X-Bewegung (missional), das eine Konzentration v.a. auf Menschen ohne Bezug zu Glaube und Kirche impliziert. Die untersuchten CKn wollen mehrheitlich Menschen mit dem Evangelium erreichen und verstehen den Sinn und Zweck ihres Café daher nahezu ausschließlich von der Mission her. Dies entspricht dem Merkmal missionaler Kirche, deren Fokus ebenfalls die Mission ist, von der alles andere (auch die Ekklesiologie) bestimmt wird²⁴¹. Insofern bietet diese Ausrichtung die Chance, CKn tatsächlich als eine Form von Kirche zu verstehen, weil aus missiologischer Perspektive die Ekklesiologie von der Missiologie her entwickelt wird.²⁴² Dies ist ein Aspekt, der durch gezielte theologische Reflexion Klarheit in das Selbstverständnis der untersuchten CKn bringen könnte, v.a. derer, die unsicher in ihrem Selbstverständnis sind. Die beiden Aspekte

²³⁸ Vgl. Kapitel IV. 5.4.1 a.

²³⁹ Vgl. Kapitel IV. 5.4.1 b. (speziell den Aspekt der Sendung).

²⁴⁰ Vgl. Kapitel III. 1.1.3.

²⁴¹ Vgl. Kapitel III. 1.1.3.

²⁴² Vgl. Kapitel III. 1.1.3.

Mission und *Gemeinschaft*, die unten gesondert ausgeführt werden²⁴³, sind für die missionale Kirche konstitutiv und bestätigen und verdeutlichen diese Perspektive, indem sie für die untersuchten CKn eine wichtige Rolle spielen.²⁴⁴

Die *missio Dei* ist stets auf eine heilvolle Veränderung der Welt in allen Beziehungsdimensionen ausgerichtet.²⁴⁵ Dieses Anliegen eines ganzheitlichen Missionsverständnisses zeigt sich in unterschiedlichen Aspekten der Probanden ganz praktisch. So wird z.B. Wert auf eine ehrliche und transparente Führung des Café-Betriebs gelegt sowie auf fair gehandelten Kaffee und die Unterstützung sozialer Projekte.²⁴⁶ Gleichzeitig ist es ein hoher Wert der Café-Teams, über Beziehungen mit den Gästen auch den christlichen Glauben ins Gespräch zu bringen und dadurch Hoffnung zu vermitteln. Heilvolle Veränderungen lassen sich aus der Sicht der Probanden in diesem Zusammenhang v.a. darin entdecken, dass Menschen sich allgemein öffnen für Beziehungen, aber im Speziellen auch für Beziehung mit Gott. Damit gehen gleichzeitig charakterliche Veränderungen einher, die positiv im Sinne der Anliegen der *missio Dei* zu werten sind.²⁴⁷ Mit diesem Fokus auf Mission können die untersuchten CKn deutlich der Fresh X-Bewegung zugeordnet werden, da deren erstes Identitätsmerkmal mit dem Begriff *missional* umschrieben wird, womit eine Ausrichtung auf Menschen gemeint ist, „die noch keinen Bezug zu Kirche und Gemeinde haben“ (vgl. Weimer 2014:37).

1.1.3 Missio Dei und Offenheit

Eine weitere Konkretisierung, wie sich die Ausrichtung auf die *missio Dei* (in unbewusster Weise) zeigt, ist die Offenheit, die in allen CKn besonders stark ausgeprägt ist. Diese Offenheit zieht sich durch den gesamten Charakter, die Ausrichtung und Theologie der CKn.²⁴⁸ Die Theologie der *missio Dei* ist von Grund auf von einer gewissen Offenheit geprägt, da sie Gottes Wirken nicht auf bestimmte Formen von Kirche beschränkt oder gar auf innerkirchliche Veränderungen, sondern sein Wirkungsfeld in der gesamten Schöpfung sieht und ganzheitlich interpretiert.²⁴⁹ So können auch Werte wie die Partizipation, die ja eine große Rolle in den CKn spielt, gelebt werden, weil der *missio Dei* großen Wert beigemessen wird. Wenn Gott in seiner Schöpfung heilvoll am

²⁴³ Vgl. in diesem Kapitel 1.1.9.

²⁴⁴ Vgl. Kapitel IV. 5.4.2 c.

²⁴⁵ Vgl. Kapitel III. 1.1.3.

²⁴⁶ Vgl. Kapitel IV. 5.4.2 d.

²⁴⁷ Vgl. Kapitel IV. 5.4.3 c. und Kapitel III. 1.1.3 sowie 1.1.4 b.

²⁴⁸ Vgl. Kapitel IV. 5.4.2 a.

²⁴⁹ Vgl. Kapitel III. 1.1.3 und 1.1.4.

Wirken ist, dann ist es die Herausforderung der missionalen Kirche, zu entdecken, wo dies der Fall ist. Dazu benötigt sie insbesondere diese Haltung der Offenheit, weil sie auf Gottes Wirken in der Welt ausgerichtet ist, ohne die heilsgeschichtliche Perspektive in der profangeschichtlichen Wirklichkeit aufzulösen.²⁵⁰

Offenheit spielt zudem bei den Gästen des Cafés eine Rolle, denn diese zeigen sich offen für Veränderungen (auch spiritueller Art), indem sie offen sind für Begegnung mit Christen und mit Gott auf eine Art und Weise, die ihnen bislang vielleicht fremd oder zumindest ungewohnt war.²⁵¹ Auch dies ist ein Aspekt der *missio Dei*, der wahrgenommen werden will. Dadurch besteht die Chance, dass hier tatsächlich Gemeinschaft wachsen und Glaube entstehen und gelebt werden kann. So kann eine CK mit dieser offenen Haltung ein echter Vorgeschmack der bereits angebrochen und gleichzeitig zukünftigen Gottesherrschaft werden.

1.1.4 Werte und Reich Gottes

Eine interessante Beobachtung ist, dass das Thema ‚Reich Gottes‘ einen breiten Raum in der missionalen Kirche einnimmt²⁵² und für deren Missionsverständnis zentral ist, während der Begriff in den empirischen Daten, wie bereits erwähnt, kaum vorkommt.²⁵³ Ähnlich wie bei den Themen ‚Gemeinschaft‘ und ‚*missio Dei*‘ spielen die inhaltlichen Aspekte aber sehr wohl eine Rolle, auch wenn sie nicht explizit mit dem Reich Gottes in Verbindung gebracht werden.

Die bereits erwähnten Werte wie fair gehandelten Kaffee zu verkaufen oder den Einsatz für Gerechtigkeit auf unterschiedlichen Ebenen sowie sozialdiakonisches Engagement und Veranstaltungsangebote von Glaubenskursen oder Gottesdiensten etc. zeigen beispielhaft ein breites Spektrum an theologischen Werten auf und weisen auf ein ganzheitlich angelegtes Reich-Gottes-Verständnis der CKn hin. Insbesondere das Anliegen und Bemühen, in zwischenmenschlichen Beziehungen zu leben und Menschen dadurch Gutes zu tun, kann als zeichenhafte Demonstration des Reiches Gottes gedeutet werden, dessen Anliegen es ist, die korruptierten Beziehungsgefüge dieser Welt im Sinne des *Schalom* Gottes wiederherzustellen (vgl. Faix & Weißenborn 2009:113).²⁵⁴ Für das An-

²⁵⁰ Dies ist ein Vorwurf, der manchmal von Seiten evangelikal geprägter Christen gegenüber ökumenischen Christen erhoben wird (vgl. hierzu Bosch 2011:48-64) und Kapitel III. 1.1.1.

²⁵¹ Vgl. Kapitel IV. 5.4.3 c. und d. sowie 5.4.5 c.

²⁵² Vgl. Kapitel III. 1.1.4.

²⁵³ Vgl. Kapitel IV. 5.3.1.

²⁵⁴ Vgl. Kapitel III. 1.1.4 b.

liegen der Evangelisation in CKn erweist sich die Perspektive des Schalom im Sinne der ganzheitlichen Wiederherstellung der unterschiedlichen Beziehungsebenen als sehr hilfreich, weil diese Perspektive mit Hoffnung verbunden wird. Damit wird das Evangelium tatsächlich zu einer guten Nachricht für die Menschen im Café, denen Beziehungen mit anderen Menschen wichtig sind, was durch ihren Besuch im Café explizit ausgedrückt wird, denn ein Café ist Ausdruck des Bedürfnisses nach Beziehungen.²⁵⁵ Die Vermittlung von Hoffnung, die neben anderen Inhalten als hoher Wert für die Evangelisation in den untersuchten CKn gilt,²⁵⁶ könnte im Café zu einem zentralen Fokus werden. Wichtig ist an dieser Stelle allerdings, dass der Fokus dabei nicht ausschließlich auf dem Hier und Jetzt liegt, sondern immer auch unter einem eschatologischen Vorbehalt bleibt (Moltmann 1975:217f). Vollständige Wiederherstellung im Sinne des Schalom Gottes kommt erst mit der Parusie Christi und bleibt bis dahin stets unter einem zeichenhaften Charakter.²⁵⁷

Daraus resultiert, wie in Kapitel III. beschrieben, eine kreative Spannung, die aufrecht erhalten werden will. Diese Spannung zeigt sich auch in den geführten Interviews, z.B. indem die theologischen Einstellungen der CKn in Konflikt treten mit Lebensweisen oder Weltanschauungen von Menschen, die keine Berührungspunkte mit Glaube und Kirche haben. Eine Spannung entsteht auch, wenn die theologische bzw. missionale Vision in Konflikt mit der realen (wirtschaftlichen) Welt gerät, für die die professionelle Führung eines Cafés unabdingbar ist. Ebenso entstehen Spannungen im Verhältnis von Gästen und Mitarbeitern oder im Umgang unterschiedlicher Milieus miteinander.²⁵⁸ Diese Spannungen müssen ausgehalten und entsprechend theologisch reflektiert werden, um einen angemessenen Umgang damit zu finden. Dies kann jedoch nur vor Ort und in Auseinandersetzung mit der konkreten Situation geschehen, wie die Ausführungen über kontextuelle Theologie gezeigt haben.²⁵⁹ Insgesamt braucht es hier natürlich eine allgemeine Reflexion über das Verhältnis von Kirche und Welt, die ausführlich jedoch in dieser Untersuchung nicht gegeben werden kann.²⁶⁰

Die Wiederherstellung von Beziehungen und die damit verbundene Gleichberechtigung von Menschen unabhängig von Nationalität, Geschlecht, sozialem Status oder Religion

²⁵⁵ Vgl. Kapitel III. 2.2.2.

²⁵⁶ Vgl. Kapitel IV. 5.4.1 a. (speziell 2. Evangelisation).

²⁵⁷ Vgl. Kapitel III. 1.1.4 c. und d.

²⁵⁸ Vgl. Kapitel IV. 5.4.4 b.

²⁵⁹ Vgl. Kapitel III. 1.1.6.

²⁶⁰ Vgl. hierzu Kapitel III. 1.1.4 d.

(vgl. Gal 3,28) zeigt sich in dieser Gemeinschaft des Reiches Gottes auch in dem hohen Wert der Partizipation der untersuchten CKn und in dem Anliegen, dass die missionale Gemeinschaft im Café nicht nur für sich selbst da ist, sondern auch für andere. Dies wird von den missionalen CKn z.B. dadurch gelebt, dass die Gäste nicht nur bedient werden, sondern auch versucht wird, sensibel für ihre ganzheitlichen Bedürfnisse zu sein, z.B. indem man sich Zeit nimmt, wenn jemand über persönliche Dinge reden möchte.²⁶¹ In diesem Zusammenhang kommt der missionalen Präsenz eine hohe Bedeutung zu (vgl. v.a. Interview 8: „dann wars uns aber auch wichtig, ähm, als äh Christen schon irgendwo auch präsent zu sein oder irgendwie ansprechbar zu sein“(:5-5); vgl. auch Interview 1: „wir sind einfach da und laden dann weiter ein“(:15-15)). Die missionale Präsenz prägt auch die Atmosphäre des Cafés entsprechend, denn es wird nicht aufdringlich oder gar übergriffig ‚missioniert‘,²⁶² sondern auf Beziehungen mit Menschen gesetzt, die auf Augenhöhe stattfinden, um auf diese Weise über den christlichen Glauben ins Gespräch zu kommen. Gerade in der vorherrschenden Atmosphäre wird entscheidend darauf gesetzt, dass „Gott einfach ... da ist“ (Interview 5:33-33). Diese Atmosphäre wird wiederum von den Gästen positiv wahrgenommen, wodurch die bereits erwähnten Veränderungen im Sinne des Reiches Gottes geschehen²⁶³ und ist damit ein entscheidender Schlüssel zum Entstehen christlicher Gemeinschaft, in der gesunde Beziehungen gelebt werden können.

Eine solche aus geheilten Beziehungen entstehende Gemeinschaft kann Züge der erneuerten Menschheit annehmen und in diesem Sinne Zeichen und Vorgeschmack des Reiches Gottes sein, auch wenn diese Beziehungen bis zur Vollendung bei der Parusie Christi immer auch von Konflikten und den bereits ausgeführten Spannungsfeldern durchzogen sein werden (vgl. Bosch 2012:454). Gerade darin braucht eine missionale CK den Kontakt und die ökumenische Gemeinschaft mit anderen ähnlichen Initiativen, um ihrer eigenen Begrenztheit bewusst zu bleiben und gleichzeitig Anregung, konstruktive Kritik und Ermutigung von anderen Kirchen für den Umgang mit jenen Spannungen zu bekommen.²⁶⁴

Mit dem zwar eher impliziten, aber dennoch stark vorhandenen Fokus der untersuchten CKn auf dem Reich Gottes und dem damit verbundenen Beziehungsgeflecht Mensch —

²⁶¹ Vgl. Kapitel IV. 5.4.2 a.

²⁶² Vgl. Kapitel IV. 5.4.1 a.

²⁶³ Vgl. in diesem Kapitel 1.1.2.

²⁶⁴ Vgl. Kapitel III. 1.1.7.

Gott; Mensch — selbst; Mensch — andere; Mensch — Schöpfung (Faix & Weißenborn 2009:113) wird eine Korrelation der untersuchten CKn mit dem Ansatz der missionalen Kirche sehr deutlich. Dieser hat schließlich ebenfalls das Reich Gottes im Fokus und definiert sich deshalb über die entsprechenden Beziehungsdimensionen (UP/IN/OUT/OF) (vgl. Moynagh 2012:108).²⁶⁵

1.1.5 Café und Kontextualität

Eine CK im Untersuchungsbereich dieser Forschungsarbeit ist eine kontextuelle Form missionaler Kirche. Für die untersuchten CKn bietet ein Café als Örtlichkeit eine große Chance, das Evangelium vom Reich Gottes zu kommunizieren und zu leben, sowohl formal als auch inhaltlich. Die Location des Cafés ist für die meisten CKn deshalb relevant, weil ein Café für Beziehungen steht.²⁶⁶ Dabei spielt in der empirischen Untersuchung insbesondere die Freiwilligkeit und Unverbindlichkeit eine Rolle,²⁶⁷ wobei v.a. Ersteres einen Grundaspekt des christlichen Glaubens und der Mission ausmacht. Mission ist Ausrufung der Christusherrschaft und Einladung zum Glauben, ohne übergriffig zu werden,²⁶⁸ d.h. die einladende Atmosphäre eines Cafés ist Teil der Mission, gehört zur Botschaft des Evangeliums dazu und steht damit auch für die Einladung in die Nachfolge Christi. Gleichzeitig spiegelt sich im Café als ‚neutral ground‘ (Oldenburg 1999:22), in dem man „einfach sein darf“ (Interview 1:1-9), eine Theologie der Annahme und Offenheit wider, denn hier werden Menschen angenommen, wie sie sind, ohne dass die Teilhabe an den Aktivitäten der CK an Bedingungen geknüpft wäre. Auch die bereits erwähnte inhaltliche Füllung des Evangeliums mit Hoffnung auf geheilte Beziehungen in allen Dimensionen menschlicher Existenz ist im Kontext eines Cafés eine kontextualisierte Form des Evangeliums.²⁶⁹

²⁶⁵ Vgl. Kapitel III. 1.1.7. In Bezug auf die Fresh X-Bewegung kann konstatiert werden, dass missionale CKn mit dem Bezug auf das Reich Gottes allgemein dieser Bewegung zugeordnet werden können, weil der beziehungsorientierte Ansatz der CKn dem von Fresh X entspricht. Mit dem Fokus auf dem Reich Gottes und den Beziehungen geht es jedoch über die Identitätsmerkmale von Fresh X hinaus, die ja lediglich versuchen, diesem beziehungsorientierten Ansatz eine konkrete und dennoch möglichst allgemein gehaltene Veranschaulichung zu geben. Insgesamt ist aus meiner Sicht die Perspektive des Reiches Gottes für die Zukunft von neuen kirchlichen Formen eine entscheidende und sollte deshalb in der Fresh X-Bewegung gerade in Bezug auf die kirchliche Basis noch weiter gefördert werden, damit die gewollte Weite an Deutungsmöglichkeiten für den ekklesialen Raum (Müller 2016:126) auch konkret gelebt werden kann und auf offene Türen statt Widerstände stößt.

²⁶⁶ Vgl. Kapitel III. 2.2.2.

²⁶⁷ Vgl. Kapitel IV. 5.4.2 d.

²⁶⁸ Vgl. Kapitel III. 3 und 1.1.3.

²⁶⁹ Vgl. in diesem Kapitel 1.1.3 und die Ausführungen Wrogemanns zu Lebensformen und Riten (2012:368). Hier ist die bedingungslose Annahme im Café eine Lebensform und Ausdrucksweise kontextueller Theologie der missionalen Kirche.

Gleichzeitig stellt sich die Frage, wie das konterkulturelle Moment einer CK aussehen kann, so dass Kirche als Vorgeschmack des Reiches Gottes und damit auch als Kontrastgesellschaft mit dem Aspekt der Andersartigkeit der Nachfolger Christi zur Geltung kommen kann. Dies ist ebenfalls ein wichtiger Aspekt missionaler Kirche.²⁷⁰ Ein Merkmal, wo sich die Kontrastgesellschaft im Rahmen der empirischen Ergebnisse ohne großes Zutun von Menschen zeigt, ist die besondere Atmosphäre, die von den Gästen immer wieder wahrgenommen wird.²⁷¹ Daraus kann aus meiner Sicht geschlussfolgert werden, dass durchaus die einfache (missionale) Präsenz von Christen in einem Café durch das Wirken des Heiligen Geistes diese Auswirkung auf die Atmosphäre des Cafés hat (vgl. 2Kor 2,15; 3,3), ohne dass explizit und aktiv Wert auf einen Kontrast zur Gesellschaft gelegt wird. Dies korrespondiert mit dem Vertrauen auf die *missio Dei*, dass Gott der Handelnde ist und Menschen berührt, ohne dass seine Nachfolger etwas dazu tun, außer präsent zu sein. Ein weiterer Punkt betrifft die manchmal mit Bedauern festgestellte Unverbindlichkeit, die ein Café zwangsläufig mit sich bringt.²⁷² Eine verbindliche Zugehörigkeit zur missionalen Gemeinschaft, die sich im Café trifft und damit verbunden auch für andere da ist, indem sie sich nicht um sich selbst dreht, sondern anderen in der *missio Dei* dient, kann hier ein weiteres konterkulturelles Moment im spezifischen Kontext einer Café-Kultur aufzeigen.²⁷³ In der empirischen Untersuchung wurde ebenfalls deutlich, dass der dienende Aspekt für CKn eine wichtige Rolle spielt, jedoch weniger explizit im Sinne einer Kontrastgesellschaft.²⁷⁴ Diesbezüglich könnte in der praktischen Arbeit noch mehr reflektiert werden, was es bedeutet, als dienende Gemeinschaft im Café Kontrastgesellschaft zu sein.

Auf die Fresh X-Bewegung und ihre Merkmale bezogen, zeigt sich die kontextuelle Orientierung insofern, als die untersuchten CKn Wert auf das ‚doppelte Hören‘ legen, das sich einerseits auf Gott (und seine Mission) bezieht und andererseits auf die Bedürfnisse der Menschen (Weimer 2016:34; Todjeras 2016:69).²⁷⁵ Dies manifestiert sich darin, dass Menschen zugehört wird und sich Zeit für sie genommen wird, indem auf ihre Fragen eingegangen wird und konkrete Angebote zur Mitgestaltung im Rahmen ihres Café-Besuchs gemacht werden (z.B. Engagement bei der Unterstützung sozialer Projek-

²⁷⁰ Vgl. Kapitel III. 1.1.4 d.

²⁷¹ Vgl. Kapitel IV. 5.4.3 a. und in diesem Kapitel 1.1.4.

²⁷² Vgl. Kapitel IV. 5.4.4 c.

²⁷³ Vgl. Kapitel III. 2.3.2 und 3.

²⁷⁴ Vgl. Kapitel IV. 5.4.6.

²⁷⁵ Vgl. Kapitel III. 1.2.3 b.

te, indem fair gehandelter Kaffee getrunken wird).²⁷⁶ Dadurch wird dem Bedürfnis nach Beziehungen und Kontakt Rechnung entsprochen.

Insgesamt entsteht durch die Kontextualität eine spezifische Form von Kirche, die Menschen, die Glaube und Kirche bislang kritisch gegenüber standen, positiv überrascht und ihr bisheriges Bild von Kirche und christlichem Glauben durch ihre eigenen Erfahrungen mit CKn in Frage stellt.²⁷⁷ Durch diese Andersartigkeit können bislang unbekannte Gaben und Potenziale von Mitarbeitern (und Gästen) entfaltet und freigesetzt werden.²⁷⁸ Die von Fresh X geforderte (reflektierte) Milieuorientierung ist allerdings bei den untersuchten CKn nicht deutlich erkennbar. Die meisten haben entweder gar keine oder aber sehr weit gefasste und mehrfach definierte Zielgruppe(n).²⁷⁹ Dennoch werden durch diese CKn Menschen in unterschiedlichen Lebenskontexten erreicht, die mit Kirche und Glaube bislang kaum Berührungspunkte haben, aber auf die Angebote der CK hauptsächlich positiv reagieren²⁸⁰ und dadurch u.U. den christlichen Glauben und christliche Spiritualität entdecken.²⁸¹

1.1.6 Café und Spiritualität

Aus dem vorangegangenen Aspekt der Kontextualität dürfte bereits hervorgegangen sein, dass das Café an sich aufgrund der Atmosphäre manchmal als spiritueller Ort gedeutet wird, sowohl von Gästen als auch von den Interviewten selbst. Spiritualität im Café ist zudem etwas, das sich durch alle Aspekte und Aktivitäten der CK durchzieht und nicht auf einen begrenzten Bereich festlegen lässt. Hierzu gehören neben klassischen spirituellen Formen wie dem Gebet und gottesdienstlichen Veranstaltungen v.a. gelebte Beziehungen mit Menschen, gemeinsame Mahlzeiten, Gespräche über den Glauben und eben auch die spirituelle Atmosphäre.²⁸² Ein weiterer Aspekt von Spiritualität, der ebenfalls zur Dimension der Beziehungen gehört, ist die gelebte Nächstenliebe, die als wichtiger theologischer Schwerpunkt in den untersuchten CKn gelten kann. Diese Nächstenliebe kann als gelebte Spiritualität gedeutet werden, ist sie doch mit der Liebe Gottes in Jesus Christus eng verbunden, da gerade in der gelebten Nächstenliebe Begegnung mit Chris-

²⁷⁶ Vgl. Kapitel IV. 5.4.2 a. und d.

²⁷⁷ Vgl. Kapitel IV. 5.5.1 und 5.5.2 e.

²⁷⁸ Vgl. Kapitel IV. 5.4.3 d. Vgl. hierzu auch Herrmann & Bils 2017. In diesem Sammelband wird Fremdheit und Andersartigkeit in der Kirche als Chance und Möglichkeit des Aufbruchs von Kirche in unbekannte Kontexte thematisiert und aus verschiedenen Perspektiven betrachtet.

²⁷⁹ Vgl. Kapitel IV. 4.2.1.

²⁸⁰ Vgl. Kapitel IV. 5.4.5 c.

²⁸¹ Vgl. Kapitel IV. 5.4.3 c.

²⁸² Vgl. Kapitel IV. 5.4.6

tus selbst stattfindet. Auch ein Bewusstsein für die eschatologische Bedeutung der Nächstenliebe kann die spirituelle Praxis entsprechend prägen (Mt 25,31-46). Wenn nun die Beziehungen zudem unter einer trinitätstheologischen Perspektive²⁸³ betrachtet oder die Mahlzeiten unter dem Aspekt der Tischgemeinschaft im Reich Gottes gesehen werden,²⁸⁴ gewinnen diese Momente eine weitere Tiefendimension, da ihnen damit ein zeichenhafter Charakter im Hinblick auf das eschatologische Reich Gottes verliehen wird. Diese Deutungen wurden in der empirischen Untersuchung nicht wahrgenommen und können daher als eine deduktive, aus biblisch-theologischer Sicht hervorgehende Anregung für missionale CKn verstanden werden, wie Spiritualität im Café theologisch vertieft werden und damit substanziellere Bedeutung bekommen kann.

Im Bereich der Spiritualität kann sich somit eine ganz eigene kontextuelle Form herausbilden, die dem jeweiligen Café und seiner Besucher entspricht. Das Fresh X-Merkmal ‚kontextuell‘ gewinnt an dieser Stelle eine gesonderte Bedeutung, da es nicht nur darum gehen kann, für und mit Menschen allein eine kontextuelle Form von Spiritualität zu finden. Vielmehr bestimmt auch der Raum, in dem Menschen leben und in dem Spiritualität gelebt werden soll, die Form und auch den Inhalt der Spiritualität maßgeblich mit. Insgesamt braucht es also für missionale CKn ein weit gefasstes Verständnis von Spiritualität, nach welchem Gott auch Menschen außerhalb der allgemein bekannten christlich-spirituellen Traditionen wie z.B. im Gebet, in der Bibellektüre oder im Singen begegnen kann. Durch die empirische Untersuchung wurden neue Formen von Spiritualität entdeckt und so das Verständnis von spirituellen Formen im Kontext eines Cafés erweitert. Es wurde deutlich, dass die Probanden insgesamt gesehen ein sehr breites Verständnis von Spiritualität haben und dieses sich auch in der Praxis niederschlägt (z.B. Glaubenskurse, theologisch reflektierte Kulturgestaltung, Gottesdienste).²⁸⁵ Durch diese unterschiedlichen spirituellen Angebote haben Menschen die Chance, Kirche und den christlichen Glauben (neu) zu entdecken (vgl. Interviews 1-4; 7-10; 12).²⁸⁶

1.1.7 Verhältnis von Aufwand und ‚Ertrag‘ einer missionalen Café-Kirche

Eine der größten Herausforderungen, die in der empirischen Untersuchung zutage tritt, liegt im Arbeits- und Zeitaufwand eines professionell geführten Cafés, insofern die

²⁸³ Vgl. in diesem Kapitel 1.1.1.

²⁸⁴ Vgl. Kapitel III. 1.3.3.

²⁸⁵ Vgl. Kapitel IV. 5.4.5 d.

²⁸⁶ Vgl. Kapitel IV. 5.4.3 c.

christliche Gemeinschaft selbst dieses Café betreibt und dieses nicht zeitweise anmietet.²⁸⁷ In Bezug auf eine missiologische Relevanz von CKn muss freilich im Einzelfall geprüft werden, ob sich der Aufwand, den ein professioneller Café-Betrieb mit sich bringt, lohnt, d.h. es geht darum zu erwägen, ob damit die gewünschten missiologischen Ergebnisse erzielt werden können. Das Spektrum reicht dabei vom Fördern einer Gemeinschaft über das Wachstum von Glauben bis hin zu expliziter Evangelisation.²⁸⁸ Zudem ist die Eröffnung eines solchen Cafés einerseits eine Frage nach der Sensibilität für die *missio Dei*, andererseits aber auch nach den eigenen zeitlichen und kräftemäßigen Kapazitäten und Fähigkeiten sowie der persönlichen Leidenschaft.

1.1.8 Café-Kirche und Spannungsfelder

Eine weitere Herausforderung liegt im Umgang mit den Spannungsfeldern, die in einer CK entstehen können. Das erste Spannungsfeld hängt mit dem eben ausgeführten Aspekt des Arbeits- und Zeitaufwands zusammen. Dabei geht es darum, dass es immer wieder schwierig ist, ein Café zu führen und gleichzeitig eine missionale bzw. missionarische Intention dabei zu verfolgen, weil ein Kairos-Moment Gottes nicht immer Rücksicht darauf nimmt, ob die Mitarbeiter des Cafés gerade genügend Zeit zur Verfügung haben, um sich mit Menschen in ein tieferes Gespräch zu begeben.²⁸⁹ Die anderen erwähnten drei Spannungsfelder (1. Theologische Einstellung vs. Leben; 2. Mitarbeiter vs. Gäste; 3. unterschiedliche Milieus) bilden nach dem Arbeits- und Zeitaufwand eines eigens geführten Cafés die größten Herausforderungen für missionale CKn.²⁹⁰ Da diese bereits immer wieder (missiologisch) reflektiert wurden, bleibt hier noch zu erwähnen, dass in Bezug auf das Verhältnis von Gästen und Mitarbeitern die Mitarbeiter des Cafés in erster Linie ekklesiologisch als Geschwister und missiologisch als Akteure in der *missio Dei* verstanden werden sollten und deshalb die Wertschätzung, die den Gästen entgegengebracht wird, genauso auch den Mitarbeitern gelten sollte. Dies gilt insbesondere deshalb, weil der Dienst an anderen und für andere ein besonderes Merkmal missionaler Kirche ist²⁹¹ und die Nachfolger Christi als bereits angebrochene Neuschöp-

²⁸⁷ Vgl. Kapitel IV. 5.4.4 a. In den meisten der untersuchten CKn war das Café selbst Teil der christlichen Gemeinschaft und von dieser betrieben.

²⁸⁸ Vgl. Kapitel IV. 5.4.2 c.

²⁸⁹ Vgl. Kapitel IV. 5.4.4 b.

²⁹⁰ Vgl. Kapitel IV. 5.4.4 b.

²⁹¹ Vgl. Kapitel III. 1.1.5.

fung (vgl. 2Kor 5,17) einen besonderen Status inne haben. Deshalb sollten neben den Gästen in gleicher Weise auch die Mitarbeiter entsprechend gewürdigt werden.²⁹²

In Bezug auf die unterschiedlichen Milieus gilt nach wie vor, dass es im Reich Gottes prinzipiell kein Gefälle zwischen oder irgendeine Präferenz von sozialen Milieus geben kann (Gal 3,28), auch wenn dies in der Zeit zwischen dem *Schon jetzt* und *Noch nicht* freilich nicht vollkommen gelebt werden kann.²⁹³ Bei einer Milieuorientierung, wie sie bei Fresh X gefordert wird, ist zumindest die Partikularität und Einseitigkeit der entsprechenden Initiative mitzureflektieren, so dass auch andere Ausrichtungen ihre Berechtigung und Anerkennung als Teil der weltweiten Kirche Jesus Christi haben können.²⁹⁴ Für den Umgang mit der Spannung *Theologische Einstellung* vs. *Leben* ist eine (möglichst ökumenische) hermeneutische Gemeinschaft erforderlich, die sowohl den entsprechenden sozialen und gesellschaftlichen Kontext als auch die theologischen Erkenntnisse ernst nimmt und einen gangbaren Weg zu gehen versucht. Eine Möglichkeit zum Umgang mit diesen theologischen Spannungen ist das von Hiebert entwickelte Modell der kritischen Kontextualisierung (Hiebert 2005).²⁹⁵ In diesem Zusammenhang würde sich das ME-Konzept von Fresh X als hilfreich erweisen, weil dadurch unterschiedliche Gemeinden und Kirchen mit unterschiedlichen Blickwinkeln helfen können, die Herausforderungen besser zu verstehen und konstruktiv damit umzugehen. Eine konkrete Möglichkeit ist z.B. das Besuchen von anderen Gemeinden und das Berichten über die Aktivitäten mit der Bitte um Gebetsunterstützung (vgl. Interview 9:63-63) oder überregionale Treffen mit gemeinsamem Austausch wie z.B. das Netzwerk *Spark* (vgl. Interview 10:51-51).²⁹⁶

1.1.9 Mission und Gemeinschaft

Die beiden Dimensionen *Mission* und *Gemeinschaft* wurden in der theologischen Perspektive als die beiden konstitutiven Elemente für die missionale Kirche erarbeitet, die

²⁹² Vgl. hierzu Gäckle 2014a. Gäckle beschäftigt sich in seiner Habilitationsschrift mit dem Begriff des Allgemeinen Priestertums und arbeitet u.a. die Bedeutung des Begriffs für die antiken Christen im hellenistischen Kontext heraus. Mit diesem Begriff wird den Christen eine „aristokratische Identität“ (2014a: 446) zugesprochen, durch die ihnen als oft stigmatisierte und ausgegrenzte Gruppe eine ganz besondere, für sie sehr bedeutsame Würde verliehen wurde (:446). Daraus ergibt sich auch für Christus-Nachfolger in der Gegenwart eine besondere (theologische) Würde, die sich aus meiner Sicht auch in der oben geschilderten Situation widerspiegeln sollte.

²⁹³ Vgl. Kapitel III. 1.1.4 c.

²⁹⁴ Vgl. Kapitel III. 1.2.3 b.

²⁹⁵ Vgl. Kapitel III. 1.1.6 Anmerkung 94.

²⁹⁶ Ausführlichere Informationen zu *Spark* finden sich im Internet auf der Webseite des Netzwerks: <http://spark-europe.squarespace.com>.

sich deshalb auch als ‚Kirche in Beziehung‘ (UP/IN/OUT/OF) bezeichnen lassen kann (Moynagh 2012:106; vgl. Reppenhagen 2008:162).²⁹⁷ Daher stellt sich die Frage, inwieweit die untersuchten CKn diese Dimensionen beinhalten. Wie in der empirischen Untersuchung mehrfach entdeckt, spielen beide Dimensionen eine wichtige Rolle in Bezug auf die Vision bzw. das Ziel der CKn sowie auf die Werte (Beziehungen, Gemeinschaft) und die Wahrnehmung von Chancen und Grenzen. Interessant ist jedoch, dass gerade in der Vision kaum beide Aspekte gemeinsam bzw. gleichermaßen vorkommen, sondern meist lediglich einer der beiden.²⁹⁸ Hier stellt sich die Frage, ob (bewusst oder unbewusst) Mission und Gemeinschaft von den Probanden als getrennt voneinander oder gar als sich gegenseitig ausschließend gesehen werden. Nach dem theologischen Ansatz dieser Forschungsarbeit gehören jedoch beide Aspekte untrennbar zusammen und bedingen sich gegenseitig. Denn es braucht die Gemeinschaft (in trinitarischer Verortung), um die Mission angemessen zu leben und gleichzeitig braucht es die Mission als treibende Kraft und Vision für die Identität der Gemeinschaft. Das Ziel der Mission (*missio Dei*) ist die Wiederherstellung des Schalom (vgl. die vier genannten Beziehungsdimensionen), der sich v.a. in geheilter Gemeinschaft zeigt und darin Ausdruck und Zeichen des angebrochenen Reiches Gottes ist.²⁹⁹

Mit der Zusammengehörigkeit beider Dimensionen ist aber auch hier eine (kreative) Spannung verbunden, die aufrecht erhalten werden muss, um die Dynamik und Veränderungskraft der missionalen Kirche zu bewahren. Die Gemeinschaft steht immer in der Gefahr, sich um sich selbst zu drehen und Heil und Wohl anderer aus dem Blickfeld zu verlieren. Die Mission hingegen kann — auch wenn sie die Gemeinschaft als solche zusammenhält — diese zu einer reinen Arbeitsgemeinschaft verändern und damit zur Zweckgemeinschaft verkümmern lassen. Dann wird der Gemeinschaft nur dann Wert beigemessen, wenn sie tatsächlich auch etwas (Messbares) bewirkt. Beide Dimensionen gehören untrennbar zusammen. Nur in ihrer Bezogenheit aufeinander entsprechen sie der trinitarischen Verortung bzw. der perichoretischen Ausrichtung und der *missio Dei*. ‚Unvermischt und Ungetrennt‘ bilden sie das konstitutive Merkmal für die missionale Kirche.³⁰⁰

²⁹⁷ Vgl. Kapitel III. 1.1.7.

²⁹⁸ Vgl. Kapitel IV. 5.4.2 c.

²⁹⁹ Vgl. Kapitel III. 1.1.4 b.

³⁰⁰ Die mit den Begriffen ‚unvermischt‘ und ‚ungetrennt‘ bewusst vorgenommene Anlehnung an die christologische Definition des Konzils von Chalcedon im Jahre 451 n. Chr., in dem es um die Definition der Wesensart Christi ging (Ritter 1999:94) soll an dieser Stelle helfen, die Relationalität von Mission und Gemeinschaft und ihre Bezogenheit aufeinander auszudrücken.

In diesem Zusammenhang spielt das Fresh X-Merkmal ‚gemeindebildend‘ eine wichtige Rolle, da es bei Fresh X-Initiativen immer auch um die Etablierung einer kirchlichen Gemeinschaft geht, der Rahmen und die inhaltliche Füllung dieses Merkmals aus bereits genannten Gründen aber eher blass und schwammig bleiben.³⁰¹ Umso wichtiger ist es, dass dieses Merkmal gerade mit CKn gründlich reflektiert wird, um auch in deren Selbstverständnis mehr Klarheit hineinzubringen, was manche Aktivitäten vielleicht erleichtern sowie mehr Freiheit und kontextuelle Souveränität ermöglichen würde.³⁰² Solchen Reflexionen kann bspw. in Teamtreffen Raum gegeben werden, die ja bereits fester Bestandteil der Arbeit einiger der untersuchten CKn sind (z.B. Interview 1; 2; 5; 11), zumal eine gemeinsame Vision als unabdingbar angesehen wird (vgl. Interviews 1; 3; 5; 6; 9; 11).³⁰³

Insofern bleibt an dieser Stelle theologischer Klärungsbedarf in Bezug auf die untersuchten CKn, da zwar beide Aspekte praktisch gelebt werden, in der Vision und den Zielen jedoch nicht zusammen gesehen werden. Dies führt zu der Frage und damit zum letzten Punkt in der missiologischen Reflexion um die missionale Kirche, ob und inwiefern die untersuchten CKn insgesamt dem Wesen missionaler Kirche entsprechen oder nicht. Diese soll im Folgenden beantwortet werden.

1.1.10 Sind wir Kirche?

Die untersuchten CKn sehen sich selbst in unterschiedlicher Art und Weise. Manche sehen sich sehr deutlich als eine bestimmte Ausdrucksform von Kirche, andere wiederum überhaupt nicht, wieder andere erleben einen Veränderungsprozess in ihrem Selbstverständnis, d.h. sie bewegen sich von ‚Wir sind Teil der Kirche‘ hin zu ‚Wir sind Kirche‘ (vgl. Interview 2:45-45).³⁰⁴ Für die Ablehnung des Kirche-Seins von Seiten mancher CK ist aus meiner Sicht ein traditionelles Kirchenverständnis verantwortlich, das Kirche mehr von den Aktivitäten her versteht und weniger von den Beziehungen her (z.B. Interviews 7; 9). Die missionale Kirche und damit auch die Fresh X-Bewegung ist jedoch von einer relationalen Ekklesiologie geprägt und definiert als Hauptkriterium die

³⁰¹ Vgl. Kapitel III. 1.2.3 d.

³⁰² Kontextuelle Souveränität meint hier, dass Fresh X bzw. CKn eine hohe Kompetenz zugesprochen wird, was ihre eigene Beurteilung und Weiterentwicklung betrifft, die sie aufgrund der Reflexion ihres Kontextes vornehmen. Sollte es aufgrund der Gäste naheliegen, ein eigenes ekklesiologisches Format zu entwickeln, muss dies aus meiner Sicht von Seiten der Kirchenleitungen auch ermöglicht werden.

³⁰³ *Kirche in Aktion Frankfurt* bspw. führt wöchentliche ‚Staff-Meetings‘ durch, in denen unterschiedliche Themen behandelt werden. In diesem Rahmen z.B. könnte das Thema *Mission und Gemeinschaft als konstitutive Elemente missionaler Kirche* behandelt werden.

³⁰⁴ Vgl. Kapitel IV. 5.4.1 b.

unterschiedlichen Beziehungsebenen (UP/IN/OUT/OF) als konstitutiv für die Kirche (Moynagh 2012:111-113).³⁰⁵ Insofern sind die Praktiken zwar wichtig, weil sie den Beziehungen Ausdruck verleihen, aber die Art und Weise dieser Ausdrucksformen sind nicht mehr entscheidend.

Für eine Bezeichnung der CKn als eine Form missionaler Kirche spricht, dass es allen CKn wichtig ist, missionarisch aktiv zu sein und Gemeinschaft unter Menschen und mit Gott zu fördern, auch wenn, wie erläutert, die Dimensionen *Mission* (Beziehungsaspekt OUT) und *Gemeinschaft* (Beziehungsaspekt IN) in Bezug auf die Vision nicht zusammenzugehören scheinen. In der Praxis jedoch wird diese Zusammengehörigkeit nicht in Frage gestellt, sondern konkret gelebt. Hinzu kommt, dass bei den meisten CKn eine ökumenische Gesinnung (Beziehungsaspekt OF) mindestens im Mitarbeiterteam gelebt wird und auch die Beziehung zu Gott eine entscheidende Rolle spielt (Beziehungsaspekt UP). Dies ist ein wichtiges Argument dafür, von CKn als kontextuellen Formen missionaler Kirche zu sprechen und diese entsprechend zu unterstützen.

Entscheidend ist in diesem Zusammenhang die Frage nach der Identität der Mitarbeitergemeinschaft, denn diese ist für die meisten der untersuchten CKn auf ein gemeinsames Ziel (Mission) ausgerichtet, obwohl diese Gemeinschaft trotz ihrer Fokussierung offen ist für die Integration anderer (auch nicht christlich glaubender) Menschen. Wenn Kirche, wie in dieser Untersuchung definiert, als ‚Kirche in Beziehung‘ zu verstehen ist, die Mitarbeitergemeinschaft die Werte ihrer CK untereinander leben will und sich gleichzeitig auf die *missio Dei* ausrichtet, dann ist dies aus meiner Sicht ein weiterer Grund dafür, CKn als spezifische Ausdrucksformen missionaler Kirche zu bezeichnen. Dazu braucht es dann aber speziell für die Mitarbeitergemeinschaft theologische Reflexionen über das Wesen der Kirche, damit dies auch in ihrer Gemeinschaft bewusst wird. Dadurch kann ein neues Selbstverständnis heranreifen, das sich sicherlich auch in einer nochmals veränderten oder differenziert reflektierten Praxis ausdrücken wird. Dann werden einige der hier untersuchten CKn als Formen missionaler Kirche zu bezeichnen (z.B. Interview 1; 5; 8; 11) und andere als auf dem Weg dorthin zu verstehen sein (z.B. Interview 2; 9; 12). Wichtig in diesem Zusammenhang und auch für die CKn selbst ist, dass sie sich als (werdende) Formen von Kirche in einem größeren Zusammenhang und Beziehungsgeflecht sehen (*Mixed Economy*), um nicht dem Druck ausgeliefert zu sein,

³⁰⁵ Vgl. Kapitel III. 1.1.7 Anmerkung 96.

alles, was Kirche scheinbar ausmacht, auch ‚vorweisen‘ zu müssen. Es genügt, die beiden Dimensionen *Mission* und *Gemeinschaft* zu reflektieren und praktisch zu leben. Dies ist v.a. für jene CKn wichtig, die sich bewusst nicht als Kirche verstehen (wollen). Hier muss nach den Gründen gefragt werden. Es könnte sein, dass eine explizite Bezeichnung als Kirche für das missionale Projekt nicht förderlich oder gar schädlich wäre. Ein Beispiel hierfür ist Interview 7. Darin wird deutlich, dass u.a. gerade die kontextuelle Sensibilität erfordert, dass das Projekt bewusst nicht als Kirche bzw. Gemeinde bezeichnet wird (Interview 7:17-17). Wenn es jedoch aufgrund eines traditionellen Kirchenverständnisses (ebenfalls Interview 7; vgl. auch Interview 9) Gründe gibt, die gegen die Bezeichnung als Kirche zu sprechen scheinen, sollte dies mit den Verantwortlichen reflektiert werden. Dabei ist es bedeutsam, dass die Notwendigkeit eines relationalen, missionalen und damit breiter angelegten ekklesiologischen Verständnisses aufgezeigt und dazu ermutigt wird, die CK tatsächlich als Kirche zu verstehen. Dies kann auch z.B. durch den Dialog mit Verantwortlichen anderer CKn (z.B. Interview 1; 5; 8; 11) gefördert werden. Eine Vernetzung der unterschiedlichen CKn, in der theologische und ekklesiologische Themen zur Sprache kommen, ist damit bereits konkreter Ausdruck des ME-Konzepts.³⁰⁶ Eine weitere Hilfestellung können dabei v.a. auch traditionelle Gemeinden sein, die eine Haltung der Offenheit für neue Formen von Kirche aufweisen. Eine CK kann dann an eine solche Gemeinde angedockt sein kann, ohne sich von dieser bevormundet oder dominiert zu sehen. Insgesamt ist hier das Fresh X-Merkmal ‚gemeindebildend‘ und in diesem Zusammenhang das ME-Konzept von größter Bedeutung, weil dadurch eine Freiheit gewährleistet wird, die zarten Aufbrüchen in Kirche und Mission nicht im Wege steht, sondern diese im Gegenteil fördert und pflegt.³⁰⁷ Insgesamt ist also zu konstatieren, dass es völlig angemessen und den untersuchten CKn würdig ist, sie als missionale (kontextuelle) Kirchen im Vollsinn zu bezeichnen und anzuerkennen.

Die eben erfolgte missiologische Reflexion von Chancen und Grenzen bzw. Herausforderungen führt nun zur Reflexion der missiologischen Perspektiven von missionalen CKn. Im Folgenden Abschnitt werden diese entfaltet.

³⁰⁶ Vgl. Kapitel III. 1.2.3 d.

³⁰⁷ Dieser Aspekt der Ekklesiologie wird im nächsten Abschnitt unter 1.2.1 nochmals aufgegriffen und weitergeführt.

1.2 Missiologische Perspektiven missionaler Café-Kirchen

Aufgrund der empirischen Ergebnisse und der vorher erarbeiteten theologischen und soziologischen Erkenntnisse können vier missiologische Perspektiven ausgemacht werden, die für missionale CKn Bedeutung haben.

1.2.1 Ekklesiologische Perspektive

Wichtig für ein klares ekklesiologisches Selbstverständnis einer CK ist die Perspektive, dass es sich um eine kontextuelle und vollwertige Ausdrucksform missionaler Kirche handelt. Wenn diese Perspektive bereits im Mitarbeiterteam etabliert und theologisch reflektiert ist, kann hieraus eine positive Entwicklung geschehen, so dass Menschen ohne kirchlichen Hintergrund integriert und in eine Gemeinschaft hineingenommen werden können.³⁰⁸ Dies schafft Identität und Zugehörigkeit. Dabei ist es unerheblich für das Verständnis von Kirche, an welcher Stelle im Entwicklungsprozess sich die CK befindet, denn sie ist auf Mission und Gemeinschaft ausgerichtet. Diese beiden Kriterien genügen nach der Argumentation dieser Untersuchung für eine ekklesiologische Anerkennung der CK als Kirche im Vollsinn. Dabei ist jedoch die ökumenische Zusammenarbeit mit anderen Gemeinden lohnenswert, da sich hierdurch die Möglichkeit zu kreativen Anregungen, ständigem Kontakt sowie theologischem Austausch bietet. Wichtig dabei ist eine klare Kommunikation sowie die Gleichberechtigung und Ebenbürtigkeit der CK.³⁰⁹ Die Fremdheit bzw. Andersartigkeit des Charakters der CK als kontextueller Ausdrucksform von Kirche darf nicht bekämpft, sondern sollte als Aspekt der Vielfalt kirchlichen Lebens geschätzt und v.a. als wertvolles Potenzial für die Zukunft von Kirche wahrgenommen werden (vgl. Klug & Gayk 2017:172). Das ME-Konzept im Kontext von Fresh X muss hier beiderseits anerkannt sein und dementsprechend umgesetzt werden.

Freilich wird, wenn sich durch die CK eine dauerhafte Form von Gemeinschaft entwickelt, die Frage nach angemessenen Formen für die gelebten Beziehungen immer wieder neu reflektiert und entsprechend beantwortet werden müssen. So ist es durchaus möglich (und wahrscheinlich), dass, wie bereits in Kapitel III. angedeutet,³¹⁰ die Gemeinschaft über den Kontext des Cafés hinausgeht und auch in privaten Räumlichkeiten ihren Ausdruck findet (vgl. z.B. Interviews 5; 9; 10). Solche Veränderungen sind Teil

³⁰⁸ Vgl. Kapitel IV. 5.4.5 b.

³⁰⁹ Vgl. Kapitel IV. 5.4.5 a.

³¹⁰ Vgl. Kapitel III. 1.3.3.

der kontextuellen Identität der missionalen Kirche und Zeichen ihres inkarnatorischen Charakters.³¹¹

1.2.2 Transformatorische Perspektive

Für die missionale Identität oder auch die missionarische Wirkkraft zeichnen sich CKn insofern besonders aus, als sie durch ein sehr offenes Konzept leicht Beziehungen zu Menschen knüpfen können, die keinen Bezug zu Glaube und Kirche haben. Durch dieses offene Konzept öffnen sich Menschen und es kann zu Veränderungen bzw. Transformationen des gesamten Lebens kommen. Grundlegend für eine solche Offenheit bei CKn ist eine missiologische bzw. missionstheologische Perspektive des Mitarbeiter-teams, in der die *missio Dei* die treibende Kraft ist und so für eine entsprechende Motivation bei gleichzeitiger Gelassenheit sorgen kann (vgl. Wrogemann 2013:80).³¹²

Transformatorische Prozesse beziehen sich aber nicht nur auf die Menschen, mit denen die CK in Beziehung steht, sondern auch auf ihre eigene Ausrichtung und Zielsetzung. Es kann in dieser Hinsicht ebenfalls immer wieder zu Veränderungen kommen, da die kontextuelle Orientierung und damit verbunden die permanente theologische Reflexion des Kontextes eine wichtige Rolle spielen. So wird immer wieder neu gefragt, welche Schritte als nächstes zu gehen sind und wo und auf welche Weise Gott in seiner Mission gerade am Wirken ist.³¹³ Dies ist Herausforderung und Chance gleichermaßen, da solche Veränderungsprozesse das eigene Tun und die eigene Ausrichtung hinterfragen und gleichzeitig die Möglichkeit zu neuen Projekten und Aktivitäten bieten.

1.2.3 Kerygmatische Perspektive

Für den Anspruch der verbalen Verkündigung des Evangeliums als öffentliche Wahrheit (Newbigin 1989) sind gezielte Veranstaltungen von CKn eine gute Möglichkeit, diesem Anspruch gerecht zu werden, ohne übergreifend zu wirken. In spezifisch christlich ausgerichteten und öffentlichen Veranstaltungen bekommt diese Verkündigung einen legitimen Charakter und darf diesen Anspruch in dieser Form auch stellen.³¹⁴ Das Café als *neutral ground* verliert in diesem Moment zwar seinen neutralen Charakter; dies wird jedoch durch den Rahmen der entsprechenden Veranstaltung klar kommuniziert, so dass

³¹¹ Vgl. Kapitel III. 1.1.5.

³¹² Vgl. Kapitel III. 1.1.3.

³¹³ Vgl. Kapitel IV. 5.4.4 c.

³¹⁴ Vgl. Kapitel IV. 5.4.5 d.

dies eine legitime Weise ist, das Evangelium verbal öffentlich zu proklamieren. Die Verkündigung des Evangeliums in persönlichen Gesprächen in zeugnishafter Form oder im Dialog ist jederzeit praktikabel, da es sich um Interaktionen handelt, die im normalen Betrieb des Cafés zwischen Menschen stattfinden, die sozial gleichberechtigt miteinander kommunizieren.³¹⁵ Gleichzeitig drückt sich der verkündigende Charakter des Evangeliums als öffentliche Wahrheit gerade auch darin aus, dass das Evangelium zum „gelebte[n] Zeugnis“ (Reimer 2013:84) wird und deshalb über die Grenzen von Veranstaltungen hinaus gehen muss.

Somit besteht in missionalen CKn die Möglichkeit, das Evangeliums von Christus in ganzheitlicher Weise zu verkündigen, sowohl in Worten (Gespräche und gezielte Veranstaltungen) und in Taten (als Gemeinschaft im Café leben). Gerade die kerygmatische Dimension des praktischen Lebens im Café führt nun zur diakonischen Perspektive.

1.2.4 Diakonische Perspektive

Der Dienst für andere und mit anderen spielt in den untersuchten CKn eine wichtige Rolle.³¹⁶ Dieser Dienst wird in unterschiedlicher Form gemeinschaftlich gelebt. Dabei muss nicht unbedingt zwischen den Besuchern des Cafés und der missionalen Gemeinschaft im Café unterschieden werden, denn mit der Beteiligung der Gäste am Dienst der CK werden diese selbst Teil der Gemeinschaft. Ein solcher diakonischer Ansatz bietet die Perspektive, dass Menschen Teil der missionalen Gemeinschaft werden können, ohne verbindlich einer bestimmten Gruppe beitreten zu müssen. Des Weiteren kann auf diese Art und Weise des Dienstes an anderen das konterkulturelle Moment der CK deutlich hervortreten und die Gemeinschaft so ein Zeichen des anbrechenden Reiches Gottes sein, weil sie eben nicht nur für sich selbst, sondern auch für andere da ist.³¹⁷ Nicht zuletzt hat die Gemeinschaft selbst diakonischen Charakter, indem sie dem Bedürfnis der Menschen nach Gemeinschaft nachkommt.

1.3 Fazit

Durch diese Untersuchung wurde gezeigt, dass CKn relevante Möglichkeiten für post-modern geprägte Menschen bieten, Kirche und den christlichen Glauben neu zu entdecken. Sie beinhalten viele Chancen, v.a. was die Veränderungsprozesse und zwischen-

³¹⁵ Vgl. Kapitel III. 2.2.4 und 2.3.3.

³¹⁶ Vgl. Kapitel IV. 5.4.2 d.

³¹⁷ Vgl. Kapitel III. 1.3.2 und 2.3.2.

menschlichen Beziehungsgeflechte betrifft. So entdecken Menschen durch die Offenheit und Partizipation, die sie in CKn erleben, bislang unbekanntes in ihnen angelegtes Potenzial, machen Entwicklungsschritte im christlichen Glauben und erleben in der besonderen Atmosphäre der Cafés christliche und spirituell vielfältige Gemeinschaft auf eine für sie relevante (und überraschende) Weise. Gerade die Offenheit der CKn führt auch dazu, dass Menschen sich öffnen, Einblick in ihr Leben geben und so echte Anknüpfungspunkte für das Evangelium geben.

Damit wird meine am Anfang dieser Arbeit offen gelegte Hypothese bestätigt.³¹⁸ Gleichzeitig wurde aber ebenso deutlich, dass eine solche CK-Arbeit weder spannungsfrei abläuft noch die ‚schnellen‘ Erfolge wie z.B. eine stabile und verbindliche Form von zahlenmäßig wachsender christlicher Gemeinschaft aufzuweisen vermag. Dies zeigen die erarbeiteten Herausforderungen und Grenzen sehr deutlich, wie durch die stets vorhandene Unverbindlichkeit in einem Café oder die auf langfristige Beziehungen ausgerichtete Arbeit gezeigt wurde. Gerade durch die entstehenden und entstandenen Beziehungen kommen die theologischen, sozialen und milieubedingten Spannungen auf, da gute Beziehungen und Offenheit für CKn einen besonderen Wert haben.

Mit dieser Bündelung der Ergebnisse kann nun zur endgültigen Beantwortung der Forschungsfrage übergegangen werden.

2 Beantwortung der Forschungsfrage

Die Forschungsfrage für die vorliegende Untersuchung lautete:

Welche Chancen, Grenzen und Perspektiven sind in missionalen ‚Café-Kirchen‘ aus der subjektiven Sicht ihrer Verantwortungsträger zu sehen?

Aufgrund der Tatsache, dass viele Teilantworten bzgl. der Chancen, Grenzen und Perspektiven im Verlauf der Untersuchung bereits gegeben wurden, soll an dieser Stelle eine übersichtliche und komprimierte Antwort gegeben werden:

Die *Chancen* für missionale CKn liegen v.a. in ihrer Offenheit und dem Fokus auf Beziehungen. Durch diese Offenheit, verbunden mit der Lokalität des Cafés, wird das natürliche Entstehen von echter Gemeinschaft und tiefen Beziehungen gefördert, wodurch

³¹⁸ Vgl. Kapitel I. 2.

Veränderungen bei Menschen auf unterschiedlichen Ebenen (persönlich, spirituell, sozial) verstärkt werden. Die spezifische Verbindung von Café und Kirche überrascht Menschen, gerade wenn sie bislang keinen Bezug zu Kirche und christlichem Glauben hatten. Durch diese Andersartigkeit entdecken Menschen in CKn eine für sie relevante Form von Kirche mit einer breiten und vielfältig angelegten Spiritualität (z.B. gemeinsame Mahlzeiten, Begegnung, Gottesdienste, Gespräche, Kunst, Nächstenliebe). Dies führt zu einer Öffnung für den christlichen Glauben (spirituelle Ebene), zur Freisetzung von bislang unbekannten Gaben und Fähigkeiten (persönliche Ebene) und zur Entwicklung des Charakters (soziale Ebene). So werden Beziehungen und Gemeinschaft von Menschen sowie Veränderungsprozesse unterschiedlicher Art im Sinne der *missio Dei* gefördert und ermöglicht.

Die **Grenzen und Herausforderungen** von missionalen CKn liegen in erster Linie im Aufwand und Anspruch eines professionellen Café-Betriebs und dem dazu in Spannung stehenden Anliegen, missional präsent zu sein (Spannung Vision vs. Professionalität). Hinzu kommen Spannungsfelder theologischer Natur (Theologische Einstellung vs. Leben) und sozialer Natur (Mitarbeiter vs. Gäste; unterschiedliche soziale Milieus), die die gewollte Offenheit und der stark beziehungsorientierte Ansatz mit sich bringen. Die Herausforderung der ständigen Veränderungsbereitschaft, d.h. dem steten Hinterfragen der eigenen Ausrichtung und der Erneuerung der zugrunde liegenden Vision wird als notwendig angesehen, um der missionalen Ausrichtung gerecht zu werden. Auch die Finanzierung von CKn wird von manchen Probanden als Herausforderung benannt, mit der es umzugehen gilt, da das Öfteren eine bestehende Gemeinde im Hintergrund die Finanzen bereitstellt. Insbesondere mit der durch den Charakter eines Cafés von vornherein in Kauf genommenen Unverbindlichkeit vieler Gäste manifestiert sich eine echte Hürde für die erfolgreiche Entstehung einer dauerhaften und verbindlichen (missionalen) Gemeinschaft im Café.

Insgesamt sind die Chancen und Grenzen missionaler CKn in ihrem Ausmaß relativ ausgeglichen. Insofern geben die aus den Interviews resultierenden Perspektiven einen weiteren Einblick in das untersuchte Phänomen und zeigen Richtungen für die Zukunftsfähigkeit von CKn auf.

Die **Perspektiven** von missionalen CKn sind insofern erfolgversprechend, als hier die Sehnsucht von Menschen nach Gemeinschaft auf eine Weise gestillt wird, die berührende und nachhaltige Veränderungen bewirken kann. Damit eignen sich CKn in besonde-

rer Weise für eine postmodern geprägte und kontextuelle Form von Kirche. An der *missio Dei* orientiert, weist eine missionale CK einen transformatorischen Charakter auf, indem sie auf die Entstehung von Gemeinschaft und Beziehung fokussiert ist und dadurch Veränderung im Sinne des Reiches Gottes fördert (transformatorische Perspektive). Durch die ganzheitliche Verkündigung des Evangeliums in Wort (kerygmatische Perspektive) und Tat (diakonische Perspektive) können missionale CKn zu einem relevanten Vorgeschmack des Reiches Gottes werden. Mit ihrer Ausrichtung auf Mission und Gemeinschaft sind sie nach dem Verständnis dieser Arbeit als ‚vollwertige‘ kontextuelle und missionale Formen von Kirche anzuerkennen und zu würdigen und gerade in ihrer Fremdheit für traditionelle Gemeindeformen als Bereicherung und notwendige Ergänzung anzusehen (ekklesiologische Perspektive).

Grundlegend wichtig für das Funktionieren einer CK sind im Wesentlichen ein funktionierendes und auf Gemeinschaft ausgerichtete Team, dessen Mitarbeiter dieselbe Vision haben und von einer Leidenschaft für Menschen und Mission angetrieben sind. Damit bildet bereits das Mitarbeiterteam mit dem Fokus auf Mission und Gemeinschaft die CK in ihrem Kern ab.

Die Grafik auf der folgenden Seite versucht, die Ergebnisse der Studie und die Beziehungen der einzelnen Kategorien zueinander (kenntlich gemacht durch die Pfeile) nochmals insgesamt in den Blick zu nehmen und hinsichtlich der Forschungsfrage zusammenzufassen (Abb. 20). Dabei bezieht sie sich sowohl auf die Ergebnisse der Analyse der Kernkategorien³¹⁹ als auch auf die Interpretation des axial-selektiven Codierens³²⁰ und auf die in diesem Kapitel erfolgte missiologische Reflexion.

Im letzten Teil dieses Kapitels sollen nun in thesenhafter Form einige Orientierungshilfen formuliert werden, die wesentliche Erkenntnisse der Forschungsarbeit für missionale CKn und ihre Ausrichtung nochmals in Kurzform aufzeigen. Daraufhin kommt es mit den abschließenden Bemerkungen (Kapitel IV.) zum Abschluss der vorliegenden Forschungsarbeit.

³¹⁹ Vgl. Kapitel IV. 5.4.6.

³²⁰ Vgl. Kapitel IV. 5.5.2.



Abb. 20: Grafische Darstellung der Forschungsergebnisse

3 Acht Thesen als Orientierungshilfen für missionale Café-Kirchen

Die folgenden Thesen sind auf der Grundlage der Chancen, Grenzen und Perspektiven aus den empirischen Daten und der theologischen sowie soziologischen Perspektive dieser Forschungsarbeit entstanden. Sie sollen in Kurzform aufzeigen, welche Voraussetzungen aufgrund der Forschungsergebnisse gegeben sein sollten und worauf zu achten ist, wenn es darum geht, eine missionale CK zu initiieren.

These 1

Eine missionale CK lebt von Menschen, die eine Sehnsucht und Leidenschaft für Menschen und Mission haben. Diese ist Grundlage für eine kreative und auf Dauer angelegte CK. Dazu gehört eine explizit missiologisch reflektierte Theologie, die sich v.a. in einer offenen Haltung mit dem Anliegen der Partizipation von Menschen widerspiegelt.

These 2

Eine missionale CK lebt von Menschen, die eine grundsätzliche Offenheit für Menschen haben, verbunden mit der Bereitschaft, die mit Beziehungen einhergehenden Spannungen theologischer und sozialer Art auszuhalten und konstruktiv damit umzugehen, z.B. durch Vernetzung mit anderen ähnlichen missionalen Initiativen (CKn). Dabei ist die Perspektive eines trinitarischen Beziehungsverständnisses sowie eine Orientierung an der *missio Dei* grundlegend für die ekklesiologische Identität und sollte im CK-Team regelmäßig reflektiert und kommuniziert werden.

These 3

Diese an der *missio Dei* orientierte Haltung führt dazu, dass es auch darum geht, Dinge auszuprobieren und zu experimentieren, bis man Wege gefunden hat, die Menschen ansprechen. Es sollte in diesem Zusammenhang als ein Geschenk aufgefasst werden, wenn eine missionale CK durch das Experimentieren und Ausprobieren nicht richtig in die ‚kirchliche Landschaft‘ zu passen scheint, denn damit hat sie die „Gabe des Nichthin-einpassens“ (Klug & Gayk 2017:173) und ist dazu aufgefordert, pionierhaft in neuen Kontexten tätig zu sein. Das Scheitern von Projekten ist in diesen Kontexten deshalb auch nichts Negatives, sondern gehört zur Entwicklung und zum Lernen dazu (Baer-Henney 2017:154). Daher leben missionale CKn in einer gewissen Gelassenheit, auch was den sichtbaren ‚Erfolg‘ betrifft.

These 4

Eine missionale CK lebt deshalb von Menschen, die sich der großen Unverbindlichkeit der Gäste bewusst sind und bereit sind, viel Zeit in Beziehungen zu investieren, bis eine verbindliche Gemeinschaft entsteht. Von entscheidender Bedeutung ist daher ein starkes Team, das die Vision verinnerlicht hat, freundschaftlich und unterstützend miteinander verbunden ist und die Werte der CK bereits zu leben beginnt. Damit manifestiert sich bereits eine kontextuelle Form missionaler Kirche im Mitarbeiterteam (vgl. Klug & Gayk 2017:168).

These 5

Für eine missionale CK ist eine ansprechende Atmosphäre im Café besonders wichtig, denn so öffnen sich Menschen leichter für tiefer gehende Beziehungen. Zudem braucht es eine Sensibilität zu erkennen, wann Menschen reden wollen und offen sind, auch über Glaubensinhalte ins Gespräch zu kommen. Dafür ist ein Missionsverständnis, in dem die missionale Präsenz eine entscheidende Rolle spielt, unabdingbar. Durch diese missionale Präsenz wird die Atmosphäre entscheidend geprägt, gibt sie doch dem Heiligen Geist den nötigen Freiraum und versucht nicht, Entwicklungen künstlich herbeizuführen, sondern zu erkennen, wo dieser Geist am Wirken ist. Die CK ist darauf fixiert, dieses Wirken zu beschreiben und sich in selbiges einzuklinken.

These 6

Für eine missionale CK ist es wichtig, eine offene Kommunikation mit der unterstützenden oder ermöglichenden christlichen Gemeinde, sofern eine solche existiert, zu pflegen und die gegenseitigen Erwartungen zu klären. So können falsche oder unrealistische Vorstellungen wie z.B. die Erwartung, dass die Gäste des Cafés auch irgendwann einmal den Gottesdienst der bestehenden Gemeinde (regelmäßig) besuchen sollen (vgl. Baer-Henney 2017:152f.), thematisiert und ausgeräumt werden.

These 7

Missionale CKn bieten die große Chance, als Kirche mitten im Umfeld der Menschen zu leben und eine relevante Anlaufstelle im Lebenskontext von Menschen zu sein, die sich nach Gemeinschaft und Zugehörigkeit sehnen und dies mit ihrem Café-Besuch ausdrücken. Gerade die Bedeutung von Gemeinschaft und Zugehörigkeit hat in diesem Zusammenhang auch eine diakonische Dimension, denn hier wird ein Bedürfnis von

Menschen nach Zugehörigkeit und Annahme gestillt. Konkreter Ausdruck dieser Zugehörigkeit und Annahme ist die bedingungslose Partizipation der Menschen an den verschiedenen Aktivitäten der CK und an der Gemeinschaft selbst. Dadurch fördern missionale CKn nachhaltige Veränderungen im Sinne der *missio Dei*.

These 8

Missionale CKn eignen sich in besonderer Weise dafür, das Evangelium vom Reich Gottes in einer ganzheitlichen Art und Weise zu kommunizieren. Ein solches Café kann als Ausdruck der Einladung ins Reich Gottes wahrgenommen werden kann, wenn eine einladende Atmosphäre vorhanden und Christen, die einen missionalen Lebensstil pflegen, vor Ort präsent sind. Dabei wird die verbale Verkündigung des Evangeliums in adäquater Weise ebenso praktiziert (durch transparent kommunizierte und spezifische Veranstaltungen) wie die diakonische Dimension (z.B. durch Konsumieren entsprechender Produkte im Café oder das Pflegen der Gemeinschaft im gemeinsamen Essen).

Kapitel VI. Abschließende Bemerkungen

Um die vorliegende empirisch-theologische Studie abzuschließen, soll in diesem letzten Kapitel ein kurzer Rückblick in Bezug auf die Zielsetzung der Arbeit vorgenommen werden. Anschließend folgt ein Ausblick auf weiterführende Forschungsmöglichkeiten und am Ende ein die Arbeit beschließendes Schlusswort.

1 Rückblick auf die Zielsetzung der Arbeit

Die Zielsetzung dieser Arbeit erfolgte nach dem Ansatz Moutons (Mouton 2004) und wurde wissenschaftstheoretisch in drei Ebenen (Welten) gegliedert.³²¹ Auf diese drei Welten soll im Folgenden Bezug genommen und geklärt werden, inwiefern die Ziele der Arbeit erreicht wurden.

Auf der praktischen Ebene (Welt 1) ging es um die Erarbeitung von Handlungsleitlinien bzw. Orientierungshilfen für missionale CKn (Mikroebene). Diese wurden aufgrund der empirischen Ergebnisse und deren Zusammenführung mit der theologischen und soziologischen Perspektive erarbeitet.³²² Ob die Förderung eines Bewusstseins des Ansatzes der missionalen Kirche gelingt, kann jetzt noch nicht beurteilt werden, da diese Arbeit zunächst ihrer Leserschaft zugänglich gemacht werden muss. Praktische Hilfestellungen für Kirchenleitungen (Mesoebene) zur Förderung neuer Initiativen im Rahmen von Fresh X konnten im Rahmen dieser Arbeit nicht in ausführlichem Umfang gegeben werden; jedoch wurde immer wieder auf die Theologie von Fresh X Bezug genommen und entsprechende Reflexionen in Bezug auf die Kirchenleitungen eingestreut.

Auf der wissenschaftlichen Ebene (Welt 2) konnte die Arbeit einen Beitrag zum Anliegen von Fresh X leisten, da missionale CKn auf akademischem Niveau auf ihre Chancen, Grenzen und Perspektiven hin analysiert wurden. Dabei wurde die Hypothese, dass missionale CKn eine gute Möglichkeit bieten, als missionale Kirche im postmodernen Kontext zu leben, bestätigt. Die Zielsetzung auf erkenntnistheoretischer Ebene (Welt 3) wurde bereits reflektiert³²³. Darüber hinaus bleibt zu konstatieren, dass das erarbeitete Forschungsdesign³²⁴ dieser Untersuchung tatsächlich praxisrelevante Ergebnisse hervorbringen konnte. Insofern war dieses Forschungsdesign dem Anliegen der Arbeit angemessen und kann auch in ähnlichen Kontexten verwendet werden.

³²¹ Vgl. Kapitel I. 7.

³²² Vgl. Kapitel V. 3.

³²³ Vgl. Kapitel IV. 6.1 und 6.2.

³²⁴ Vgl. Kapitel IV. 4.1.

Ein Defizit dieser Arbeit liegt in der fehlenden Typenbildung. Dies hätte bei einer wesentlich intensiveren Datenanalyse sicherlich geleistet werden können, war jedoch im Rahmen dieser Masterarbeit nicht möglich, da dies den ihr angemessenen Aufwand und Umfang bei weitem überschritten hätte. Zukünftige Forschung könnte hierauf einen Fokus legen, diese Arbeit nochmals vertiefen und die Codesysteme erweitern bzw. anders kategorisieren.³²⁵

Es ist also deutlich geworden, dass mit dieser Arbeit ein breites Feld eröffnet wurde, in welchem sich weitere Forschungsmöglichkeiten auftun. Einige dieser Forschungsmöglichkeiten sollen im nächsten Abschnitt aufgezeigt werden.

2 Ausblick und weitere Forschungsmöglichkeiten

Eine explorative Forschungsarbeit wie die vorliegende kann nicht alle Aspekte des eröffneten Forschungsfeldes in ihrer geforderten Tiefe abdecken. Deshalb konnten manche Themen lediglich erwähnt oder nur kurz darauf Bezug genommen werden. Somit ist es bedeutsam, weiterführende Forschungsmöglichkeiten aufzuzeigen. Dadurch können Interessierte eigene Forschungen anstellen und so das Thema der vorliegenden Arbeit weiterführen und intensivieren.

Eine Möglichkeit zur weiteren Forschung ist die Frage nach den Werten, die CKn zugrunde liegen. Diese wurden in dieser Arbeit zwar bereits ausgeführt,³²⁶ könnten jedoch noch intensiver in Bezug auf ihre Beziehungen zum Selbstverständnis oder anderen Kategorien analysiert werden.

Des Weiteren blieb der in dieser Arbeit entdeckte Unterschied zwischen Missionierung und Mission lediglich in Vermutungen und Hypothesen stecken.³²⁷ Hier wäre eine vertiefte Erforschung des Verhältnisses der beiden Begriffe und des Verständnisses der Probanden erforderlich, um die Problematik in ihrer Tiefe zu begreifen.

Auch die entdeckten Spannungsfelder theologischer und soziologischer Art können noch mehr erforscht werden. Eine konkrete Analyse der inhaltlichen theologischen Spannungen sowie der Umgang mit diesen könnte zu weiteren Erkenntnissen führen und konkrete Hilfestellungen aufzeigen.

³²⁵ Vgl. auch Kapitel IV. 5.8.

³²⁶ Vgl. Kapitel IV. 5.4.2.

³²⁷ Vgl. Kapitel IV. 5.4.1 a.

In dieser Forschungsarbeit konnten lediglich die Perspektiven der Verantwortlichen von CKn zur Erforschung der Chancen, Grenzen und Perspektiven herangezogen werden. Die Frage nach deren Wahrnehmung von Seiten der Café-Gäste wurde dabei überhaupt nicht in Betracht gezogen. Auch in diesem Zusammenhang ergibt sich eine weitere interessante Forschungsmöglichkeit.

Auf theoretischer Ebene könnte sowohl die Entwicklung einer ‚Theologie der Offenheit‘ oder einer ‚Theologie der Atmosphäre‘ Aufschluss über die theologischen Implikationen dieser empirisch festgestellten Phänomene im Kontext von CKn geben.

Zuletzt ist eine intensivere Erforschung der Gründe für den Schwerpunkt der CKn in Sachen Mission oder Gemeinschaft (obwohl in dieser Arbeit beides untrennbar zusammengehört) von Interesse. Daneben kann eine Analyse der vorhandenen Milieus in den Cafés vorgenommen werden, auch wenn diese von Seiten der Verantwortlichen teilweise bewusst offen gehalten und keine Zielgruppe formuliert wurde.

Für die Fresh X-Bewegung bleibt zu konstatieren, dass es aus meiner Sicht eine positive Entwicklung darüber gibt, was die Wahrnehmung dieser Bewegung betrifft. Dennoch sollte das anglikanische Konzept der *Mixed Economy* (ME) gerade in Deutschland noch mehr fokussiert und forciert werden und hierzu konkrete Handlungsleitlinien angeboten werden, wie dieses auch gelebt werden kann.

Zudem sollten CKn auch von Seiten der Kirchenleitungen gefördert und die entsprechenden missionalen Teams ermutigt werden, selbstbewusst als Kirche im Vollsinn aufzutreten. Dazu braucht es ekklesiologische Schulungen, die dazu beitragen, dass dieses Selbstverständnis und -bewusstsein entsteht. Dann können Menschen in solchen Projekten auch wirkliche kirchliche Heimat finden, und werden nicht (explizit oder implizit) mit dem Anspruch konfrontiert, in bestehende traditionelle Gemeinden integriert werden zu müssen, die gar nicht ihrer Kultur und ihrem sozialen Milieu entsprechen. Dem Anliegen der Entwicklung einer ökumenischen Haltung steht dies aus meiner Sicht nicht entgegen, da ich die Hoffnung hege, dass es im Rahmen der persönlichen transformatorischen Prozesse (vgl. Röm 12,2) zu dieser Haltung kommen kann.

3 Schlusswort

Wenn es im Kontext von Kirche um Beziehungen, Gemeinschaft und Begegnung geht, dann — so wurde im Verlauf dieser Arbeit deutlich — eignen sich Cafés in besonderer Weise dazu, Kirche und Mission auch in diesem Kontext zu leben. Der dreieinige Gott ist ein Gott der Beziehungen. Daher macht es aus meiner Sicht missiologisch zutiefst Sinn, nach Wegen zu suchen, die diesem Wesen Ausdruck verleihen. In den von mir besuchten Café-Kirchen, die die Grundlage der empirischen Daten dieser Arbeit bilden, wurde die Suche nach solchen Wegen auf faszinierende und sehr unterschiedliche Weise deutlich.

So bleibt nun zu hoffen, dass diese Forschungsarbeit auf Interesse der Verantwortlichen von missionalen CKn stößt und die formulierten Anregungen sich tatsächlich als relevant für die Praxis herausstellen. Möge von dieser Untersuchung eine identitätsstiftende Wirkung auf missionale Projekte in Cafés ausgehen, indem sie dazu ermutigt, in entsprechenden Initiativen theologisch begründet und bewusst von *„Kirche im Café“* zu sprechen.

Kirche in der Mission Gottes hat stets den Charakter der „Grenzüberschreitung“, wie Bosch formuliert (2011:34). In Anlehnung an diese Definition der Mission ist es die Absicht dieser Untersuchung, missionale Café-Kirchen oder andere missionale Initiativen, die in Cafés präsent sind, immer wieder zu solcher Grenzüberschreitung zu ermutigen und sich in die Mission des trinitarischen, auf Beziehung ausgerichteten Gottes einzuklinken.

Literaturverzeichnis

- Affeld, Burghard 1996. Friede. *GBL* 2, 594-595.
- Afflerbach, Horst; Ebeling, Rainer & Meier, Elke (Hg.) 2014. *Reich Gottes — Veränderung — Zukunft: Theologie des Reiches Gottes im Horizont der Eschatologie*. GBFE Jahrbuch 2014. Marburg: Francke.
- Alex, Martin; Schlegel, Thomas (Hg.) 2014. *Mittendrin!: Kirche in peripheren ländlichen Regionen*. BEG Band 21. Neukirchen-Vluyn: Neukirchener.
- Badenberg, Robert; Knödler, Friedemann (Hg.) 2013. *Evangelisation und Transformation: Zwei Münzen oder eine Münze mit zwei Seiten?* Nürnberg: VTR.
- Baer-Henney, Sebastian 2017. Vier Wünsche. Was Pionieren in der Kirche fehlt. In: Herrmann & Bils 2017, 141-157.
- Bartels, Matthias; Reppenhagen, Martin (Hg.) 2006. *Gemeindepflanzung — ein Modell für die Kirche der Zukunft?* BEG Band 4. Neukirchen-Vluyn: Neukirchener.
- Betz, Otto 2006. Synagoge. *CBL*² 2, 1299-1303.
- Bils, Sandra 2016. Kirche² — Eine ökumenische Bewegung. In: Pompe, Todjeras & Witt 2016, 50-56.
- Bonhoeffer, Dietrich 2013a. *Nachfolge*. Dietrich Bonhoeffer Werke Band 4. 5. Auflage. Gütersloh: Gütersloher Verlagshaus.
- Bonhoeffer, Dietrich 2013b. *Widerstand und Ergebung: Briefe und Aufzeichnungen aus der Haft*. 21. Auflage. Gütersloh: Gütersloher Verlagshaus.
- Bosch, David 2011. *Ganzheitliche Mission: Theologische Perspektiven*. Marburg: Francke.
- Bosch, David 2012. *Mission im Wandel: Paradigmenwechsel in der Missionstheologie*. Giessen: Brunnen.
- Brecht, Volker 2006. *Die Missiologische Relevanz der Gemeindeberatung*. Kommunikative Theologie - interdisziplinär Band 6. Berlin: LIT.
- Brecht, Volker 2009. Christologie als Zentrum biblischer Transformation. In: Faix, Reimer & Brecht 2009, 54-73.
- Breuer, Franz 2009. *Reflexive Grounded Theory: Eine Einführung für die Forschungspraxis*. Wiesbaden: VS.
- Burzan, Nicole 2011. *Soziale Ungleichheit — eine Einführung in die zentralen Theorien*. 4. Auflage. Wiesbaden: VS.

- Church House Publishing 2004. *mission-shaped-church: church planting and fresh expressions of church in a changing context*. London: Church House Publishing.
- Clausen, Matthias 2008. Evangelistisch predigen im Horizont der Postmoderne. In: Reppenhagen & Herbst 2008, 183-200.
- Clausen, Matthias; Herbst, Michael & Schlegel, Thomas (Hg.) 2013. *Alles auf Anfang: Missionarische Impulse für Kirche in nachkirchliche Zeit*. BEG Band 19. Neukirchen-Vluyn: Neukirchener.
- Croft, Steven 2006. Gemeindepflanzung in der Anglikanischen Kirche. Von „Breaking New Ground“ (1994) zu „Mission-shaped Church“ (2004). In: Bartels & Reppenhagen 2006, 86-95.
- Croft, Steven 2016. Nine lessons for a mixed economy church — Neun Lektionen für eine Kirche in vielfältiger Gestalt. In: Pompe, Todjeras & Witt 2016, 13-20.
- Cullmann, Oskar 1967. *Heil als Geschichte: Heilsgeschichtliche Existenz im Neuen Testament*. 2. Auflage. Tübingen: Mohr.
- Dinter, Astrid, Heimbrock, Hans-Günter & Söderblom, Kerstin (Hg.) 2007. *Einführung in die Empirische Theologie: Gelebte Religion erforschen*. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.
- Ebeling, Rainer 2009. Kirche für andere im Kontext transformatorischer Theologie. Rückfragen an Bonhoeffer, in Faix, Reimer & Brecht 2009, 222-237.
- Ebeling, Rainer; Meier, Alfred (Hg.) 2009. *Missionale Theologie*. GBFE Jahrbuch 2009. Marburg: Francke.
- Ebertz, Michael N. & Hunstig, Hans-Georg (Hg.) 2008. *Hinaus ins Weite: Gehversuche einer milieusensiblen Kirche*. 2. Auflage. Würzburg: echter.
- Faix, Tobias 2007. *Gottesvorstellungen bei Jugendlichen: Eine qualitative Erhebung aus der Sicht empirischer Missionswissenschaft*. Berlin: LIT.
- Faix, Tobias 2009a. Gesellschaftstransformation: Mehr als interdisziplinärer Dialog? Eine Einführung in die Intradisziplinarität. In: Faix, Reimer & Brecht 2009, 99-110.
- Faix, Tobias 2009b. Einführung in die Empirisch Theologie anhand des empirisch-theologischen Praxiszyklus ETP. In: Faix, Reimer & Brecht 2009, 118-129.

- Faix, Tobias 2012. Die Herausforderung multimethodologischer Forschung: Wie Mixed Methods im Kontext theologischer Forschung eingesetzt werden kann. Unveröffentlichtes Dokument.
- Faix, Tobias 2013. Dein Reich komme — Gesellschaftstransformation verstehen. In: Badenberg & Knödler 2013, 19-55.
- Faix, Tobias 2014a. Das Reich Gottes zwischen eschatologischer Vertröstung und sozialer Utopie: Beispiele aus Geschichte und Gegenwart eines umstrittenen Begriffes. In: Afflerbach, Ebeling & Meier 2014, 105-145.
- Faix, Tobias 2014b. Mission und Evangelisation. In: Kunz & Schlag 2014, 441-449.
- Faix, Tobias; Künkler, Tobias (Hg.) 2012. *Die verändernde Kraft des Evangeliums: Beiträge zu den Marburger Transformationsstudien*. Transformationsstudien Band 4. Marburg: Francke.
- Faix, Tobias; Reimer, Johannes (Hg.) 2012. *Die Welt verstehen. Kontextanalyse als Sehhilfe für die Gemeinde*. Transformationsstudien Band 3. Marburg: Francke.
- Faix, Tobias; Reimer, Johannes & Brecht, Volker (Hg.) 2009. *Die Welt verändern: Grundfragen einer Theologie der Transformation*. Transformationsstudien Band 2. Marburg: Francke.
- Faix, Tobias; Stängle, Gabriel 2009. Warum wir über Transformation reden. Gesellschaftstransformation — Eine Einführung. In: Faix, Reimer & Brecht 2009, 11-21.
- Faix, Tobias; Weißenborn, Thomas 2011. Transformation als Aspekt der Soteriologie. In: Ebeling & Meier 2009, 113-128.
- Finney, John 2016. Glaube und Fresh Expressions. In: Pompe, Todjeras & Witt 2016, 21-28.
- Flemming, Dean E. 2005. *Contextualization in the New Testament: Patterns for theology and mission*. Downers Grove: InterVarsity Press.
- Flick, Uwe 2008. Design und Prozess qualitativer Forschung. In: Flick, von Kardorff & Steinke 2008, 252-265.
- Flick, Uwe 2012. *Qualitative Sozialforschung: Eine Einführung*. 5. Auflage. Reinbek: Rowohlt Taschenbuch.
- Flick, Uwe; von Kardorff, Ernst; Steinke, Ines (Hg.) 2008. *Qualitative Sozialforschung: Ein Handbuch*. 6. Auflage. Hamburg: Rowohlt Taschenbuch.

- Gäckle, Volker 2010. Das Konzept der „holistischen Mission“ im Licht des Neuen Testaments. *Evangelikale Missiologie* 1/10, 6-23.
- Gäckle, Volker 2014a. Allgemeines Priestertum: Zur Metaphorisierung des Priestertitels im Frühjudentum und Neuen Testament. WUNT 331. Tübingen: Mohr Siebeck.
- Gäckle, Volker 2014b. Die gegenwärtige und zukünftige βασιλεία in der Verkündigung Jesu. In: Afflerbach, Ebeling & Meier 2014, 11-34.
- Gibbs, Eddie & Bolger, Ryan K. 2006. *Emerging Churches: Creating christian community in postmodern cultures*. 4. Auflage. Grand Rapids: Baker.
- Gläser, Jochen; Laudel, Grit 2010. *Experteninterviews und qualitative Inhaltsanalyse: als Instrumente rekonstruierender Untersuchungen*. 4. Auflage. Wiesbaden: VS.
- Görman, Ulf 2001. Kuhn, Thomas Samuel. *RGG*⁴ 4, 1798.
- Görman, Ulf 2003. Paradigma. *RGG*⁴ 6, 919-920.
- Guder, Darrell L. 1998. *Missional Church: A Vision for the Sending of the Church in North America*. Grand Rapids: Eerdmans.
- Härtner, Achim 2011a. Neue Ausdrucksformen von Gemeinde als Herausforderung: Emerging Churches und Fresh Expressions of Church im internationalen Kontext. In Haubeck & Heinrichs 2011, 39–80.
- Härtner, Achim 2011b. Missionarisch Gemeinde sein – An Gottes Mission teilhaben mit unterschiedlichen Gemeindeformen. In Haubeck & Heinrichs 2011, 81–104.
- Haubeck, Wilfried; Heinrichs, Wolfgang (Hg.) 2011. *Gemeinde der Zukunft – Zukunft der Gemeinde. Aktuelle Herausforderungen der Ekklesiologie*. Theologische Impulse Band. 22. Witten: Bundes-Verlag.
- Helffferich, Cornelia 2011. *Die Qualität qualitativer Daten: Manual für die Durchführung qualitativer Interviews*. 4. Auflage. Wiesbaden: VS.
- Hempelmann, Heinzpeter 2006. *Was sind denn diese Kirchen noch...?: Christlicher Wahrheitsanspruch vor den Provokationen der Postmoderne*. Wie die wahre Welt zur Fabel wurde: Christlicher Wahrheitsanspruch und postmoderner Wahrheitspluralismus Teilband IV. Systematisch-theologische Monographien (STM) Band 14. Wuppertal: TVG.

- Hempelmann, Heinzpeter 2012. Ortsgemeinden und Fresh Expressions im Spannungsfeld — Ekklesiologie für frische und bewährte Formen von Kirche. In: Moldenhauer & Warnecke 2012, 97-111.
- Hempelmann, Heinzpeter 2013a. Der Spur des heruntergekommenen Gottes folgen. In: Hempelmann, Herbst & Weimer 2013, 35-61.
- Hempelmann, Heinzpeter 2013b. *Gott im Milieu: Wie Sinusstudien der Kirche helfen können, Menschen zu erreichen*. 2. Auflage. Gießen: Brunnen.
- Hempelmann, Heinzpeter; Herbst, Michael & Weimer, Markus (Hg.) 2011. *Gemeinde 2.0: Frische Formen für die Kirche von heute*. BEG Praxis. Neukirchen-Vluyn: Aussaat.
- Hempelmann, Heinzpeter; Pompe, Hans-Hermann (Hg.) 2013. *Freiraum. Kirche in der Region missionarisch entwickeln*. Leipzig: Evangelische Verlagsanstalt.
- Hengel, Martin; Schwemer, Anna Maria 2007. *Jesus und das Judentum*. Geschichte des frühen Christentums Band 1. Tübingen: Mohr Siebeck.
- Herbst, Michael 2006a. Eine Perspektive der Gemeindeentwicklung in nach-volkskirchlicher Zeit. In: Bartels & Reppenhagen 2006, 36-67.
- Herbst, Michael 2006b. Wir brauchen auch in Deutschland „fresh expressions of church“! In: Bartels & Reppenhagen 2006, 204-217.
- Herbst, Michael 2008a. Geistliche Führung wahrnehmen in der Kirche der Postmoderne: Geistlich führen — kompetent managen — Prozesse ermöglichen. In: Reppenhagen & Herbst 2008, 221-246.
- Herbst, Michael (Hg.) 2008b. *Mission bringt Gemeinde in Form: Gemeindepflanzungen und neue Ausdrucksformen gemeindlichen Lebens in einem sich wandelnden Kontext*. Neukirchen-Vluyn: Aussaat.
- Herbst, Michael 2008c. *Wachsende Kirche: Wie Gemeinde den Weg zu postmodernen Menschen finden kann*. Gießen: Brunnen.
- Herbst, Michael 2010. Wie sollen wir denn heute noch predigen? Plädoyer für eine Homiletik in der Postmoderne. In: Reppenhagen 2010, 206-230.
- Herbst, Michael 2012. Fresh Expressions – made in Germany? In: Moldenhauer & Warnecke 2012, 83-96.
- Herbst, Michael 2013. Kirche mit Mission: Gesammelte Beiträge zu Fragen des Gemeindeaufbaus. BEG Band 20. Neukirchen-Vluyn: Neukirchener.

- Herrmann, Maria 2016. „Merkt ihr es nicht?“ — Fresh X und die Ökumene der Sendung. In: Pompe, Todjeras & Witt 2016, 116-122.
- Herrmann, Maria; Bils, Sandra (Hg.) 2017. *Vom Wandern und Wundern: Fremdsein und prophetische Ungeduld in der Kirche*. Würzburg: echter.
- Hiebert, Paul G. 1994. *Anthropological Reflections on Missiological Issues*. Grand Rapids: Baker.
- Hiebert, Paul G. 2005. *Kultur und Evangelium: Schritte einer kritischen Kontextualisierung*. Evangelische Missiologie Monographien Band 3. Bad Liebenzell: VLM.
- Hopf, Christel 2008. Qualitative Interviews — ein Überblick. In: Flick, von Kardorff & Steinke 2008, 349-360.
- Hull, John M. 2006. *Mission-Shaped Church: A theological Response*. London: SCM Press.
- Jüngel, Eberhard 2003. Perichorese. *RGG⁴* 6, 1109-1111.
- Kelle, Udo & Kluge, Susanne 2010. *Vom Einzelfall zum Typus: Fallvergleich und Fallkontrastierung in der qualitativen Sozialforschung*. Qualitative Sozialforschung Bd. 15. 2. Auflage. Opladen: Leske & Budrich.
- Kimball, Dan 2006. *Emerging Church — die postmoderne Kirche: Spiritualität und Gemeinde für neue Generationen*. 2. Auflage. Asslar: Gerth Medien.
- Kim-Rauchholz, Mihamm 2008. *Umkehr bei Lukas: Zu Wesen und Bedeutung der Metanoia in der Theologie des dritten Evangelisten*. Neukirchen-Vluyn: Neukirchener.
- Kirche der Freiheit: Perspektiven für die Evangelische Kirche im 21. Jahrhundert*. Ein Impulspapier des Rates der EKD. Hannover.
- Klug, Rebecca John; Gayk, Juliane 2017. Eine steile These. In: Herrmann & Bils 2017, 159-174.
- Koll, Julia 2012. Fresh Expressions?!: Pastoraltheologische Einsichten beim Blick über den Kanal. In: Knoll, Julia; Sommer, Regina (Hg.). *Schwellenkunde: Einsichten und Aussichten für den Pfarrberuf im 21. Jahrhundert*. Ulrike Wagner-Rau zum 60. Geburtstag. Stuttgart: Kohlhammer.
- Kuckartz, Udo 2005. *Einführung in die computergestützte Analyse qualitativer Daten*. Wiesbaden: Verlag für Sozialwissenschaften.

- Kuhn, Thomas S. 2014. *Die Struktur wissenschaftlicher Revolutionen*. 24. Auflage. Frankfurt a.M.: Suhrkamp.
- Kunz, Ralph; Schlag, Thomas (Hg.) 2014. *Handbuch für Kirchen und Gemeindeentwicklung*. Neukirchen-Vluyn: Neukirchener Theologie.
- Majer, Martin 2006. Schalom. *CBL*² 2, 1180.
- MDG Medien-Dienstleistung GmbH (Hg.) 2013. *MDG-Milieuhandbuch 2013: Religiöse und kirchliche Orientierungen in den Sinus-Milieus*. Heidelberg/München: MDG/Sinus.
- Moldenhauer, Christiane; Warnecke, Georg (Hg.) 2012. *Gemeinde im Kontext: Neue Ausdrucksformen gemeindlichen Lebens*. BEG Praxis. Neukirchen-Vluyn: Aussaat.
- Moltmann, Jürgen 1975. *Kirche in der Kraft des Geistes: Ein Beitrag zur messianischen Ekklesiologie*. München: Chr. Kaiser.
- Mouton, Johann 2004. *How to succeed in your Master's and Doctoral Studies: A South African Guide and Resource Book*. Hatfield: Van Schaik Publishers.
- Moynagh, Michael 2012. *Church for every Context: An Introduction to Theology and Practice*. London: SCM Press.
- Moynagh, Michael 2014. *Being Church, Doing Life: Creative Gospel Communities where Life happens*. Oxford/Grand Rapids: Monarch Books.
- Müller, Sabrina 2014. Fresh Expressions of Church. In: Kunz & Schlag 2014, 450-458.
- Müller, Sabrina 2016. Kirche-Sein 2017. In: Pompe, Todjeras & Witt 2016, 123-127.
- Müller, Sabrina 2017. W@nder als ekklesiologische Chance. Das Vertraute und die Ferne — Leben in Gegensätzen. In: Herrmann & Bils 2017, 175-188.
- Müller, Tobias; Faix, Tobias; Bösner, Stefan & Brecht, Volker (Hg.) 2013. *Tat. Ort. Glaube: 20 inspirierende Praxisbeispiele zwischen Gemeinde und Gesellschaft*. Transformationsstudien Band 6. Marburg: Francke.
- Nell, Ian; Grobler, Rudolph 2014. An exploration of fresh expressions as missional church: Some practical-theological perspectives. *NGTT DEEL* 55 No. 3-4, 747-768.
- Newbigin, Lesslie 1984. *The Other Side of 1984: Questions for the Churches*. Geneva: WCC Publications.
- Newbigin, Lesslie 1989. „Den Griechen eine Torheit“: *Das Evangelium und unsere westliche Kultur*. Neukirchen: Aussaat.

- Oldenburg, Ray 1999. *The Great good Place: Cafés, coffee shops, bookstores, bars, hair salons, and other hangouts at the heart of a community*. Cambridge: Da Capo Press.
- Pompe, Hans-Hermann 2014. Mitten im Leben: *Die Volkskirche, die Postmoderne und die Kunst der kreativen Mission*. BEG Praxis. Neukirchen-Vluyn: Ausaat.
- Pompe, Hans-Hermann 2016. Kirche in vielfacher Gestalt. Von der Notwendigkeit einer Mixed Economy in der Evangelischen Kirche. In: Pompe, Todjeras & Witt 2016, 71-78.
- Pompe, Hans-Herrmann; Todjeras, Patrick & Witt, Carla J. (Hg.) 2016. Fresh X — Frisch. Neu. Innovativ: Und es ist Kirche. BEG Praxis. Neukirchen-Vluyn: Neukirchener.
- Reichertz, Jo 2008. Abduktion, Deduktion und Induktion in der qualitativen Forschung. In: Flick, von Kardorff & Steinke 2008, 276-286.
- Reimer, Johannes 2009a. *Die Welt umarmen. Theologie des gesellschaftsrelevanten Gemeindebaus*. Transformationsstudien Band 1. Marburg: Francke.
- Reimer, Johannes 2009b. Evangelikale für soziale Gerechtigkeit und die Suche nach der gesellschaftlichen Relevanz in den Kirchen des Westens. In: Faix, Reimer & Brecht 2009, 246-262.
- Reimer, Johannes 2013. *Leben. Rufen. Verändern. Chancen und Herausforderungen gesellschaftstransformativer Evangelisation heute*. Transformationsstudien Band 5. Marburg: Francke.
- Reppenhagen, Martin (Hg.) 2010. *Kirche zwischen postmoderner Kultur und Evangelium*. BEG Band 15. Neukirchen-Vluyn: Neukirchener.
- Reppenhagen, Martin 2011. *Auf dem Weg zu einer missionalen Kirche: Die Diskussion um eine ‚missional church‘ in den USA*. BEG Band 17. Neukirchen-Vluyn: Neukirchener.
- Reppenhagen, Martin 2012. „Eine dreifache Schnur reißt nicht leicht entzwei“ — Gemeinsam auf dem Weg zu einer missionalen Kirche. In: Moldenhauer & Warnecke 2012, 56-63.
- Reppenhagen, Martin; Herbst, Michael (Hg.) 2008. *Kirche in der Postmoderne*. BEG Band 6. Neukirchen-Vluyn: Neukirchener.
- Ritter, Adolf M. 1999. Chalcedonense, christologische Definition. *RGG*⁴ 2, 93-94.

- Saayman, Willem A. 1998. Missiology in the theological faculty: A view from South Africa. *Mission Studies* 15(15), 66–78.
- Schirrmacher, Thomas 2011. *Missio Dei: Mission aus dem Wesen Gottes*. Komplementäre Dogmatik Reihe 2. Nürnberg: VTR.
- Schneider, Johannes; Haubeck, Wilfrid 1997. σφζω. *TBLNT* 1, 369-374.
- Schröter, Jens 2004. Reich Gottes III. *RGG*⁴ 7, 204-209.
- Schulz, Claudia; Hauschildt, Eberhard & Kohler, Eike (Hg.) 2010. *Milieus praktisch: Analyse- und Planungshilfen für Kirche und Gemeinde*. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.
- Schulze, Gerhard 1992. *Die Erlebnisgesellschaft: Kultursoziologie der Gegenwart*. Frankfurt/New York: Campus.
- Schweitzer, Friedrich & Schlag, Thomas (Hg.) 2004. *Religionspädagogik im 21. Jahrhundert: Herausforderungen und Zukunftsperspektiven*. Freiburg: Gütersloh.
- Sennett, Richard 2008. *Verfall und Ende des öffentlichen Lebens: Die Tyrannei der Intimität*. Berlin: BvT.
- Smith, Alan 2012. *Fresh expressions in the mission of the church: Report of an Anglican-Methodist Working Party*. London: Church House Publishing.
- Smith, David A. 2016. Practical theological ecclesiology: Grounding, integrating, aligning and improving ecclesial theory and praxis in the Christian Brethren Community in Australia. University of South Africa, Pretoria, <http://hdl.handle.net/10500/21713>.
- Steinke, Ines 2008. Gütekriterien qualitativer Forschung. In: Flick, von Kardorff & Steinke 2008, 319-331.
- Strauss, Anselm & Corbin, Juliet 1996. *Grounded Theory: Grundlagen Qualitativer Sozialforschung*. Weinheim: Psychologie Verlags Union.
- Strübing, Jörg 2008. *Grounded Theory: Zur sozialtheoretischen und epistemologischen Fundierung des Verfahrens der empirisch begründeten Theoriebildung*. Qualitative Sozialforschung Band 15. 2. Auflage. Wiesbaden: VS.
- Theißen, Gerd; Merz, Annette 2001. *Der historische Jesus: Ein Lehrbuch*. 3. Auflage. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.
- Todjeras, Patrick 2016. Missio Dei — Gott, seine Mission und die Kirche. In: Pompe, Todjeras & Witt 2016, 57-70.

- Van Gelder, Craig; Zscheile, Dwight J. 2011. *The Missional Church in Perspective: Mapping Trends and Shaping the Conversation*. Grand Rapids: Baker Academic.
- Vicedom, Georg F. 2002. *Missio Dei: Einführung in eine Theologie der Mission. Action Dei: Mission und Reich Gottes*. Edition afem mission classics 5. München: VTR.
- Volf, Miroslav 2012. *Von der Ausgrenzung zur Umarmung: Versöhnendes Handeln als Ausdruck christlicher Identität*. Marburg: Francke.
- Volf, Miroslav 2015. *Öffentlich glauben in einer pluralistischen Gesellschaft*. Marburg: Francke.
- Watkins, Clare; Shepherd, Bridget 2014. The Challenge of 'Fresh Expressions' to Ecclesiology: Reflections from the Practice of Messy Church. *Ecclesial Practices 1*, 92-110.
- Weimer, Markus 2012. Bewegung im Bewährten. Wie die Kirche von „fresh expressions“ profitieren kann. *ThBeitr* 12-4, 222-236.
- Weimer, Markus 2013. Einführung. In: Hempelmann, Herbst & Weimer 2013, 9-18.
- Weimer, Markus 2016. Gekommen, um zu bleiben — Methodologische Aspekte einer missionalen Initiative innerhalb der Church of England. In: Pompe, Todjeras & Witt 2016, 29-39.
- Weißborn, Thomas 2008. *Das Geheimnis der Hoffnung: Einführung in den christlichen Glauben*. Marburg: Francke.
- Wink, Walter 2014. *Verwandlung der Mächte: Eine Theologie der Gewaltfreiheit*. Salzburg: Pustet.
- Witt, Carla 2016. Das deutschsprachige Fresh X-Netzwerk — oder die Biografie einer Bewegung. In: Pompe, Todjeras & Witt 2016, 40-49.
- Wippermann, Carsten 2011. *Milieus in Bewegung: Werte, Sinn, Religion und Ästhetik in Deutschland. Das Gesellschaftsmodell der DELTA-Milieus als Grundlage für die soziale, politische, kirchliche und kommerzielle Arbeit*, Würzburg: echter.
- Wright, Christopher J. H. 2006. *The mission of God: Unlocking the Bible's grand narrative*. Downers Grove: InterVarsity Press.
- Wright, Nicolas T. 2011a. *Das Neue Testament und das Volk Gottes*. Die Ursprünge des Christentums und die Frage nach Gott Band 1. Marburg: Francke.

- Wright, Nicolas T. 2011b. *Glaube — und dann?: Von der Transformation des Charakters*. Marburg: Francke.
- Wright, Nicolas T. 2012a. Was Jesus wirklich wollte: Sein Wirken im Kontext des antiken Judentums und seiner Eschatologie. In: Faix & Künkler 2012, 18-44.
- Wright, Nicolas T. 2012b. Der gesellschaftliche Auftrag der Christen: Von der Berufung, die Welt zu verändern. In: Faix & Künkler 2012, 45-67.
- Wright, Nicolas T. 2013. *Jesus und der Sieg Gottes*. Die Ursprünge des Christentums und die Frage nach Gott Band 2. Marburg: Francke.
- Wrogemann, Henning 2012. *Interkulturelle Theologie und Hermeneutik: Grundfragen, aktuelle Beispiele, theoretische Perspektiven*. Lehrbuch Interkulturelle Theologie / Missionswissenschaft Band 1. Gütersloh: Gütersloher Verlagshaus.
- Wrogemann, Henning 2013. *Missionstheologien der Gegenwart: Globale Entwicklungen, kontextuelle Profile und ökumenische Herausforderungen*. Lehrbuch Interkulturelle Theologie / Missionswissenschaft Band 2. Gütersloh: Gütersloher Verlagshaus.
- Wulz, Gabriele 2006. Friede. *CBL² 1*, 379-380.
- Ziebertz, Hans-Georg 2003. Religionspädagogik und Empirische Methodologie, in Schweitzer & Schlag 2004, 1-9.
- Zimmermann, Johannes 2006. Die Parochie ist kein Auslaufmodell. In: Bartels & Repenhagen 2006, 184-203.

Anhangsverzeichnis

Aufgrund des Umfangs (1197 Seiten) und aus datenschutzrechtlichen Gründen befindet sich der gesamte Anhang (als Dokument und mit Anhangsdateien) auf der beigelegten CD-Rom und wird nicht veröffentlicht. Die Dateien des Programms MAXQDA 11 und die Excel-Tabellen der unterschiedlichen Analysen sind ebenfalls auf der CD-Rom zu finden. Das Verzeichnis des Anhangs sieht wie folgt aus:

A. Dokumentation der empirisch-theologischen Studie.....	1
A.1 Ethics Policy (Datenschutzbestimmungen).....	1
A.2 Interviewverträge.....	2
A.2.1 Interviewvertrag (blanko).....	2
A.2.2 Interviewverträge der Probanden.....	3
A.3 Dokumentationsbögen.....	16
A.3.0 Dokumentationsbogen (blanko).....	16
A.3.1 Dokumentationsbogen Interview 1 (Probeinterview).....	17
A.3.2 Dokumentationsbogen Interview 2.....	18
A.3.3 Dokumentationsbogen Interview 3.....	19
A.3.4 Dokumentationsbogen Interview 4.....	20
A.3.5 Dokumentationsbogen Interview 5.....	22
A.3.6 Dokumentationsbogen Interview 6.....	23
A.3.7 Dokumentationsbogen Interview 7.....	24
A.3.8 Dokumentationsbogen Interview 8.....	25
A.3.9 Dokumentationsbogen Interview 9.....	26
A.3.10 Dokumentationsbogen Interview 10.....	27
A.3.11 Dokumentationsbogen Interview 11.....	28
A.3.12 Dokumentationsbogen Interview 12.....	29
A.3.13 Dokumentationsbogen Interview (unbrauchbar).....	30
A.4 Interviewleitfaden.....	31
A.4.1 Leitfaden Probeinterview.....	31
A.4.2 Leitfaden überarbeitet.....	34
A.5 Kriterien zur Auswahl der Café-Kirchen.....	37
B. Transkriptionen der Interviews.....	38

B.0	Transkriptionsregeln.....	38
B.1	Interview 1 (Probeinterview).....	39
B.2	Interview 2.....	59
B.3	Interview 3.....	76
B.4	Interview 4.....	96
B.5	Interview 5.....	109
B.6	Interview 6.....	127
B.7	Interview 7.....	147
B.8	Interview 8.....	170
B.9	Interview 9.....	194
B.10	Interview 10.....	214
B.11	Interview 11.....	242
B.12	Interview 12.....	264
C.	Codieren.....	283
C.1	Offenes Codieren.....	283
C.1.1	Codesystem Erstes offenes Codieren.....	283
C.1.2	Codings Erstes offenes Codieren.....	288
C.1.3	Codesystem Zweites offenes Codieren.....	585
C.1.4	Codings Zweites offenes Codieren.....	592
C.1.5	Code-Matrix-Browser.....	918
C.1.5.1	CMB Ökumene.....	918
C.1.5.2	CMB Werte und Reaktionen.....	918
C.1.6	Code-Relations-Browser.....	919
C.1.6.1	CRB Reaktionen und Chancen.....	919
C.1.6.2	CRB Werte und Chancen.....	920
C.2	Axiales und selektives Codieren.....	921
C.2.1	Codesystem.....	921
C.2.2	Codings.....	925
D.	Sonstige.....	1171
D.1	Memo-Manager.....	1171
D.2	Codings Atmosphäre ‚besonders‘.....	1187
D.3	Codings Atmosphäre ‚spirituell‘.....	1189
D.4	Worthäufigkeiten.....	1191